



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Vorarlberger Landesbewusstsein und Geschichtsschreibung am
Beispiel der Ereignisse in den Städten Feldkirch und Bludenz im
Zeitraum 1405-1439“

Verfasserin

Mag. Katja Natascha Almberger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Hon.Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky

Ich danke meinem Betreuer Hon. Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky, sowie meinen Interviewpartnern Manfred A. Getzner, Mag. Christoph Volaucnik, Univ. Doz. Mag. Dr. Manfred Tschaikner und Mag. Otto Schwald.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Appenzellerkriege und die Regierungszeit von Friedrich IV. in Bludenz und Feldkirch – ein Überblick.....	4
2.1. <u>Die Appenzellerkriege – 1405 bis zum Friedensschluss 1408</u>.....	4
2.1.1. <u>Die Schlacht am Stoß und die Gründung des „Bundes ob dem See“</u>	4
2.1.2. <u>Die Belagerung von Bregenz und das Ende des „Bundes ob dem See“</u>	11
2.2. <u>Das Konzil von Konstanz und die nachfolgenden Ereignisse bis zum Tod Friedrich IV. im Jahr 1439</u>.....	14
3. Vorarlberger Landesbewusstsein bis zum 1. Weltkrieg	19
3.1. <u>Vorarlberg vor 1805</u>	19
3.2. <u>Zeit der Bayrischen Besatzung 1805-1814 und der Aufstand 1809</u>	23
3.3. <u>Endlich wieder Österreich – Vorarlberg zwischen 1814 und 1848</u>.....	25
3.4. <u>Vorarlberg ab 1848 bis zum 1. Weltkrieg</u>	27
3.5. <u>Die Darstellung der Jahre 1405-1439 im 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhundert</u>	31
3.5.1. <u>Geschichtsschreibung vor der bayrischen Herrschaft 1805</u>	32
i) <i>Johann Georg Prugger</i>	32
ii) <i>Josef Anton Bonifaz Brentano</i>	35
3.5.2. <u>Geschichtsschreibung nach 1814 bis 1900 – Beginn einer kritischen Landesgeschichte?</u>	36
i) <i>Beda Weber</i>	36
ii) <i>Meinrad Merkle</i>	38
iii) <i>Josef Ritter von Bergmann</i>	39
iv) <i>Franz Josef Vonbun</i>	42
v) <i>Ludwig von Hörmann</i>	43
3.5.3. <u>Geschichtsschreibung ab 1900 bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges</u>	45
i) <i>Josef Gorbach</i>	45
ii) <i>Alfred Steinitzer</i>	46
3.5.4. <u>Zusammenfassung</u>	47
4. Vorarlberger Landesbewusstsein in der Zwischenkriegszeit	49
4.1. <u>Die Situation in Vorarlberg nach dem 1. Weltkrieg</u>.....	49

4.1.1. <u>Die Anschlussbewegung an die Schweiz</u>	49
4.1.2. <u>Die Deutschnationale Bewegung</u>	55
4.2. <u>Argumente und Motivationen beider Bewegungen</u>	56
4.2.1. <u>wirtschaftliche Motivation</u>	56
4.2.2. <u>antisemitische Argumente – neue Feindbilder werden entdeckt</u>	56
4.2.3. <u>ethnische Argumente – die Besonderheit der Vorarlberger Identität</u>	58
4.2.4. <u>geographische Argumente</u>	60
4.2.5. <u>historische Argumente für einen Anschluss</u>	61
4.3. <u>Die Darstellung der Jahre 1405-1439 in der Zwischenkriegszeit</u>	61
4.3.1. <u>Schweizerisch motivierte Darstellung</u>	63
<i>i) Paul Pirker</i>	63
<i>ii) Franz Häfele</i>	67
<i>iii) Franz Dieth</i>	73
4.3.2. <u>Deutschnational motivierte Darstellung</u>	74
<i>i) Adolf Helbok</i>	74
4.3.3. <u>(politisch) neutrale/kritische Darstellung</u>	79
<i>i) Andreas Ulmer</i>	79
4.3.4. <u>monarchistische Darstellung</u>	81
<i>i) Edwin Grabherr, Klara Brunner, Felix Sohm</i>	82
<i>ii) Albert Eberle</i>	82
4.3.5. <u>Zusammenfassung</u>	84
5. Vorarlberg in der Nachkriegszeit	87
5.1. <u>Vorarlberg bis 1955 – die „Besatzungszeit“</u>	87
5.2. <u>Erste föderalistische Bemühungen</u>	88
5.3. <u>Die Initiative „Pro-Vorarlberg“</u>	89
5.3.1. <u>die Anfänge</u>	89
5.3.2. <u>Die Volksabstimmung 1980</u>	90
5.4. <u>Landesgeschichtsschreibung in der Nachkriegszeit und der Historikerstreit</u>	91
5.4.1. <u>Inhalte der Landesgeschichtsschreibung</u>	91
5.4.2. <u>Benedikt Bilgeri und seine Kritiker – der Historikerstreik</u>	93
5.5. <u>Die Darstellung des Untersuchungszeitraums in der Nachkriegszeit</u>	95
5.5.1. <u>Geschichtsschreibung unter französischer Besatzung bis 1955</u>	97
<i>i) Arthur Schwarz</i>	97
<i>ii) Josef Mähr</i>	100

iii) <i>Meinrad Tiefenthaler</i>	100
iv) <i>Wilhelm Mohr</i>	104
5.5.2. <u>Geschichtsschreibung ab 1960</u>	105
i) <i>Benedikt Bilgeri</i>	105
ii) <i>Ludwig Welti</i>	115
iii) <i>Stadt Feldkirch</i>	117
iv) <i>Hans Nägele</i>	118
v) <i>Helmut G. Haasis</i>	119
vi) <i>Elmar Grabherr</i>	120
5.5.3. <u>Kritische Vorarlberger Geschichtsschreibung ab 1980</u>	122
i) <i>Karl Heinz Burmeister</i>	122
ii) <i>Alois Niederstätter</i>	126
5.5.4. <u>Zusammenfassung</u>	128
6. Der Appenzellerkrieg und die Flucht Friedrich IV. – heutiger Stellenwert ..	131
6.1. <u>Aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Zeitraum</u>	132
6.2. <u>Relevanz des Zeitraumes in der Öffentlichkeit</u>	134
6.3. <u>Bedeutung für das heutige Vorarlberger Landesbewusstsein</u>	136
6.4. <u>Zusammenfassung</u>	138
7. Resümee	139
8. Bibliographie	143
9. Anhang	152
9.1. <u>Transkription der Interviews</u>	152
9.1.1. <u>Interview Manfred Getzner</u>	152
9.1.2. <u>Interview Christoph Volaucnik</u>	158
9.1.3. <u>Interview Manfred Tschaikner</u>	163
9.1.4. <u>Interview Otto Schwald</u>	169
9.2. <u>Zusammenfassung</u>	175
9.3. <u>Lebenslauf</u>	176

1. Einleitung

„Ab Tirol ißt man Knödel, das ist nur einer, somit zentralistisch. Wir essen Spätzle, das sind viele, somit föderalistisch“¹

Diese Aussage des ehemaligen Landesamtsdirektors Dr. Elmar Grabherr ist in der Nachkriegszeit eines von vielen Argumenten, mit welchen die Einzigartigkeit und Besonderheit von Vorarlberg belegt werden soll. Als Teil der Bürgerinitiative „Pro Vorarlberg“ strebt Grabherr 1979 eine Volksabstimmung an, die dem Bundesland wesentlich mehr Rechte innerhalb Österreichs sichern soll als bisher.² Die Initiative stützt ihre Forderungen auf geographische, völkische, ideologische und historische „Beweise“. Verschiedene Ereignisse und Epochen und schlussendlich die gesamte Landesgeschichte werden an ethnische Elemente angepasst. Vorarlberg wird zu einem urdemokratischen, alemannischen und föderalistischen Land, dessen Landwerdung bereits in der Bronzezeit beginnt.³ An dieser „Korrektur“ des Geschichtsbildes sind nicht nur führende Vorarlberger Politiker beteiligt, sondern auch Historiker wie Benedikt Bilgeri, die das Geschichtsbild des Landes nachhaltig prägen.⁴

Diese Art der Geschichtsschreibung ist allerdings nichts Neues. Bereits in der Zwischenkriegszeit versucht man u.a. mittels historischer Rechtfertigung einen Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz⁵, bzw. an Deutschland zu erreichen. Die politischen Akteure nach dem 1. Weltkrieg nutzen die Orientierungslosigkeit der Bevölkerung aus und bieten ihnen das „Heimatland“ Vorarlberg als Alternative an.⁶ Mit dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 erfolgt im Vorarlberger Landesbewusstsein ein radikaler Wechsel – Innerhalb *„weniger Wochen wurden – in der offiziellen Propaganda – aus überzeugten Monarchisten 'geborene' Republikaner“⁷*. Die integrierenden Symbole des 19. und 20. Jahrhunderts, Vaterlandsliebe und Herrschertreue, die in Vorarlberg eine Zugehörigkeit zum Habsburgerreich erzeugten, sind nach dem 1. Weltkrieg vergessen und durch neue Symbole ersetzt, die sich bis in die

¹ Markus Barnay, Pro Vorarlberg. Eine regionalistische Initiative (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1983) 6

² Vgl. ebd., 8

³ Markus Barnay, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewusstsein im 19. und 20. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988) 456f.

⁴ Vgl. ebd., 4

⁵ Vgl. ebd., 340

⁶ Vgl. Werner Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer". Vorarlberg im Umbruch 1918-1938 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1986) 27

⁷ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 315

80er Jahre des 20. Jahrhunderts halten und das Geschichtsbild Vorarlbergs stark beeinflussen sollen.⁸

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht daher die Veränderung des Vorarlberger Landesbewusstseins in der Geschichtsschreibung. Es soll untersucht werden, inwiefern sich die Darstellung eines exemplarisch gewählten Untersuchungszeitraumes ab dem 18. Jahrhundert bis heute verändert (hat). Einige der wichtigsten historischen Ereignisse, die in diesem Zusammenhang gerne als Rechtfertigung der Abgrenzung oder als Element der Integration verwendet werden, sind im Zeitraum 1405-1439 zu finden.

Diese Zeit, vom Appenzellerkrieg 1405 bis zum Tod Herzog Friedrich IV. 1439⁹, soll nachfolgend in exemplarisch ausgewählten Geschichts- und Schulbüchern sowie Landesgeschichten genauer untersucht werden. Es sollen dabei nach Möglichkeit hauptsächlich Vorarlberger Autoren, die sich mit dem erwähnten Zeitraum beschäftigen und/oder besonders prägend waren für ihre Zeit, behandelt werden. Die Werke sind hierbei nach Autoren geordnet, die wiederum chronologisch nach dem Erscheinen der untersuchten Bücher gereiht sind.

Da es den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde, die Darstellung aller Vorarlberger Gebiete, die von diesen Ereignissen betroffen sind, zu betrachten, liegt das Hauptaugenmerk auf den beiden Städten Feldkirch und Bludenz. Diese Städte wurden deshalb ausgewählt, weil sie einen spannenden Gegensatz bieten – Feldkirch wird im Laufe der Zwischen- und Nachkriegszeit zum „Hauptort des 'Bundes ob dem See'“¹⁰ und zu jener Stadt, „die ja überhaupt in der Landesdemokratie führend war“¹¹, hochstilisiert. Von ihr ging anscheinend nach dem 2. Weltkrieg der Wunsch aus „eine republikanische Volksherrschaft auf[zubauen]“¹², während die Beteiligung der Stadt am „Bund ob dem See“ auf Seiten der Appenzeller im 19. und 18. Jahrhundert verschwiegen wird, da es nicht in das Bild der vaterlandstreuen Stadt passt¹³. Bei Bludenz verhält es sich genau umgekehrt. Im 18. und 19. Jh. wird, wenn überhaupt etwas zum Appenzellerkrieg erwähnt wird, die Treue der Bludener gegenüber ihrem Landesherren Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz hervorgehoben. Vor allem aber wird immer wieder voller Stolz auf die Beherbergung Herzog

⁸ Vgl. ebd., 315

⁹ Vgl. Clemens Wenzeslaus zu Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, Wien 1823, 80ff.

¹⁰ Stadt Feldkirch (Hg.), Stadt Feldkirch. Bildwerk aus Anlaß der 750-Jahr-Feier, Feldkirch 1968, XI

¹¹ ebd.

¹² Benedikt Bilgeri, Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1968, 38

¹³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 287

Friedrich IV. verwiesen, der nach seiner Flucht aus Konstanz 1416 in Bludenz aufgenommen und sicher über den Arlberg geleitet wurde¹⁴.

Die Untersuchung bezüglich einer Darstellungsveränderung des Untersuchungszeitraumes soll chronologisch nach Jahrhunderten erfolgen: 18. Jahrhundert – 1. Weltkrieg, Zwischenkriegszeit und Nachkriegszeit. Um einen besseren Vergleich zwischen der Geschichtsschreibung und dem Landesbewusstsein in den einzelnen Jahrhunderten vornehmen zu können, sollen kurz politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen beschrieben werden, die einen Einfluss auf das Vorarlberger Landesbewusstsein hatten. Dabei soll aufgezeigt werden, aus welchen Symbolen und Argumenten die Identität der Vorarlberger bestand und besteht. Ich stütze mich hierbei vor allem auf die Forschungen von Markus Barnay, dessen Werk „Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein“ bis heute das einzig umfangreiche und „nicht völkische“ Buch zum Vorarlberger Landesbewusstsein ist. Auch weitere Werke von Barnay, wie „Pro Vorarlberg – eine regionalistische Initiative“, sowie von Meinrad Pichler „Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte“ und diverse Aufsätze von Werner Bundschuh, Alois Niederstätter und Markus Barnay sollen für die Untersuchung herangezogen werden.

Um ein möglichst aktuelles Bild über das Landesbewusstsein in Vorarlberg und die aktuelle Bedeutung des Untersuchungszeitraumes (1405-1439) in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zu erhalten, wurden außerdem vier Experteninterviews geführt, deren Auswertung den Schluss der Analyse bilden sollen.

Zur Erleichterung der nachfolgenden Analyse, wird zuerst mittels verschiedenster Quellen, d.h. Urkunden und Chroniken, der gewählte Untersuchungszeitraum (1405-1439) in den beiden Städten Feldkirch und Bludenz beschrieben.

¹⁴ Vgl. *Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*. Historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert. In: *Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg*, Bd. 2, Innsbruck (1836) 109-117, 115ff.

2. Die Appenzellerkriege und die Regierungszeit von Friedrich IV. in Bludenz und Feldkirch – ein Überblick

Im nachfolgenden Kapitel sollen mit Hilfe von Urkunden und Chroniken kurz die Ereignisse beschrieben werden, die sich im genannten Zeitraum 1405-1439 in den beiden Städten Bludenz und Feldkirch zugetragen haben, bzw. die beiden Städte betreffen. Auf die Vorgeschichte der Appenzellerkriege und eine gesamtvorarlbergische Darstellung muss verzichtet werden, da sie den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde.¹⁵

2.1. Die Appenzellerkriege – 1405 bis zum Friedensschluss 1408

2.1.1. Die Schlacht am Stoß und die Gründung des „Bundes ob dem See“

Am 6. Jänner 1405 ersuchen die Dienstleute des Gotteshauses von Chur Friedrich IV., Herzog von Österreich, um Hilfe im Krieg gegen die Appenzeller und den sich ihnen angeschlossenen Grafen Rudolf von Werdenberg¹⁶ „*want si warent all den mertail der herrschaft von österrich diener (...)*“¹⁷:

„So haben wir ôch jetz offen krieg mit graff Rúdolffen von Werdenberg und den von Appenzell, die únserm gotzhus groß unreht getân hând – bitten und manen wir úwer fúrstlich gnad mit ganzem ernst und fliss, daz úwer gnad enpfelhen wöll úwern hôptman an der Etsch, úwerm lantvogt in Swaben, úwerm vogt und ôch der stat ze Veltkilch und ze Sangâns, ob es ze schulden kom, daz wir hilff notúrftig werdent, daz sie úns beholfen sigent (...)“¹⁸

Friedrich IV. erklärt sich einverstanden und beginnt Truppen für einen bevorstehenden Angriff zu sammeln. Zur gleichen Zeit schließt die Stadt Konstanz ein Bündnis mit den Herzögen von Österreich, das bis zum 23. April 1410 dauern soll.¹⁹ Dieses Bündnis wird vor

¹⁵ Für mehr Informationen zur Vorgeschichte der Appenzellerkriege siehe: Stefan *Sonderegger*, Die Vorgeschichte der Appenzeller Kriege 1403 und 1405. Zur Rolle der Städte und ihrer Bündnisse. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung H. 122, 2004 Ostfildern, S. 23-35; Traugott *Schiess* (Hg.), Reimchronik des Appenzellerkrieges (1400-1404). In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 35, St. Gallen (1919); Peter *Niederhäuser*, Alois *Niederstätter* (Hg.), Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 7 (N.F.), Konstanz 2006); Ernst *Ehrenzeller*, Geschichte der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1988; Reinald *Fischer*, Walter *Schläpfer*, Franz *Stark*, Appenzeller Geschichte. Zur 450-Jahrfeier des Appenzellerbundes 1513-1963, Bd. 1: Das ungeteilte Land (Von der Urzeit bis 1597), Urnäsch 1976 (2. unveränd. Ausg.)

¹⁶ Vgl. Traugott *Schiess* (Hg.), Die ältesten Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen aus den Jahren 1405-1408. Mit Ergänzungen. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 35, St. Gallen (1919) 46

¹⁷ Anton Henne von *Sargans* (Hg.), Die Klingenberger Chronik. wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und Andere benützten nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken, Gotha (1861) 159

¹⁸ Rudolf *Thommen* (Hg.), Urkunden zur Schweizer Geschichte aus Österreichischen Archiven, Bd. 2: 1371-1410, Basel (1900) 407

¹⁹ Vgl. *Schiess*, Seckelamtsbuch, 55

allem im Zuge der Belagerung der Stadt Bregenz durch die Appenzeller und den „Bund ob dem See“ noch von Bedeutung sein.

Herzog Friedrich IV. zieht anschließend mit einem Teil seiner Truppen vor die Stadt St. Gallen „vnd do si von der statt zugent, do luffent der von sant gallen ettlich herus vnd erschlougend der vyenden by drissigen“²⁰, ein zweiter Teil „brachent die letzi uff“²¹ wodurch es am 17. Juni 1405 zur sogenannten „Schlacht am Stoß“ kommt. Die Klingenberger Chronik berichtet darüber Folgendes:

„Vnd also zugent si von altstette vss dem rintal den stoss vf gen appenzell, vnd do si an die letzi kament, do huwent si die letzi uf, wan da was niema der inen das warti. Also zugent si durch die letzi den berg uf, vnd do si villicht ainen armbrost schutz von der letzi den berg uf kament, do lagent der appenzueller bi vier hundert obnen vff dem berg, und hattent ir schuoch vssgezogen, wan es regnet vnd was fast nass vnd wild wetterm vnd luffent also den berg herab mit ainem grossen geschrai gegen den herren vnd wurfent mit stainen vnder si, vnd liessent och stain vnd anders vnder si herab louffen. Also warent inen die armbrost vnnütz worden von nessi vnd kelti, vnd kund niemand geschiessen, vnd nament also die flucht den berg wider herab“²²

Die Schlacht endet mit einer Niederlage der österreichischen Truppen. Viele Feldkircher Bürger verlieren ihr Leben, da sie auf der Seite Friedrich IV. kämpfen.²³ Der Feldkircher Chronist Tränkle beschreibt sehr genau, um welche Personen es sich handelt:

„[dort] verlueren die von Veldtkürch gegen den Appenzellern und blib da Herr Sigmund von Schlandersperg, Ritter, dazumal Vogt zue Veldtkürch, Junckher Goßwein von Emps und auch Wilhalm von Emps, Junckher Rudolff von Rosenberg, Hanns Steckhli von Veldtkürch, Hanns Reinolt, Ulrich Gmünder, Joß Han, Egli Bleckhenzan, Haintz Bappen, Oswaldt von Sanct Johannis, Amman Hartman, Lantamman zue Rankhweil, und ander erbar Leüth von Veldtkürch auß der Statt wol bey 80 Man und verlueren auch da von anderen Statten Biderleüthen vil wol bey 330 Man und beschach da ob Altstetten bey der Letzi am Stoß“²⁴

Nach diesen empfindlichen Verlusten drängen die Appenzeller nach Vorarlberg vor. Sie veranlassen damit Friedrich IV. von Österreich, der sich mittlerweile nicht mehr wehren kann, zurück nach Innsbruck zu ziehen und Friedrich VII. von Toggenburg zum neuen Vogt von

²⁰ Sargans, Klingenberger Chronik, 161 (Anm.: uu)

²¹ ebd.

²² ebd., 160

²³ Feldkirch wurde 1375 für 36.000 Gulden von Graf Rudolf an Herzog Leopold von Österreich verkauft, sodass die Stadt mit ihren umliegenden Gebieten nach dem Tod des Grafen, 1390, der keine Nachkommen hinterließ an Österreich fiel und somit bei der Schlacht am Stoß auf Seiten Friedrichs IV. gegen die Appenzeller zieht. Vgl. Gerhard Winkler, Die Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch. In: Geschichtsschreibung in Vorarlberg. Katalog der Ausstellung (= Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseum 59), Bregenz (1973) 11-48, 27

²⁴ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 35 (Stuttgarter Handschrift)

Feldkirch zu ernennen.²⁵ Bevor es zu Eroberungen kommen kann, schließen die Stadt St. Gallen und das Land Appenzell ein bis zum Jahre 1415 dauerndes Bündnis²⁶ und es kommt zwischen dem 15. u. 29. Juli zu Verhandlungen mit Österreich in Zürich. Man schickt Boten „(...) *gen Zürich, (...) als man mit dem hertzen da tag laisten wolt*“²⁷ Diese Verhandlungen führen schließlich am 5. August zu einem einmonatigen (bis 8. September) andauernden Waffenstillstand zwischen Herzog Friedrich von Österreich und St. Gallen-Appenzell.²⁸

Die Zeit dieser kurzen Waffenruhe nutzen die Appenzeller und St. Galler, um einen acht Tage andauernden Zug nach Fussach und von dort weg nach Feldkirch, wo „*man die statt gewan*“²⁹, vorzubereiten, der am 9. September eingeleitet wird.³⁰ Das von Friedrich VII. von Toggenburg gegebene Versprechen Feldkirch im Falle eines Angriffes beizustehen bleibt aus³¹:

„*Darumb bit ich úch mit ganzem fliß und ernst, do ir wol hütent und das best tügent in allen sachen, als ich darumb ain sunder getruwen zü úch hab, wan ich unverzogenlich bi tag und by nacht zü úch komen wil*“³²

Am 15. September schließt die Stadt Feldkirch mit St. Gallen und Appenzell ein Bündnis auf zehn Jahre³³, da, wie es die Klingenberger Chronik beschreibt, „*in den selben tagen ain louf in die puren [kommt] (...) vnd wolt sich nieman gegen inen weren. Die von feltkilch vnd das ganz land hatt zuo denen von appenzell gesworen; (...) wan die puren woltent all gern appenzeller sin*“³⁴

Der Beitritt Feldkirchs erfolgt allerdings nur unter Einhaltung bestimmter Bedingungen, wie etwa dass Feldkirch der Herrschaft von Österreich weiterhin Steuern zahlen kann, wenn es möchte³⁵, dass Feldkirch seine Privilegien und Freiheiten³⁶ behält und „*das si in walgo vnd*

²⁵ Vgl. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 24

²⁶ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 91

²⁷ ebd., S. 97

²⁸ Vgl. ebd., S. 101

²⁹ ebd., S. 105

³⁰ ebd., S. XIV

³¹ Vgl. ebd., S. 104

³² Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, 441

³³ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 106

³⁴ Sargans, Klingenberger Chronik, 163

³⁵ Vgl. Bundesbrief abgedruckt bei: Meinrad Merkle (Hg.), Vorarlberg aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger. In drei Abtheilungen, III. Abtheilung: Landesgeschichte, von den vorchristlichen Zeiten bis zum Ende des österreichischen Erbfolgekrieges, Innsbruck 1839, 157

³⁶ Anm.: Diese Freiheiten sind im sogenannten „Freiheitsbrief“ vom 17. Dezember 1376, ausgestellt von Rudolf von Montfort-Feldkirch, zu finden. Vgl. Karl Heinz Burmeister, Der Feldkircher Freiheitsbrief von 1376. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 28, H. 4 (1976) 259-273

*anderswâ zû allen jren gûtern, gezimbern vnd zinsen vnd och zû allen jren Redlichen / geltschulden mit gantzer eigenschafft stân vnd gryffen sond jn allen den krefftten vnd Rechten als vor dem krieg vnge- / vârlîch*³⁷ Die Eidgenossen akzeptieren diese Forderungen und Feldkirch wird Mitglied im Bund.

Einzig die Besatzung der Schattenburg unter Burgvogt Walter von Ramschwag leistet mit etwa 40 Mann Widerstand und kann die Burg 18 Wochen lang gegen die Feldkircher verteidigen. Erst nach dem Einsatz zweier „*Blidan auff dem Stain ob der Burg, die stettiglich groß Stain in den Burg wurffen*“ werden Ende Jänner „*die auff der Burg erzwungen also, daß sie die Burg auffgaben zue der Statt Handen*“³⁸

Obwohl die Eidgenossen die Forderungen von Feldkirch annehmen und der Widerstand auf der Schattenburg durch die Feldkircher Bürger, die einen Anschluss an den Bund der Eidgenossen wünschen, gebrochen wird, dürfte das Vertrauen in das neue Bundmitglied nicht besonders groß gewesen sein, denn sie sehen sich, wie wir im St. Galler Seckelamtsbuch³⁹ lesen, bereits am 14. Oktober genötigt „*Ûlin Spiesser (...) gen Veltkilch*“ zu schicken „*das er die von Veltkilch sterk, das si nit von uns wichint*“⁴⁰

Ende November/Anfang Dezember 1405 kommt es zum sogenannten „*Burgenbruch*“⁴¹, an dem sich auch Feldkirch beteiligt:

*„Desselben Jahrs an Sanct Catharinentag verbranten die von Veldtkürch die Vesti Tosters. Desselben Jahrs an Sanct Niclaustag verbranten auch die von Veldtkürch die alten Montfort“*⁴²

Neben Feldkirch schließen sich nach und nach teils freiwillig, teils unter militärischem Druck weitere Vorarlberger Städte und Gebiete den Eidgenossen an. Bludenz weigert sich zunächst dem neuen „Bund ob dem See“ beizutreten, obwohl die Montafoner, die bereits im Bund

³⁷ Benedikt Bilgeri, Liechtensteinisches Urkundenbuch. Teil 1. Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416, Bd. 5: Anhang. Aus den deutschen Archiven, 9. Lieferung, Vaduz, 655-699, 681

³⁸ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 36 (Stuttgarter Handschrift)

³⁹ Beim hier verwendeten St. Galler Seckel- bzw. Säckelamtsbuch handelt es sich um zeitgenössische, fragmentarische Aufzeichnungen und Notizen städtischer Säckelmeister. Das Amt des Säckelmeisters taucht im Spätmittelalter auf und umfasst die laufende Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staatsvermögens. Im 19. und 20. Jh. verschwindet der Begriff Säckelmeister während Bezeichnungen wie Finanzdirektor, Gemeindekassier usw. gebräuchlich werden. Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, IIIff. und Vgl. Peter Steiner, Säckelmeister [Seckelmeister]. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 20.06.2012, online unter: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10245.php>> (29. Dezember 2012)

⁴⁰ Schiess, Seckelamtsbuch, 116

⁴¹ Alois Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch? In: Alois Niederstätter, Stefan Sonderegger, Manfred Tschalkner, Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg (Elementa Walgau Schriftenreihe Bd. 2, Nenzing 2005) 11-29, 19

⁴² Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 36 (Stuttgarter Handschrift)

waren, denen „von Bludentz ire küe und Swin“⁴³ von den Wiesen treiben. Erst auf Anraten des Grafen Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg, damaliger Herr über Bludenz, tritt Bludenz dem „Bund ob dem See“ bei:

„Do beschickt graffe Albrecht nach den von Bludentz, vnd sprach, lieben frevnd diewil ich sich, das iederman jm bunt ist, so müsten ir vnd ich also vnder jnen verderben, vnd was hulff mich uwer verderben. Ich sag uwch ledig aller (...) Ayd, So ir mir verphlicht sind, vnd thvnd wie ander lut, das sol uch an uern aiden vnschadlich (...) sin, vnd last mich armen graffen uch empfolhen sin, vnd helfft mir daruon.“ Also hulffen Si do graffe Albrechten daruon, vnd sine hußfrowen den flächssen vff über den thannperk gen rotenfels vnd do belaib Er daselbs bis das der punt zergieng“⁴⁴

Obwohl sich Bludenz anfangs wehrt Mitglied des Bundes zu werden, gibt es durchaus auch Befürworter in der Stadt wie etwa den Bludenzer Claus Sabett, der vergebens versucht die Bludenzer auf seine Seite zu ziehen, es aber nicht schafft sich durchzusetzen. Dieser „viel ze Bludentz über die Mur vß, vnd luff zu denen von Montafun, vnd der was ir hoptman in dir Amman jn Montafun diewil der punt weret“⁴⁵

Der Beitritt Bludenz zum „Bund ob dem See“ muss sich im Laufe des Septembers bzw. Anfang Oktober ereignet haben, da die Stadt bereits in einer Urkunde vom 16. Oktober 1405, betreffend den Friedensschluss des Bundes mit dem Grafen Hugo von Montfort-Bregenz, als Mitglied des „Bundes ob dem See“ erwähnt wird.⁴⁶

Ende des Jahres 1405 ist Vorarlberg also zweigeteilt – Feldkirch, Walgau, Bludenz, Montafon, Rankweil, Götzis bis hin nach Lustenau, Fussach und Höchst gehörten zum Bund der Appenzeller und St. Galler⁴⁷, wohingegen das restliche Vorarlberg, d.h. Bregenz, aber auch der hintere Bregenzerwald und Dornbirn vom Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz kontrolliert wird.⁴⁸

Zwar gibt es Ende November (22.-24.) Verhandlungen zwischen Wilhelm von Montfort-Bregenz und St. Gallen bezüglich „Annahme des Burgrechtes“⁴⁹, allerdings wechselt er spätestens am 17. März 1406 endgültig die Fronten und verspricht den Herzögen Friedrich und Leopold von Österreich gegen eine Bezahlung von 2400 fl. und die Verpfändung des Bregenzerwaldes auf Lebenszeit (am 18. März erhält er zusätzlich noch Dornbirn auf

⁴³ *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 115

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ Vgl. *Schiess*, *Seckelamtsbuch*, 117f.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Vgl. *Niederstätter*, *Bauernrevolte und Burgenbruch?*, 22

⁴⁹ *Schiess*, *Seckelamtsbuch*, 121

Lebenszeit)⁵⁰, ihnen „wider ir veind die Appenzeller und ir ungehorsamen, die sich wider ere und trew von in geworffen und umbgeslagen haben (...) ze helffen, ze raten und beygestendig ze sein, dieweil ich leb, und dieselben ir ungehorsamen furderlichen wider zu iren handen ze bringen und gehorsam ze machen“⁵¹

Ende April „vor Sanct Geörgentag“⁵² (Anm.: 23. April)⁵³ hat Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz bereits „groß Volckh zuesammenbrocht inn Dienst deß Hertzogen von Österreich und zoch also herauff biß gen Getzis und wolt daß Landt zue Veldtkürch in han genommen“⁵⁴. Feldkirch reagiert sofort und zieht mit „ander ihr Aydgnoß gegen ihme“⁵⁵. Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz zieht sich daraufhin wieder zurück und „da zogen die von Veldtkürch gehen Empts (...) und verbrandt daß Dorff zue Lutrach [Anm.: Lauterach] (...) auch miteinander“⁵⁶.

Es folgt Ende April ein Zug der Feldkircher und Eidgenossen in den Bregenzerwald (und damit zusammenhängend Unternehmungen in Dornbirn und Götzis⁵⁷) „als man den Wald besetzzen wolt“, der eingenommen wird, ein weiterer Zug „in das Allgöw“⁵⁸, wo sie „menich Dorff“⁵⁹ verbrannten sowie ein Zug nach Bregenz, wo sie die Vorstadt verbrennen. Sie „zugen darnach wider haim, beschah an dem Anfang deß Mayens“⁶⁰.

Am 14. Mai kurz bevor die Eidgenossen und damit auch der „Bund ob dem See“ seine größte Ausbreitung durch das Überqueren des Arlbergs erreichen sollte, überträgt Herzog Leopold seinem Bruder Friedrich IV., mit der leeren Tasche, auf zwei Jahre die volle Regierungsgewalt in den Vorlanden und die Befugnis „unsern gegenwürtigen krieg mit den Appenzellern getrewlich fúr hand [zu] nemen“⁶¹.

Kaum 2 Wochen später, am 26. Mai trifft sich der Bund in „Veltkilch, do man über Arl zühen wolt“⁶². Wer genau von den Bundesmitgliedern beim Zug über den Arlberg dabei ist, wird beim Lesen der Chroniken nicht deutlich ersichtlich. Das St. Galler Seckelamtsbuch erwähnt

⁵⁰ Vgl. ebd., 130

⁵¹ Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, 446

⁵² Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37 (Stuttgarter Handschrift)

⁵³ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 57

⁵⁴ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37 (Stuttgarter Handschrift)

⁵⁵ ebd.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 138

⁵⁸ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37 (Überlinger Handschrift)

⁵⁹ ebd.

⁶⁰ ebd.

⁶¹ Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, 449

⁶² Schiess, Seckelamtsbuch, 143

zwar, dass Briefe und Leute „*gen Veltkilch und in das Walgö*“⁶³ sowie „*in das Rhintal*“⁶⁴, „*gen Füssach*“⁶⁵ und nach „*Pludentz*“⁶⁶ geschickt werden „*do man über Arl zöh*“⁶⁷, in den anderen Quellen wie etwa in der Chronik von Hohenschwangau⁶⁸ oder bei Tränkle⁶⁹ fehlen jedoch genauere Angaben über die Beteiligten.

Der Bund dringt auf diesem Zug bis nach Imst vor, wo sie auf Söldner Friedrich IV. treffen⁷⁰, von denen sie „*wol 30*“⁷¹ erschlagen. Nach diesem Zusammentreffen ziehen sich die Mitglieder des Bundes wieder zurück, da der Abt Hartmann von Chur droht anzugreifen⁷²: „*Hans Bader (...) lüff dem volk nâch über Arl (...), das das volk herhain zug*“⁷³.

Am 6. Juli schließen die Stadt St. Gallen und die Appenzeller mit Herzog Friedrich, „*seinen brudern und vettern und allen iren helffern und dienern und den iren und mit allen den, die von iren wegen in dem kriege begriffen und darzu gehafft sind, (...) und ouch mit den von Costenz und allen iren burgern*“⁷⁴ einen bis zum 23. April 1408 befristeten Waffenstillstand.⁷⁵

Trotz der vereinbarten Waffenruhe ziehen „*die von Bund*“⁷⁶ Ende Juli/Anfang August⁷⁷ „*geen Costantz und wuestenn vil bey der Statt und zogen die herauff und gewunnen ain Vestin, haisset Oberberg, nicht verr von Sanct Gallen und verbrenten sie auch*“⁷⁸. Auf dem Rückweg erfolgt, wie Tränkle berichtet, ein Angriff auf die Feste Oberberg, an dem laut St. Galler Seckelamtsbuch auch „*schützzen von Veltkilch*“⁷⁹ beteiligt sind, was darauf schließen lässt, dass Feldkirch auch am Zug nach Konstanz teilnimmt.⁸⁰

⁶³ ebd.

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ebd.

⁶⁶ ebd.

⁶⁷ ebd.

⁶⁸ Vgl. Joseph von Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau. der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyren, München 1842, 136: „*Ueber den Arlberg ergossen die Appenzeller sich in die nahen, wilden Thäler.*“

⁶⁹ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37 (Stuttgarter Handschrift): „*Desselben Jahrs zogen die von dem Bund über den Arlenberg und in daß Inthal*“

⁷⁰ Vgl. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 25

⁷¹ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37 (Stuttgarter Handschrift)

⁷² Vgl. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 25

⁷³ Schiess, Seckelamtsbuch, 143

⁷⁴ Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, 454

⁷⁵ Schiess, Seckelamtsbuch, 146

⁷⁶ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38 (Stuttgarter Handschrift)

⁷⁷ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 147

⁷⁸ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38 (Stuttgarter Handschrift)

⁷⁹ Schiess, Seckelamtsbuch, 148

⁸⁰ Vgl. ebd., XVII

2.1.2. Die Belagerung von Bregenz und das Ende des „Bundes ob dem See“

Mitte März 1407 schließt Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz mit den Eidgenossen ein Abkommen auf sechs Jahre, währenddessen sich beide Seiten nicht angreifen sollen. Es folgt am 24. Mai ein Zug mit anschließender achtwöchiger Belagerung nach Ems⁸¹, an dem u.a. auch Feldkirch beteiligt ist.⁸²

Ende September/Anfang Oktober, nach der erfolgreichen Einnahme der Feste Ems, zieht der Bund, u.a. mit Feldkircher Beteiligung trotz erwähntem Nichtangriffs-Abkommen vor Bregenz und beginnt die Stadt 16 Wochen lang zu belagern⁸³ – sie „*lagent da mit gewalt, vnd wurfent vnd schussent in die burg vnd statt, als si inne hatt graff wilhelm von montfort, der och daruf was*“⁸⁴ und „*Ihr Hauptmann und Landamman, Conrad Kupferschmid von Schwyts, schwur frevelnd, wie Bregenzh falle, allen Adel in Schwaben auszurotten*“⁸⁵. Trotz des Einsatzes von Wurfmaschinen u.a. geben die Bregenzer ihren Widerstand nicht auf.

Während die Belagerung andauert, schließen Ende Oktober/Anfang November die schwäbische Ritterschaft und die Stadt Konstanz ein Bündnis (bis zum 23. April 1409), worin sich die Ritterschaft verpflichtet der belagerten Stadt gegen Angriffe beizustehen und ihr zum Kampf gegen die Appenzeller 200 Reiter und 200 Fußsoldaten zu stellen.⁸⁶ Trotz Verstärkung der Mannschaft vor Bregenz im November und seit Anfang Dezember mit der Herrschaft Österreich geführten Verhandlungen wird die Situation nicht besser.⁸⁷ Problematisch ist auch die neue Haltung der Schwyzer, die sich Ende 1407 immer mehr vom Bund distanzieren.⁸⁸

Neben einem stärker werdenden Gegner und dem strengen Winter zeigt auch das vor Bregenz liegende Söldnerheer erste Zersetzungserscheinungen. Das zeigt sich an einem Schreiben vom 8. Jänner 1408 des Feldkircher Stadtschreibers Albrecht Huser, Kommandant der Soldaten aus Feldkirch, an den Bürgermeister und Rat der Stadt Feldkirch, worin er von Schwierigkeiten bezüglich der Besoldung spricht, weswegen die Hälfte der Soldaten abrücken wolle. Des Weiteren bittet er selbst aufgrund der schwierigen Situation um Urlaub.⁸⁹

⁸¹ Schiess, Seckelamtsbuch, 152f.

⁸² Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38 (Stuttgarter Handschrift)

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Sargans, Klingenberger Chronik, 164

⁸⁵ Hormayr, Chronik von Hohenschwangau, 136

⁸⁶ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 182

⁸⁷ Vgl. ebd., XIX

⁸⁸ Vgl. Bernhard Stettler, Landfriedenswahrung in schwieriger Zeit. Zürichs äussere Politik zu Beginn des 15. Jahrhunderts (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 38, Basel 1988) 57

⁸⁹ Vgl. Meinrad Tiefenthaler, Der Appenzellerkrieg in Vorarlberg. In: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde, Bd. 17, Innsbruck (1953) 107-118, 114

Fünf Tage später, am 13. Jänner 1408⁹⁰ ziehen Österreich, die schwäbische Ritterschaft und Soldaten aus Konstanz „ze ross vnd ze fuoss gen bregenz in der grossen kelti, vnd sluogent die appenzeller vnd ire helfer mit gewalt dannen (...) Vnd also nament die appenzeller die flucht, vnd liessent ire antwerch vnd iren züg stan, vnd ward ir hauptmann [Anm.: Kupferschmid] (...) erstochen“⁹¹. Laut Tränkle werden dabei „vom Bund wol 38 (...) erschlagen“⁹².

Nach der Niederlage des Bundes vor Bregenz werden umgehend Gesandte „gen Veltkilch, gen Blututz, gen Walgö (...)“⁹³ geschickt „das man sy trösti“⁹⁴ und um sie zu ermahnen „das sy vest wärint und sich nieman abwurf“⁹⁵. Obwohl die Eidgenossen „die ordnung nit brechen“⁹⁶ wollen und weitere Kriegsmaßnahmen getroffen werden, beginnen bereits am 29. März in Konstanz in Gegenwart König Ruprechts Verhandlungen, die am 4. April mit der Auflösung des „Bundes ob dem See“ und der Herstellung der ursprünglichen Besitzverhältnisse enden⁹⁷ - Tränkle berichtet:

„Anno domini 1408 in der Vassten kame König Ruoprecht, Hertzog Friderich von Osterreich, der von Würtemberg und ander Herren, Ritter und Knecht geen Constantz und kament auch dar die Weisesten vom Bundt und wardt do allso getädinget., das der Pundt sollte ab sein und das ain jede Statt und Gegner im Bundt fürbas irem Herren undertenig sein sollte alls vor“⁹⁸

Trotz eines von König Ruprecht festgelegten Verbotes die im Krieg zerstörten Burgen und Feste wieder aufzubauen⁹⁹ erhält Herzog Friedrich am 1. Mai 1408 doch von ihm die Erlaubnis einige wieder errichten zu lassen (vermutlich aufgrund der Heirat von Friedrich IV. mit der Tochter König Ruprechts¹⁰⁰), was u.a. auch die Schattenburg in Feldkirch betrifft, nicht aber die Feste Tosters (ebenfalls bei Feldkirch).¹⁰¹

Des Weiteren werden bereits am 11. Mai 1408 von Herzog Friedrich IV. neue Vögte und Hauptleute in Feldkirch eingesetzt: Hans Bodman und Leonhad von Jungingen.¹⁰²

⁹⁰ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 197

⁹¹ Sargans, Klingenger Chronik, 164f.

⁹² Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38 (Stuttgarter Handschrift)

⁹³ Schiess, Seckelamtsbuch, 197

⁹⁴ ebd.

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ Sargans, Klingenger Chronik, 165

⁹⁷ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, XXI

⁹⁸ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38f (Überlinger Handschrift)

⁹⁹ Vgl. Hormayr, Chronik von Hohenschwangau, 136

¹⁰⁰ Vgl. Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte, 415

¹⁰¹ Vgl. ebd., 478

¹⁰² Vgl. ebd., 481

Dazwischen treffen sich die Bundesmitglieder noch einmal am 3. Mai 1408 zur großen Rechnung in Feldkirch.¹⁰³

Vor allem die Bludenzer scheinen froh über die Auflösung des „Bundes ob dem See“ zu sein. Kaum haben die Bürger die Nachricht über das Ende des Bundes erhalten, schicken sie Boten nach Rothenfels, wo sich ihr geliebter Herr Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg mit seiner Frau aufhält.¹⁰⁴ Sie *„fürten Si erlich vnd mit grossen frewden wider gen Bludentz in sin aigen Schlos vnd Statt, vnd schänkten inen rindflaisch, käs vnd Schmaltz, das er wider anfieng husen, vnd hielten in wol“*¹⁰⁵.

Als Dank für die Treue, die sie Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg entgegenbrachten und –bringen, erneuert er am 9. Juli 1408 sämtliche Freiheiten und Rechte, die bisher für Bludenz gelten und überlässt ihnen *„für alle Zeiten das in der Stadt fallende Ungeld, welches sie künftig nach ihrer Nothdurft besetzen und entsetzen sollen“*¹⁰⁶ Montfort, das sich gleich zu Beginn auf die Seite der Eidgenossen stellte, wird im Übrigen nicht erwähnt, d.h. es geht hier ausdrücklich um die Stadt Bludenz und nicht um die angrenzenden zu Bludenz gehörenden Gebiete wie eben das Montafon.¹⁰⁷

Das Ende des „Bundes ob dem See“ 1408 bedeutet allerdings noch nicht das Ende der Appenzellerkriege. Allerdings sind die weiteren Ereignisse, die erst in den Jahren 1411/1412 enden¹⁰⁸, für uns nicht relevant. Ausgenommen sind zwei Ereignisse im Jahr 1411 und 1412, von denen Tränkle berichtet. Im Jahr 1411 führen *„die von Veldtkürch Krieg gegen die Appenzellern und gegen denen von Altstetten und ihren Helffern“*¹⁰⁹ und im Jahr 1412 *„besaßendt die von Veldkürch und ihre Helfer die Veste Rosenberg und lagen darvor wol 20 Wochen und nöttigeten die Vesti mit einer Blinden [Anm.: eine Wurfmaschine] hertiglich. (...) Da nun den auff der Vesti khain Hilff (...) beschahe, da antwurten sie Rosenberg zue der von Veldtkürch handen“*¹¹⁰.

¹⁰³ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 211

¹⁰⁴ Vgl. Johann Caspar Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet, Trogen (1834) 387

¹⁰⁵ *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 116

¹⁰⁶ Gebhard Fischer, Urkundenauszüge aus dem Bludenzer Archive. In: Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins, Bd. 28, Bregenz (1889) 46-92, 32

¹⁰⁷ Vgl. Fischer, Urkundenauszüge aus dem Bludenzer Archive, 32

¹⁰⁸ Vgl. Sargans, Klingenberger Chronik, 166ff.

¹⁰⁹ Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 39 (Stuttgarter Handschrift)

¹¹⁰ ebd., 42 (Stuttgarter Handschrift)

Diese zwei Begebenheiten werden allerdings nur in der Chronik des Tränkle beschrieben und finden in den zur Untersuchung herangezogenen (Geschichts-)Büchern keine Beachtung. Sie werden aber der Vollständigkeit halber erwähnt.

2.2. Das Konzil von Konstanz und die nachfolgenden Ereignisse bis zum Tod Friedrich IV. im Jahr 1439

Seit dem Schisma im Jahr 1378 ist die abendländische Kirche gespalten. Aufgrund der fehlenden Verhandlungsbereitschaft der drei Päpste, ab 1409, hoffte man, dass die Einberufung eines Konzils, das anschließend von 1414-1418 in Konstanz stattfindet, eine Einigung bringen würde.¹¹¹

Problematisch ist, dass Friedrich IV. sich am 15. Oktober 1414 in Meran mit Johannes XXIII., einem der erwähnten konkurrierenden Päpste, trifft und ihm für eine bestimmte Geldsumme einen neuen Titel verspricht, ebenso ihn nach Konstanz zu geleiten und ihn dort in jeglicher Hinsicht zu unterstützen und zu schützen.¹¹²

Auf dem Weg zum Konzil, beim Überqueren des Arlbergs kommen sie auch „*gen Veldtkirch und morgens gen Rinegg*“¹¹³ und werfen einen kurzen Blick auf Bludenz: sie „*(...) sehen Bluditz und diß land, do sprach er [Anm.: Papst Johannes XXIII.]: 'Sic capiuntur vulpes', das ist ze tütsch: 'Also werdent die fuchs gefangen!'*“¹¹⁴

Dieses gegebene Schutz-Versprechen muss Friedrich IV. nach nur zweiwöchigem Aufenthalt in Konstanz in die Tat umsetzen, da man beginnt die Rechtmäßigkeit des Papstes zu hinterfragen.¹¹⁵ Darum verhilft er am 21. März 1415 Papst Johannes XXIII., während König Sigismund von einem „*Ritterspiel*“¹¹⁶ abgelenkt ist, zur Flucht aus Konstanz.¹¹⁷

König Sigismund verhängte daraufhin über den Herzog die Reichsacht und forderte alle Reichsuntertanen auf, dem Habsburger den Krieg zu erklären¹¹⁸. Diesem Aufruf folgen mehr

¹¹¹ Vgl. Heinrich Koller, Kaiser Siegmunds Kampf gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich. In: Friedrich Bernward Fahlbusch, Peter Johanek (Hg.), *Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag*, Warendorf (1989) (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 3) 313-352, 325

¹¹² Vgl. Brandis, *Tirol unter Friedrich von Österreich*, 76

¹¹³ Michael Richard Buck (Hg.), *Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414-1418* (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. CLVIII, Tübingen 1882) 25

¹¹⁴ ebd.

¹¹⁵ Vgl. Klaus Brandstätter, Herzog Friedrich IV. und die Eroberung der Valsugana. In: Gianfranco Granello (Hg.), *Federico IV d'Asburgo e la contea vescovile di Feltre*, Feltre (2001) 216 – 257, 229

¹¹⁶ Brandis, *Tirol unter Friedrich von Österreich*, 83

¹¹⁷ Vgl. ebd.

¹¹⁸ Vgl. Karl-Friedrich Krieger, *Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III.* (Urban-Taschenbücher, Bd. 452, Stuttgart/Berlin/Köln 1994) 157

als 400 Städte, Bischöfe, Herrschaften usw., indem sie ihm Fehdebriefe übermitteln.¹¹⁹ Dem Grafen Friedrich VII. von Toggenburg wird ein Großteil der Besitzungen von Friedrich IV. in den Vorlanden verpfändet, u.a. auch Feldkirch „*welches sich tapfer vertheidigte*“¹²⁰ und nicht von Friedrich VII. eingenommen werden kann.

Auch das Konzil stellte sich auf die Seite des Königs „*indem es den Herzog, der es gewagt hatte, in so offensichtlicher Weise die Kirchenversammlung zu brüskieren, außerdem in den Kirchenbann erklärte*“¹²¹.

Angesichts dieser Situation bleibt Friedrich IV. von Österreich nichts anderes übrig als am 7. Mai 1415 nach Konstanz zurückzukehren und sich dem König zu unterwerfen, der ihn solange in Konstanz als Geisel halten will, bis der entflohene Papst Johannes XXII. zurückgekehrt ist.¹²² Des Weiteren übergibt Herzog Friedrich IV. König Sigismund, nachdem Papst Johannes XXII. nach Konstanz zurückgebracht wurde, seine Ländereien¹²³:

„Also schraib nun der vorgeant hertzog von österrich allen sinen stetten, slossen, lüten vnd landen, dass si dem künig swüeringt zuo des richs handen, vnd erliess si och ir aiden, die si jm getan hattent.“¹²⁴

Die meisten Städte und Burgen huldigen König Sigismund bis auf Tirol, das sich weigert und nur Herzog Ernst, den Bruder von Friedrich IV., als seinen rechtmäßigen Herrn und Landesfürsten anerkennt.¹²⁵ Am 22. Juni 1415 übernimmt Herzog Ernst in Tirol die Regierung.¹²⁶

Während Friedrich IV. in Konstanz ist, hält die Belagerung der Stadt Feldkirch durch Friedrich VII. von Toggenburg an, wie uns Brandis berichtet: „*Nach einer Vertheidigung von mehr als zwey Monathen ergab sich die Stadt, die Veste aber blieb dem Herzoge treu*“¹²⁷. Erst durch den Einsatz eines Hebers, einer großen Wurfmaschine, kann die Schattenburg schließlich erobert werden und Frischhans von Bodmann wird im Mai 1415 zum königlichen

¹¹⁹ Vgl. Albert Jäger, Die Genesis der Landstände Tirols. Vom Ende XIII. Jahrhunderts bis zum Tode des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche 1439 (Geschichte der Landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2, Innsbruck 1882) 309

¹²⁰ Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 91

¹²¹ Krieger, Habsburger im Mittelalter, 157

¹²² Vgl. Gottfried Kompatscher, Volk und Herrscher in der historischen Sage. Zur Mythisierung Friedrichs IV. von Österreich vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (geisteswiss. Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1992) 9

¹²³ Vgl. Sabine Weiss, Herzog Friedrich IV. auf dem Konstanzer Konzil. Neue Dokumente zum Konflikt des Tiroler Landesfürsten mit König Sigismund. In: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 57, Innsbruck (1993) 31-56, 35

¹²⁴ Sargans, Klingenberger Chronik, 183

¹²⁵ Vgl. Krieger, Habsburger im Mittelalter, 158

¹²⁶ Vgl. Kompatscher, Volk und Herrscher in der historischen Sage, 9

¹²⁷ Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 109

Vogt von Feldkirch ernannt. Dieser Erfolg hält jedoch nicht lange an. Bereits im Juli 1415 gelingt es Herzog Ernst, dem Bruder von Friedrich IV., die Burg wieder in habsburgischen Besitz zu bringen, wo sie bis zum Jahr 1417 auch bleibt.¹²⁸

In Konstanz wird die Situation für Friedrich IV. nicht besser. Obwohl sich Papst Johannes XXII. mittlerweile in Konstanz in Gefangenschaft befindet und Friedrich IV. dem König Sigismund gehuldt hat, wird er noch immer in Konstanz festgehalten.

„In solcher innersten Verlassenheit fasste er endlich einen mannhaften Entschluss, schrieb an die Bludenzer, Bregenzerwälder, Feldkircher und Landecker, treu und fest zu seyn, [und] verliess Constanz zu Nacht und verkleidet“¹²⁹

Diese Flucht, beginnend am Morgen des 20. März 1416¹³⁰, führt ihn über Feldkirch *„aber heimlich“*¹³¹, und Bludenz über den Arlberg nach Tirol.¹³² Während über sein Durchkommen in Feldkirch nichts in den Chroniken usw. zu finden ist, wird die Ankunft und Nächtigung von Friedrich IV. in Bludenz sehr detailreich beschrieben, wie wir beim Lesen einer Bludenzer Chronik aus dem 15. Jh. sehen können:

„Item als vnser natürlicher gnädiger herr hertzog Fridrich mit kunig Sigmvnd ze Constantz vnains ward, vnd von Costentz wychen must, do belaib er von Constantz niendert vnderwegen, vnd rayt ylends biß das er gen Bludentz kam, an das thor, vmb Mitternacht, vnd klopfet an. Da fragt der Wachter, wer da were, da gab herzog Fridrichs diener ze Anntwurt, dann er kam nun selb dritter dar, es wer och ainer da. do sprach der Wachter, der wist aber nit wer da were. Ain Dreck vor dem thor der ist auch ainer, kanstu nit malden, wer du bist, Dann es sind schwere Seltsam löff vorhanden, man lat nit ain yeglichen jez jn, do sprach Er, es ist hertzog Fridrich von österrych da, darvmb lauß jn hinin, vnd wilt du es nit geloben, so gang zu dem Schädler, sinen Wirt, vnd haßjn dahärkommen. Also wolt der wachter jn nit herjn laussen, dann es was jm verpotten, Nachts niemand zu derselben zit herjn ze laussen, vnd luff ylends nach dem Schädler, der kamm, vnd lies jn herjn. Do schickt hertzog Fridrich nach dem wachter, der fiel jm ze fuß vnd batt (...) vmb verzyhung, vnd vergebung siner groben Wort. Also sprach sin gnad, er hette jm vast recht thon, vnd lud jn ze gast vnd schänkt jm ain gab, vnd an morgen fruw rait er über den Arlenberg hinjn gen Innsprugk, vnd belaitend die von Bludentz In über den Arln“¹³³

In Tirol angekommen gehen die Streitigkeiten zwischen den beiden Brüdern Friedrich und Ernst, die bereits 1415 mit der Übernahme der Regierungsgeschäfte von Ernst begannen,

¹²⁸ Vgl. Karl Heinz Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Geschichte der Stadt Feldkirch, Bd. 2) (Bodensee-Bibliothek 32, Sigmariningen 1985) 97

¹²⁹ Hormayr, Chronik von Hohenschwangau, 139

¹³⁰ Vgl. Kompatscher, Volk und Herrscher in der historischen Sage, 10

¹³¹ Buck (Hg.), Richental Chronik, 89

¹³² Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 97

¹³³ Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft, 116f.

weiter. Am 1. Jänner 1417 kann Friedrich IV. nach einer Ausgleichszahlung die Geschäfte in Tirol wieder übernehmen.¹³⁴

Währenddessen verhängt der König als Reaktion auf die erneute Flucht von Friedrich IV. ein zweites Mal den Kirchenbann sowie die Reichsacht über den Herzog¹³⁵ und verpfändet im Februar 1417 Feldkirch erneut Friedrich VII. von Toggenburg, der auf die Hilfe von Wurfmaschinen und Geschützen sowie der Stadt Zürich angewiesen ist, um die Schattenburg im Juni 1417 schlussendlich einzunehmen.¹³⁶

Nach der Eroberung Feldkirchs 1417 durch Friedrich VII. sollte nun auch Bludenz dem König huldigen und so „*schickten der von Togkenburgk vnd die hern jrs rät her gen Bludentz, Si sölten ouch dem Rich vnd kunig Sigmund Schweren, vnd dem von togkenburg an irer statt*“¹³⁷. Die Bludenzer ebenso wie die Montafoner weigern sich dem König zu huldigen, da sie „*herzog Fridrichen vnd dem hus von österrych geschworen*“¹³⁸ haben und diesen Schwur gedenken sie auch zu halten. Mehrere Tage lang ziehen Herren vor die Stadt Bludenz und ermahnen diese endlich dem König zu huldigen. „*wo Sj aber das nit wollten thun, So wolt das rych fur Bludentz ziehen, vnd das mit gewalt jnnämen*“¹³⁹. Die Bludenzer und Montafoner bleiben trotz aller Drohungen bei ihrer Antwort und sichern ihre Stadt mit Bollwerken, um einem etwaigen Angriff standhalten zu können.¹⁴⁰ Der Angriff bleibt allerdings aus und die Gebiete Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg „*wurden dozermal von niemand witer genöt, noch gedrengt*“¹⁴¹.

Herzog Friedrich IV. versucht in der Folgezeit Feldkirch wieder auszulösen. Durch die mehrmalige Erhöhung der Pfandsumme kann er dieses Vorhaben aber nicht realisieren, obwohl die anhaltenden Bemühungen von Friedrich wieder in den Besitz von Feldkirch zu kommen, sowohl beim König (natürlich erst nach der endgültigen Aussöhnung 1425), als auch bei den Bewohnern große Zustimmung findet. Friedrich VII. von Toggenburg macht Feldkirch zu seiner Residenz und wohnt auf der Schattenburg.¹⁴²

¹³⁴ Vgl. Krieger, Habsburger im Mittelalter, 158

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 97

¹³⁷ *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 116

¹³⁸ ebd.

¹³⁹ ebd.

¹⁴⁰ Vgl. Zellweger, Geschichte des Appenzellischen Volkes, 410

¹⁴¹ *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 116

¹⁴² Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 98

Am 10. Mai 1418 erklärt sich Kaiser Sigmund bereit mit Friedrich IV. Frieden zu schließen und er „nimmt den Herzog Friedrich von Österreich, Grafen zu Tirol wieder zu Gnaden auf“¹⁴³, u.a. auch deshalb, weil der mehrmals geplante Reichskrieg gegen den Habsburger Herzog nicht zustande kommt (auch ein Grund, weshalb Bludenz 1417 nicht angegriffen wurde)¹⁴⁴ Wie ernst der Kaiser dieses Abkommen nimmt, zeigt sich 1423 als er erneut die Reichsacht über den Herzog verhängt¹⁴⁵ und im selben Jahr Friedrich VII. von Toggenburg Feldkirch auf Lebenszeit überlässt.¹⁴⁶ Erst im Jahr 1425 kommt es zum endgültigen Frieden zwischen Kaiser Sigmund und Herzog Friedrich IV. von Österreich.¹⁴⁷

Währenddessen verstirbt Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg und die Stadt Bludenz sowie die umliegenden Gebiete fallen somit im Februar 1420 an Österreich bzw. gehen an Herzog Friedrich IV., der den Bludenzern und Montafonern am 3. Mai 1420 „*all und yegliche recht, freyheit (...), privilegia und ir alt quod gewonheit*“¹⁴⁸ bestätigt.¹⁴⁹

16 Jahre später, am 30. April 1436 stirbt Graf Friedrich VII. von Toggenburg kinderlos und Feldkirch geht an seine Witwe die Herzogin von Matsch. Nach Bezahlung von 22.000 Gulden kann Herzog Friedrich IV. Feldkirch wieder in seinen Besitz bringen und die Stadt sowie die zugehörigen Gebiete kommen zu Österreich.¹⁵⁰

Im Jahr 1439 stirbt Herzog Friedrich IV. von Österreich in seiner Hofburg in Innsbruck.¹⁵¹

¹⁴³ Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 133

¹⁴⁴ Vgl. Wilhelm Baum, Friedrich IV. von Österreich und die Schweizer Eidgenossen. In: Peter Rück (Hg.), Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg a.d. Lahn (1991) 87 – 109, 260

¹⁴⁵ Vgl. ebd., 262

¹⁴⁶ Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 98

¹⁴⁷ Vgl. Baum, Friedrich IV. von Österreich, 262

¹⁴⁸ Fischer, Urkundenauszüge aus dem Bludener Archive, 32

¹⁴⁹ Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg verkauft am 5. April 1394 seine Gebiete um 5000 Gulden an Herzog Albrecht III. von Österreich, da er zwar 5 Töchter aber keinen Sohn hat. Er behält sich aber das Recht vor, die Gebiete sowie die Stadt Bludenz bis zu seinem Lebensende zu verwalten und sie um denselben Preis zurückzukaufen, sollte er bis zu seinem Tod doch noch einen männlichen Erben zeugen. Weitere 4000 Gulden müssen die Habsburger 1420 nach seinem Tod als Erbteil an die Töchter des Grafen Albrecht III. bezahlen. Dieser Verkauf wird von Graf Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg im Jahr 1413 erneut bestätigt. Vgl. Manfred Tschalkner, Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (Bodensee-Bibliothek 39, Sigmaringen 1996) 94ff.

¹⁵⁰ Vgl. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 180f.

¹⁵¹ ebd., 187

3. Vorarlberger Landesbewusstsein bis zum 1. Weltkrieg

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen die Landesgeschichte Vorarlbergs ab dem 15. Jh. in allen Einzelheiten darzustellen. Deshalb können bei nachfolgendem kurzem Überblick über diese Zeitspanne nur einige Punkte genauer behandelt werden. Auch eine gesamtösterreichische Betrachtung ist hier nicht möglich.

3.1. Vorarlberg vor 1805

Die Gebiete, die heute das Bundesland Vorarlberg bilden, waren im 18. Jahrhundert zum Großteil im Besitz der Habsburger. Wie wir bereits wissen, kommen die beiden Vorarlberger Städte Feldkirch¹⁵² und Bludenz¹⁵³ bereits im 15. Jahrhundert zu Österreich und auch die Herrschaften Neuburg, Jagdberg, Mittelberg, Sonnenberg usw. konnten bereits durch Schenkung, Bündnisverträge und Kauf erworben werden.¹⁵⁴ Mit dem Kauf der nördlichen Hälfte der Grafschaft Bregenz 1523 ist der Hauptteil des Landes wieder unter einem Landesherrn vereint.¹⁵⁵ Den Habsburgern fehlte zu diesem Zeitpunkt noch der Landstreifen zwischen Hohenems und Lustenau sowie das Große Walsertal (Blumenegg), „*das jedoch keine besondere strategische oder wirtschaftliche Bedeutung hatte*“¹⁵⁶. Bis 1805 gelangten schließlich auch diese Gebiete in den Besitz der Habsburger (Hohenems 1765, Blumenegg 1804). Lediglich Lustenau kann erst 1830 eingegliedert werden.¹⁵⁷

Es überrascht deshalb wenig, dass es in den Vorarlberger Gebieten vor dem Regierungsantritt Maria Theresias 1740 wenige Gemeinsamkeiten gibt. Einzig der katholische Glaube, die Entsendung von ständischen Abgeordneten und das gemeinsame Herrscherhaus sind den Gebieten gemein. Die Rechtsprechung, Verwaltung, Wirtschaft und die geographische Lage unterscheiden sich maßgeblich. Erst durch die Reformpolitik Maria Theresias und Joseph II. kommt es zu einer Vereinheitlichung der Verwaltung und der unterschiedlichen Landesteile.¹⁵⁸

Die umfangreichen Reformen im staatlichen und religiösen Bereich, dessen Ziel ein zentralistisch verwalteter Staat war, führen zu Widerstand in der Vorarlberger Bevölkerung.

¹⁵² Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 27

¹⁵³ Vgl. Tschaikner, Geschichte der Stadt Bludenz, 94ff.

¹⁵⁴ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 32

¹⁵⁵ Vgl. Karl Heinz Burmeister, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. In: Johann Rainer (Hg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer, München/Oldenburg/Wien (1998) (4. Aufl.), 102

¹⁵⁶ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 32

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 32f.

¹⁵⁸ ebd.

Laut Karl Heinz Burmeister sind es vor allem die Veränderungen auf kirchlicher Ebene, bereits von Maria Theresia eingeleitet, die Unruhen in der in Vorarlberg vorherrschenden konservativ bäuerlichen Bevölkerung auslösen. Alles was dem Staat unnütz erscheint, wird abgeschafft – Kirchengestaltung, Wallfahrten, zahlreiche Feiertage usw. Des Weiteren hält die deutsche Sprache Einzug und ersetzt die lateinischen Gesänge, die Friedhöfe werden umgestaltet, die Ehe wird zu einem bürgerlichen Vertrag erklärt (d.h. der Staat entscheidet über die Eheschließung, nicht mehr die Kirche) und Protestanten, Griechisch-Orthodoxe und später auch Juden wird mit dem Toleranzpatent von 1781 die freie Religionsausübung gestattet. All diese Veränderungen führen zu Widerständen, vor allem beim Adel und der Geistlichkeit in Vorarlberg, die ein militärisches Einschreiten notwendig machen. Vermehrt kommt es auch zu größeren Aufständen, wie 1788-1790 in Ungarn oder 1789/90 in den österreichischen Niederlanden, was dazu führt, dass Joseph II. einen Teil seiner Reformen zurücknehmen muss.¹⁵⁹ Vorarlberg erhält in dieser Zeit aber auch sein eigenes Kreisamt in Bregenz und wird auf Wunsch der Landstände wieder mit Tirol vereinigt, zugleich aber als eigenes Land innerhalb der Grafschaft Tirol anerkannt. Die damit einhergehende teilweise Einschränkung der Stände legt, wie Barnay erwähnt, den Grundstein für die politische Einheit des Landes Vorarlberg, die unter der bayrischen Herrschaft (1805-1814) vollendet wird.¹⁶⁰

Die Empörung der Bevölkerung über die Politik Maria Theresias und Joseph II. gibt noch keinen Anlaß zur „*Bildung einer engeren Gemeinschaft*“¹⁶¹ oder eines spezifischen Vorarlberg-Bewusstseins. Erst die Kriegsjahre 1796-1801 ermöglichen die Entstehung erster Ansätze eines Landesbewusstseins.¹⁶² Der Ausbruch der Französischen Revolution schafft in Europa 1789 eine völlig neue Lage. Die Staatsform der Republik, bis dahin nach Möglichkeit verschleiert und nur von Außenseitern vertreten, gelangt nun zu neuem Ansehen. Die europäischen Monarchien, darunter auch Österreich, sehen darin eine Machtgefährdung.¹⁶³ Österreich und Preußen hatten sich bereits davor zu einem Defensivbündnis zusammengeschlossen, dem nun auch Russland und andere Länder beitreten. Es kommt zu wechselnden Koalitionen europäischer Monarchien, die sich gegen Frankreich zusammenschließen und damit zu den Koalitionskriegen 1792-1797, 1799-1801 und 1805.¹⁶⁴

¹⁵⁹ Vgl. Karl Heinz Burmeister, Der Josephinismus, online unter:

<<http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=54&left=artikel>> (20. November 2012)

¹⁶⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 35

¹⁶¹ ebd., 74

¹⁶² Vgl. ebd., 38

¹⁶³ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 145f.

¹⁶⁴ Vgl. Karl Heinz Burmeister, Die Franzosenkriege 1792-1805, online unter:

<<http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=59&left=artikel>> (20. November 2012)

Für Vorarlberg verlaufen die ersten Kriegsjahre ruhig. Erst als 1794 eine ständige Militärbesatzung im Land eingerichtet wird, um die Exportsperre in die Schweiz besser überwachen zu können, kommt es zu ersten Problemen, da es auch zu einem Verbot der Saisonwanderung kommt. Ab Mai 1796, nach der Eroberung Mailands durch Frankreich, ergreift man in Vorarlberg schließlich Maßnahmen zur Landesverteidigung. Es gelingt den Vorarlbergern die Franzosen aus eigener Kraft bei Götzis aufzuhalten und aus Vorarlberg zurückzudrängen. Trotzdem wird die Lage im Land immer schwieriger und durch die Migration zahlreicher Flüchtlinge aus der Schweiz nach der Eroberung durch Frankreich 1794 noch verschlimmert.¹⁶⁵

Aufgrund zahlreicher Erfolge der Franzosen ist ein zweiter Koalitionskrieg unvermeidlich geworden. In Vorarlberg verschärft sich die Situation dramatisch, da der französische Einfluss mittlerweile bis vor die Tore der Stadt Feldkirch reicht. Die Stadt wird stark befestigt, worauf es aufgrund der vielen Soldaten zu Übergriffen und Lebensmittelknappheit kommt. Trotzdem gelingt es den österreichischen Streitmächten im März 1799 die Einnahme der Stadt Feldkirch zu verhindern.¹⁶⁶

Das Blatt wendet sich allerdings ein Jahr später mit der Besetzung von Bregenz im Mai 1800. Vorarlberg kapituliert und wird ein halbes Jahr von französischen Truppen besetzt. Während dieser Zeit entsteht durch Raub wertvoller Kunstschatze sowie durch Beschlagnahmung zahlreicher Güter ein großer Schaden. Dementsprechend groß ist natürlich die Freude über das Ende des Krieges, der am 9. Februar 1801 im Frieden von Lunéville festgelegt wird. Für Österreich bedeutet das einen Zuwachs an Land, denn es kommt nicht nur Blumenegg 1804, sondern auch die Reichsstadt Lindau und die Grafschaft Königsegg-Rothenfels. Aufgrund dieser Gebietsveränderungen wird Vorarlberg unter die schwäbisch-österreichische Regierung in Günzburg gestellt und somit verwaltungsmäßig von Tirol getrennt.¹⁶⁷ Die Loslösung von Tirol dürfte laut Anton Bundsmann übrigens nicht den Wünschen der Vorarlberger Bevölkerung entsprochen haben.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 147f.

¹⁶⁶ Vgl. *Burmeister*, Franzosenkriege

¹⁶⁷ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 148f.

¹⁶⁸ Vgl. Anton *Bundsmann*, Die Entwicklung der politischen Verwaltung in Tirol und Vorarlberg seit Maria Theresia bis 1918, Dornbirn 1961, 27

Die Neuorganisation kommt nicht mehr zum Tragen, da 1405 bereits der dritte Koalitionskrieg ausbricht, der in einer völligen Niederlage Österreichs endet. In Vorarlberg beginnt mit dieser Niederlage die Zeit der bayrischen Herrschaft.¹⁶⁹

Diese Bedrohung Vorarlbergs durch die Franzosen „*zwang geradezu zur inneren Einigung*“¹⁷⁰ und auch Burmeister sieht, dass Vorarlberg „*gerade in diesen Zeiten der Not zu einem einheitlichen Land*“¹⁷¹ zusammenwächst. Obwohl es zu mehr regionaler Zusammengehörigkeit kommt, vor allem bewirkt durch die gemeinsame Abwehr der Feinde, lösen die Kriege kein antizentralistisches Bewusstsein aus. Auch die Vaterlands- und Kaiserliebe bestehen in gleichem Maße, obwohl die Landesverteidiger im ersten Koalitionskrieg ihrer Meinung nach mehr als einmal von den österreichischen Truppen im Stich gelassen wurden. Dafür wird nicht der Landesvater verantwortlich gemacht, sondern die Vertreter des Kaisers, die des eigenmächtigen Handelns verdächtigt werden¹⁷², denn wie Barnay erwähnt, passen solche Aktionen nicht in das „*vielgepflegte Bild vom 'gütigen und allernädigsten Kaiser'*“¹⁷³.

Dieses sich langsam bildende Landesbewusstsein hat vor 1805 allerdings kaum Inhalte, da es noch kein Identifikationsangebot gibt, das typisch genug ist, um ein Vorarlberger Landesbewusstsein zu fördern. Tapfere Krieger, Kaisertreue, Landschaft usw. konnten zwar die Integration in den Staat, aber nicht die Entstehung eines ethnischen Bewusstseins fördern. Dazu fehlt laut Barnay um 1805 und davor die Erfahrung des „*Lebensraumes 'Vorarlberg'*“¹⁷⁴. Für viele sind Reisen durch Vorarlberg genau so teuer wie eine Reise ins Ausland, was das Kennenlernen der Region erschwert. Auch die Verbreitung von wirksamer identitätsstiftender Propaganda im Umfang der Verbreitung eines bestimmten Monarchie-Bildes zur Sicherung der Loyalität der Untertanen ist aufgrund fehlender Mittel und Medienangebote schlichtweg nicht möglich.¹⁷⁵

Derselben Problematik begegnen wir auch in der Geschichtsschreibung vor 1805. Einer der wenigen Historiker, der sich speziell mit Vorarlberger Landesgeschichte beschäftigt, ist Joseph Brentano. Seine „Vorarlbergische Chronik“ kann laut Barnay als erster Ansatz einer

¹⁶⁹ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 149f.

¹⁷⁰ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 38

¹⁷¹ Burmeister, Franzosenkriege

¹⁷² Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 39f.

¹⁷³ ebd., 39

¹⁷⁴ ebd., 75

¹⁷⁵ Vgl. ebd., 75f.

spezifischen Landesgeschichtsschreibung gesehen werden.¹⁷⁶ Davor finden meist nur Einzelbetrachtungen statt, z.B. verschiedener Städte wie etwa in der Prugger'schen Chronik. Trotzdem bieten die ersten Landesgeschichtsschreibungen noch keine ausreichende Identitätsgrundlage, denn außer Vaterlandsliebe und Monarchentreue können keine Gemeinsamkeiten gefunden werden, und damit „gab es noch keine Merkmale, mit deren Hilfe man sich von anderen hätte abgrenzen können“¹⁷⁷.

3.2. Zeit der Bayrischen Besatzung 1805 – 1814 und der Aufstand 1809

Nach der Niederlage gegen das napoleonische Heer¹⁷⁸ in der Schlacht von Austerlitz muss Österreich aufgrund des Frieden von Preßburg (25./26. Dezember 1805) u.a. Vorarlberg und Tirol an Bayern abtreten.¹⁷⁹ Die offizielle Übernahme und die damit einhergehende Trennung von Tirol erfolgt erst am 13. März 1806¹⁸⁰. Diese Trennung von Tirol ist, wie Barnay erwähnt, von den Vorarlberger Landständen nicht gewünscht, da eine Feindlichkeit gegenüber Tirol als identitätsstiftendes Motiv noch nicht vorhanden ist.¹⁸¹

Man steht der neuen bayrischen Herrschaft nicht von vornherein negativ gegenüber, vor allem da auch Kaiser Franz I. selbst seine alten Untertanen auffordert dem neuen bayrischen König Maximilian I. treu zu sein.¹⁸² Die Ablehnung des Großteils der Vorarlberger Bevölkerung dürfte auch eher mit den durchgeführten Reformmaßnahmen und nicht so sehr mit der neuen Verwaltungszugehörigkeit zusammenhängen.¹⁸³

Die zentralistischen Reformen des bayrischen Staatsministers Maximilian Graf von Montgelas waren bereits im Juni 1806 in Vorarlberg spürbar. Vor allem die Landstände werden ihrer Befugnissen beraubt, denn anstelle der 24 Gerichte, die, wie wir bereits gehört haben, teils völlig unterschiedliche Kompetenzen haben, werden 7 gleichartige Landgerichte¹⁸⁴ (Bregenz, Dornbirn, Bludenz, Feldkirch, Bezau, Schruns, Weiler) gebildet, wobei 6 davon den heutigen Bezirksgerichten entsprechen.¹⁸⁵

¹⁷⁶ Vgl. ebd., 58

¹⁷⁷ ebd., 63

¹⁷⁸ Vgl. ebd., 81

¹⁷⁹ Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern 1806-1814, online unter: <<http://beta.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=67&left=artikel>> (14. November 2012)

¹⁸⁰ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 150

¹⁸¹ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 81

¹⁸² Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern

¹⁸³ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 82

¹⁸⁴ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 151

¹⁸⁵ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 82

Auch die übrigen Reformen stoßen auf Widerstand in der Bevölkerung: die landesständische Verfassung wird 1808 völlig aufgehoben, Steuern, Zölle und Abgaben werden erhöht, Kirchenreformen bedingen die Aufhebung des traditionsreichen Klosters Mehrerau, geistliche Stiftungen werden verstaatlicht, es herrscht Prozessionsverbot usw.¹⁸⁶. Die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und die Aufhebung der Wehrverfassung im November 1806 stößt auf besonders große Ablehnung. Nicht nur, dass die Landesstände damit nicht mehr mit der Landesverteidigung betraut werden, einer ihrer Hauptaufgaben¹⁸⁷, es bedeutet „*das Ende der bisherigen Praxis, vor allem die ärmsten und entbehrlichsten Gemeindemitglieder zum Militär zu schicken oder statt der eigenen Leute Auswärtige einzukaufen*“¹⁸⁸. Der Unmut über die neuen Reformen überschattet die positiven Verdienste der bayrischen Herrschaft, wie Barnay in seinem Buch erwähnt. Dazu zählen die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Vereinheitlichung der Verfassung sowie die zahlreichen Reformen im Gesundheits-, Schul- und Armenwesen.¹⁸⁹

Der Ärger wird so groß, dass es im Jahr 1809 zum Aufstand gegen die bayrische Herrschaft kommt. Ausgelöst durch einen neuen Krieg zwischen Österreich und Frankreich kommt es in Tirol unter Andreas Hofer und in Vorarlberg unter Generalkommissar Anton Schneider zu einer Erhebung, im Zuge welcher die bayrischen Beamten im Land verhaftet oder verjagt werden. Die Vorarlberger Aufständischen dringen zwar bis Konstanz vor, ziehen sich aber aufgrund österreichischer Niederlagen wieder zurück.¹⁹⁰

Die verbleibenden Jahre unter bayrischer Verwaltung bleiben widerstandsfrei. Es wird versucht die Stimmung im Vorarlberger Volk durch Spitzel schon im Vorfeld zu erfassen, um etwaige Aktionen zu verhindern.¹⁹¹ Reformen im sozialen Bereich (Feuerversicherung, staatliche Fürsorge, Abschaffung der Judendiskriminierung, neues Strafgesetzbuch usw.) werden weitergeführt.¹⁹² An der öffentlichen Meinung der Vorarlberger Bevölkerung ändert das jedoch nichts, wie wir bei Barnay lesen. Dementsprechend wird diese Zeit der bayrischen Herrschaft häufig negativ beurteilt, wie etwa bei Bilgeri, der von einer „*bayrischen Knechtschaft*“¹⁹³ spricht und behauptet, dass das „*bayrische Regime (...) in derart*

¹⁸⁶ Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern

¹⁸⁷ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 151

¹⁸⁸ *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 82

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 83

¹⁹⁰ Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern

¹⁹¹ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 83

¹⁹² Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern

¹⁹³ Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs. Bd. IV: Zwischen Absolutismus und halber Autonomie, Wien/Köln/Graz 1982, 204

aufreizender Weise vielfältig schlecht für die Vorarlberger [war], daß jederzeit ein Aufstand möglich war“¹⁹⁴. Das geschieht, obwohl die bayrische Verwaltung jene Reformen, die unter Joseph II. und Maria Theresia begonnen wurden, weiterführt und somit die Voraussetzungen für die endgültige innere Einigung Vorarlbergs schafft.¹⁹⁵

Das Vorarlberger Landesbewusstsein verändert sich, wie Barnay erwähnt, in dieser Zeit kaum. Es sind weitgehend dieselben ethnischen Symbole und Inhalte wie vor 1805. Auch die Träger des Landesbewusstseins, die Landstände, verändern sich nicht. D.h. es gibt noch keine brauchbare Grundlage für ein gemeinsames Landesbewusstsein der Vorarlberger¹⁹⁶:

*„während der gesamten Periode der bayerischen Herrschaft (...), läßt sich feststellen, daß die Begriffe - "Vorarlberg", "Vorarlberger" – bereits allgemein gebräuchlich waren – aber nicht in Verbindung mit speziellen Inhalten. Das heißt es gab noch keine brauchbaren Symbole ethnischer Eigenständigkeit, an die appelliert werden konnte.“*¹⁹⁷

Die einzigen Gemeinsamkeiten aller Vorarlberger, die man findet, sind neben der Religiosität, die Tapferkeit im Kampf und die Treue gegenüber dem Kaiserhaus. Alles sehr allgemeine Eigenschaften, die auch in anderen Ländern gelten.¹⁹⁸ Von einem Versuch Vorarlberg als etwas Einzigartiges und Besonderes herauszustellen und sich damit von Tirol u.a. abzugrenzen, kann keine Rede sein. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass es 1809 im Zuge eines erneuten Krieges mit Napoleon bereits Pläne für einen Anschluss Vorarlbergs (und Tirols) an die Schweiz gibt. Diese gehen allerdings nicht von Vorarlberg, Österreich oder der Schweiz aus sondern von Napoleon, der versucht mit Vorarlberg und Tirol als Köder die Schweiz aus ihrer Neutralität herauszulocken. Die Schweiz geht auf dieses Angebot nicht ein.¹⁹⁹

3.3. Endlich wieder Österreich – Vorarlberg zwischen 1814 und 1848

Am 3. Juni 1814 kommt es dank des Vertrags von Paris zwischen Kaiser Franz I. von Österreich und dem bayrischen König zur Rückgabe von Tirol und Vorarlberg an Österreich.²⁰⁰ Diese Wiedervereinigung wird, wie Burmeister erwähnt, dadurch etwas getrübt, dass das Landgericht Weiler gegen den Wunsch der Bevölkerung bei Bayern blieb. Auch

¹⁹⁴ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs. Bd. IV, 210

¹⁹⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 83f.

¹⁹⁶ Vgl. ebd., 98

¹⁹⁷ ebd., 103

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 103f.

¹⁹⁹ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 155

²⁰⁰ Vgl. Bundsmann, Entwicklung der politischen Verwaltung, 159

Hohenems und Lustenau werden von Bayern beansprucht. Das kann allerdings durch Berufung auf die geographische und historische Einheit Vorarlbergs verhindert werden.²⁰¹

Wie groß die Freude über die Rückkehr in die Österreichische Monarchie in der Vorarlberger Bevölkerung ist, zeigt sich bei den Festlichkeiten im Juli 1814, bei welchen u.a. ein Bildnis des Kaisers Franz I. herumgetragen wird. Es zeigt sich, dass sich trotz französischer Revolution in Vorarlberg wenig geändert hatte.²⁰²

Die Freude hält jedoch nicht lange an, denn Kaiser Franz I. und sein Staatskanzler Metternich lassen nicht nur einen großen Teil der bayrischen Reformen in Kraft, sie erlauben schließlich ein viel effektiveres Regieren²⁰³, auch die landständische Verfassung wird nicht wie von der Bevölkerung gefordert im vollen Umfang wieder hergestellt. Die Enttäuschung der Vorarlberger wird durch die Hungerkatastrophe von 1816/1817 noch verstärkt.²⁰⁴ Die Forderungen nach 1817 keine weiteren Steuern mehr einzuführen und die Wiedererrichtung der Landstände zu erlauben werden vom Kaiser strikt abgelehnt. Durch den dadurch fehlenden Landtag tritt das politische Geschehen in Vorarlberg in den Hintergrund – man wendet sich verstärkt dem Ausbau von Wirtschaft und Verkehr zu. Neue Infrastruktur wie etwa die Arlbergbahn wird gebaut und aufgrund der hohen Arbeitsplatznachfrage entstehen neue Webereien und Spinnereien, es wird verstärkt Kohle abgebaut und Torf gestochen.²⁰⁵ Durch die stärker werdende Industrialisierung kommt es allerdings auch zu verstärkter sozialer Ungleichheit – 2/3 der Bevölkerung lebt in dieser Zeit am Rande der Armutsgrenze.²⁰⁶

Nicht nur die Landstände erleiden einen Machtverlust, sondern auch die Vorarlberger Bevölkerung, da Metternich das bisher umfassendste Zensur- und Bespitzelungssystem einführen lässt. Vor allem Fabriken mit hohem Ausländeranteil werden in dieser Zeit vermehrt als Unruhestifter angesehen, da man annimmt, dass sich gefährliches Gedankengut nur dann verbreitet, wenn es von außen hereingetragen wird. Diese Ängste werden durch die ersten Arbeiterstreiks wie etwa 1837 oder 1841 noch verstärkt, woraufhin es zu noch strengeren Kontrollen, nicht nur der Fabrikarbeiter, sondern auch der Fabrikleiter kommt.²⁰⁷

²⁰¹ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 159

²⁰² ebd.

²⁰³ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 86

²⁰⁴ Vgl. *Vorarlberger Chronik*, Vorarlberg unter Bayern

²⁰⁵ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 161f.

²⁰⁶ Vgl. *Arno Fitz*, Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Dornbirn 1985) 72

²⁰⁷ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 88f.

Trotz Zensur und Ausschaltung der Landstände, den Trägern des Landesbewusstseins, kommt es zu einem geistigen Aufschwung. Es entstehen geschichtliche Landeskunden wie etwa jene von Franz Merkle.²⁰⁸ Dieser gibt 1839 aus dem Nachlass des 1822 verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger eine erste umfassende Landeskunde Vorarlbergs heraus.²⁰⁹ Die meisten Landeskunden, die in dieser Zeit veröffentlicht werden, sind aber keine eigenständigen Werke über Vorarlberg sondern der Anhang von Studien über die Landesgeschichte Tirols²¹⁰, wie etwa das 1838 erschienene Werk von Beda Weber. Wie Barnay erwähnt gilt Vorarlberg demnach „als besonderer Kreis der Grafschaft der sich aber wesentlich weniger von den nordtirolischen Kreisen unterschied als etwa die Kreise Trient und Rovereto“²¹¹. Trotzdem kann diese „Besinnung auf die Eigenständigkeit des Landes“²¹² als beginnende Abgrenzung gegen Tirol und Österreich verstanden werden. Damit hängt auch die Entwicklung wichtiger identifikationsspendender Symbole, wie die Entdeckung des „Alemannischen“ zusammen, das man ebenfalls als Abgrenzungselement gegenüber Tirol zu verwenden beginnt.²¹³

Des Weiteren wird, wie Burmeister berichtet, 1823 erstmals über die Gründung eines Vorarlberger Landesmuseums nachgedacht.²¹⁴ Die Realisierung erfolgt jedoch erst einige Jahrzehnte später, sodass es vorläufig keine Ersatzinstitution neben den ausgeschalteten Landständen gibt, die ein eigenes Vorarlberger Landesbewusstsein fördern könnte.²¹⁵

3.4. Vorarlberg ab 1848 bis zum 1. Weltkrieg

Aufgrund der strengen Zensur, der Lahmlegung der Landespolitik und der Entwicklung einer Eigenständigkeit des Landes mehrt sich in Vorarlberg der Wunsch nach mehr politischem Mitspracherecht.²¹⁶ Hinzu kommt noch die verstärkte Senkung der Löhne, wachsender Arbeitsdruck und Hunger.²¹⁷

²⁰⁸ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 163

²⁰⁹ Vgl. Alois Niederstätter, „Wenn ich mich mit Geschichte befasse, mache ich mich zum Sprecher früherer Zeiten. Da gibt es keine Korrektur.“ Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945. Vortrag, Bregenz 29.06.2005, online unter: <<http://vorarlberg.at/pdf/aloiniederstaetter-bemer.pdf>> (15. November 2012) 2

²¹⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 109

²¹¹ ebd., S. 109

²¹² Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 163

²¹³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 137f.

²¹⁴ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 163

²¹⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 109f.

²¹⁶ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 164

²¹⁷ Vgl. Manfred Scheuch, Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918, Wien 1961, 57ff.

Obwohl Kaiser Ferdinand Mitte März 1848 als Reaktion auf die beginnende Revolution in Wien eine freiheitliche Verfassung verspricht und man in Vorarlberg endlich seine politischen Forderungen erfüllt sieht, kommt es am 18. April 1848 in Feldkirch zu Erhebungen.²¹⁸ Im Zuge der Landtagswahlen in Feldkirch kommt es unter der Führung des Fabrikanten Carl Ganahl zum Protest, da die Landtagswahlen ihrer Meinung nach auf undemokratische Weise abgehalten wurden. Der damalige Kreishauptmann Ebner hat keine andere Möglichkeit mehr und muss einer Neuwahl nach demokratischen Prinzipien zustimmen, die allerdings keine Veränderung bringt.²¹⁹

Als sich in Österreich erneut der Absolutismus durchsetzen kann, verliert Vorarlberg nicht nur seine neue Verfassung sondern auch seine Selbstständigkeit, denn es wird am 4. März 1849 gegen den Wunsch des Landtages mit Tirol zu einem Kronland vereinigt. Die politische Verwaltung wurde neuorganisiert und man begann mit einer umfassenden Bespitzelung der Bevölkerung.²²⁰

Verlaufen die Jahre 1848/49 in Vorarlberg noch relativ ruhig, haben sie doch einen großen Einfluss auf das Landesbewusstsein. 1848 werden in Vorarlberg erstmals politische Parteien gegründet. Der starken Gruppe der Konservativen, die für eine österreichische Monarchie eintritt, steht die Gruppe der Liberalen gegenüber.²²¹ Mit ihnen werden ethnische Symbole erstmals in der Politik verwendet und durch die Einführung der Pressefreiheit 1848 (wird 1849 allerdings wieder rückgängig gemacht) werden die politischen Auseinandersetzungen jener Zeit in die Öffentlichkeit getragen. Anfängliche Hauptthemen sind die Abgrenzung von Tirol²²² und die bereits vor 1848 entdeckte Eigenständigkeit des Landes.²²³ Diese Themen werden in dieser Zeit mehr und mehr mit anderen Symbolen verknüpft, wie etwa historische, geographische, religiöse, volkscharakterliche usw. und kommen alle in der „Ratz/Zwickle-Denkschrift“ von 1849 vor, das, wie Barnay erwähnt, bis dahin das umfassendste Dokument zum Vorarlberger Landesbewusstsein darstellt²²⁴:

²¹⁸ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 164

²¹⁹ Vgl. Wolfgang *Scheffknecht*, Die Revolution von 1848/49 in Vorarlberg, online unter: <http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=81&left=artikel> (20. November 2012)

²²⁰ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 165f.

²²¹ ebd.

²²² Für die Mehrheit der Vorarlberger Bevölkerung geht es nicht um eine radikale Trennung von Tirol sondern nur um die Frage ob man sich dem Tiroler Landtag anschließen, oder wie früher einen eigenen bilden soll.

Lediglich die Liberalen stehen für eine radikale Loslösung von Tirol und dem Anschluss an die deutschen Staaten als selbstständiges Land im Rahmen der Monarchie. Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 155

²²³ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 194f.

²²⁴ Vgl. ebd., 163

„In Vorarlberg bestand von Alters her eine eigene landständische Verfassung“²²⁵

„Vorarlberg ist vermög seiner geographischen Lage von Tirol und den übrigen österreichischen Provinzen fast gänzlich getrennt und auf den äußersten westlichen Punkt an den Rhein und Bodensee hinaus gerückt“²²⁶

„Nach Tirol führt die einzige Straße über den Arlberg, der dem Lande den Namen gibt und (...) als eine gewaltige Scheidewand gegen Tirol aufgestellt ist“²²⁷

„Endlich besteht in Vorarlberg eine Religionsverschiedenheit die in Tirol nicht besteht“²²⁸

Diese Denkschrift der konservativen Reichstagsabgeordneten Ratz und Zwickle, die im Rahmen der „Los von Tirol“-Kampagne 1849 erscheint, ist auch das erste Dokument, in dem von einer jahrhundertealten Selbstständigkeit Vorarlbergs die Rede ist.²²⁹ Nicht nur über Medien und Politik gelingt es das Landesbewusstsein zu verbreiten, auch neu gegründete Institutionen wie die Vorarlberger Handelskammer 1850 und die Gründung des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1857²³⁰ tragen dazu bei, dass die meisten Bürger Vorarlberg als politische und territoriale Realität wahrnehmen. Eine solche identitätsstiftende Rolle wie nach den Weltkriegen spielt es damals allerdings noch nicht. Das zeigt sich auch in der Geschichtsschreibung jener Zeit, in der, wie Barnay erwähnt, eher die Unterschiede zwischen den einzelnen Vorarlberger Gebieten als eine allgemeines Landesbewusstsein hervorgehoben werden.²³¹

Obwohl die Abgrenzung von Tirol und die eigene Selbstständigkeit im Mittelpunkt des Landesbewusstseins jener Zeit stehen, bedeutet das nicht, dass die Österreichtreue und die Liebe zum Monarchen nicht mehr existieren. Das zeigt sich an den Feierlichkeiten anlässlich des Treffens Kaiser Franz Josef I. mit dem bayrischen und württembergischen König in Bregenz.²³²

Die „Los von Tirol“-Bewegung setzt sich schließlich durch. 1859 hinterlegte eine Vorarlberger Delegation in Innsbruck erneut den Wunsch nach einer Trennung von Tirol und der Anerkennung der Eigenständigkeit Vorarlbergs. Zwei Jahre später, 1861, werden sie

²²⁵ *Einleitung*. In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 8 (27.04.1849) 31

²²⁶ ebd.

²²⁷ ebd.

²²⁸ *Löbl. Constitutions-Ausschuß! (Fortsetzung)*. In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 9 (01.05.1849) 36

²²⁹ Vgl. Markus Barnay, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik. Vom Alemannenmythos zur Euregio Bodensee. In: Robert Kriechbaumer (Hg.), *Liebe auf den zweiten Blick. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945*, Wien (1998) 261-277, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-sonderfahrt.pdf>> (29. November 2012) 2

²³⁰ Vgl. Burmeister, *Geschichte Vorarlbergs*, 1998, 168

²³¹ Vgl. Barnay, *Erfindung des Vorarlbergers*, 196 und 227

²³² Vgl. ebd., 170

erhört. Am 26. Februar 1861 wird die neue Verfassung (Februarpatent)²³³ von Kaiser Franz Joseph I. verkündet. Diese sieht u.a. eine vereinheitlichte Landordnung für alle österreichischen Länder vor. Damit bekommt Vorarlberg wieder einen Landtag. Dieser Prozess der Anerkennung des Landes wird durch die Verleihung eines eigenen Landeswappens 1864, entworfen vom Historiker Joseph Bergmann, dem wir im Analyseteil begegnen werden.²³⁴

Politisch gesehen ist Vorarlberg bis 1870 fest in den Händen der liberalen Partei. Aufgrund des Krieges mit Preußen kommt es 1866 zu einer Annäherung zwischen Liberalen und Konservativen. Nach diesem Krieg erreichen die Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien ihren Höhepunkt. Den Konservativen gelingt es mit Hilfe ihrer 1868 gegründeten Zeitung, dem „Vorarlberger Volksblatt“ und durch den Aufbau katholischer Vereine, den sogenannten „Kasinos“, in vielen Teilen Vorarlbergs große Zustimmung zu gewinnen.²³⁵ 1870 stellen die Konservativen die Mehrheit im Landtag, die sie bis 1878 stark ausbauen können und schließlich bis zum Ende der Monarchie behalten. Auch auf wirtschaftlicher, struktureller und industrieller Ebene entwickelte sich Vorarlberg Ende des 19. Jahrhunderts stark weiter. Im Zuge der voranschreitenden Industrialisierung rücken auch soziale Fragen der Arbeiterschaft in den Vordergrund²³⁶ und der Sozialdemokratischen Partei gelingt es ab 1889/90 immer größeren Anhang in Vorarlberg zu finden.²³⁷

Das Land Vorarlberg wird in den 1860er Jahren offiziell zur politischen Realität, die Verleihung des Landeswappens 1864 festigt dieses Bild zusätzlich. Gleichzeitig werden im Zuge der politischen Auseinandersetzungen dieser Zeit ethnisch geprägte Argumentationen immer häufiger für politische Argumentationen verwendet. Hier ging es vor allem darum die Interessen der eigenen Partei zu jenen des ganzen Landes zu machen und darum sich gegen politische Gegner und Minderheiten abzugrenzen²³⁸. Vor allem auch die Einwanderung „Fremder“ (durch den Bau der Arlbergbahn 1880-1884 begünstigt) wie z.B.

²³³ Diese Verfassung wird vier Jahre später (1865) mittels des Septemberpatents wieder außer Kraft gesetzt, Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 201

²³⁴ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 169ff.

²³⁵ Vgl. Markus *Barnay*, „Echte Vorarlberger“ und „fremde Bettler“. Bildung von Landesbewusstsein und Ausgrenzung von Zuwanderern in Vorarlberg im 19. und 20. Jahrhundert. In: Kurt *Greussing* (Hg.), Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr (1989) 133-137, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-zuwanderer.pdf>> (20. November 2012) 2 in Vorarlberg im 19. und 20. Jahrhundert

²³⁶ Vgl. *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 172f.

²³⁷ Vgl. Reinhard *Mittersteiner*, Wachstum und Krise – Vorarlberger Arbeiterbewegung 1890-1918. In: Kurt *Greussing* (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Arbeiterbewegung in Vorarlberg 1870-1946 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4, Bregenz 1984) 73-132, 73ff.

²³⁸ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 217

italienischsprachiger Arbeiter, die in der Textil- und Bauindustrie eingesetzt werden, wirken, wie Barnay erwähnt, für die Bevölkerung identitätsstiftend, denn um *„sich seiner selbst bewußt zu werden braucht man das 'Fremde'“*²³⁹

In diesem Zusammenhang wird in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts auch die Landesgeschichte immer wichtiger.²⁴⁰ Die Selbstständigkeit und Eigenheit des Vorarlberger Volkes stehen im Zentrum politischer Propaganda und der Geschichtsschreibung. Verbindende Elemente, geographische, wirtschaftliche usw. rücken verstärkt in den Vordergrund. Interessanterweise spielt die Mundart als identitätsstiftendes Symbol vor 1918 kaum eine Rolle.²⁴¹ Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass auch nach 1900 die Vaterlandsliebe und Treue zur Monarchie weiterhin im Mittelpunkt stehen. Die vaterländische Gesinnung zeigt sich 1908 beim Kaiserjubiläum oder bei der Jahrhundertfeier 1909. Aus Vaterlandsliebe wird zu Beginn des 1. Weltkrieges *„blinde[r] Nationalismus“*²⁴², der zur Folge hat, dass der Ausbruch des Krieges mit *„freudiger Begeisterung“*²⁴³ aufgenommen wird.²⁴⁴

3.5. Die Darstellung der Jahre 1405-1439 im 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhundert

Laut Barnay spielt der Appenzellerkrieg im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert keine besonders große Rolle und die Beteiligung von Teilen der Vorarlberger Bevölkerung am „Bund ob dem See“ wird *„noch weitgehend heruntergespielt oder gar verschwiegen“*²⁴⁵. Ein positives Bild der Schweiz wird nicht vermittelt. Wenn überhaupt kann man zwischen den Zeilen *„ein wenig Sympathie“*²⁴⁶ für die Eidgenossen erkennen, eine sichtbare Verbindung, sei es nun charakterlich oder politisch, zwischen den aufständischen Appenzellern und den beteiligten Vorarlbergern wird allerdings nicht hergestellt. Das ist *„im offiziellen Vorarlberger Geschichtsbild der Jahrhundertwende noch nicht vorgesehen“*²⁴⁷ erst nach dem 1. Weltkrieg wird *„daraus ein Beweis für die demokratischen Traditionen der Vorarlberger“*²⁴⁸

²³⁹ Barnay, „Echte Vorarlberger“ und „fremde Bettler“, 135

²⁴⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 228

²⁴¹ Vgl. ebd., 312

²⁴² Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 175

²⁴³ ebd.

²⁴⁴ Vgl. ebd.

²⁴⁵ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 287

²⁴⁶ ebd., 288

²⁴⁷ ebd.

²⁴⁸ ebd., 287

Angesichts dieser Aussagen von Barnay stellt sich für uns vor allem die Frage, welche Ereignisse des Appenzellerkrieges und der Zeit danach in der Landesgeschichte zu finden sind, bzw. wie diese Ereignisse dargestellt werden. Damit zusammen hängt außerdem die Frage, auf welche Art und Weise die Treue zum österreichischen Herrscherhaus bei der Behandlung der Appenzellerkriege zum Ausdruck gebracht wird und ob sie überhaupt eine Rolle spielt, bzw. wenn sie eine Rolle spielt, kommt es dann zu „Korrekturen“, um die Geschichte anzupassen?

Werden andere identitätsstiftende Symbole bereits mit dem Appenzellerkrieg verknüpft und gibt es im ausgehenden 19. Jahrhundert bzw. beginnenden 20. Jahrhundert bereits eine Geschichtsschreibung, die das Thema kritisch betrachtet? Auf diese Fragen soll im nachfolgenden Analyseteil anhand von exemplarisch ausgewählten Büchern versucht werden eine Antwort zu geben.

Das Analysematerial ist zu diesem Zweck in drei Kategorien unterteilt:

- a) Landesgeschichtsschreibung bis zum Ende der bayrischen Herrschaft 1814
- b) Landesgeschichtsschreibung bis 1900
- c) Geschichtsschreibung ab 1900 bis zum 1. Weltkrieg

Innerhalb dieser Kategorien sind die Werke chronologisch nach Erscheinungsjahr geordnet.

3.5.1. Geschichtsschreibung vor der bayrischen Herrschaft 1805

i) **Johann Georg Prugger**

Eines der ersten Werke, das hier erwähnt werden soll, ist die Feldkircher Chronik des Johann Georg Prugger. Im Gegensatz zu den Chroniken von Tränkle und Imgraben werden die Ereignisse von 1405 – 1408 hier an die in Vorarlberg vorherrschende Kaiser- und Habsburgertreue angepasst. Bereits die Ereignisse nach der Schlacht am Stoß werden von Prugger anders dargestellt, als wir es aus der Tränkle Chronik und den St. Galler Seckelamtsbüchern kennen. Dort wird beschrieben, dass die Appenzeller nach Ablauf des 1405 mit Herzog Friedrich IV. geschlossenen einmonatigen Nichtangriffsbündnisses von Fußach aus nach Feldkirch ziehen und man „*die statt gewan*“²⁴⁹. Nicht so bei Prugger:

²⁴⁹ Schiess, Seckelamtsbuch, 105

„Nach beiden erhaltenen Siegen haben die Appenzeller mit ihrem Anhang das Rheintal, Bregenzerwald, auch Feldkirch (allwo sie kurz abgespiesen wurden), das ganze Walgeu und den Arlberg (...) durchstreift und großen Schaden zugefügt.“²⁵⁰

Davon dass die Appenzeller „kurz abgespiesen“ werden, wie Prugger schreibt²⁵¹, lesen wir in den bereits erwähnten Chroniken nichts.²⁵² Trotzdem ist Prugger einer der wenigen Autoren, der in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg den Bund zwischen Feldkirch und den Appenzellern erwähnt:

„Besagter Krieg richtete mehr Unheil in Feldkirch; dem eben in diesem 1405. Jahre wegen schon empfangenem Schaden und Schmach wurden die Burger allda ganz schwüurig und unrein, und schwuren an dem H. Kreuz-Erhöhungs.Tag im Herbst zu dem Bunde“²⁵³

Bei Pruggers Beschreibungen des anschließend stattfindenden Burgenbruchs werden die Feldkircher nicht explizit erwähnt, es ist nur von „den Appenzellern und andern Feinden“²⁵⁴ die Rede. Einzig beim Zug des Grafen Wilhelm von Bregenz gegen die Stadt selbst spielen sie eine Rolle:

„[Als] Graf Wilhelmus von Bregenz viel Volk zusammen brachte, in dieser Meinung, er wollte die Herrschaft Feldkirch überfallen, wie er dann schon bis in das Dorf Götzis gekommen ist. Aber die von Feldkirch sammt ihrem Zuzug (...) giengen männlich entgegen (...). Als besagter Graf Wilhelmus dieses verstanden, hat er sich mit seiner Macht zurück- und bis an den Bodensee gezogen, welchen die Feldkircher verfolgt und nachgesetzt“²⁵⁵

Der Historiker verschweigt übrigens, dass der Graf im Auftrag Herzog Friedrich IV. handelt²⁵⁶, der dem Grafen den Bregenzerwald und Dornbirn als Belohnung für die Rückführung der Stadt Feldkirch unter die österreichische Herrschaft verspricht.²⁵⁷

Prugger, der, wie Gerhard Winkler erwähnt, u.a. die Chronik des Im Graben für seine Darstellungen heranzieht, der wiederum auf der Chronik des Tränkle fußt²⁵⁸, ist „mit manchem nicht einverstanden“²⁵⁹, was die Chroniken, auf die sich sein Werk stützt, erzählen. Wir können das nicht nur bei seiner Schilderung der Ereignisse nach der Schlacht am Stoß

²⁵⁰ Johann Georg Prugger, Veldkirch. Das ist Historische Beschreibung der loblichen vor dem Arlberg gelegenen Stadt Veldkirch, Feldkirch 1930 (4. Aufl. d. Ausg. Feldkriech 1685) 34

²⁵¹ ebd.

²⁵² Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 105f, Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 36f.

²⁵³ Prugger, Veldkirch, 34

²⁵⁴ ebd., 35

²⁵⁵ ebd.

²⁵⁶ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37

²⁵⁷ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 130

²⁵⁸ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 14

²⁵⁹ ebd.

sehen, sondern auch wenn wir seinen Bericht über die Belagerung von Bregenz 1408 betrachten. Auch hier „schreckte [er] nicht (...) davor zurück, die historische Überlieferung bewußt zu entstellen“²⁶⁰:

*„Anno 1408 haben die Feldkircher, wegen obbeschriebener von den Appenzellern an dem Stoß empfangener Niederlage und Schmach sich ritterlich gerächt; denn indem die hochmüthigen Appenzueller sammt Zuzug der Stadt St. Gallen die Stadt Bregenz an dem Bodensee vom 5. November in strengen Winter 9 Wochen lang belagert hatten, wurden sie den 13. Jänner 1409 von dem schwäbischen Adel einerseits und von den Feldkirchern andererseits überfallen und bei 500 sammt ihrem Hauptmann auf die Haut gelegt, worauf sie spornstreichs mit blutigen Köpfen nach Haus geflohen und dieser Orten sich so bald nicht mehr haben sehen lassen“*²⁶¹

Zum einen unterstützen die Feldkircher (oder zumindest Feldkircher Söldner²⁶²), wie wir von Tränkle²⁶³ usw. wissen, die Appenzeller bei der Belagerung der Stadt und zum anderen müsste die Belagerung der Stadt erst nach den Friedensverhandlungen 1408 stattfinden, damit Feldkirch überhaupt auf der Seite Bregenz‘ gegen die „hochmüthigen Appenzueller“²⁶⁴, wie Prugger sie nennt, vorgehen könnte. Laut Prugger ist das auch genau so passiert, denn kurz vor der Belagerungsbeschreibung lesen wir:

*„Anno 1408 hat Herzog Fridericus denen von Feldkirch alle Gnaden und Freiheiten, die ihnen Graf Rudolphus von Montfort (...) aufs Neue bestätigt und bekräftiget.“*²⁶⁵

Die Bestätigung der Freiheiten durch Herzog Friedrich IV. erfolgte am 11. Mai 1408²⁶⁶, d.h. rund zwei bis drei Monate nach der Niederlage der Bündischen vor Bregenz. Angesichts der Bemühungen der damaligen Geschichtsschreibung die Österreichtreue der vorarlbergischen Gebiete hervorzuheben, darf es uns nicht wundern, wenn Prugger die Appenzellerkriege dementsprechend anpasst. Auffallend ist jedoch, dass er beim Beitritt Feldkirchs zum Bund von Appenzell und St. Gallen nichts verändert, oder zumindest von Zwang spricht. Vor allem da Prugger behauptet, dass sich die Feldkircher bei der Belagerung der Stadt Bregenz für die Niederlage in der Schlacht am Stoß an den Appenzellern rächen wollen.²⁶⁷ Folgt man dieser Argumentation, wäre es nur verständlich, dass die Appenzeller 1405 in Feldkirch nicht viel Anhang gefunden haben.

²⁶⁰ ebd.

²⁶¹ Prugger, Veldkirch, 36

²⁶² Vgl. Tiefenthaler, Der Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 114

²⁶³ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38

²⁶⁴ Prugger, Veldkirch, 36

²⁶⁵ ebd.

²⁶⁶ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 135

²⁶⁷ Prugger, Veldkirch, 36

Auch bei Pruggers Ausführungen zur Zeit des Konstanzer Konzils stehen die Landesherren- und Österreichtreue im Mittelpunkt. Denn die „*Stadt Feldkirch [ist] ihrem Herrn Erzherzog Friederico allein tru*“²⁶⁸.

An seinen Beschreibungen der Ereignisse in Feldkirch während des Appenzellerkrieges und in der nachfolgenden Zeit zeigt sich, dass Patriotismus und Treue gegenüber den Landesherren im 17. Jahrhundert die wichtigsten ethnischen Symbole nicht nur im Landesbewusstsein der Vorarlberger Gebiete, sondern auch in der Geschichtsschreibung sind. Das verwundert uns allerdings wenig, wenn wir bedenken, dass es vor 1805 das Identifikationsangebot „Vorarlberg“ noch nicht gibt. Die Voraussetzungen dafür „*war die Schaffung einer verwaltungsmäßigen und politischen Einheit, die aber erst nach 1805 vollendet wurde*“²⁶⁹. Der Behauptung – Vorarlberg sei seit jeher eine politische, selbstständige und natürlich urdemokratische Einheit – werden wir erst nach dem 1. Weltkrieg begegnen.

ii) Josef Anton Bonifaz Brentano

Die Vorarlberger Chronik aus dem Jahr 1793 von Joseph Anton Bonifaz Brentano kann laut Barnay als Ansatz einer ersten vorarlbergspezifischen Geschichtsschreibung gesehen werden. Es ist auch eines der wenigen Bücher vor 1805, die speziell auf Vorarlberg Bezug nehmen. Trotzdem – eine identitätsstiftende Rolle kann auch diesem Werk nicht zugeschrieben werden.²⁷⁰

Der Appenzellerkrieg von 1405 spielt bei ihm eine äußerst geringe Rolle. Bei seinen Ausführungen zur Stadt Feldkirch erfahren wir weder etwas über die Schlacht am Stoß noch über den „Bund ob dem See“:

„*Von der Geschichte der Stadt [Anm.: Feldkirch] bemerken wir nur: (...) Im Jahr 1417. ist die Stadt vom Grafen Friedrich von Toggenburg mit Hilfe (...) erobert, aber bald wieder an Oesterreich abgetreten worden.*“²⁷¹

Direkt an diese Zeilen schließt sich eine seitenlange Beschreibungen der Ereignisse während des Schwabenkriegs 1499 an²⁷², welcher, wie wir auch bei späteren Werken noch sehen

²⁶⁸ ebd., 38

²⁶⁹ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 74

²⁷⁰ Vgl. ebd., 63ff.

²⁷¹ Josef Anton Bonifaz Brentano, Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg besonders der Stadt und Landschaft Bregenz, Bregenz 1993 (unveränd. Nachdr. d. Ausg. Bregenz, 1793 mit bibliogr. Einl. von Eberhard Tiefenthaler) 91

²⁷² Vgl. ebd., 91ff.

werden, als Beweis für die schon immer vorhandene Vaterlandsliebe eine große Rolle spielt.²⁷³

Bei der Stadtbeschreibung von Bregenz werden die Appenzeller zwar kurz im Zusammenhang mit der Belagerung der Stadt erwähnt, allerdings wird die Beteiligung von Vorarlberger Mitgliedern des Bundes verschwiegen:

„Im Jahre 1407. ward sie [Anm.: die Stadt Bregenz] von den Schweizern belagert, doch nicht erobert“²⁷⁴

Erstaunlich ist allerdings, dass bei der Stadtbeschreibung von Bludenz weder die Treue gegenüber ihrem Herrn Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz noch die Aufnahme des Herzogs Friedrich IV. auf seiner Flucht aus Konstanz 1416 eine Rolle spielt. Wir lesen lediglich:

„Die Stadt Pludenz (...) hat einen sehr kleinen Umfang, und eben so klein ist auch ihre Geschichte. Im Jahr 1405. ward sie von den Appenzellern erobert, und ein anderes Unglück traf sie im Jahr 1638.“²⁷⁵

Eine spezifische, patriotische Geschichtsschreibung ist zumindest bei der Betrachtung des gewählten Untersuchungszeitraumes ab 1405 nicht zu finden, dafür erhalten wir von Brentano viel zu wenige Informationen. Dass Brentano den Appenzellerkrieg weitestgehend verschweigt, kann natürlich als Zeichen von Habsburgertreue gewertet werden, es fällt allerdings auf, dass die Treue der Bludenzer zu Herzog Friedrich IV. keine Erwähnung findet und das, obwohl dieses Ereignis in diesem Zusammenhang immer wieder gerne hervorgehoben wird.

3.5.2. Geschichtsschreibung nach 1814 bis 1900 – Beginn einer kritischen Landesgeschichte?

i) Beda Weber

Beda Weber, Pfarrer und Gymnasialprofessor in Tirol²⁷⁶, ist laut Barnay einer der ersten Geschichtsschreiber, der ein Symbol des Vorarlberger Landesbewusstseins findet – das Alemannische im Vorarlberger. Dieses Symbol erweist sich, wie wir später noch sehen werden, bis in die 1980er als wirksam²⁷⁷, nämlich einerseits um eine Verbindung mit der

²⁷³ Der Schwaben- oder Schweizerkrieg 1499 war eine Auseinandersetzung zwischen den schweizerischen Eidgenossen und dem Haus Habsburg-Österreich bei welchem es um Herrschaft über die Grenzgebiete am Rhein ging. Die Feldkircher sowie andere Vorarlberger Gebiete kämpften hier auf Seite der Habsburger. Vgl. *Burmeister, Geschichte Vorarlbergs*, 1998, 93ff.

²⁷⁴ *Brentano, Vorarlbergische Chronik*, 48

²⁷⁵ ebd., 108

²⁷⁶ Vgl. *Beda Weber, Lebens- und Literatur-Bild*, Regensburg 1858, XVIIff.

²⁷⁷ Vgl. *Barnay, Erfindung des Vorarlbergers*, 132

Schweiz herzustellen und andererseits um die Selbstständigkeit und den Freiheitssinn der Vorarlberger zu rechtfertigen. Das Alemannische als Verbindungsglied zur Schweiz spielt 1838 noch keine große Rolle und wird vor 1918 auch nicht auf diese Art interpretiert. Es steht immer noch, zumindest was die Beschreibungen des Appenzellerkrieges betrifft, die Treue zum Kaiserreich im Mittelpunkt.²⁷⁸

Deshalb darf es uns nicht überraschen, dass die Appenzellerkriege 1405 sowie die Jahre danach bei der Beschreibung der Stadt Feldkirch nicht erwähnt werden²⁷⁹ und auch bei der Darstellung der Belagerung von Bregenz erfahren wir nichts von einer Beteiligung Feldkirchs.²⁸⁰ Die Jahre 1405 – 1436 fehlen völlig, d.h. auf den Appenzellerkrieg und die weiteren Vorkommnisse geht der Autor nicht weiter ein.

Lediglich bei seinen Ausführungen über Bludenz lesen wir etwas über die Appenzellerkriege:

*„Als die Appenzeller unter Friedrich mit der leeren Tasche im Jahre 1405 in die Vorlande einfielen, und die Grenzen von Tirol verwüsteten, nahmen sie auch Bludenz ein, und zerstörten die Befestigungswerke und viele Gebäude der Stadt. Albrecht von Werdenberg lies dieselbe wieder herstellen, den Bürgern das Umgeld bewilligend, und ihre Treue mit ausgedehnten Freiheiten belohnend.“*²⁸¹

Einen größeren Stellenwert hat bei Weber die Flucht Herzog Friedrich IV., an welcher sich die Treue der Stadt Bludenz besonders gut ablesen lässt:

*„An Oesterreich übergegangen, hing sie stets mit treuem Sinn am erzherzoglichen Hause, was sich besonders zeigte, als Friedrich mit der leeren Tasche von Konstanz flüchtig ins Tirol herein floh. Er langte 1416 um Mitternacht vor den Stadtthoren an, wurde aber erst nach langem Rufen, nachdem der Bürger Welser den Herzog erkannt, vom Thorwärter eingelassen, der, strenge überwacht, die Stadt gegen eine Ueberrumpelung für das Haus Oesterreich zu bewahren hatte. Die Häupter der Bürgerschaft bewirtheten ihn mit einem Nachtmahle, an dem auch der wackere Thorwärter Antheil nahm. Am andern Morgen begleiteten ihn Bürger, Adel und Reisige an die Grenzen des Stanserthals.“*²⁸²

Auch bei Weber steht trotz Entdeckung des Alemannischen im Vorarlberger Volkscharakter, noch immer die Vaterlandsliebe als einendes Element im Vordergrund, was später zu einem wichtigen Teil der Abgrenzungspropaganda verschiedener Gruppierungen wird.

²⁷⁸ Vgl. ebd., 75

²⁷⁹ Vgl. Beda Weber, Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 3: Nebenthäler. Vorarlberg, Innsbruck 1838, 557ff.

²⁸⁰ Vgl. ebd., 584ff.

²⁸¹ ebd., 555

²⁸² ebd.

ii) *Meinrad Merkle*

Meinrad Merkle, ein Feldkircher Lehrer, veröffentlicht ein Jahr nach Weber, 1839 eine ausführliche Geschichte des Landes Vorarlberg. Er vollendete und publizierte die geschichtlichen Aufzeichnungen des Priesters Franz Joseph Weizenegger.²⁸³ Damit entsteht, wie Barnay richtig bemerkt²⁸⁴, die erste ausführliche Landesgeschichte von Vorarlberg, die im Vergleich mit den bisher besprochenen Werken eine „*rationale und unvoreingenommene Herangehensweise voraussetzt*“²⁸⁵, zumindest wenn man von seinen Ausführungen zum Volkscharakter absieht.²⁸⁶

Die überraschend nüchterne und sehr ausführliche Betrachtungs- und Darstellungsweise Merkles deckt sich mit den besprochenen Chroniken und Urkunden. Sei es nun seine umfangreiche Beschreibung der Schlacht am Stoß²⁸⁷, der Beitritt Feldkirchs²⁸⁸ und Bludenz²⁸⁹ zum Bund ob dem See, seine Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz²⁹⁰ und den Ereignissen, die dem Konzil von Konstanz nachfolgten.²⁹¹ Merkle gehört übrigens zu jenen (leider wenigen - wie wir noch sehen werden) Autoren, die den Beitritt Feldkirchs zumindest für jene Zeit differenziert betrachten. D.h. er spricht zwar durchaus von einem vorhandenen „*Haß gegen den Adel*“²⁹², der vom Landvolk ausgeht, wodurch man einem Beitritt „*gar nicht abgeneigt war*“²⁹³, erwähnt aber gleichzeitig auch, dass zu diesem Zeitpunkt nach verlorener Schlacht keine Hilfe²⁹⁴ zu erwarten war²⁹⁵ und man nach der Schlacht am Stoß „*einen solchen Ausgang (...) nicht erwartet*“²⁹⁶ hat. D.h. die Beteiligung Feldkirchs am Bund ob dem See sowie die Beteiligung Vorarlberger Gebiete im Allgemeinen wird nicht verschwiegen, wie es im 19. Jahrhundert gang und gäbe war.²⁹⁷

²⁸³ Vgl. Karl Heinz Burmeister, Franz Josef Weizenegger 1784-1822, online unter: <http://beta.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=58&left=artikel> (20. November 2012)

²⁸⁴ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 133

²⁸⁵ ebd., 133

²⁸⁶ Vgl. ebd.

²⁸⁷ Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 155f

²⁸⁸ Vgl. ebd., 156

²⁸⁹ Vgl. ebd., 159f

²⁹⁰ Vgl. ebd., 161ff.

²⁹¹ Vgl. ebd., 172ff.

²⁹² ebd., 156

²⁹³ ebd.

²⁹⁴ Vgl. ebd.

²⁹⁵ Friedrich IV. verlässt die vorarlbergischen Gebiete nach der schweren Niederlage am Stoß 1405, Vgl. Brandis, Tirol unter Friedrich von Österreich, 23ff.

²⁹⁶ Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 156

²⁹⁷ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 287

iii) **Josef Ritter von Bergmann**

a) „Die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz“ – 1852

Ein weiterer wichtiger Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts ist der aus Hittisau stammende Numismatiker und Sprachforscher Joseph Ritter von Bergmann.²⁹⁸ In seiner 1852 erscheinenden Schrift betreffend die Belagerung der Stadt Bregenz beschreibt Bergmann kurz die Vorgeschichte des Appenzellerkrieges und erwähnt dabei auch den Bund ob dem See:

„Die siegestrunkenen Appenzeller setzten [Anm.: nach der Schlacht am Stoß] in wildem Ungestüm über den Rhein und bildeten durch den „Bund ob dem See“ einen Kern zu einer neuen Eidgenossenschaft, der sich (...) bis an den Arlberg erstreckte. Er umfasste (...) die Stadt St. Gallen, das leitende Haupt des Bundes, (...) Feldkirch (...), Bludenz mit dem Thale Montavon“²⁹⁹

Bergmann schreibt der Stadt Feldkirch auch erstmals eine neue Rolle im Bund ob dem See zu:

„Feldkirch war auf dem rechten Rheinufer der Hauptpunct aller Unternehmungen durch's Rheintal hinab“³⁰⁰

Feldkirch wird hier noch nicht wie nach 1918 immer wieder vorkommend nach St. Gallen zum wichtigsten Mitglied des Bundes ob dem See, sondern die Stadt erhält noch eine andere Bedeutung - sie wird zu einem „Hauptpunct“³⁰¹. Es geht hier allerdings ausschließlich um die große wirtschaftliche, militärische und politische Bedeutung³⁰² der Stadt und nicht um einen Versuch eine Verbindung mit der Schweiz herzustellen oder die schon immer vorhandene Vorarlberger Selbstständigkeit zu beweisen.

Obwohl er der Stadt Feldkirch eine neue Bedeutung zuschreibt, erwähnt er die Beteiligung der Feldkircher 1406 bei einem Zug gegen Graf Wilhelm von Bregenz nicht („Im Jahre 1406 nahmen die Bündischen dem Grafen Wilhelm den Bregenzerwald ab“³⁰³) und auch bei seinen Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz selbst spricht er nur von „Appenzellern“³⁰⁴. Interessanterweise erwähnt er jedoch die Anzahl der erschlagenen Feldkircher und Walgauer:

²⁹⁸ Vgl. Friedrich von Kenner, Bergmann, Joseph Ritter von. In: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875) 392-395, (Onlinefassung): <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116133147.html?anchor=adb>> (20. Oktober 2012)

²⁹⁹ Joseph Bergmann, Die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz im Jahre 1408 und deren Retterin Ehrghuta mit ihrem vermeintlichen Denkmale (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. IX, Wien 1852) 4

³⁰⁰ ebd., 4

³⁰¹ ebd., 4

³⁰² Vgl. Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 19

³⁰³ Bergmann, Belagerung und Entsatz der Stadt Bregenz, 4

³⁰⁴ Vgl. ebd., 5ff.

„Achtzig Appenzeller und St. Galler, achtunddreissig Feldkircher und Walgauer wurden erschlagen“³⁰⁵

Die Stadt Bludenz spielt eine geringe Rolle in den Ausführungen von Bergmann und wird nur kurz im Zuge einer Aufzählung der Bundesmitglieder genannt³⁰⁶. Erwähnt sei noch, dass nach diesen kurzen Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz die Sage der Ehreguta und deren Rezeptionsgeschichte³⁰⁷ im Mittelpunkt stehen und den größten Teil der Schrift einnehmen.

b) „Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs“ – 1853

Ein Jahr später, 1853, veröffentlicht Bergmann sein Werk „Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs“. Obwohl es sich hier, zumindest dem Titel nach, um eine Landesgeschichte Vorarlbergs handelt, erfahren wir nichts über die Appenzellerkriege 1405. Wir lesen lediglich:

„Über (...) den sogenannten Appenzellerkrieg von 1405 – 1408 (...) habe ich das Hauptsächliche als historische Einleitung zu meiner Abhandlung 'die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz (...)' mitgeteilt“³⁰⁸

Die dürftigen Ausführungen, die bereits erwähnt wurden, sind also laut Bergmann die wichtigsten Punkte im Zuge der Appenzellerkriege. Selbstverständlich könnte man argumentieren, dass es unnötig wäre den Zeitraum 1405-1408 nochmals zu beleuchten, allerdings stand in seinen ersten Beschreibungen die Stadt Bregenz im Mittelpunkt und nicht die Gesamtgeschichte der Vorarlberger Gemeinden. Des Weiteren kann man das Weglassen des Appenzellerkrieges 1405 auch unter dem Gesichtspunkt sehen, dass er sich nicht gerade für eine österreichtreue Darstellung der Landesgeschichte eignet. Diese Annahme erscheint berechtigt, wenn wir in der Einleitung lesen:

„Die Vorarlberger haben ihre Treue und Anhänglichkeit an das Erzhaus Österreich in den Kriegen (...) mit den Schweizern 1499, und Venetianern (1508) (...) bekanntlich auf das ehrenvollste (...) bewährt.“³⁰⁹

Diese Kriege, in denen die Treue zum „Erzhaus Österreich“³¹⁰ sichtbar wird, nehmen dementsprechend auch eine große Rolle in Bergmanns, laut Titel „kritischer“,

³⁰⁵ ebd., 6

³⁰⁶ Vgl. ebd., 4

³⁰⁷ Vgl. ebd., 6ff

³⁰⁸ Joseph Bergmann, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete.

Besonders in der ältesten und älteren Zeit (Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Wien 1853) 77

³⁰⁹ ebd., S. 4

³¹⁰ ebd., 4

Landesgeschichtsschreibung ein³¹¹. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass Bergmann, obwohl die Vorarlberger Gebiete ihre Österrichtreue immer wieder bewiesen haben, es für notwendig hält die gewollte Zugehörigkeit zu Österreich noch einmal extra herauszustreichen:

„jedoch beschleicht den offenen Sinn des Volkes [Anm.: der Vorarlberger] kein Gelüste nach der demokratischen Glückseligkeit der kleinen Kantone jenseits des Rheines; der Vorarlberger fühlt und weiss, dass er einem grossen Staate angehört.“³¹²

c) „Landeskunde von Vorarlberg“ – 1868

1868 erscheint Bergmanns Werk „Landeskunde von Vorarlberg“, das, wie Niederstätter erwähnt, der Landesgeschichtsschreibung von Vorarlberg eine „eine neue wissenschaftliche Grundlage“³¹³ gibt.

Auch hier erhalten wir keine genaueren Informationen zu den Abläufen im Appenzellerkrieg. Interessant ist allerdings, dass die Stadt Feldkirch nicht mehr nur ein Hauptsammelplatz für Unternehmungen ins restliche Rheintal ist, sondern zum Haupt des Bundes ob dem See wird:

„Im Appenzeller Kriege 1405 – 1408 war Feldkirch das Haupt und der Vorort des Bundes ob dem See und die Schattenburg vertheidigte sich achtzehn Wochen lang.“³¹⁴

Wie bereits erwähnt geht es hierbei nicht darum eine Verbindung mit der Schweiz herzustellen (das passiert erst nach 1918, wie wir noch sehen werden), schlussendlich weiß man in Vorarlberg, dass man „einem grossen Staate angehört“³¹⁵. Trotzdem ist es interessant, dass bei Bergmann die Stadt Feldkirch erstmals zum „Haupt“ des Bundes ob dem See wird, obwohl die meisten Geschichtsschreiber die Beteiligung Vorarlberger Gebiete am Bund ob dem See verschweigen und Österreich- sowie Monarchentreue eines der wenigen verbindenden Elemente ist.

Hier erhalten wir von Bergmann auch zum ersten Mal „ausführlichere“ Informationen zum Verhalten der Stadt Bludenz in dieser Zeit:

„Graf Albrecht war ein milder und gütiger Herr gegen seine Unterthanen welche ihm in den Tagen der Noth ihre Liebe und Anhänglichkeit bewiesen. Als nämlich die wilden Wogen der Appenzeller im J. 1405 über den Arlberg hineinflutheten, brachten die Bludener ihren lieben Herrn über den Tannberg in's

³¹¹ Vgl. ebd., 77ff.

³¹² ebd., 4

³¹³ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 2

³¹⁴ Joseph Bergmann, Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck/Feldkirch 1868, 57

³¹⁵ Bergmann, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs, 4

Schloss Rothenfels (...) in Sicherheit, führten ihn nach Auflösung des Appenzeller Bundes wieder zurück und versahen ihn mit allem Nöthigen, damit er von neuem zu hausen anfangen könne.“³¹⁶

Abgesehen von diesem kurzen Absatz lesen wir nichts mehr über Bludenz in unserem Untersuchungszeitraum.

Trotz dieser recht dürftigen Ausführungen zum Appenzellerkrieg gilt Bergmann „als Begründer einer quellenkritischen und methodisch einwandfreien Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung“³¹⁷ und auch bei Niederstätter erfährt Bergmann eine positive Beurteilung³¹⁸. Das mag durchaus auf andere Themen der Vorarlberger Landesgeschichte zutreffen, jedoch nicht auf den hier gewählten Untersuchungszeitraum. Das fällt vor allem im Vergleich mit den Ausführungen von Meinrad Merkle auf, von dem man im Gegensatz zu Bergmann durchaus behaupten kann eine kritische(re) oder zumindest eine ausführlichere Landesgeschichte verfasst zu haben – zumindest was das gewählte Thema betrifft.

iv) Franz Josef Vonbun

Der Vorarlberger Sagenforscher und Dialektdichter³¹⁹ Franz Josef Vonbun orientiert sich in seinem 1868 erschienen Buch „Feldkirch und seine Umgebungen“ stark an Bergmanns 1953 erschienenem Werk.

Auch Vonbun stellt vor allem die Österreichtreue der „*abgöttischen Feldkircher*“³²⁰, wie er sie nennt, während zahlreicher Kriege in den Vordergrund³²¹. So wird z.B. der Schwabenkrieg 1499 aufs ausführlichste erwähnt, während er dem Appenzellerkrieg kaum Beachtung schenkt³²². Bei seiner Beschreibung der Feste Alt-Montfort lesen wir etwas darüber:

„[Die Feste wurde] 1406 von den Appenzellern zerstört, welche in der Fehde gegen den Grafen Wilhelm von Bregenz und Herzog Friedrich von Oesterreich über den Rhein gegangen, siegreich vorgedrungen waren und die Bauern Vorarlbergs, des Bregenzerwaldes, der Walserthäler, des Walgaues u. s. w. für sich zu gewinnen gesucht hatten.“³²³

³¹⁶ Bergmann, Landeskunde Vorarlberg, 95

³¹⁷ *Zeitreiseführer-Vorarlberg*, Ganz Hittisau erbt von Josef Ritter von Bergmann, online unter: <<http://zeitreisefuehrer-vorarlberg.blogspot.co.at/2010/07/ganz-hittisau-erbt.html>> (20. November 2012)

³¹⁸ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 2

³¹⁹ Hermann Arthur Lier, Vonbun, Franz Josef. In: Allgemeine Deutsche Biographie 40 (1896) 288-290 (Onlinefassung): <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119134500.html?anchor=adb>> (20. Oktober 2012)

³²⁰ J. F. Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen. Historisch-topographische Skizze, ein Führer für Einheimische und Fremde, Innsbruck/Feldkirch 1868, 10

³²¹ Vgl. ebd., 21

³²² Vgl. ebd., 35ff.

³²³ ebd., 51

Vonbun erwähnt zwar, dass die Appenzeller versuchten die Vorarlberger Bauern zu einem Anschluss zu bewegen, aber wenn man sich die Formulierung Vonbuns genauer ansieht („zu gewinnen gesucht hatten“³²⁴) dürfte ihnen das offensichtlich nicht gelungen sein.

Selbst bei seinen Ausführungen zur Schattenburg, dem heutigen Wahrzeichen der Stadt Feldkirch, erfahren wir nichts darüber, dass die Burg 1405 von Feldkircher Bürgern mit Appenzeller Unterstützung belagert und eingenommen wird.³²⁵ Diese Ereignisse werden einfach übergangen und Vonbun setzt erst 1418 wieder ein:

*„Oesterreich liess Pfand und Herrschaft sodann durch Vögte verwalten, bis selbe Friedrich von Toggenburg vom Jahre 1418 – 1436 als Pfandherrschaft inne hatte, obwohl dieser stolze Schweizer Dynast den Feldkircher Bürgern niemals genehm war. Unter diesem mächtigen Herrn und Grafen wurde auf der Schattenburg ein glänzendes Ritterleben geführt.“*³²⁶

Graf Friedrich VII von Toggenburg wird hier aufgrund seiner Schweizer Herkunft negativ beurteilt. Später, vor allem im Zuge der Anschlussbewegung an die Schweiz, wird dieser Umstand verschwiegen, um u.a. keine negativen Assoziationen mit der Schweiz aufkommen zu lassen.

Die Flucht des Herzogs Friedrich IV. wird im Gegensatz zum Appenzellerkrieg sehr detailreich beschrieben³²⁷ und auch der Widerstand der Bludenzer gegen den Grafen von Toggenburg führt Vonbun aus:

*„Toggenburg wollte auch Bludenz und Montavon sich unterwerfen, allein die Bürger von Bludenz verschanzten sich, und erklärten, nur dem Herzog Friedrich Treue geschworen zu haben, und diesen Eid werden sie halten bis in den Tod, worauf sie ferner unangefochten blieben.“*³²⁸

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass Vonbun die Treue der Bludenzer gegenüber Albrecht III. 1405 mit keinem Wort erwähnt.

v) Ludwig von Hörmann

Von Ludwig Hörmann, geborenem Bregenzer und Leiter der Innsbrucker Universitätsbibliothek³²⁹, stammt das Werk „Wanderungen in Vorarlberg“, das 1895 vom

³²⁴ ebd.

³²⁵ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 36

³²⁶ Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen, 22f.

³²⁷ Vgl. ebd., 109f.

³²⁸ ebd., 109f.

³²⁹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 318

Landesverband für Fremdenverkehr herausgegeben wird.³³⁰ Dieses Büchlein enthält neben Landschaftsbeschreibungen auch Ausführungen zur Vorarlberger Geschichte.

Die Appenzellerkriege werden auch hier, wie schon bei Vonbun zuvor, verschwiegen und vor allem betreffend die Feldkircher Stadtgeschichte ausgelassen. Einzig die Belagerung der Stadt Bregenz 1407/1408 wird erwähnt:

„Die Bregenzer haben übrigens alles Ursache, (...) diese Rettung zu ehren, denn damals hatte man es nicht nur mit den Schweizern, sondern auch mit dem rebellischen einheimischen Bauernbund 'ob dem See' zu thun. Ganz Vorarlberg und der westliche Theil von Tirol hatte bereits der (...) alpinen Bauernrepublik zugeschworen, sechzig Städte und feste Orte waren genommen (...) bis sich am Bollwerk von Bregenz die Macht der Feinde brach.“³³¹

Interessanterweise spricht Hörmann hier den „Bund ob dem See“ nicht nur an, sondern erwähnt auch die Vorarlberger (und Tiroler) Beteiligung. Der Appenzellerkrieg und der Bund der St. Galler und Appenzeller, bzw. ein Bund von „*rauflustigen Schweizern*“³³², wie Hörmann schreibt, findet nur dann Erwähnung, wenn es darum geht die Treue und den Mut der Bregenzer gegenüber ihrem Landesherren zu demonstrieren. Obwohl Hörmann davon spricht, dass „*Ganz Vorarlberg*“³³³ beim Bund dabei war, erfahren wir nichts davon bei einzelnen Städtebeschreibungen.

Hörmann ist übrigens einer der ersten Geschichtsschreiber, der von einer „*Bauernrepublik*“³³⁴ spricht, wenn er den Bund mit den Appenzellern meint. Der Mythos der Bauernrepublik taucht vor allem nach 1918 verstärkt auf, um die Besonderheit Vorarlbergs hervorzuheben und um sich gegen den Rest Österreichs (vor allem gegen Tirol) abzugrenzen.³³⁵ Das ist hier nicht das Ziel von Hörmann. Hier steht ganz klar die Obrigkeitstreue im Vordergrund. Das zeigt sich auch daran, dass bei Hörmanns Darstellungen der Geschichte der Stadt Bludenz wieder die Flucht Friedrich IV. und die Treue der Bludenzer gegenüber dem Hause Österreich im Mittelpunkt stehen:

„Rührend ist die Geschichte, wie Friedrich mit der leeren Tasche auf seiner Flucht vom Constanzer Conzil wie ein gehetztes Wild Nachts an das verschlossene Thor kam und Einlaß begehrte. (...) Die treuen Bludenzer bewirtheten den edlen Gast“³³⁶

³³⁰ Vgl. ebd., 303

³³¹ Ludwig von Hörmann, *Wanderungen in Vorarlberg*, Innsbruck 1895, 12f.

³³² ebd., 57

³³³ ebd., 13

³³⁴ ebd.

³³⁵ Vgl. Dreier, *Zwischen Kaiser und "Führer"*, 27

³³⁶ Hörmann, *Wanderungen in Vorarlberg*, 61

Von einer versuchten Abgrenzung gegenüber Tirol kann man hier nicht sprechen. Hörmann schreibt, dass Vorarlberg und Tirol gemeinsam der Bauernrepublik zugeschworen haben.³³⁷ Interessant dabei ist, dass er diesen Umstand nicht negativ bewertet, wie es in der Zwischenkriegszeit und nach dem 2. Weltkrieg passiert, da man schlussendlich in Vorarlberg demokratischer sei als in Tirol.³³⁸ Darin liegt dann auch der Grund, warum die Bauernrevolution in Tirol nicht den gleichen Umfang erreichte wie jene in Vorarlberg.

3.5.3. Geschichtsschreibung ab 1900 bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs

i) **Josef Gorbach**

Eine ausführlichere und weniger „österreichisch“ gefärbte Sicht auf den gewählten Untersuchungszeitraum finden wir im 1904 erschienen Schulbuch „Grundzüge der Geschichte Vorarlbergs“ von Josef Gorbach. Er schildert nicht nur die Schlacht am Stoß, bei welcher man gegen „das trotzigte Bergvolk“³³⁹ zieht und „die Oesterreicher mit großen Verlusten geschlagen“³⁴⁰ werden, er erwähnt auch den Anschluss von Vorarlberger Gebieten an den Bund der Appenzeller und St. Galler:

„[Die Eidgenossen] stürzten (...) dann in wilden Scharen in das Rheintal herab und verlangten von den Bewohnern, daß sie sich ihnen anschlössen. Es gelang ihnen, zuerst die Feldkircher für ihre Sache zu gewinnen, bald jedoch traten, teils freiwillig, teils gezwungen, auch das Rheintal, der Walgau, das Montafon und der Bregenzerwald auf ihre Seite. Man nannte diese Vereinigung den Bund ob dem See.“³⁴¹

Zu Bludenz lesen wir:

„Das treue Bludenz weigerte sich lange, es mit den Aufständischen zu halten, befolgte aber endlich den Rat seines edlen Herrn, des Grafen Albrecht (...) und ließ sich in den Verein aufnehmen. Da nämlich ringsum alles im Bunde war, hatte Graf Albrecht die Stadt der Pflichten gegen ihn enthoben und sich geflüchtet, um nicht ihre Bewohner dem Verderben der feindlichen Uebermacht auszusetzen.“³⁴²

Neben seinen Anschlussbeschreibungen erwähnt Gorbach auch, gegen wen der Bund überhaupt vorgeht:

³³⁷ Vgl. Hörmann, Wanderungen in Vorarlberg, 12f.

³³⁸ Vgl. Otto Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung. Von 1918-1924 (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde Bd. 5, Dornbirn 1952) 10

³³⁹ Josef Gorbach, Grundzüge der Geschichte Vorarlbergs. zum Gebrauche an Volks- und Bürgerschulen, Bludenz 1904 (2. Aufl.) 13

³⁴⁰ ebd., 13

³⁴¹ ebd., 14

³⁴² ebd.

„Der Bund ob dem See war nicht nur gegen den Abt von St. Gallen und den Herzog Friedrich, sondern gegen den Adel überhaupt gerichtet. Die Appenzeller und ihre Verbündeten zogen vor die Burgen der Herren und zerstörten sie. So rissen die (...) Feldkircher Tosters und Alt-Montfort nieder.“³⁴³

Gorbach ist bis jetzt neben Merkle³⁴⁴ einer der wenigen Geschichtsschreiber, der das Motiv der Adelsfeindlichkeit mit dem Bund ob dem See verbindet. In den anderen beschriebenen Werken wird dieses Motiv nicht erwähnt, schlussendlich verdankt man es u.a. dem schwäbischen Adel, dass die Stadt Bregenz gerettet wird³⁴⁵, und bei der Aufnahme des Herzogs Friedrich IV. nach seiner Flucht in Bludenz war auch der Adel beteiligt.³⁴⁶

Obwohl Gorbach das Zustandekommen des Vorarlbergischen Teils des Bundes ob dem See durchaus quellendeckend beschreibt, sind es bei der Belagerung der Stadt Bregenz ausschließlich die Appenzeller, die die Stadt belagern.

„Gegen Ende des Jahres 1407 zogen die Appenzeller vor diese feste Stadt und wollten sie einnehmen.“³⁴⁷

Die Hilfe des Schwäbischen Ritterbundes sowie des Herzog Friedrich IV. bedeutet dementsprechend auch nur für die Appenzeller eine Niederlage und nicht für den Bund.³⁴⁸ Trotz Gorbachs ausführlicherer Darstellung des Appenzellerkrieges enden seine Ausführungen damit, dass die Stadt Bregenz für ihre Treue erweiterte Rechte erhält, während er nicht erwähnt, dass man auch den ehemaligen Mitgliedern des Bundes ob dem See die Freiheitsrechte bestätigt:

„Die edle Standhaftigkeit der Bregenzer blieb nicht unbelohnt. Zum Danke dafür erweiterten ihre Herren die Rechte der Stadt in vielen Stücken und gewährten ihr bedeutende Steuernachlässe.“³⁴⁹

ii) Alfred Steinitzer

Ein Jahr später, 1905, erscheint das Werk „Geschichtliche und Kulturgeschichtliche Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg“ von Alfred Steinitzer.

Bei ihm spielt der Appenzellerkrieg keine besonders große Rolle. In seinem kurzen Kapitel zur Gesamtgeschichte Vorarlbergs wird der Appenzellerkrieg ausgelassen.³⁵⁰ Bei seinen einzelnen Stadtbeschreibungen werden die Ereignisse ab 1405 zumindest kurz erwähnt. Im

³⁴³ ebd.

³⁴⁴ Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 156

³⁴⁵ Vgl. Prugger, Veldkirch, 36

³⁴⁶ Vgl. Weber, Das Land Tirol, Bd. 3, 555

³⁴⁷ Gorbach, Grundzüge der Geschichte Vorarlbergs, 14

³⁴⁸ Vgl. ebd.

³⁴⁹ ebd., 15

³⁵⁰ Alfred Steinitzer, Geschichtliche und kulturgeschichtliche Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1905, 465f.

Zuge seiner Ausführungen zur Belagerung von Bregenz spricht er von einem „*Überfall der Appenzeller*“³⁵¹, erwähnt aber keine Beteiligung von Vorarlberger Städten bzw. Gemeinden.³⁵²

Während er bei seiner Darstellung der Stadt Bludenz wie zu erwarten die Treue der Stadt gegenüber Friedrich IV. hervorhebt³⁵³, bezeichnet er interessanterweise die Stadt Feldkirch als „*Haupt und (...) Vorort des Bauernbundes*“³⁵⁴ ohne auf weitere Ereignisse dieser Zeit näher einzugehen.

3.5.4. Zusammenfassung

Eines der wenigen einenden Elemente, denen wir im 18. und 19. Jahrhundert begegnen, ist die Treue zum Herrscherhaus und die Vaterlandsliebe. Das spiegelt sich auch in der Geschichtsschreibung wider. Jedes der untersuchten Werke beinhaltet patriotische Elemente, die auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen. Während wir nach dem 1. Weltkrieg verstärkt auf ethnische Symbole treffen, die abgrenzen sollen, ob nun gegenüber Tirol oder Nicht-Vorarlbergern usw., sind hier mit dem Patriotismus und der Kaiserliebe ethnische Symbole vorhanden, die eine Integration und Zugehörigkeit zum Land Österreich hervorrufen.³⁵⁵

Diese Zugehörigkeit wird in den behandelten Werken hauptsächlich dadurch vermittelt, dass man historische Ereignisse, wie etwa in unserem Fall den Appenzellerkrieg, die nicht in dieses Bild passen, einfach übergeht und weglässt. Bei der Beschreibung von Brentano³⁵⁶, Steinitzer³⁵⁷, Vonbun³⁵⁸ und Weber³⁵⁹ wird der Appenzellerkrieg wenn überhaupt nur am Rande in einer kurzen Notiz erwähnt. Interessanterweise erwähnen Steinitzer³⁶⁰ und Hörmann³⁶¹ den Appenzellerkrieg sehr wohl, wenn es um die Belagerung von Bregenz geht. Sie sprechen allerdings nur von Appenzellern und nennen keine weiteren (Vorarlberger) Mitglieder des Bundes.

³⁵¹ ebd., 471

³⁵² Vgl. ebd., 470f.

³⁵³ Vgl. ebd., 482f.

³⁵⁴ ebd., 479f.

³⁵⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 244

³⁵⁶ Vgl. Brentano, Vorarlbergische Chronik, 91

³⁵⁷ Vgl. Steinitzer, Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, 470f.

³⁵⁸ Vgl. Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen, 22f.

³⁵⁹ Vgl. Weber, Das Land Tirol, Bd. 3, 557ff.

³⁶⁰ Vgl. Steinitzer, Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, 470f.

³⁶¹ Vgl. Hörmann, Wanderungen in Vorarlberg, 12f.

Etwas absurd ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass Vonbun zwar keine Vorarlberger Unterstützer nennt und die Ereignisse des übrigen Krieges nicht genauer beschreibt, Feldkirch allerdings als „*Haupt (...) und Vorort des Bauernbundes*“³⁶² bezeichnet. Diese Bezeichnung Feldkirchs, die wir in der Zeit nach dem 1. und 2. Weltkrieg verstärkt finden, um eine Vorarlberger Eigen- und Selbstständigkeit auszudrücken, entdecken wir auch bei Bergmann.³⁶³

Eine weitere Maßnahme Kaiser- und Österreichtreue auszudrücken, liegt in der Hervorhebung der Flucht Herzog Friedrich IV. und seiner Nächtigung in Bludenz. Dieses Ereignis finden wir in fast allen untersuchten Werken, wie etwa bei Vonbun³⁶⁴, Weber³⁶⁵ und Steinitzer³⁶⁶. Eine explizite Erwähnung der Treue Feldkirchs gegenüber dem Hause Österreich finden wir nur bei Prugger³⁶⁷, der im Gegensatz zu manch anderen Historikern die Beteiligung von Vorarlberger Gebieten am Bund der Appenzeller im Einzelnen erwähnt, dafür aber die Ereignisse rund um die Belagerung Bregenz‘ korrigiert und umschreibt³⁶⁸, wie auch Winkler bemerkt.³⁶⁹

Diese Kaisertreue wird bis 1918 ein fixer Bestandteil des Landesbewusstseins und des Selbstverständnisses der Vorarlberger bleiben. Erst in der Zwischenkriegszeit treten ganz andere Symbole in den Vordergrund.³⁷⁰

Gleichzeitig finden sich aber überraschenderweise auch viele Werke, die die Ereignisse des Appenzellerkrieges ausführlich und für damalige Verhältnisse auch kritisch betrachten. Vor allem Merkle und Bergmann sind hier zu nennen. Des Weiteren tauchen bereits auch einige Motive und Argumente auf, die ab der Zwischenkriegszeit verstärkt eine Rolle spielen werden. Zum einen ist das die Adelsfeindlichkeit der Bündischen, die von Gorbach³⁷¹ und Merkle³⁷² erwähnt wird, und zum anderen fällt bei Hörmann erstmals der Begriff der „*Bauernrepublik*“³⁷³, der sich ganz Vorarlberg und auch Tirol im 15. Jh. angeschlossen haben.

³⁶² Vgl. Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen, 479f.

³⁶³ Vgl. Bergmann, Landeskunde Vorarlberg, 57

³⁶⁴ Vgl. Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen, 109

³⁶⁵ Vgl. Weber, Das Land Tirol, Bd. 3, 555

³⁶⁶ Vgl. Steinitzer, Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, 482

³⁶⁷ Vgl. Prugger, Veldkirch, 38

³⁶⁸ Vgl. ebd., 36

³⁶⁹ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 14

³⁷⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 246

³⁷¹ Vgl. Gorbach, Grundzüge der Geschichte Vorarlbergs, 14

³⁷² Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 156

³⁷³ Hörmann, Wanderungen in Vorarlberg, 12f.

Obwohl dieser Begriff im 19. Jahrhundert bereits auftaucht und später vor allem dazu verwendet wird eine Verbindung zur Schweiz hervorzuheben, existieren solche historischen Traditionen vor dem 1. Weltkrieg noch nicht. Die Schweizer gelten damals als verdächtig, nicht nur aufgrund ihres anderen religiösen Glaubens, sondern vor allem deshalb, weil es im 15. Jh. durch die Schweiz zum Treuebruch mit Österreich kam.³⁷⁴

Neben einer Verbindung zur Schweiz drückt der Begriff der „Bauernrepublik“ auch Eigenständigkeit und Abgrenzung, nicht nur gegenüber Österreich, sondern vor allem auch gegenüber Tirol, aus. Obwohl sich Ende des 19./Beginn des 20. Jh. langsam eine „Los-von-Tirol“ Stimmung in Vorarlberg bemerkbar macht³⁷⁵, in den untersuchten Werken spielt sie im Zusammenhang mit dem Appenzellerkrieg keine Rolle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das wichtigste Symbol des Vorarlberger Selbstverständnisses, die Treue zum Herrscherhaus und Vaterland, auch in der Schilderung des gewählten Untersuchungszeitraumes im Vordergrund steht. Trotzdem fällt nicht nur auf, dass es bereits im 19. Jh. Ansätze einer kritischen Geschichtsschreibung gibt, sondern dass sehr viele Historiker die Ereignisse des Appenzellerkrieges nicht verschweigen, sondern als wichtigen Teil der Vorarlberger Geschichte behandeln. Während weitere Symbole wie die Selbstständigkeit Vorarlbergs und die Abgrenzung gegen Tirol in Verbindung mit dem Appenzellerkrieg keine Rolle spielen, kommen bereits Argumente und Darstellungsweisen vor, wie etwa die wichtige Rolle der Feldkircher im Bund, die Adelsfeindlichkeit und der Begriff der Bauernrepublik, die wir nach dem 1. Weltkrieg verstärkt antreffen werden.

4. Vorarlberger Landesbewusstsein in der Zwischenkriegszeit

4.1. Die Situation in Vorarlberg nach dem 1. Weltkrieg

4.1.1. Die Anschlussbewegung an die Schweiz

Mit dem Zerschlagen der Monarchie und den ökonomischen Schwierigkeiten, unter denen auch Vorarlberg zu leiden hat, steht ein staatlicher Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz erstmals zur Diskussion.³⁷⁶ Wie entsteht dieser Anschlusswunsch und von welchen Personen

³⁷⁴ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 232

³⁷⁵ Vgl. ebd., 201

³⁷⁶ Vgl. Werner Dreier, Meinrad Pichler, Vergebliches Werben. Mißlungene Vorarlberger Anschlußversuche an die Schweiz und an Schwaben (1918-1920) (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1989) 12

wird er geäußert? Wie wird der Anschlussgedanke gerechtfertigt und wie argumentieren die Kritiker?

Am 3. November 1918 endet der Erste Weltkrieg für Österreich mit einem Waffenstillstand.³⁷⁷ Am selben Tag übernimmt Dr. Otto Ender das Landespräsidium und die erste Sitzung der Provisorischen Landesversammlung findet statt. Bereits an diesem ersten Sitzungstag wird ein lange Zeit nachwirkender Beschluss gefasst³⁷⁸ – im stenographischen Sitzungsbericht vom 3. November 1918 lesen wir:

*„Vorarlberg bildet von nun an nicht mehr ein gemeinsames Verwaltungsgebiet mit Tirol, sondern erklärt sich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes als eigenes, selbständiges Land im Rahmen des deutsch-österreichischen Staates.“*³⁷⁹

Erst 9 Tage später, am 12. November 1918 wird die demokratische Republik „Deutschösterreich“ in Wien ausgerufen.³⁸⁰

Es wäre jedoch falsch zu denken, dass Vorarlberg nur darauf gewartet hat sich endlich loslösen zu können. Die Bestrebungen unabhängig vom Rest Österreichs über seine Zukunft entscheiden zu wollen, wären kaum denkbar gewesen ohne das Oktobermanifest Kaiser Karls. Es wird als Entlassung aus der Pragmatischen Sanktion und als Entbindung vom Treueeid gegenüber der Dynastie gesehen. Damit steht der Selbstbestimmung und dem Aufbruch zu neuen über dem Rhein gelegenen Ufern nichts mehr im Weg. Es zeigt aber gleichzeitig auch, wie tief die Loyalität zur Habsburgermonarchie auch in Vorarlberg verwurzelt ist.³⁸¹ Natürlich wird das im Zuge der Anschlussbewegung anders empfunden, wie wir am 8. August 1919 im Vorarlberger Volksblatt lesen können:

*„Im Brande des Weltkrieges wurde die Macht Habsburgs vernichtet und die Pragmatische Sanktion, welche uns nur dem Hause Habsburg, aber nicht dem österreichischen Staate verpflichtete hatte, wurde ungültig (...) mit Genugtuung empfanden es wir Vorarlberger, dass wir wieder die Herren unseres Schicksals sind und keiner Herrscherwillkür unterworfen, in unserer freien Landesverfassung teilhaftig werden der frohen Botschaft vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.“*³⁸²

³⁷⁷ Vgl. Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer", 15

³⁷⁸ Vgl. Daniel Witzig, Die Vorarlberger Frage. die Vorarlberger Anschlußbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918-1922 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 132, Basel u.a. 1974) 20

³⁷⁹ Witzig, Die Vorarlberger Frage, 20

³⁸⁰ Vgl. Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer", 15

³⁸¹ Vgl. Witzig, Die Vorarlberger Frage, 23

³⁸² *Unsere Selbstständigkeit.* In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 54, Nr. 180 (08.08.1919) 1

Innerhalb weniger Monate werden aus überzeugten Monarchisten, die für ihren Kaiser in den Krieg ziehen, (geborene) Republikaner.³⁸³

Neben der ungewissen staatlichen Zukunft der neuen Demokratie kommen kriegsbedingte ökonomische Probleme hinzu – die Versorgung kann nicht in ausreichendem Maße gewährleistet werden, denn Vorarlberg ist als eine in hohem Maße industrialisierte Region von Lebensmittellieferung aus anderen Gebieten der Donaumonarchie abhängig.³⁸⁴ Nach dem Zusammenbruch entspannt sich die Lage aufgrund von Nahrungsmittellieferungen aus der Schweiz langsam.³⁸⁵ Eine weitere gefährliche Entwicklung für die einen Anschluss an die Schweiz propagierenden Christlichsozialen ist das durch den Zusammenbruch der Monarchie neu gewonnene Selbstvertrauen der sozialdemokratischen Bewegung. Man erwartet sich in der neu ausgerufenen Demokratie eine gleichberechtigte Teilhabe an der Macht. Da die Christlichsozialen die Interessen der Sozialdemokraten und Arbeiterschaft nicht wie erwartet wahrnehmen, gehen viele auf die Straße – es kommt zu Massenprotesten. Diese „bedenkliche“ Entwicklung muss, wenn es nach den Christlichsozialen geht, eingedämmt werden.³⁸⁶

Betrachtet man diese Faktoren – große Opfer an Menschen und materiellen Gütern, die sich nach dem Zusammenbruch der Monarchie als sinnlos erweisen, Lebensmittelknappheit, die erst durch Hilfslieferungen aus der Schweiz gestoppt werden kann, und ungewisse politische Zukunft – wird schnell deutlich, warum für viele Teile der Vorarlberger Bevölkerung die Schweiz als rettende Insel erscheint, denn sie gilt als stabiler Staat, der von keinen Unruhen erschüttert wird.³⁸⁷

Einer der ersten, der darauf reagiert, ist der christlichsoziale Lustenauer Lehrer Ferdinand Riedmann. Bereits am 2. November 1918 hält er in Linz vor Vorarlberger Soldaten eine Rede, die einen Anschluss an die Schweiz propagiert.³⁸⁸

³⁸³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 315

³⁸⁴ Vgl. Christian Koller, "...der Wiener Judenstaat, von dem wir uns unter allen Umständen trenne wollen". Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz. In: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik, Bd. 1, Wien (2008) 83-102, online unter: <http://www.zora.uzh.ch/7141/1/Koller_VorarlbergV.pdf> (19. September 2012) 2

³⁸⁵ Vgl. Ingrid Böhler, Die schweizerische Wirtschaftshilfe an Vorarlberg 1918-1921. In: Arbeitsgemeinschaft für regionale Geschichte (Hg.), "Eidgenossen hilft Euren Brüdern in Not". Vorarlbergs Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten 1918-1922, Feldkirch (1990) 41-54, 41ff.

³⁸⁶ Vgl. Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer", 16

³⁸⁷ Vgl. Gerhard Wanner, Vorarlberg zwischen "Schweizer Hoffnung", Hungersnot und "Bolschewistenfurcht" (1918/19). In: Österreichische Forschungsgemeinschaft (Hg.), Demokratisierung und Verfassung in den Ländern 1918-1920. Studien zur Zeitgeschichte der österreichischen Länder, Bd. 1, St. Pölten/Wien (1983) 91-117, 108

³⁸⁸ Vgl. Koller, Wiener Judenstaat, 5

Am 13. November kommt es zu einer Versammlung in Lustenau, auf der Riedmann spricht, und es konstituiert sich ein Werbeausschuss.³⁸⁹

Am 22. November findet schließlich in Lustenau die erste große Werbeversammlung der Anschlussbewegung statt. Dabei werden die Gründe angeführt, warum Vorarlberg ein neuer Kanton der Schweiz werden soll: Als eigenständige Republik sei man zu klein, um zu überleben, deswegen ist der Anschluss an ein Land unvermeidlich. Ein Anschluss an Deutschland oder an Deutsch-Österreich sei allerdings nicht zu empfehlen, da die gegenwärtigen Führungen in Wien als auch in Berlin „auf eine kommende ausgesprochene Judenherrschaft hinweisen (...) und wir [Anm.: die Vorarlberger] wollen nichts von den Wiener Juden wissen.“³⁹⁰ Damit bleibe nur die Schweiz als neue Heimat übrig. Diese Haltung wird dadurch begünstigt, dass in der Schweiz eine sozialistische Machtübernahme derzeit nicht zu befürchten ist, während in Wien und Berlin die Sozialdemokratie soeben an die Macht gekommen ist – antirevolutionäre und –sozialistische Motive sind also unverkennbar wichtige Hauptmotive von Riedmanns Bewegung.³⁹¹

Anfänglich ist die Bewegung Riedmanns noch ohne Gegenwehr, allerdings auch ohne große Beachtung von Seiten der Politik. Die ersten, die zu Beginn des Jahres 1919 auf die wachsende Zustimmung der Bevölkerung für einen Anschluss an die Schweiz reagieren, sind die Deutschfreiheitlichen, d.h. jene Vorarlberger, die einen Anschluss an Deutschland anstreben. Durch die Gründung eines eigenen Presseorgans, des „Vorarlberger Tagblatt“, machen sie ab Jänner 1919 vermehrt Werbung für eine Orientierung Vorarlbergs Richtung Deutschland.³⁹²

Die Bewegung rund um Riedmann ist währenddessen schon einen Schritt weiter. Am 1. März 1919 wird dem damaligen Landeshauptmann Dr. Otto Ender das Ergebnis einer privaten Bürgerbefragung übermittelt.³⁹³ Laut dieser Volksbefragung wünschen 40.334 Vorarlberger, dass ihr Bundesland ein Teil des Schweizerischen Bundesstaates werden soll.³⁹⁴ Der Landeshauptmann muss reagieren. Am 15. März hält er deshalb eine Rede betreffend die staatliche Zukunft Vorarlbergs und gemäß eines Vorschlages von ihm beschließt die Versammlung die Entscheidung über einen etwaigen Anschluss dem neu zu wählenden

³⁸⁹ Vgl. Witzig, Die Vorarlberger Frage, 26f.

³⁹⁰ Koller, Wiener Judenstaat, 5

³⁹¹ Vgl. ebd., 5f.

³⁹² Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 16

³⁹³ Vgl. Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 7f.

³⁹⁴ Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 16

Landtag zu überlassen. Gleichzeitig werden sowohl mit der Schweiz als auch mit Deutsch-Österreich und Deutschland Verhandlungen aufgenommen.³⁹⁵

Welche Bevölkerungsschichten stehen eigentlich hinter dem von Riedmann und seiner Bewegung propagierten Anschlussgedanken? Zustimmung findet der Werbeausschuss vor allem bei jenen Menschen, die an den Folgen des Krieges am meisten zu leiden haben. Dazu gehören viele Bauern, die durch den Krieg nicht nur ihre Söhne, sondern teilweise auch ihre ökonomische Basis verloren haben, der gewerbliche Mittelstand, der sein Vermögen durch Kriegsanleihen verliert, kleinbürgerliche Schichten, die vor allem unter der Lebensmittelknappheit leiden usw. Jene Bevölkerungsgruppen, die von diesen Folgen nicht unmittelbar betroffen sind, stehen einem Anschluss an die Schweiz viel skeptischer und ablehnender gegenüber. Zu diesen Gegnern gehörten Ärzte, Rechtsanwälte, Beamte (aus Loyalität und aus Angst um ihre Pensionen), die politische Elite, der hohe Klerus, Intellektuelle und Fabrikanten, die befürchteten durch einen Anschluss an die Schweiz der neuen Konkurrenz nicht gewachsen zu sein.³⁹⁶ Einer der wenigen Akademiker, der für einen Anschluss an die Schweiz ist und neben Riedmann zur wichtigsten Figur der Pro-Schweiz-Bewegung wird, ist Dr. Paul Pirker.³⁹⁷ Seine Schrift „Das Vorarlberg. Schweizer! Sind wir eure Brüder?“ soll im folgenden Analyseteil genauer untersucht werden.

Am 25. April 1919 bespricht die Landesversammlung die Möglichkeit eine Volksabstimmung darüber abzuhalten, ob Beitrittsverhandlungen zur Schweiz aufgenommen werden sollen oder nicht.³⁹⁸ Am 6. Mai 1919 fällt die Entscheidung – es soll eine Volksabstimmung geben. Bereits am 7. Mai wird sie öffentlich ausgeschrieben. Am 11. Mai 1919 wird sie schließlich durchgeführt.³⁹⁹ Mit eindeutigem Ergebnis: 47.208 Personen sprechen sich für einen Anschluss an die Schweiz aus. Lediglich 11.241 Personen sind dagegen.⁴⁰⁰ D.h., dass sich 80 Prozent der Wähler, die an der Volksabstimmung teilnehmen, für einen Anschluss an die Schweiz aussprechen. In den für die Analyse relevanten Städte lautet das Ergebnis wie folgt: in Bludenz sprechen sich 1085 für einen Anschluss an die Schweiz aus, 1148 stimmen

³⁹⁵ Vgl. Koller, Wiener Judenstaat, 6

³⁹⁶ Vgl. Meinrad Pichler, „Lieber in Lumpen gehüllt in Deutschland oder als freier Mann in der Schweiz?“ (Pirker). Anmerkungen zu Interessenslagen hinter der Schweizer-Anschluss-Bewegung. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 40, H. 1 (1988) 61-69, 62f.

³⁹⁷ Vgl. Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 7

³⁹⁸ Vgl. Koller, Wiener Judenstaat, 8

³⁹⁹ Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 20

⁴⁰⁰ Vgl. Witzig, Die Vorarlberger Frage, 230

dagegen, übrigens die einzige Stadt in Vorarlberg, in Feldkirch sind 964 dafür und 717 gegen einen Anschluss.⁴⁰¹

Landeshauptmann Dr. Otto Ender bricht wenige Tage nach diesem deutlichen Ergebnis zu den Friedensverhandlungen nach St. Germain auf, um auf die Wünsche der Vorarlberger international aufmerksam zu machen, was ihm allerdings nicht gelingt. Dr. Karl Renner, österreichischer Delegationsleiter, hat keinerlei Interesse das ohnehin schon geschrumpfte österreichische Territorium noch kleiner werden zu lassen und Ender hat seinerseits „*nicht den Mut oder auch nicht die Absicht einen eigenständigen Schritt zu setzen*“⁴⁰².

Trotz dieses ersten Scheiterns geben die Anschlussbefürworter rund um Riedmann und Pirker nicht auf. Im August und September 1919 organisiert die Bewegung über 30 Volksversammlungen, die regen Anklang finden, und forciert die Verbreitung von Propagandamaterial.⁴⁰³

Doch auch diese letzten Versuche bringen keine Veränderung und nachdem der österreichische Staatskanzler Dr. Renner am 10. September in Paris den Friedensvertrag unterschreibt, ist die Grenze zwischen Österreich und der Schweiz endgültig festgelegt. Als letzten Ausweg beruft man sich auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und fordert dieses beim neu gegründeten Völkerbund ein. Man will Vorarlberg für selbstständig erklären und, vom Völkerbund geschützt, eine Zollunion mit der Schweiz eingehen. Aufgrund der unabsehbaren Folgen, die diese Entwicklung vielleicht verursacht hätte, wird auch dieses Bestreben von den europäischen Mächten abgelehnt⁴⁰⁴.

Für Riedmann und seine Anhänger ist die Zeit zum Handeln gekommen - dem damaligen Landeshauptmann Dr. Otto Ender wird ein Putschplan vorgelegt⁴⁰⁵:

„Demnach sollte eine neue Volksabstimmung angesetzt und im Falle, dass Wien das nicht akzeptiere, der Arlberg gesperrt werden, eventuell unter Sprengung des Eisenbahntunnels. Die Schweiz müsste sich für den Tag der Selbständigkeitserklärung mit Lebensmitteln, Geld, Grenzwächtern und Eisenbahnarbeitern bereithalten. Innerhalb Vorarlbergs würden vor allem Parteigänger der Christlichsozialen die Initiative übernehmen. Vorarlberg würde dann zunächst alle Grenzen schliessen, sie sodann nur zur Schweiz hin

⁴⁰¹ Vgl. *Ergebnis der Volksabstimmung in Vorarlberg zur Schweizer Anschlußfrage*. In: Vorarlberger Tagblatt, Jg. I, Nr. 109 (14.05.1919) 3

⁴⁰² Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 21

⁴⁰³ Vgl. Koller, Wiener Judenstaat, 9

⁴⁰⁴ Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 22

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., 23

wieder öffnen, sich als selbständiges Gebiet dem Völkerbund unterstellen und den wirtschaftlichen Schutz der Schweiz anrufen.“⁴⁰⁶

Auch dieser Plan wird abgelehnt.

1920 werden die letzten Versuche unternommen, doch noch einen Anschluss an die Schweiz zu erreichen. Man richtet ein Memorandum an den Völkerbund – ohne nennenswertes Ergebnis. Obwohl auch noch am 1. August 1920, dem Schweizer Nationalfeiertag, zahlreiche Höhenfeuer angezündet werden, wird die Anschlussbewegung immer unbedeutender und verschwindet 1923 schließlich ganz von der Bildfläche. Das zeigt sich auch daran, dass Riedmann sowohl als Lehrer als auch als Politiker kaltgestellt wird⁴⁰⁷ und Pirker aufgrund kritischer Äußerungen über die Habsburger, die während der Anschlussbewegung ohne Beanstandung hingenommen werden, von Landeshauptmann Ender in seiner Funktion als Präsident des Landesschulrates 1933 dafür gerügt wird „daß er in einer Unterrichtsstunde Kaiser 'Ferdinand den Gütigen' als 'Ferdinand den Trottel' bezeichnet hatte.“⁴⁰⁸

4.1.2. Die Deutschnationale Bewegung

Auch die bereits erwähnte ab 1919 aktive Deutschnationale Bewegung hat wenig Erfolg. Ziel dieser Gruppe ist ein Anschluss an Württemberg, also an die Schwaben. Bis zum März 1919 wird noch mit einem Anschluss Deutsch-Österreichs an Deutschland gerechnet. Erst als sich im Zuge der Friedensverhandlungen ein Anschlussverbot abzuzeichnen beginnt, wird die Deutschnationale Bewegung verstärkt aktiv: Am 4. April 1919 wird das „Vorarlberger Schwabenkapitel“ gegründet, das als Werbeausschuss für einen Anschluss an Schwaben fungieren soll. Den Vorsitz des am 30. April 1919 konstituierten Ausschusses übernimmt Dr. Bruno Karrer.⁴⁰⁹ Weitere wichtige Männer innerhalb der Deutschnationalen Bewegung sind Albert Ritter, Julius Rhomberg und der Journalist Dr. Hans Nägele⁴¹⁰ der regelmäßig mittels Beiträgen im „Vorarlberger Tagblatt“, das bereits erwähnte Sprachrohr der Gruppierung, auf die Vorteile eines Anschlusses an Deutschland aufmerksam macht⁴¹¹.

⁴⁰⁶ Koller, Wiener Judenstaat, 9

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., 9

⁴⁰⁸ Vgl. Pichler, Lieber in Lumpen gehüllt, 63

⁴⁰⁹ Vgl. Koller, Wiener Judenstaat, 11

⁴¹⁰ Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 127

⁴¹¹ Vgl. ebd., 135

Unterstrichen wird diese pro-deutsche Propaganda übrigens ebenfalls durch Lebensmittellieferungen ab 1919. Allerdings fällt die positive Resonanz, die die deutschen Kartoffeln hervorrufen, weit geringer aus als erhofft.⁴¹²

Dieser Bewegung sind neben den Eliten des Landes vor allem Industrielle positiv zugetan, denn sie haben nach dem Zusammenbruch der Monarchie einen großen Absatzmarkt verloren und sehen in einem Anschluss an Deutschland eine Möglichkeit diesen Verlust zu kompensieren.⁴¹³

Obwohl Vorarlberg wie der Rest Österreichs 1938 an Deutschland angeschlossen wird, ist das kein Sieg für die Deutschnationalen, denn es kommt nicht wie gewollt zum Schwabenland dazu, sondern zum Gau Tirol.⁴¹⁴

4.2. Argumente und Motivationen beider Anschlussbewegungen

4.2.1. wirtschaftliche Motivation

Wirtschaftliche Argumente spielen bei beiden Bewegungen, pro-Schweiz und Deutschnational, eine große Rolle. Den Bauern, die sich durch den Anschluss an die Schweiz eine Verbesserung ihrer schlechten ökonomischen Situation erhoffen, wird in Flugblättern versprochen „*daß der Vorarlberger Käse als Schweizer Käse besseren Absatz finden werde, daß der Handel mit Holz, Vieh und Gemüse blühen würde (...)*“⁴¹⁵ und dass sich ein Anschluss positiv auf den Fremdenverkehr auswirken würde.

Die Deutschnationale Bewegung spricht in ihrer Argumentation vor allem die Industriellen und Fabrikbesitzer an. Wie bereits erwähnt, sind hierbei vor allem die Angst vor einer möglichen Schweizer Konkurrenz und die Hoffnung auf einen neuen großen Absatzmarkt die wirtschaftlich motivierten Hauptargumente.⁴¹⁶ Ein Anschluss an die Schweiz hingegen würde laut Hans Nägele „*den 'wirtschaftlichen Untergang' bedeuten*“⁴¹⁷.

4.2.2. antisemitische Argumente – neue Feindbilder werden entdeckt

Um die Bevölkerung überhaupt zu einem Anschluss zu bewegen, muss man erst Argumente finden, die eine Loslösung von Österreich rechtfertigen. Eine mögliche Rechtfertigung findet man in der „Los-von-Wien“-Kampagne, welche bereits 1918 beginnt. Die Stadt wird zum

⁴¹² Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 140f.

⁴¹³ Vgl. ebd., 126

⁴¹⁴ Vgl. Pichler, Lieber in Lumpen gehüllt, 68

⁴¹⁵ Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 41

⁴¹⁶ Vgl. Witzig, Die Vorarlberger Frage, 179ff.

⁴¹⁷ Koller, Wiener Judenstaat, 10

Sündenbock für den verlorenen Krieg und damit für den Zusammenbruch der geliebten Monarchie.⁴¹⁸ Und nicht nur das, in Wien versammelt sich auch alles, was man nicht bzw. nicht mehr haben will: Judentum, Adel und Sozialismus. In den Reden von Ferdinand Riedmann finden sich diese neuen Feindbilder immer wieder, z.B.: „*Wien kennt die Vorarlberger nicht, und wir wollen nichts von den Wiener Juden wissen.*“⁴¹⁹ oder „*Wir wollen unsere Freiheit und unser Selbstbestimmungsrecht nicht durch den Anschluß an einen Staat verscherzen, indem auch heute noch der Adel neben den Juden regiert.*“⁴²⁰ Diese „Bedrohungen“ finden sich, wie wir schon wissen, laut Riedmann in der Schweiz nicht.

Antisemitische Argumente werden auch von der Deutschnationalen Bewegung propagiert. Allerdings geht es hier nicht nur um eine Abgrenzung gegen Wien und den neuen Staat Österreich, sondern auch um die Abgrenzung gegen die Schweiz, denn auch in der Schweiz gibt es laut Hans Nägele „*zu viele Juden*“.⁴²¹ Außerdem handle es sich laut Nägele bei der Schweiz, wie bei der Monarchie, um einen Vielvölkerstaat weshalb ein Anschluss an die Schweiz abzulehnen sei, - schlussendlich sind die Vorarlberger gerade erst die „*Tschechen, Polen, Kleinrussen, Italiener, polnische Juden (...) los geworden*“⁴²²

Interessant ist, dass die Monarchie selbst bzw. die Habsburger als Herrscherfamilie nicht negativ assoziiert werden (können) – die monarchistische Gesinnung bleibt also nach wie vor bestehen. Aus diesem Grund entsteht die „Los-von-Wien“-Kampagne erst.⁴²³ D.h. man identifiziert sich, auch in Vorarlberg, sehr wohl noch mit den Habsburgern, allerdings nicht mit der Stadt Wien und dem Land Österreich. Ein Zusammenhang zwischen Österreich und der Monarchie bzw. den Habsburgern wird während der gesamten Anschlussdebatte vermieden.

Die „Los-von-Wien“-Bewegung gibt es übrigens nicht nur in Vorarlberg, auch in anderen Bundesländern entsteht ein negatives Bild von Wien.⁴²⁴

Man grenzt sich jedoch nicht nur gegen Wien und den Rest Österreich ab, sondern auch gegen Vorarlberger, die nicht in Vorarlberg geboren sind:

⁴¹⁸ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 341

⁴¹⁹ Pichler, Lieber in Lumpen gehüllt, 64

⁴²⁰ ebd.

⁴²¹ Koller, Wiener Judenstaat, 10

⁴²² Hans Nägele, 3. Offener Brief an Herrn Lehrer Riedmann. Obmann des Werbeausschusses für einen Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz. In: Vorarlberger Tagblatt, Jg. 1, Nr. 15 (19.01.1919) 2

⁴²³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 341

⁴²⁴ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 342

„Da wies ein (...) 'Schwabenkapitel'-Vertreter den Vorwurf seines Kontrahenten Paul Pirker, die Anschlußgegner seien 'landfremde Elemente' (...) mit der Bemerkung zurück, Pirkers Vater sei selbst aus Kärnten zugezogen und auch Dr. Neubner, ein anderer wichtiger Aktivist der Anschlußbewegung sei erst 1914 aus Böhmen eingewandert.“⁴²⁵

4.2.3. ethnische Argumente - die Besonderheit der Vorarlberger Identität

Der Krieg ist verloren, die Monarchie zerbricht und auch der geliebte „Landesvater“ ist nicht mehr in der Lage das Land zusammenzuhalten⁴²⁶ – eine neue Identität muss gefunden werden.

Die politischen Akteure dieser Zeit nutzten diese Orientierungslosigkeit der Bevölkerung aus und bieten dem Volk das „Heimatland“ Vorarlberg als Alternative an⁴²⁷. Dieses neue Identifikationsangebot – weg vom Kaiser hin zum Bundesland – ermöglicht nicht nur die Ausrufung des autonomen Staates Vorarlberg, sondern auch das Entstehen der bereits erwähnten Anschlussbewegungen. Denn wie Barnay in seiner Studie erwähnt, wird durch „die Erklärung zum selbständigen Land (...) Vorarlberg für die Bevölkerung endgültig zum gemeinsamen Boot, das trotz der Stürme der Ereignisse zu neuen Ufern aufbrach.“⁴²⁸ Schlussendlich gibt es keine andere Möglichkeit, wie auch Jodok Fink, damaliger Reichsratsabgeordneter, im Vorarlberger Volksblatt meint:

„In einem Staate, der von so vielen Völkern bewohnt ist, gibt es ein Zusammenhalten nur dann, wenn eine monarchische Staatsform, wenn eine Dynastie, eine Krone vorhanden ist, die als Kitt die einzelnen Teile zusammenhält.“⁴²⁹

Man findet also eine neue Heimat – Vorarlberg, ergo sind auch die Bewohner dieses Bundeslandes Vorarlberger und damit keine Österreicher. Man ist anders, nicht nur anders als „die Fremden“⁴³⁰ wie etwa die Tschechen, Polen, Ungarn, Juden usw. sondern auch als die andern Österreicher, die anderen Bundesländer. Man versucht also die Unterschiede zwischen Vorarlberg und dem Rest von Österreich und gleichzeitig auch Gemeinsamkeiten zwischen Vorarlberg und der Schweiz bzw. Deutschland zu finden.

⁴²⁵ ebd., 348

⁴²⁶ Vgl. ebd., 336

⁴²⁷ Vgl. Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer", 27

⁴²⁸ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 336

⁴²⁹ *Der Ausbau des Bündnisses mit dem deutschen Reiche*. Rede des Herrn Reichsratsabgeordneten Jodok Fink auf dem Deutschen Volkstag in Dornbirn. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 53, Nr. 186 (15.08.1918) 1

⁴³⁰ Werner Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration. In: Herbert Dachs, Franz Mathis (Hg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 4: Vorarlberg. Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 6/4, Wien u.a. 2000) 201-219, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/bundschuh-mentalitaet>> (20. November 2012) 1

Einen der ersten und wichtigsten Unterschiede zwischen Vorarlbergern und Österreichern findet man ab 1918 in der Sprache – man gehört unbestreitbar zum alemannischen Sprachraum, wodurch sich der Vorarlberger Dialekt wesentlich von den übrigen österreichischen Mundarten unterscheidet, die dem Bajuwarischen zugehören.⁴³¹ Man ist alemannischer Abstammung, spricht einen alemannischen Dialekt und ist beseelt von/vom der alemannischen Kultur und Freiheitssinn. Man fühlt sich als eigene Nation und man muss die Vorarlberger aufgrund des freien Selbstbestimmungsrechtes, das die Siegermächte allen Nationalitäten zugestanden haben, auch zu einer eigenen Nation erklären.⁴³²

Gegenüber der Schweizer Bevölkerung wird die „Nation Vorarlberg“ natürlich nicht erwähnt, man ist schlussendlich seit jeher treu und innig mit der Schweiz verbunden.⁴³³ Nicht nur sprachlich, sondern auch charakterlich, denn dadurch *„daß der Dialekt Vorarlbergs hochalemannisch ist, also schwizerdütsch; daraus erklärt sich endlich, daß der Charakter und die Sitten des Vorarlbergers gleich sind wie die des Schweizer-Deutschen.“*⁴³⁴ Angesichts dieser Versuche mit allen Mitteln eine Verbindung mit der Schweiz herzustellen überrascht uns der Artikel im „Vorarlberger Volksblatt“ zum Schweizer Nationalfeiertag (1. August) wenig:

*„Im Evangelium der Arbeit und der Menschlichkeit, fern von Gewalt, als Alemannen bekennen wir uns als Schweizer und so ist der 1. August (...) auch unser Festtag.“*⁴³⁵

Drei Jahre zuvor, noch während des Krieges 1917, lesen wir übrigens in derselben Zeitung, dem „Vorarlberger Volksblatt“, folgendes:

*„(...) wo Volk und Kaiserpaar so herzlich verkehren, hat der Umsturz keinen Platz. In anderen Reichen mögen Throne stürzen, Kronen rollen: bei uns schlägt der Stamm Habsburg die Wurzeln seiner Liebe und Kraft tiefer denn je in Volk und Reich“*⁴³⁶

Neben der Sprache stellt auch das demokratische Wesen der Vorarlberger eine vermeintliche Verbindung mit der Schweiz dar. Dieser neu gefundene demokratische Geist gepaart mit der alemannischen Freiheitsliebe wird das zentrale Charaktermerkmal der neuen Vorarlberger

⁴³¹ Vgl. Barnay, Pro Vorarlberg, 76

⁴³² Vgl. *Anschluß an die Schweiz*. Nachklänge zur Lustenauer Versammlung am Freitag. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 53, Nr. 275 (29.11.1918) 2f.

⁴³³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 340

⁴³⁴ Paul Pirker, Das Vorarlberg. Schweizer! Sind wir eure Brüder?, Feldkirch 1919, 20

⁴³⁵ *Der 1. August 1921*. Die Schweiz, Vorarlberg und der 1. August. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 55, Nr. 172 (31.07.1920) 1

⁴³⁶ Gerhard Wanner, Vorarlbergs Übergang von der Monarchie zur Republik (1918-1919). Der Wunsch nach der „demokratischen Monarchie“. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 32, H. 2 (1980) 104-116, 104

Identität und Kernpunkt der Anschlussbewegung an die Schweiz. Um etwaigen Argumentationen entgegenzuwirken, dass auch andere Bundesländer geborene Demokraten sind bzw. sein könnten, wird gleichzeitig festgehalten, dass die Vorarlberger Demokratie auf jeden Fall anders ist als jene der restlichen Bundesländer, falls etwas derartiges dort überhaupt existiert:

„Die Vorarlberger sind demokratischer gesinnt als die Tiroler. Unser Patriotismus war anderer Art“⁴³⁷

Hier zeigt sich auch, dass, obwohl man mit Wien einen neuen Sündenbock gefunden hat, die Abneigung gegen Tirol, die wir bereits im 19. Jahrhundert und davor finden, nach wie vor existiert und thematisiert wird, denn man ist zwar anders als alle anderen, aber vor allem anders als Tirol.

Interessanterweise verschwinden im Zuge der Neuerfindung des Vorarlbergers wichtige Faktoren der bisherigen Gesinnung. Nicht nur *„das stets lautstark gepflegte Bekenntnis zum 'Deutschtum' trat nun in den Hintergrund“⁴³⁸* auch die Zugehörigkeit zur katholischen Religion wird unwichtig - damit man möglichst viel mit der Schweiz gemeinsam hat. Das wird, wie Barnay erwähnt, natürlich von der Deutschnationalen Bewegung genutzt, um einen Anschluss an die Schweiz zu verhindern.⁴³⁹

4.2.4. geographische Argumente

Wie weit einige Argumentationen gehen, nur um eine Verbindung Vorarlbergs mit der Schweiz zu erzeugen, zeigt nachfolgendes Zitat aus der Denkschrift des Vorarlberger Landesrates an den Völkerbund aus dem Jahr 1919. Hier werden unter anderem auch geographische Gründe für ein Loslösung von Österreich und einen Anschluss an die Schweiz angeführt werden:

„Es [Anm.: Vorarlberg] ist von Oesterreich durch die Berge geschieden, gegen die Schweiz dagegen offen. Seine Flüsse gehören nicht zum Stromsystem der Donau, sondern fließen in den Bodensee und Rhein, wie jene der Ost- und Zentralschweiz.“⁴⁴⁰

Diesen Standpunkt finden wir auch beim damaligen Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Otto Ender wieder:

⁴³⁷ Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 10

⁴³⁸ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 340

⁴³⁹ Vgl. ebd.

⁴⁴⁰ Vorarlberger Landesrat, Stellungnahme der Vorarlberger Industrie zum Anschlusse an die Schweiz. In: Denkschrift des Landesrates an den Völkerbund, Bregenz (1920) 1-8, 1

„Wir gehören nicht zum Flußgebiet der Donau und sind durch Berge von Österreich geschieden. Nach Deutschland sind wir ziemlich offen, ganz offen nach der Schweiz.“⁴⁴¹

4.2.5. historische Argumente für einen Anschluss

Neben neuen Feindbildern sowie wirtschaftlichen und geographischen Argumentationen sucht man auch in der Geschichte Vorarlbergs nach Ereignissen und Fakten, die einen Anschluss an Deutschland bzw. an die Schweiz oder gar die Gründung eines selbstständigen Landes legitimieren. Hier spielen die Ereignisse ab 1405 eine wichtige Rolle. Vor allem für die Bewegung, die einen Zusammenschluss Vorarlbergs mit der Schweiz forciert, bieten die Ereignisse des Appenzellerkrieges die historische Rechtfertigung für ihre Forderungen. Aber auch deutschnational motivierte Historiker wie Adolf Helbok setzten sich damit auseinander.

Neben der Suche nach einem direkten historischen Zusammenhang zwischen Vorarlberg und der Schweiz bzw. Deutschland oder gar Österreich wird der Appenzellerkrieg auch dazu verwendet charakteristische Elemente der neuen Vorarlberger Identität zu beweisen. Fast alle Landeshistoriker der Zwischenkriegszeit beschäftigten sich mit diesen Fragen d.h.: Wie beweist man diese „im 'alemannischen Blute gelegenen demokratische Art'“⁴⁴²? Wo hat sie ihren Ursprung? Wie, wo und wann kommt die Vorarlberger Selbstständigkeit in der Geschichte Vorarlbergs zum Ausdruck? Eine mögliche Antwort findet sich in der Neubetrachtung der Appenzellerkriege. Während die meisten Autoren vor kurzem noch versuchten eine freiwillige Beteiligung Vorarlberger Städte zu vertuschen bzw. sie einfach nicht erwähnen, wird u.a. nach 1918 „daraus ein Beweis für die demokratischen Traditionen der Vorarlberger“⁴⁴³.

Für uns interessant ist nun vor allem die Frage, wie bzw. ob diese Neubetrachtung der Geschichte die Darstellung der Ereignisse während des Appenzellerkrieges die Feldkirch und Bludenz betreffen verändert.

4.3. Die Darstellung der Jahre 1405-1439 in der Zwischenkriegszeit

Im Zentrum der nachfolgenden Analyse steht insbesondere der Vergleich zwischen Historikern, die, motiviert von einer der beschriebenen Anschlussbewegungen, die Appenzellerkriege und die Zeit danach bis zum Tod Herzog Friedrich IV. 1439 neu

⁴⁴¹ Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 10

⁴⁴² Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 353

⁴⁴³ ebd., 287

bearbeiteten. Dabei geht es vor allem um die Fragen, welche Ereignisse weggelassen, welche verändert und wie sie und die beteiligten Akteure dargestellt werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die von den Anschlussbewegungen propagierten Argumente für eine Loslösung von Österreich, wie etwa die neu gefundenen Feindbilder, die demokratische Gesinnung der Vorarlberger und ihr „unumstößlicher“ Freiheitssinn mit dem Appenzellerkrieg verbunden wird.

Den politisch motivierten Autoren sollen nachfolgend auch „neutrale“ und kritische bzw. „habsburgertreue“ bzw. „monarchistische“ Historiker gegenübergestellt werden.

Das für die Zwischenkriegszeit verwendete Quellenmaterial wird in 4 Gruppen eingeteilt:

- a) schweizerisch motivierte Darstellung
- b) deutschnationale Darstellung
- c) kritische bzw. politisch neutrale Darstellung
- d) monarchistische Darstellung

Die Zuordnung der behandelnden Historiker zu den oben genannten Gruppen ergibt sich u.a. daraus, dass sich bestimmte Autoren wie etwa Paul Pirker und Adolf Helbok aufgrund ihrer aktiven Beteiligung an den Anschlussbewegungen einordnen lassen.

Des Weiteren orientiert sie sich an den Beschreibungen von Markus Barnay in seinem Buch „Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert“, der bestimmte Autoren wie etwa Franz Häfele der schweizerisch motivierten Geschichtsschreibung zuordnet, da er laut Barnay stark von den „*historischen Traditionen, die 1918/1919 zur Unterstützung eines Anschlusses an die Schweiz erfunden und verbreitet wurden*“⁴⁴⁴ geprägt ist. Ob diese Einteilung, die Barnay in seinem Buch vornimmt, auch auf die Darstellung der Ereignisse in den Städten Bludenz und Feldkirch zutrifft, soll ebenfalls überprüft werden.

Die Einteilung innerhalb der Gruppen erfolgt wiederum chronologisch geordnet nach dem Erscheinungsjahr der verwendeten Quellen.

⁴⁴⁴ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 361

4.3.1. Schweizerisch motivierte Darstellung

i) **Paul Pirker**

a) „Das Vorarlberg, Schweizer! Sind wir eure Brüder?“ – 1919

Paul Pirker ist jener Akademiker, der sich neben Ferdinand Riedmann stark für die schweizerische Anschlussbewegung engagiert. Dementsprechend erwartet man von seiner 1919 veröffentlichten Schrift „Das Vorarlberg - Schweizer! Sind wir eure Brüder?“ nicht nur eine glühende Lobrede auf die Schweiz sowie die Aufzählung sämtlicher Argumente, die für eine Vereinigung mit diesem Nachbarland sprechen, sondern auch den „Beweis“ der historischen Verbundenheit mit der Schweiz, die man versucht im 15. Jahrhundert bei den Appenzellerkriegen zu finden.

Interessanterweise werden diese Erwartungen nicht erfüllt. Pirker geht nicht näher auf die Ereignisse im Appenzellerkrieg ein. Die einzige Frage, die sich stellt, ist, warum Vorarlberg nicht bereits im 15. Jahrhundert einen Anschluss an die Schweiz wünscht:

„Die Gründe sind klar: Ein Anschluß an die Schweiz war im XV. Jahrhundert unmöglich und vom Lande nicht erstrebenswert. Die Eidgenossenschaft, die wir Vorarlberger heute als hehres Ideal betrachten, bestand damals weder der Form noch dem Inhalte nach. Mögen diese Worte bitter klingen, ich weiß, daß in der freien Schweiz die Wahrheit geachtet und gehört wird.“⁴⁴⁵

Inwiefern sich aber nun die urdemokratische Gesinnung der Vorarlberger mit dem Unwillen vereinen lässt, sich auf der Seite der Schweiz an den Appenzellerkriegen zu beteiligen, erklärt Pirker folgendermaßen:

„Der Hauptgrund, warum damals die Schweizer unser Land nicht geistig durchdringen konnten, lag darin, daß Vorarlberg in seiner politischen und sozialen Entwicklung der Grenzscheiz weit vorausgeeilt war, sodaß ihm bei einer Vereinigung dieser Rheinländer kraft seiner politischen Reife die Führung hätte zufallen müssen, um das Bündnis als ein billiges, natürliches im Lande erscheinen zu lassen.“⁴⁴⁶

Das Problem, dass Vorarlberg nicht schon 1405 ein Teil der Schweiz wird, liegt laut Pirker nicht etwa daran, dass der Bund, an dem, wie wir wissen, auch Feldkirch und Bludenz sowie andere Vorarlberger Städte beteiligt sind, 1407 vor Bregenz eine Niederlage erleben muss, die 1408 mit der Auflösung des Bundes endet⁴⁴⁷, sondern daran, dass Vorarlberg zur „Führerrolle (...) allein die physische Kraft“⁴⁴⁸ fehlte. Interessanterweise obwohl, wie Pirker

⁴⁴⁵ Pirker, Das Vorarlberg, 4f.

⁴⁴⁶ ebd.

⁴⁴⁷ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, XXI

⁴⁴⁸ Pirker, Das Vorarlberg, 6

erwähnt, damals *„die Macht der Habsburger zu schwach gewesen wäre, um sich gegen den geschlossenen Willen des Volkes durchzusetzen.“*⁴⁴⁹

Trotz alledem besteht eine innige Verbundenheit mit der Schweiz, denn die Vorarlberger sind nicht nur *„Schweizer schon der Sprache nach.“*⁴⁵⁰ sondern ebenso Föderalisten und schon immer adelsfeindlich:

*„Wir haßten von jeher den Zentralismus, wir haßten den österreichischen Verwaltungsapparat, der nur von Adeligen getätigt wurde und 'als ob die Stimme des Blutes in uns rief', erwachte die Liebe zum Schweizervolke“*⁴⁵¹

Obwohl Vorarlberg in seiner politischen Entwicklung bereits im 15. Jahrhundert der Schweiz weit voraus ist und das Vorarlberger Volk seit jeher den Zentralismus und die *„Zwingherrschaft der Burgen“*⁴⁵² ablehnt, dauert es doch noch 500 Jahre, bis *„sich Vorarlberg das erstemal, solange Geschichte geschrieben wird, vor die Möglichkeit gestellt [sieht], sich mit der freien Eidgenossenschaft zu vereinigen und so langgehegte Wünsche zu erfüllen. Sobald daher die eiserne Faust, die jede Unbotmäßigkeit mit Todesurteilen beantwortete, erschlaffte, da erscholl von den Fernern das Montafon bis zur Laiblach der Sehnsuchtschrei nach dem Anschlusse an die Schweiz“*⁴⁵³.

Pirker widerspricht sich wiederholt selbst – einerseits findet Vorarlberg 1405 in der neu gegründeten Eidgenossenschaft nicht die richtigen Rahmenbedingungen, weshalb es sich auch nicht an den Appenzellerkriegen beteiligt. Gleichzeitig sind die Vorarlberger den Schweizern in ihrer politischen Entwicklung weit voraus, schaffen es aber trotzdem nicht gegen den verhassten Zentralismus etwas zu unternehmen, weil ihnen die physische Kraft fehlt. Interessanterweise, obwohl die Macht der Habsburger damals laut Pirker nicht ausgereicht hätte, um sie zu stoppen.

Andererseits hegt Vorarlberg trotz seiner Reife schon lange den Wunsch zur Schweiz zu gehören, da dort all jene Sachen, die die Vorarlberger seit jeher verabscheuen wie Zentralismus und Adel, offenbar nie existierten und das obwohl den Schweizern die Reife dazu fehlt.

⁴⁴⁹ ebd., 4f.

⁴⁵⁰ ebd., 9

⁴⁵¹ ebd., 7

⁴⁵² ebd., 9

⁴⁵³ ebd.

Pirker versucht hier zum einen die schon immer vorhandene Liebe zum Schweizervolk in den Vordergrund zu stellen. Zum anderen muss er die neu entdeckten, aber schon immer vorhandenen Kerneigenschaften der Vorarlberger Identität, demokratisch, föderalistisch, anti-Wien und anti-Adel, die eine Gemeinsamkeit mit der Schweiz darstellen, erwähnen (er sieht wohl gemerkt nicht die Notwendigkeit diese historisch zu belegen). Das führt dazu, dass Vorarlberg, das schon immer demokratisch war, nicht nur reifer ist als die Schweiz, sondern als eine „Urschweiz“ gesehen werden kann, bewohnt von „Supereidgenossen“⁴⁵⁴.

Diese Überlegenheit gegenüber der Schweiz ist trotz der Bewunderung, die man dem Land entgegenbringt, auch in der Zwischenkriegszeit noch vorhanden:

*„Die Verdienste des Herrn Riedmann [Anm.: Begründer der Pro-Schweiz Bewegung] sind groß. Das Schweizervolk wird sie nie vergessen.“*⁴⁵⁵

Die Überlegenheit der Vorarlberger beschränkt sich übrigens laut der Schrift von Pirker nicht nur auf das Schweizer Volk, sondern auch auf den „Stamm“ der Alemannen – es handelt sich bei den Vorarlberger nämlich um „Hochalemannen“⁴⁵⁶

Die Erwartungen, die man als Leser mitbringt, werden wie schon erwähnt nicht wirklich erfüllt. Pirker betont zwar die innige Verbundenheit mit der Schweiz und bezeichnet sie als Ideal, gleichzeitig hätte man den gewünschten Zustand schon längst erreichen können, wenn die Schweiz schon früher den politischen „Entwicklungsstand“ von Vorarlberg erreicht hätte. D.h. die Schweiz erfährt keine durchgehend positive Darstellung.

Abgesehen davon fehlt die historische Legitimierung für einen Anschluss an die Schweiz völlig bzw. sie wird nur am Rande erwähnt. Das gleiche gilt für die charakterlichen Gemeinsamkeiten (Freiheitsliebe, Föderalismus usw.). Angesichts der spärlichen Informationen, die man erhält, darf es uns auch nicht wundern, dass die Zeit nach den Appenzellerkriegen ab 1408 völlig unerwähnt bleibt.

b) „Denkschrift des Vorarlberger Landesrates an den Völkerbund“ – 1920

Ein Jahr später, 1920, erscheint die „Denkschrift des Vorarlberger Landesrates an den Völkerbund“. Paul Pirker hat den 2. Teil der Denkschrift, den „Geschichtlichen Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung“, verfasst. Auch hier finden wir keine ausführliche

⁴⁵⁴ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 8

⁴⁵⁵ Pirker, Das Vorarlberg, 14

⁴⁵⁶ ebd., 9

Schilderung des Appenzellerkrieges oder der Zeit nach 1405. Lediglich ein kurzer Absatz beschäftigt sich mit diesem Zeitraum:

„Im Jahre 1405 z. B. wäre Vorarlberg beinahe schweizerisch geworden. Der Haß gegen den übermütigen Landesadel hatte den Einfall der Appenzeller ermöglicht; sie wurden sogar als Befreier begrüßt und blieben bis zum Jahre 1408 im Lande, in welchem Jahre sie infolge einer Niederlage sich über den Rhein zurück ziehen mußten. Der imperialistische Geist der damaligen Eidgenossenschaft und der Appenzeller, der sich besonders im Verhalten gegen St. Gallen offenbarte, bereitete vor allem die Rückkehr Vorarlbergs unter die Herrschaft des Herzogs Friedrich vor. Wir übergehen hier die Ereignisse, die Vorarlberg an der Schweizergeschichte Anteil nehmen lassen (...)“⁴⁵⁷

Auch hier begegnen wir keinem durchgehend positiven Bild der einfallenden Appenzeller. Wie auch Markus Barnay erwähnt *„nannte [Pirker] eigenartigerweise den 'Bund ob dem See' nicht beim Namen und sprach von 'Befreiern', nicht aber von einer Zusammenarbeit zwischen Appenzeller und vorarlbergischen Untertanen.“⁴⁵⁸*

Pirker geht sogar noch weiter und impliziert, dass die versuchte Eroberung Vorarlbergs durch die Appenzeller die Rückkehr der Vorarlberger unter die Herrschaft des Herzogs Friedrich IV. und damit unter die Herrschaft der Habsburger und des Hauses Österreich bedingt hat. Vergleicht man diese Aussagen mit jenen, die wir in seiner 1919 erschienen Schrift *„Das Vorarlberg, Schweizer! Sind wir eure Brüder?“* finden, würde das bedeuten, dass die Schweizer schuldig daran sind, dass die Vorarlberger so lange unter der zentralistischen Herrschaft Wiens und der Monarchie leben müssen.

Abgesehen davon wird nur noch der Friedensvertrag von 1408, der zwischen König Rudolf und dem „Bund ob dem See“ geschlossen wird, von Pirker kurz erwähnt, um die *„Selbstständigkeit“⁴⁵⁹* der Vorarlberger, die damals schon gegeben ist und wie bereits erwähnt als Rechtfertigung der Loslösung von Österreich dient, zu zeigen:

„Schon im Jahre 1408 treten Teile des Landes gewissermaßen als selbstständige Gebiete in der Geschichte auf, was sich dadurch zeigt, daß die Feldkircher (...) als selbständige Sieger im Konstanzer Friedensvertrage erscheinen.“⁴⁶⁰

Interessanterweise begründet sich diese vielfach zelebrierte Selbstständigkeit u.a. der Stadt Feldkirch laut Pirker in der *„Furcht vor der Eidgenossenschaft“⁴⁶¹*

⁴⁵⁷ Paul Pirker, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung. In: Denkschrift des Landesrates an den Völkerbund, Bregenz (1919) 11-20, 12

⁴⁵⁸ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 353

⁴⁵⁹ Pirker, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung, 14

⁴⁶⁰ Pirker, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung, 14

D.h. nicht nur, dass die einfallenden Eidgenossen eine Eingliederung Vorarlbergs in das Habsburgerreich begünstigen, man fürchtet sich auch vor ihnen und versucht deshalb alles, um seine Selbstständigkeit zu behalten. Dass Feldkirch den Friedensvertrag von 1408 überhaupt erst mit einem eigenen Siegel versehen kann, weil es sich mit anderen Vorarlberger Städten im „Bund ob dem See“ den Appenzellern anschließt, die Pirker selbst zwei Seiten zuvor als „*Befreier*“⁴⁶² bezeichnete, wird ebenso nicht erwähnt.

Diese negative Darstellung der Appenzeller bzw. der Eidgenossen erklärt sich dadurch, dass diese 1920 verfasste Denkschrift dazu dienen soll den Völkerbund von Vorarlbergs Selbstständigkeit zu überzeugen und die Gründung einer eigenen „Nation“ zu unterstützen. Nach den gescheiterten Anschlussbemühungen, denen mit dem Friedensvertrag von St. Germain ein Ende bereitet wird, sieht man darin die einzige verbleibende Lösung⁴⁶³. In diesem Zusammenhang geht es dann auch nur noch um die Eigenschaft „selbstständig“. Die Merkmale „demokratisch“ und „föderalistisch“ rücken in den Hintergrund und es wird verständlich, wieso Paul Pirker, einer der maßgeblichen Befürworter eines Anschlusses an die Schweiz, den Teil der Geschichte, der eine Verbindung mit der Schweiz bedeuten würde, auslässt.

ii) Franz Häfele

Eine viele genauere Ausführung über unseren Untersuchungszeitraum finden wir im 1922 erschienen Werk „Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs und seiner Umgebung“ des Vorarlberger Historikers Franz Häfele.

Bereits bei der sehr detailreichen Schilderung der Schlacht am Stoß, am 17. Juni 1405, drückt Häfele seine Bewunderung für die Appenzeller aus indem er explizit erwähnt, dass die „*Appenzeller (...) wie Helden*“⁴⁶⁴ kämpfen, wodurch die „*Oesterreicher bald ihr Heil in der Flucht*“⁴⁶⁵ suchen müssen.

Nach diesem „*glänzende[n] Erfolg am Stoß (...) ergossen sich die Appenzeller und St. Galler in das Tal des Rheins hinab, verbrannten und zerstörten hart, was ihnen trotzig widerstand und nahmen Stadt und Landgemeinden diesseits und jenseits des Stromes brüderlich in ihre*

⁴⁶¹ ebd.

⁴⁶² ebd., 12

⁴⁶³ Vgl. Dreier, Pichler, Vergebliches Werben, 22

⁴⁶⁴ Franz Häfele, Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs und seiner Umgebung, Dornbirn 1922, 99

⁴⁶⁵ ebd.

Reihen auf, sobald sie mit ihnen in die natürliche Gleichheit einzutreten versprochen. (...) Von allen Seiten strömten den siegreichen Bundesgenossen Landleute zu.“⁴⁶⁶

Im Gegensatz zu Pirker, der die Appenzeller zwar als Befreier bezeichnet, einen Anschluss verschiedener Vorarlberger Gebiete interessanterweise unterschlägt, sieht Häfele, wie auch Markus Barnay erwähnt, den Bund als einen freiwilligen Zusammenschluss, dem sich viele Vorarlberger ohne zu zögern anschließen⁴⁶⁷:

„Am 15. September schlossen sich die Bürger von Feldkirch, die über den Adel besonders empört waren, für die nächsten (...) Jahre und 'darnach ewiglich' an.“⁴⁶⁸

„Als am 8. September ein Waffenstillstand abgelaufen war, loderte die Flamme des Aufruhrs im ganzen Lande empor und schon nach einem Monat bekannte sich der weitaus größte Teil Vorarlbergs zum Appenzellerbund, in dem man den Befreier von drückender Adelherrschaft sah.“⁴⁶⁹

Die Befreiung „von drückender Adelherrschaft“⁴⁷⁰ ist eines jener Elemente, das bei der Betrachtung der Appenzellerkriege und des „Bundes ob dem See“ in der Zwischenkriegszeit neu hinzukommt und die urdemokratische Natur und den Freiheitswillen der Alemannen ausdrücken und historisch belegen soll.

In der Klingenberger Chronik lesen wir zwar, dass „*die puren (...) all gern appenzeller sin*“⁴⁷¹ wollen, aber von dieser Empörung über den Adel, der in Feldkirch besonders groß sein soll, erfahren wir in den Chroniken nichts. Ganz im Gegenteil – betrachtet man die Forderungen, die Feldkirch an die Eidgenossen stellt, bevor es Mitglied im Bund wird, u.a. das Privileg weiterhin Abgaben an die Habsburger leisten zu dürfen⁴⁷² und die Beibehaltung der Freiheiten, die der Stadt im Freiheitsbrief 1376 zugesichert werden⁴⁷³, dürfte die „*Flamme des Aufruhrs*“⁴⁷⁴, zumindest in Feldkirch, nicht besonders stark gelodert haben.

Neben der Ablehnung des Adels, die wir laut Häfele in Feldkirch finden, bekommt die Stadt auch eine neue Bedeutung zugeschrieben. Verschweigt man die Beteiligung Feldkirchs an den Aktionen der Appenzeller vor dem 1. Weltkrieg noch größtenteils, wird ihr in der Zwischenkriegszeit neben St. Gallen eine zentrale Führungsrolle zugeschrieben:

⁴⁶⁶ ebd., 99f.

⁴⁶⁷ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 353

⁴⁶⁸ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 100

⁴⁶⁹ ebd.

⁴⁷⁰ ebd.

⁴⁷¹ Sargans, Klingenberger Chronik, 163

⁴⁷² Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 157

⁴⁷³ Vgl. Burmeister, Feldkircher Freiheitsbrief von 1376, 259ff.

⁴⁷⁴ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 100

„Im November 1405 wurde zu Feldkirch die Bundesrechnung gehalten sowie die Bundesartikel und der Bundesbrief gemeiner Eidgenossenschaft ob dem See völlig neu geordnet. Als leitende Orte treten St. Gallen und Feldkirch hervor“⁴⁷⁵

Auch beim anschließend stattfindenden Burgenbruch (laut Häfele handelt es sich dabei um „die verhaßten Sitze der Zwingherrschaften, von denen aus dem gemeinen Mann viel Ueberdrang und Schaden zugefügt worden war“⁴⁷⁶) wird die Beteiligung der Feldkircher hervorgehoben:

„am Katharinentag brachen die Bürger von Feldkirch das Schloß Tosters, am Nikolaustag äscherten sie die Burg Altmontfort ein.“⁴⁷⁷

Interessant ist nun allerdings die Darstellung des Eroberungszuges von Graf Wilhelm von Bregenz im März 1406. Dieser wird von Herzog Friedrich IV. aufgefordert die Stadt Feldkirch zum Gehorsam zu zwingen und zurückzuerobern⁴⁷⁸:

„Graf Wilhelm von Bregenz war von Oesterreich aufgefordert worden, Feldkirch wieder unter die alte Herrschaft zurückzubringen (...). Wilhelm rückte mit seinem Kriegsvolk bis Götzis vor. Als aber ein Heer des Bundes gegen ihn heranzog, wich er nun an den See zurück. Die Bündischen folgten ihm (...)“⁴⁷⁹

Häfele erwähnt hier die Beteiligung Feldkirchs an diesem Zuge gegen Graf Wilhelm von Bregenz nicht – es ist nur von einem „Heer des Bundes“⁴⁸⁰ die Rede. Beim Zug nach Konstanz, der Ende Juli/Anfang August 1406 stattfindet⁴⁸¹, sind die Feldkircher allerdings wieder dabei:

„Die Leute zu Feldkirch und im Wallgau unternahmen im Verein mit anderen einen Zug nach Konstanz, dessen Umgebung sie verheerten.“⁴⁸²

In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie Häfele die Situation der „treuen“ Bludenzer beschreibt. denn wenn man der Bludenzer Chronik glauben darf, ist die Stadt zufrieden mit ihrem „Herrn“ Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg und sieht somit in den Appenzellern keine Befreier. Deshalb weigert sich die Stadt Bludenz anfangs auch dem „Bund ob dem See“ beizutreten. Erst auf Anraten ihres Herrn wird Bludenz ein

⁴⁷⁵ ebd.

⁴⁷⁶ ebd.

⁴⁷⁷ ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 130

⁴⁷⁹ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101

⁴⁸⁰ ebd., 101

⁴⁸¹ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, XVII

⁴⁸² Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101

Bundesmitglied⁴⁸³. Häfele erwähnt diesen Umstand zwar (*„Im Innerland trat nur Bludenz dem Bunde ungerne bei; die Stadt war von ihrem Herrn gut gehalten worden, weshalb die Bürger ihm in den schweren Zeitläuften Treue wahren wollten“*⁴⁸⁴) gibt ihr aber einen anderen Ausgang:

*„Als aber die Montafoner und Rungeliner mit Spießen, Äxten und Morgensternen vor der Stadt erschienen, ihre Mauern zerstörten, den Bürgern das Vieh wegraubten und die Bludenzler mit Ungestüm zum Anschluß an die gemeinsamen Sache mahnten, sprang Klaus Sabett, der ob der Kirche wohnte über die Mauern zu den Leuten im Montafon und ward ihr Hauptmann und Ammann, so lange der Bund währte.“*⁴⁸⁵

Der Leser erfährt nichts vom Rat Albrecht III. sich dem Bund anzuschließen bzw. erfährt man auch nicht, dass Bludenz sich dem Bund 1405 angeschlossen hat⁴⁸⁶. Der Beitritt von Bludenz zum Bund ereignet sich laut Häfele nämlich erst im Jahr 1406 nach dem Zug der Appenzeller ins Allgäu:

*„Bald unternahmen die Bündischen bei Gelegenheit ihren Streifzug ins Allgäu, um auch dort Land und Leute appenzellerisch zu machen. (...) Als die Appenzeller und St. Galler vor Bludenz lagen kam Kunde aus Tirol, daß auch dort der gemeine Mann des Uebermutes der Großen satt wäre und auf die Befreier mit Sehnsucht harre. Da sandten sie Boten in ihre Heimat, um dort melden zu lassen: 'Wir liegen vor Bludenz; Gott ist mit uns. Wer unter euch ein kriegsfreudiger Jüngling ist und nicht notwendig bei Vater und Mutter, der ziehe zu uns (...)' Im Mai sammelte sich nun ein großes Volk von bündischen Streitern zu Feldkirch und setzte sich unter Führung des Hauptmanns Sidler mit Bannerherren und Pfeifern gegen Bludenz in Bewegung.“*⁴⁸⁷

Nicht nur dass Bludenz bereits seit Oktober 1405 und nicht erst seit 1406 Mitglied des Bundes gewesen sein muss (die Stadt wird in einer Urkunde betreffend den Friedensschluss des Bundes mit dem Grafen Hugo von Montfort-Bregenz, als Mitglied des „Bundes ob dem See“ bereits am 16. Oktober 1405 erwähnt⁴⁸⁸), es gibt auch keine Hinweise darauf, dass ein bündisches Heer im Mai 1406 vor Bludenz zieht. Kurioserweise führt Häfele weiter aus, dass im Zuge dieser Belagerung der Stadt Bludenz Albrecht III. seinen Bürgern rät sich dem Bund anzuschließen, was die Stadt daraufhin auch macht⁴⁸⁹.

⁴⁸³ Vgl. *Bludenzler Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 115

⁴⁸⁴ Häfele, *Geschichte Vorarlbergs*, 100

⁴⁸⁵ ebd.

⁴⁸⁶ Vgl. *Schiess*, *Seckelamtsbuch*, 117f.

⁴⁸⁷ Häfele, *Geschichte Vorarlbergs*, 101

⁴⁸⁸ Vgl. *Schiess*, *Seckelamtsbuch*, 117f.

⁴⁸⁹ Vgl. Häfele, *Geschichte Vorarlbergs*, 101

Es ist interessant, dass Häfele dieses treue Verhalten der Stadt Bludenz so genau beschreibt und wiedergibt, während er bei den Ausführungen, die die Stadt Feldkirch betreffen, die Ereignisse neu beurteilt, um den demokratischen und freiheitsliebenden Geist der Vorarlberger, den sie mit den Schweizern gemein haben, historisch zu belegen. Dieses schon immer vorhandene Demokratiebewusstsein bekommt durch die Komponente des Feindbildes „Adel“ eine neue Dimension. Denn nur „das Volk“ und nicht die „Herren“ („*das (...) Haus Oesterreich*“⁴⁹⁰) ist bzw. sind demokratisch und selbstständig. Diese Unterscheidung findet sich, wie bereits erwähnt, auch bei der Argumentation der Pro-Schweiz Bewegung wieder. Die Vorarlberger sind das einzige Volk, das demokratisch ist, das unterscheidet sie schließlich von den anderen Bundesländern und von Österreich. Betrachtet man die Zielgruppe der pro-Schweiz Bewegung wird auch deutlich, woraus dieses demokratische Volk eigentlich besteht – aus Bürgern der Unter- und Mittelschicht und Bauern. Diese bilden das Volk und die Grundlage einer neuen Zukunft mit der Schweiz. Häfeles Ausführungen zum Appenzellerkrieg belegen diese Argumentation historisch, wie sich z.B. bei seiner Beschreibung des Bundes über den Arlberg im Mai 1406⁴⁹¹ zeigt:

*„Am Pfingstsonntag dürften die Bündischen die Höhen des Arlberg erreicht haben, von wo sie sich in stolzer Siegeszuversicht nach dem Inntal hinab ergossen. (...) Nichts schien dem weiteren Vordringen der Bauern im Wege zu stehen“*⁴⁹²

*„Die Grundlagen eines Staates waren geschaffen, dem selbst der Gegner, das bedrohte Haus Oesterreich, die Anerkennung nicht versagen konnte und schon trug siech Ite Reding, der Hauptmann der Appenzeller, mit dem kühnen Plane, Vorarlberg und Tirol zu einer Bauernrepublik zu machen.“*⁴⁹³

Auch die 16 Wochen dauernde Belagerung der Stadt Bregenz, mit der die Appenzeller und der „Bund ob dem See“ Ende September/Anfang Oktober 1407 beginnen⁴⁹⁴, und die das Ende für den Bund bedeuten, wird von Häfele auf die gleiche Weise betrachtet:

*„Dem schwäbischen Adel“*⁴⁹⁵ *(...) lag alles daran, zu verhindern, daß dies letzte Bollwerk [Anm.: Bregenz] in die Hände der Bauernrepublik gerate, damit nicht auch ihre Lande in Schwaben zu den Appenzellern übergingen.“*⁴⁹⁶

⁴⁹⁰ ebd.

⁴⁹¹ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 143

⁴⁹² Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101

⁴⁹³ ebd.

⁴⁹⁴ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 38

⁴⁹⁵ Die schwäbische Ritterschaft verpflichtet sich aufgrund eines Ende Oktober 1407 geschlossenen Bündnisses mit der Stadt Konstanz (verbündet mit Herzog Friedrich IV. und Graf Wilhelm von Bregenz) der belagerten Stadt Bregenz gegen Angriffe beizustehen und für den Kampf gegen die Appenzeller 200 Reiter und 200 Fußsoldaten bereitzustellen. Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 182

⁴⁹⁶ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 102

Angesichts dieser Darstellung verwundert es nicht, dass Häfele die Niederlage der Eidgenossen nicht etwa auf die Überlegenheit des adeligen Ritterbundes zurückführt, sondern den vorherrschenden Wetterbedingungen die Schuld gibt. Auch die Zersetzungserscheinungen des Heeres werden nicht erwähnt:

„Sie [Anm.: der schwäbische Ritterbund] rüsteten daher ein 8000 Mann starkes Heer aus, das, von dichtem Nebel begünstigt, eilig heranmarschierte.“⁴⁹⁷

„Am 13. Jänner des Jahres 1408 wurden die Bundestruppen in ihrem Lager vor Bregenz plötzlich überfallen und geschlagen, denn bei der grimmigen Kälte waren viele nach Hause gezogen und die Verstärkung, um die der Hauptmann ausgesandt hatte, war noch nicht eingetroffen.“⁴⁹⁸

Diese Macht des Volkes gepaart mit einer starken Freiheitsliebe und einem ausgeprägten demokratischen Bewusstsein zeigt sich interessanterweise auch, wenn wir uns Häfeles Beschreibungen der Ereignisse des Konstanzer Konzils⁴⁹⁹ ansehen. Vor allem die Schilderung der versuchten Machtergreifung der Stadt Feldkirch durch Graf Friedrich VII. von Toggenburg im Auftrag Kaiser Sigismund fällt dabei auf:

„Schon anfangs April rückten die Grafen Friedrich von Toggenburg, Wilhelm von Bregenz und Bischof Hartmann von Chur (...) vor Feldkirch, um die Stadt für den Grafen von Toggenburg, an den der Kaiser die Herrschaft nebst Dornbirn (...) und Bludenz verpfändet hatte, zu erobern. Die Bürger von Feldkirch aber, die erst vor wenigen Jahren ihre Freiheitsliebe als Führer des Bundes ob dem See bekundet hatten, verteidigten sich mannhaft und wollten lieber den fernen Herzog zu ihrem Gebieter haben, als den nahen und strengen Toggenburger, der nichts von jener Milde besaß, die Völker mit Fürsten verbinden konnte, sondern den sie vielmehr als einen schlimmen Herrn kannten. Sie entschlossen sich daher (...) zum Widerstand, wozu sie auch vom Herzog aufgemuntert wurden. Obwohl nämlich der Fürst sich selbst in die Gewalt des Königs begeben hatte, schrieb er noch am 3. Mai an die getreuen Feldkircher, er hoffe, daß seine Sache sich zum Guten wende, sie möchten keck und unerschrocken sein, er wolle Leib und Gut daran wenden, sie zu retten und ihnen zu Hilfe zu kommen. Sie sollten sich weder durch Güte noch durch Drohungen oder Härte von ihm abdrängen lassen. (...) Jedoch schon ein paar Tage nachher hatte der wankelmütige Herzog sich selbst und all seinen Besitz auf Gnade übergeben, den Papst ausgeliefert und die Untertanen aufgefordert, dem König zu huldigen und auch Feldkirch (...) hatte bereits am 9. Mai dem Reichsoberhaupt gehuldigt.“⁵⁰⁰

Obwohl sich die Bewohner der Stadt Feldkirch laut Häfele in dieser Situation „frei“ für das Haus Österreich und damit für Friedrich IV. entscheiden, bedeutet das nicht, dass der Herzog

⁴⁹⁷ ebd.

⁴⁹⁸ ebd.

⁴⁹⁹ eine ausführliche Beschreibung siehe Kapitel 1 dieser Arbeit

⁵⁰⁰ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 105

deswegen auch positiv bewertet wird. Er wird als „*wankelmütige*“⁵⁰¹ Person beschrieben, die nicht nur den Papst sondern auch seine treuen Untertanen in Feldkirch ausliefert, indem er König Sigismund huldigt.

Friedrich VII. von Toggenburg wird interessanterweise seiner ersten Beschreibung von Häfele – „*streng*“⁵⁰², „*schlimmer Herr*“⁵⁰³ - nicht gerecht. Häfele bezeichnet ihn zwar als „*prachtliebende[n] Toggenburger*“⁵⁰⁴, der ab 1417 „*in der Schattenburg seine Residenz*“⁵⁰⁵ aufschlägt und „*dort eine königliche Hofhaltung*.“⁵⁰⁶ führt, seine allgemeine Beurteilung der Herrschaft des Grafen von Toggenburg fällt jedoch positiver aus als erwartet:

*„Kaiser Sigmund kehrte auf seiner Reise nach Rom 1431 beim Toggenburger zu und weilte vom 17. bis 19. September auf der Schattenburg (...). Auch 1434 erschien der Kaiser bei ihm. Das werden stolze Tage für Feldkirch gewesen sein, in denen der reiche Graf seine Pracht in vollstem Lichte zeigen mochte.“*⁵⁰⁷

iii) Franz Dieth

Die Ausführungen, die wir im von Franz Dieth verfassten Schulbuch „Aus der Geschichte Vorarlbergs“, das 1925 erscheint, finden, unterscheiden sich kaum von Häfeles Beschreibungen. Einer der wenigen Unterschiede zu Häfele ist, dass Dieth die Treue der Bludenzer Albrecht III. gegenüber nicht erwähnt und behauptet, dass Bludenz mit „*Waffengewalt dem Bunde einverleibt*“⁵⁰⁸ wird.

Bei seinen Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz verzichtet Dieth auf die Nennung einzelner Bundesmitglieder und spricht nur von den „*Appenzeller[n] und deren Anhang*“⁵⁰⁹.

Interessanterweise wird die Treue der Bludenzer nach dem Konstanzer Konzil 1416 im Zuge der Flucht Herzog Friedrich IV von Dieth erwähnt:

*„und der Herzog von der großen Treue seiner Untertanen erfährt, flieht er am 30. März 1416 aus Konstanz, in Bludenz nimmt er Herberge“*⁵¹⁰

Zur Geschichte Feldkirchs nach 1408 erfahren wir bei Dieth nicht mehr viel. Einzig die Belagerung der Stadt durch Friedrich von Toggenburg wird kurz erwähnt:

⁵⁰¹ ebd.

⁵⁰² ebd.

⁵⁰³ ebd.

⁵⁰⁴ ebd., 106

⁵⁰⁵ ebd.

⁵⁰⁶ ebd.

⁵⁰⁷ ebd.

⁵⁰⁸ Franz Dieth, Aus der Geschichte Vorarlbergs. 1. Teil (-1523), Bregenz 1925, 49

⁵⁰⁹ ebd.

⁵¹⁰ ebd., 51

„Die Grafen Friedrich von Toggenburg, Wilhelm von Bregenz und Bischof Hartmann von Chur rücken nebst Bürgern von Städten, den Appenzellern und anderen vor Feldkirch, um die Stadt für den Grafen von Toggenburg zu erobern. Auf Anraten Herzog Friedrichs wird die Stadt nach einem Monat übergeben. Die Schattenburg wird in zähem Kampfe bezwungen.“⁵¹¹

„Nach Bezwingung der Schattenburg in Feldkirch (1417) schlägt der Toggenburger daselbst seine Residenz auf und führt eine königliche Hofhaltung.“⁵¹²

4.3.2. Deutschnational motivierte Darstellung

i) Adolf Helbok

a) „Vorarlbergs Beziehungen zu Schwaben, Schweiz und Tirol in der Vergangenheit“ – 1919

Ein wichtiger Vertreter der deutschnationalen Landesgeschichtsschreibung, *„die sich der historischen Begründung des Wunsches nach einer 'Heimkehr' ins Deutsche Reich“⁵¹³* widmet, oder zumindest einen Anschluss an die Schweiz verhindern will, ist der Historiker Adolf Helbok, der später zu einem anerkannten nationalsozialistischen Volkskundler wird⁵¹⁴.

Wie zu erwarten ist, finden wir bei Helbok eine andere Bewertung des Zeitraumes. Für ihn ist die prägende Verbindung mit der Schweiz nicht zur Zeit des Appenzellerkrieges und des gemeinsamen Bundes zu finden, sondern erst danach mit dem Beginn der Pfandherrschaft der Toggenburger:

„Besonders lebhaft wurden die Verbindungen des schweizerischen Gebietes mit unserem Lande zur Zeit der toggenburgischen Pfandherrschaft in Feldkirch. In den Nöten des Appenzeller Aufruhrs (1406) gab Herzog Friedrich dem Grafen Friedrich von Toggenburg, dem damals bekanntlich mächtigsten Herrn der Ostschweiz, seine vorarlbergischen Besitzungen zum Pfande. Der Graf herrschte damals über das Gebiet vom Züricher- zum Bodensee (...). Dem schloß er nun Feldkirch, Rankweil, Jagdberg, den Walgau, dann Dornbirn, Fußach und Höchst (...) an (...). Es stellte engste Vereinigung eines Teils unseres Gebietes mit der Ostschweiz dar! Am glänzenden Hofe des Toggenburgers auf der Schattenburg in Feldkirch lernte der Sohn des Züricher Bürgermeisters adelige Umgangsformen. Diese Zeit engster Beziehungen nahm ihr völliges Ende mit dem Tode des Toggenburgers (1436), denn da kehrte das verpfändete Gebiet wieder zum habsburgischen Hause zurück.“⁵¹⁵

⁵¹¹ ebd., 50

⁵¹² ebd., 51

⁵¹³ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 350

⁵¹⁴ Vgl. Hermann Bausinger, Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse, Berlin 1972, 69

⁵¹⁵ Adolf Helbok, Vorarlbergs Beziehungen zu Schwaben, Schweiz und Tirol in der Vergangenheit, Bregenz 1919, 8

Auffallend ist nicht nur, dass Helbok die „*Zeit engster Beziehungen*“⁵¹⁶ Vorarlbergs mit der Schweiz während der Pfandherrschaft des Grafen Friedrich VII. von Toggenburg sieht, sondern auch, dass Helbok bis jetzt der einzige in der Zwischenkriegszeit ist, der die Schweizer Herkunft des Toggenburgers⁵¹⁷ erwähnt. Liest man die Beschreibungen des Grafen von Toggenburg durch, wird ersichtlich, warum die Autoren, die versuchten „*historische Zusammenhänge zwischen Vorarlberg und der Schweiz aufzuzeigen um damit die Anschlußbestrebungen an die Schweiz zu legitimieren*“⁵¹⁸ seine Herkunft verschweigen. Die Hofhaltung des Grafen wird zwar als „*königlich*“⁵¹⁹ beschrieben, er selbst erfährt jedoch eine deutlich negativere Darstellung. Häfele spricht vom „*prachtliebenden*“⁵²⁰ und „*strengen Toggenburger, der nichts von jener Milde besaß, die Völker mit Fürsten verbinden konnte, sondern den sie vielmehr als einen schlimmen Herrn kannten*“⁵²¹. Trotzdem ist die Verwendung der Schweizer Herkunft des Grafen für uns nichts Neues. Beim Historiker Vonbun, dem wir im ersten Analyseteil begegnet sind, wird die Herkunft des Grafen bereits 1868 als negatives Beurteilungskriterium verwendet⁵²².

Es wäre selbstverständlich falsch die Herrschaft des Grafen von Toggenburg ausschließlich negativ zu bewerten, schlussendlich beleben die vielen Besuche des Königs die Wirtschaft und die Stadt erhält eine größere Bedeutung⁵²³. Dennoch wird auch immer wieder von einem „*gewaltsamen Vorgehen des Toggenburgers*“⁵²⁴ gesprochen und der Lebensstil des Grafen auf der wiedererrichteten Schattenburg in Feldkirch muss einiges an Geld verschlungen haben. Es ist demnach nicht gerade vorteilhaft für Häfele und Dieth sowie andere Vertreter der Pro-Schweiz Bewegung die Schweizer Herkunft des Toggenburgers zu erwähnen, für den deutschnationalen Helbok, der einen möglichen Zusammenschluss Vorarlbergs mit der Schweiz verhindern möchte, bietet es eine Gelegenheit die gemeinsame historische Vergangenheit negativ zu bewerten.

Nicht nur die handelnden Personen, auch die Ereignisse im Appenzellerkrieg werden von Helbok anders beurteilt:

⁵¹⁶ ebd.

⁵¹⁷ Friedrich VII. von Toggenburg wird 1370 vermutlich auf der Burg Solavers (im Prättigau, heute gelegen im Kanton Graubünden) als Sohn von Diethelm und Katharina von Werdenberg-Heiligenberg geboren. Vgl. Erwin Eugster, Toggenburg, Friedrich VII. von. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.10.2012, online unter: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29257.php>> (13. November 2012)

⁵¹⁸ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 350

⁵¹⁹ Dieth, Geschichte Vorarlbergs, 51

⁵²⁰ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 106

⁵²¹ ebd., 105

⁵²² Vgl. Vonbun, Feldkirch und seine Umgebungen, 22f.

⁵²³ Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 100

⁵²⁴ ebd., 98

„Ja, damals [Anm.: 1405] schlossen sich die Feldkircher, Bludener, der Walgau, Höchst, Fußach, das Montafon, der Bregenzer Wald, Teile des Allgäu den Schweizern an und schlossen mit ihnen ein Bündnis. So gelangten die Appenzeller über den Arlberg nach Landeck. Dies war 1405. Und ebendieselben hatten 1391 für sich, also noch ohne die Appenzeller, jenes Bündnis errichtet!“⁵²⁵

Das Bündnis, auf das Helbok hier verweist, ist jenes, das am 18. August 1391 zwischen Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz und den Bewohnern der Stadt und Herrschaft Feldkirch auf vierzig Jahre geschlossen wird. Mit dem Beitritt zum „Bund ob dem See“ wird dieses Bündnis allerdings hinfällig.⁵²⁶ Nicht nur, dass die Zeit der stärksten Verbindung mit der Schweiz eher negativ beurteilt wird, Helbok deutet mit dem Verweis auf die 1391 gegründete Vorarlberger Eidgenossenschaft auch an, dass man die Schweiz und den Bund nicht braucht.

Helbok spricht auch nicht wie etwa Häfele von einer „Bauernrevolution“, die den Appenzellerkrieg ausgelöst haben soll:

„Es war ein künstliches Unternehmen kleiner Dynasten gegen die Habsburger, es war der Todeskampf der Werdenberger.“⁵²⁷

Es geht laut Helbok also nicht um die „*Bauernrepublik*“⁵²⁸ frei von Adel, sondern nur um den verzweiferten Versuch Rudolf von Werdenbergs seine verlorenen Gebiete zu sichern.⁵²⁹ Interessanterweise ist es doch die „*hinreißende Kraft der Freiheitsidee*“⁵³⁰ die die Vorarlberger anzieht. Ob die „*kleinen Dynasten*“⁵³¹ diese Freiheitsidee unterstützen, ist allerdings fraglich.

„Aber daneben lief doch etwas mit, was uns auffällt! Die Appenzeller scheinen starken Anhang im Lande gehabt zu haben, wie eine Lawine wuchs dieser von dem Augenblick an, da sie im Lande erschienen, so daß sie einen förmlichen Siegeslauf bis weit über den Arlberg hinaus machen konnten. Die Gleichheit des Stammes, die hinreißende Kraft der Freiheitsidee und daneben die zahlreichen wirtschaftlichen Verbindungen waren Grundlage und Ursache für diese Erscheinung.“⁵³²

Obwohl der Bund der Eidgenossen für Vorarlberg eigentlich nutzlos ist, angesichts des von Helbok erwähnten 1391 gegründeten Bundes zwischen Feldkirch und Bludenz, „*scheinen*“⁵³³

⁵²⁵ Helbok, Vorarlbergs Beziehungen, 16

⁵²⁶ Vgl. Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 12

⁵²⁷ Helbok, Vorarlbergs Beziehungen, 16

⁵²⁸ Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101f.

⁵²⁹ Vgl. Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 18

⁵³⁰ Helbok, Vorarlbergs Beziehungen, 16

⁵³¹ ebd.

⁵³² ebd.

⁵³³ ebd.

die Appenzeller doch starken Anhang in Vorarlberg zu finden. Trotzdem – die demokratische Entwicklung von Vorarlberg und der Schweiz unterscheidet sich laut Helbok:

„In der Schweiz entstand also der demokratische Staat im Kampfe gegen den Adel. Bei uns entstand die demokratische Landesverfassung im Frieden ohne Adel.“⁵³⁴

Für Helbok sind die historischen Beziehungen zur Schweiz Anfang des 15. Jahrhundert nicht nur negativ und unnötig, sondern er stellt auch die propagierten charakterlichen Gemeinsamkeiten zwischen Vorarlberg und der Schweiz in Frage. Es sind zwar beide Länder demokratisch gesinnt und freiheitsliebend, aber es handelt sich beim Vorarlberger Demokratiebewusstsein doch um ein anderes als bei jenem der Schweizer. Helbok verwendet diese Andersartigkeit, die wir bereits von Otto Ender kennen (*„Die Vorarlberger sind demokratischer gesinnt als die Tiroler. Unser Patriotismus war anderer Art“⁵³⁵*) nicht nur, um sich vom Rest Österreichs abzugrenzen, um damit eine Selbstständigkeit Vorarlbergs zu legitimieren, sondern ebenso, um sich von der Schweiz abzugrenzen.

Zu erwähnen ist noch, dass, wie wir auch bei Barney lesen können, von einer demokratischen Landesverfassung in Vorarlberg noch mindestens ein Jahrhundert lang keine Rede sein kann.⁵³⁶

b) „Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart“ – 1925

Etwas ausführlicher beschreibt Helbok die Appenzellerkriege in seinem Buch „Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart“ das sechs Jahre später, 1925, erscheint.

Während ein Vergleich mit der Vorarlberger Eidgenossenschaft von 1391 dieses Mal ausbleibt, wird die Selbstständigkeit vor allem der Stadt Feldkirch in den Mittelpunkt gestellt:

„Am 15. September schloß sich Feldkirch an (...). (...) Als Bedingung ihres Beitrittes sicherte sich die Stadt die Selbstregierung, die im Falle der Uneinigkeit der Bürger im Wege der Präsentation eines Stadtmannns durch St. Gallen und Appenzell gesichert werden sollte.“⁵³⁷

Die „hinreißende Kraft der Freiheitsidee“⁵³⁸ dürfte in Feldkirch laut Helbok also keinen so großen Anklang finden, da Feldkirch erst bereit ist dem Bund beizutreten, als es seine Selbstregierung gesichert sieht. Die Bedingung, dass die Stadt weiterhin Abgaben an die

⁵³⁴ ebd., 15

⁵³⁵ Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 10

⁵³⁶ Vgl. Barney, Erfindung des Vorarlbergers, 354

⁵³⁷ Adolf Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart. In: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Sammelband der Heimatkunde von Vorarlberg, Bd. 11, Leipzig/Wien/Prag (1927) 86

⁵³⁸ Helbok, Vorarlbergs Beziehungen, 16

Habsburger leisten will⁵³⁹, wird von Helbok übrigens nicht erwähnt. Feldkirch sichert sich nicht nur das Recht auf Selbstbestimmung, sondern übernimmt, wie Helbok erwähnt, auch die führende Rolle innerhalb des Bundes:

„Im November 1405 schon wurden zu Feldkirch die Bundesartikel und der Bundesbrief (...) neu geordnet, St. Gallen wurde links, Feldkirch rechts des Rheines führender Ort. In den Bundesbriefen wird Feldkirch immer unmittelbar nach St. Gallen und Appenzell genannt.“⁵⁴⁰

Herzog Friedrich IV. ist laut Helbok übrigens *„nach der Niederlage am Stoß einfach abgezogen (...) und [hat] das Land preisgegeben“⁵⁴¹*. D.h. Feldkirch bleibt eigentlich gar nichts anders übrig als sich dem Bund anzuschließen. Diese Darstellung unterscheidet sich deutlich von jener Häfeles.

Obwohl Feldkirch rechts des Rheins die Führung des Bundes übernimmt, ist die Zusammensetzung des Bundes *„doch zu vielartig“⁵⁴²* und nach der Schlacht vor Bregenz 1407/1408 bricht *„die innere Kraft des Bundes (...) eben plötzlich nieder“⁵⁴³*. Laut Helbok *„stimmte im Bunde ob dem See nicht mehr alles“* und das bereits vor der Belagerung der Stadt Bregenz, denn *„Ende 1407 mußten Boten da und dort zu Festigkeit mahnen (...) und St. Gallen mußte hier (Anm.: in Feldkirch) und in Dornbirn ermunternd einschreiten“⁵⁴⁴*.

Der Beitritt der Stadt Bludenz zum Bund wird von Helbok zwar erwähnt (*„Die Bludener taten auf Anraten Graf Albrechts von Werdenberg mit“⁵⁴⁵*), allerdings nur in Form einer kurzen Fußnote. Man hätte in diesem Zusammenhang eigentlich erwarten können, dass Helbok besonders diese Umstände, die Stadt Bludenz betreffend, ausführlicher beschreibt, da sie seine Argumentation, dass der Bund der Eidgenossen doch nicht so viel Anklang findet, unterstützen würde. Man darf aber nicht vergessen, dass es sich beim Grafen von Werdenberg um einen Adligen handelt, und obwohl Helbok keinen Anschluss an die Schweiz möchte, findet sich auch bei ihm die Adelsfeindlichkeit der Vorarlberger wieder. Zum Friedensschluss im Jahr 1408 nach der Niederlage vor Bregenz *„waren die anderen Glieder [Anm.: die Vorarlberger Städte] bald beruhigt, denn sie sahen die Macht des Adels im wesentlichen gebrochen und dies genügte ihnen.“⁵⁴⁶*

⁵³⁹ Vgl. Burmeister, Feldkircher Freiheitsbrief von 1376, 259ff.

⁵⁴⁰ Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart, 86

⁵⁴¹ ebd.

⁵⁴² ebd., 87

⁵⁴³ ebd.

⁵⁴⁴ ebd.

⁵⁴⁵ ebd.

⁵⁴⁶ ebd., 88

Diese „Erschütterung der Adelsmacht in unserem Lande war (...) von entscheidender Bedeutung für die spätere Gestaltung der Landesverfassung.“⁵⁴⁷ und hat laut Helbok zur Folge, dass „unser Land [Anm.: Vorarlberg], einst eines des adelsreichsten, diesen Stand in der Folgezeit vollends verlor“⁵⁴⁸.

4.3.3. (politisch) neutrale/kritische Darstellung

i) **Andreas Ulmer**

Einer der wenigen Autoren der Zwischenkriegszeit, der sich kritisch mit den Appenzellerkriegen auseinandersetzt, bzw. zumindest kritischer als die anderen, und uns größtenteils eine objektive Darstellung bietet, ist der Dornbirner Historiker und Kirchenarchivar⁵⁴⁹ Andreas Ulmer.

Obwohl Ulmer als einer der wenigen damaligen Historiker den Feldkircher Chronisten Prugger kritisiert („Schloß Alt-Montfort (...) wurde am (...) 6. Dezember, 1405 von den Feldkriechern genommen und in Asche gelegt. Daß die Feldkircher die Burg ihres eigenen vormaligen Dynastengeschlechtes, wenige Jahre nach dem Tod ihres letzten von ihnen so geliebten Herrn, gebrochen (...) berichtet (...) während der Feldkircher Chronist Prugger (...) diesen Umstand verschweigt.“⁵⁵⁰) finden sich auch bei ihm einige der gängigen Mythen, wie etwa die vorherrschende Adelsfeindlichkeit:

„Der von Herzog Friedrich schon bald nach der Schlacht ernannte Feldkircher Vogt, Graf Friedrich v. Toggenburg trieb eine höchst zweideutige, ja anscheinend verräterische Politik und schirmte die habsburgischen Landes keineswegs. So erhob sich in Feldkirch großer Unwille gegen ihn und, als die Appenzeller gegen die Stadt heranzogen, schloß sich diese nach vorausgegangenen Unterhandlungen am 14. September 1405 den Belagerern an und wurde sogar das Haupt des sich nunmehr bildenden, besonders gegen den Adel gerichteten 'Bundes ob dem See'“⁵⁵¹

Auffallend ist jedoch, dass Ulmer andere Gründe für den Anschluss der Stadt Feldkirch nennt. Nicht die Wut gegen den Adel im Allgemeinen oder der ansteckende Freiheitssinn der Eidgenossen, sondern die „verräterische Politik“⁵⁵² des Grafen Friedrich von Toggenburg,

⁵⁴⁷ ebd.

⁵⁴⁸ ebd.

⁵⁴⁹ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Verzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich. Andreas Ulmer, online unter: <http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/TV/Ulmer_Andreas.htm> (15. November 2012)

⁵⁵⁰ Andreas Ulmer, Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins. historisch und topographisch beschrieben, Dornbirn 1978 (unveränd. Nachdr. d. Ausg. Dornbirn 1925), 100

⁵⁵¹ ebd., 132

⁵⁵² ebd.

der nach der Schlacht am Stoß 1405 laut Tränkle zum Vogt von Feldkirch ernannt wird⁵⁵³, ist laut Ulmer die Hauptursache für den Beitritt Feldkirchs zum „Bund ob dem See“. Diese „verräterische Politik“⁵⁵⁴ des Grafen von Toggenburg zeigt sich vermutlich darin, dass er den Bürgern von Feldkirch am 9. September 1405 militärischen Beistand zusichert, sollten die Appenzeller vor die Stadt ziehen⁵⁵⁵, dieses Versprechen aber nicht einhält. Es deutet zumindest nichts darauf hin. Trotzdem finden wir auch hier wieder das Motiv der Adelsfeindlichkeit, gegen den der „Bund ob dem See“, der hauptsächlich die Vorarlberger Gebiete meint, „besonders“⁵⁵⁶ gerichtet ist.

Zum Beitritt der Stadt Bludenz finden wir folgendes:

*„Bludenz hatte sich erst später auf den Rat seines für das Wohl seiner Untertanen besorgten Herrn (...) dem Volksbunde angeschlossen.“*⁵⁵⁷

Über die Belagerung der Stadt Bregenz und über den Friedensvertrag lesen wir nichts.

Interessant ist nun die Darstellung der Ereignisse, die sich während des Konstanzer Konzils zutragen. Hier fällt vor allem die Schilderung der Belagerung der Stadt Feldkirch durch Graf Friedrich VII. von Toggenburg auf:

*„Als nun aber der vormalige Feldkircher Vogt Graf Toggenburg vom Kaiser die Herrschaft Feldkirch zu Lehen erhalten sollte und derselbe sich 1416 in den Besitz der Stadt setzen wollte, widerstand die Bürgerschaft, bei der der Graf in nichts weniger als gutem Andenken stand. Die Belagerung der Stadt durch den Toggenburger scheiterte an der starkmütigen Haltung der Bürger.“*⁵⁵⁸

Diese Beschreibung ist insofern interessant, da es 1416 keine Belagerung der Stadt Feldkirch durch den Grafen von Toggenburg gibt. Ein Jahr zuvor, 1415, nimmt der Graf die Stadt ein und kann sie kurz halten, allerdings gelingt es Herzog Ernst, dem Bruder von Herzog Friedrich IV., die Burg bereits im Juli 1415 wieder in habsburgischen Besitz zu bringen, wo sie bis zum Jahr 1417 auch bleibt⁵⁵⁹. Jedoch passt diese Darstellung besser in das Bild der treuen Stadt Feldkirch, die laut Ulmer der Grund für die Flucht des Herzog Friedrich IV. am Morgen des 20. März 1416⁵⁶⁰ ist:

⁵⁵³ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 35 (Stuttgarter Handschrift)

⁵⁵⁴ Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 132

⁵⁵⁵ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 104

⁵⁵⁶ Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 132

⁵⁵⁷ ebd., 132f.

⁵⁵⁸ ebd., 133

⁵⁵⁹ Vgl. Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch, 97

⁵⁶⁰ Vgl. Kompatscher, Volk und Herrscher in der historischen Sage, 10

„Als Herzog Friedrich (...) auf die Kunde von der Treue seiner Untertanen in Vorarlberg und Tirol aus seiner Haft in Konstanz entflohen war“⁵⁶¹

Allerdings gibt sich Herzog Friedrich, wie wir wissen, erst in Bludenz zu erkennen und nicht bereits in der Stadt Feldkirch, welche er, wie Riechenthal in seiner Chronik schreibt „*haimlich*“⁵⁶² durchquert. Er dürfte sich der Treue der Feldkircher also nicht so sicher gewesen sein. Die Ankunft des Herzogs im Gasthaus Krone in Bludenz wird, wie zu erwarten, sehr ausführlich beschrieben⁵⁶³, ebenso wie die Treue der Bludener zu ihrem Herrn Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz nach 1408⁵⁶⁴. Auch bei der Beschreibung der zweiten Belagerung des Friedrich von Toggenburg der beiden Städte Feldkirch und Bludenz wird die unumstößliche Treue der Feldkircher und vor allem Bludener Untertanen hervorgehoben:

„Die Untertanen von Feldkirch, sowie jene von Bludenz und Montafon, die (...) an den Toggenburger versetzt worden, wurden vom Kaiser aufgefordert, dem neuen Pfandherren zu huldigen. Allein das Volk vor dem Arlberg ließ sich in der Treue gegen seinen rechtmäßigen Herrn nicht wankend machen und lehnte das Ansinnen des Kaisers ab. Wollte Toggenburg das Pfandgeld nicht umsonst gegeben haben, so mußte er jetzt Feldkirch förmlich erobern. Mit gewaltigem Geschütz und Belagerungswerkzeug, unterstützt von Zürich und Konstanz, legte er sich vor die Stadt, die, 15 Tage lang beschossen, sich endlich der Uebermacht ergeben mußte. Von weiteren Schritten gegen Bludenz (...) hielt der Graf für klüger abzusehen.“⁵⁶⁵

Die Darstellung von Ulmer ist eine interessante Mischung aus Habsburgertreue und Adelsfeindlichkeit. Trotzdem kann man sie durchaus als kritisch(er) einordnen, da im Gegensatz zu den monarchistisch orientierten Darstellungen, die aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammen, die Beteiligung Feldkirchs nicht verschwiegen wird und ein einigermaßen kritischerer Umgang mit den Quellen wie etwa der Chronik von Prugger erfolgt.

4.3.4. monarchistische Darstellung

Laut Markus Barnay gibt es in der Zwischenkriegszeit drei Strömungen, in die sich die Landesgeschichtsschreibung unterteilen lässt: die offiziöse bzw. politisch neutrale, die schweizerische und die deutschnationale Landesgeschichtsschreibung. Eine Gemeinsamkeit der damaligen Landesgeschichtsschreibung liegt im Versuch „*die Geschichte Vorarlbergs aus*

⁵⁶¹ Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 133

⁵⁶² Buck (Hg.), Richental Chronik, 89

⁵⁶³ Vgl. Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 868f.

⁵⁶⁴ Vgl. ebd., 216

⁵⁶⁵ ebd., 134

ihren Zusammenhängen mit der des übrigen Österreich so weit wie möglich“⁵⁶⁶ loszulösen, um die Vorarlberger Selbstständigkeit zu untermauern. Es gibt allerdings auch Geschichtsschreiber, die nicht die Selbstständigkeit und den demokratischen Sinn der Vorarlberger in den Mittelpunkt stellen, sondern die Treue der Bürger gegenüber den Habsburgern bzw. den Herzögen aus dem Haus Österreich. Dabei wird natürlich vor allem die Treue der Bludenzer, auf die man schon vor dem 1. Weltkrieg besonders stolz ist, hervorgehoben.

i) **Edwin Grabherr, Klara Brunner, Felix Sohm**

Das von Edwin Grabherr, Klara Brunner und Felix Sohm verfasste Schulbuch „Heimatkunde von Vorarlberg“, das 1923 erscheint, gehört sicherlich zu dieser Kategorie. Die Appenzellerkriege finden keine große Beachtung, es ist einzig von „*rauflustige[n] Schweizer[n]*“⁵⁶⁷ die Sprache. Die Beteiligung von Feldkirch und Bludenz sowie anderen Vorarlberger Gebieten wird nicht erwähnt.

Abgesehen davon finden wir einen kurzen Eintrag über die Treue der Bludenzer, die sie Herzog Friedrich IV. auf seiner Flucht entgegenbrachten:

*„In der volkstümlichen Erinnerung lebt namentlich die Geschichte von der rührenden Treue fort, welche die Bürgerschaft von Bludenz zur Zeit des Konstanzer Konzils (1414 – 1418) dem geächteten und bedrängten Herzog Friedrich mit der leeren Tasche erwiesen hat.“*⁵⁶⁸

Nicht die Selbstständigkeit Vorarlbergs und auch nicht der alemannische Freiheitssinn stehen hier im Zentrum, sondern die Treue der Stadt Bludenz. Man könnte argumentieren, dass die „neue“ Betrachtungsweise der Appenzellerkriege hier nicht vorkommt, weil es sich um ein Schulbuch handelt. Allerdings sind die bereits besprochenen Bücher von Häfele und Dieth ebenfalls Schulbücher und diese beziehen eine klar pro-schweizerische Haltung.

ii) **Albert Eberle**

Auch beim 1925 erschienen Schulbuch „Vorarlberger Lesebuch“ von Albert Eberle steht die Treue Vorarlbergs im Zentrum. Besonders hervorgehoben wird die Sage der Ehreguta, eine Bregenzer Frau, die die Appenzeller und den Bund im Zuge der Belagerung belauscht hat und dadurch die Niederlage des Bundes maßgeblich mit beeinflusst haben soll. Eberle erwähnt in

⁵⁶⁶ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 350

⁵⁶⁷ Edwin Grabherr, Klara Brunner, Felix Sohm, Heimatkunde von Vorarlberg, Wien 1923, 59

⁵⁶⁸ ebd., 60

diesem Zusammenhand die Vorarlberger Beteiligung bei der Belagerung nicht. Er spricht nur von Schweizern⁵⁶⁹.

Auch bei der Schilderung der Appenzellerkriege steht die Treue der Bürger ihren Herren gegenüber im Mittelpunkt. Es wird zwar kurz erwähnt „daß diese Herren das Volk durch schwere Arbeiten und große Abgaben, drückten und dadurch unzufrieden machten.“⁵⁷⁰, aber die „aufständischen Bauern“ die ihre „Zwingherren“ stürzen wollen, kommen nicht vor. Dafür wird die Treue der Stadt Bludenz gegenüber Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg-Bludenz ausführlich dargestellt:

„Die Freunde der Appenzeller, unter ihnen die Runggeline und Montafoner, zogen vor Bludenz und schlossen die Stadt ein. So lagen also die Scharen des wilderregten Landvolkes, bewaffnet mit Spießen, Morgensternen, Äxten und Schwertern, vor der Mauer der Stadt und verlangten stürmisch den Anschluß der Bürger an den Bund. Diese schlossen die Tore und stellten sich bewaffnet auf die Türme und „Umläufe“ der Mauer. Die wehrten sich, so gut es eben ging, gegen die Übermacht der Feinde. Doch sah man bald, daß sie dem Anprall nicht gewachsen waren. Die Aufständischen zerstörten einen Teil der Stadtmauer, raubten, plünderten und trieben das Vieh auf der Weide weg.“⁵⁷¹

Und auch bei der Beschreibung des Konstanzer Konzils steht die Stadt Bludenz im Mittelpunkt, die sich „edel, treu und unerschrocken“⁵⁷² zeigt und sich weigert dem Kaiser zu huldigen:

„An die Bludenzer erging die schriftliche Aufforderung, dem Reiche und dem Kaiser zu schwören und von Friedrich zu lassen. Allein die Stadt Bludenz und die Gemeinden Montafons erklärten einstimmig, sie hätten dem Herzog Friedrich und dem Hause Habsburg geschworen und diesem Eide wollten sie treu bleiben bis in den Tod. Bald darauf erschienen Abgesandte des Kaisers selbst vor Bludenz und wiederholten unter Drohungen ihr Begehren. „Allein man ließ sie draußen vor der Stadtmauer (...) stehen und erklärte, dem Herzog treu zu verharren. Darauf baute man Bollwerk im obern Graben und auf die Umläufe und schickte sich zur Gegenwehr. Doch es blieb der Feind aus.“ (...) Nach monatelanger Erniedrigung beschloß Herzog Friedrich die Flucht über den Arlberg nach Tirol und sie gelang. Müde und hungrig langte er mit zwei Dienern um Mitternacht vor dem Obern Tore seiner treuen Stadt Bludenz und bat um Einlaß.“⁵⁷³

⁵⁶⁹ Albert Eberle, Vorarlberger Lesebuch. 1. Teil für das 3., 4. und 5. Schuljahr, Wien 1925, 191ff.

⁵⁷⁰ ebd., 280

⁵⁷¹ ebd.

⁵⁷² ebd., 281

⁵⁷³ ebd.

4.3.5. Zusammenfassung

Trotz der unterschiedlichen politischen Motivationen – schweizerisch, deutschnational, habsburgisch und politisch neutral – finden sich in der Geschichtsschreibung der verschiedenen Bewegungen gemeinsame Darstellungsweisen.

Eine Gemeinsamkeit liegt in darin, dass die Stadt Feldkirch eine neue Bedeutung zur Zeit der Appenzellerkriege erhält. Verschweigt man vor dem 1. Weltkrieg noch jedes Mitwirken der Stadt am „Bund ob dem See“ und an den verschiedenen Aktionen, spricht man der Stadt in der Zwischenkriegszeit eine Führerrolle zu. Häfele nennt Feldkirch neben St. Gallen den leitenden Ort⁵⁷⁴, Helbok nennt die Stadt den führenden Ort rechts des Rheins⁵⁷⁵ und auch Ulmer spricht von Feldkirch als dem Haupt des „Bundes ob dem See“⁵⁷⁶. Wie zu erwarten ist, finden wir diese Betrachtungsweise bei den Autoren Eberle und Grabherr nicht. Hier wird eine Beteiligung Feldkirchs am Bund nicht erwähnt. Interessanterweise finden wir davon auch nichts bei Pirker, der nur von einer fehlenden physischen Kraft spricht, aufgrund welcher Vorarlberg nicht in der Lage war den Bund der Eidgenossen zu führen⁵⁷⁷.

Während die Stadt Feldkirch in der Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit mehrheitlich an Bedeutung gewinnt, wird die Stadt Bludenz nun in einem viel geringeren Ausmaß als noch vor dem 1. Weltkrieg betrachtet. Dieser Bedeutungsverlust betrifft natürlich nicht die habsburgische Darstellung von Grabherr und Eder, bei welchen die Stadt Bludenz vor allem wegen ihrer Obrigkeitstreue nach wie vor im Mittelpunkt steht. Einzig bei Häfele finden wir eine ausführlichere Erwähnung der Stadt – es wird sowohl beschrieben, dass die Stadt erst auf Anraten ihres Herrn Albrecht III. dem Bund beitrifft⁵⁷⁸ als auch dass die Stadt Herzog Friedrich IV. während des Konstanzer Konzils treu bleibt und ihn auf seiner Flucht beherbergt.⁵⁷⁹ Auch Ulmer erwähnt diese Ereignisse sehr ausführlich⁵⁸⁰, was nicht verwundert, da es sich im Allgemeinen bei ihm doch um eine eher habsburger-treue Darstellung handelt. Helbok erwähnt die Umstände des Beitritts von Bludenz zum Bund nur

⁵⁷⁴ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 100

⁵⁷⁵ Vgl. Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart, 86

⁵⁷⁶ Vgl. Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 132

⁵⁷⁷ Vgl. Pirker, Das Vorarlberg, 6

⁵⁷⁸ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., 105

⁵⁸⁰ Vgl. Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 132f, 216, 868f.

in einer kurzen Fußnote⁵⁸¹ und laut Dieth wird die Stadt militärisch gezwungen dem Bund beizutreten.⁵⁸²

Diese Darstellungsweise hängt vermutlich mit einer weiteren Gemeinsamkeit aller untersuchten Quellen zusammen: der vorherrschenden Adelsfeindlichkeit der Vorarlberger. Bei Pirker ist diese Feindlichkeit gekoppelt an die Abneigung gegen den Zentralismus und den Verwaltungsapparat, der in der Hand der Adeligen liegt⁵⁸³, und in seinen Ausführungen in der Denkschrift an den Völkerbund nennt er den Hass gegen den Landadel als Grund, warum die Eidgenossen in unser Land einfallen konnten⁵⁸⁴. Auch Häfele spricht von einer Empörung der Bevölkerung über den Adel und von einer drückenden Adels Herrschaft, die nichts anderes im Sinn hatte als das Entstehen einer Bauernrepublik zu verhindern⁵⁸⁵. Laut Helbok hat man in Vorarlberg 1408 sein Ziel erreicht – die Macht des Adels ist gebrochen, was für die spätere Geschichte des Landes besonders wichtig ist⁵⁸⁶ und auch Ulmer schreibt, dass der „Bund ob dem See“ besonders gegen den Adel gerichtet ist⁵⁸⁷. Interessant ist, dass wir diese Adelsfeindlichkeit, wenn auch in stark abgeschwächter Form, auch bei Eberle finden⁵⁸⁸.

Mit der Adelsfeindschaft eng verknüpft sind auch der demokratische Sinn und das Selbstbestimmungsrecht bzw. die Selbstständigkeit der Vorarlberger, der/das bei allen Geschichtsströmungen vorhanden ist, außer bei den habsburgischen Darstellungen von Grabherr und Eberle. Bei Pirker finden wir beides. Die Selbstständigkeit Vorarlbergs spielt vor allem in der Denkschrift an den Völkerbund eine große Rolle, auch wenn dadurch eine Verbindung mit der Schweiz in den Hintergrund treten muss. Man versucht sich als eigenständiges Land darzustellen, das schon immer eigenständig und von Österreich losgelöst existiert hat, was sich laut Pirker bereits 1408 bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages zeigt, bei welchem Feldkirch als selbstständiger Siegler auftritt⁵⁸⁹. Bei Häfele kommen diese Selbstständigkeit und das Demokratiebewusstsein auf eine andere Art vor. Einerseits zeigt sie sich darin, dass man sich im Zuge des Konstanzer Konzils aufgrund der „Freiheitsliebe“ eigenständig für Habsburg und gegen den Grafen von Toggenburg entscheidet⁵⁹⁰ und andererseits führt diese Selbstständigkeit beinahe zur Gründung einer Bauernrepublik

⁵⁸¹ Vgl. Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart, 87

⁵⁸² Vgl. Dieth, Geschichte Vorarlbergs, 49

⁵⁸³ Vgl. Pirker, Das Vorarlberg, 7

⁵⁸⁴ Vgl. Pirker, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung, 12

⁵⁸⁵ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 100ff.

⁵⁸⁶ Vgl. Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart, 88

⁵⁸⁷ Vgl. Ulmer, Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins, 132

⁵⁸⁸ Vgl. Eberle, Vorarlberger Lesebuch, 280

⁵⁸⁹ Vgl. Pirker, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung, 12ff.

⁵⁹⁰ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 105

(übrigens „eine historische Fiktion, die (...) immer wieder zur Begründung der Besonderheit Vorarlbergs“⁵⁹¹ herangezogen wird). Diese ist laut Häfele auch der Hauptgrund, warum der schwäbische Adel bei der Belagerung der Stadt Bregenz eingreift⁵⁹².

Auch für Helbok ist die Selbstständigkeit der Vorarlberger Gebiete bereits 1405 gegeben. Sie wird von ihm vor allem dafür verwendet, um eine Verbindung mit der Schweiz als überflüssig und negativ darzustellen. Einerseits sichert sich Feldkirch die Selbstregierung, erst danach tritt es dem Bund der Eidgenossen bei und andererseits gründen die Vorarlberger bereits 1391 die „Vorarlberger Eidgenossenschaft“ und sind somit nicht auf die Schweiz angewiesen. Da es sich dabei „zum Großteil um Untertanen, und nicht um freie „Bürger oder Bauern“ [handelt] (...) ist die Bezeichnung „Vorarlberger Eidgenossenschaft“ für diesen Bund, analog zur „Schweizer Eidgenossenschaft“, nicht richtig“⁵⁹³. Obwohl in Vorarlberg nicht bereits 1391 ein demokratisches Bündnis existiert hat, abgesehen davon, dass ein Gründungsmitglied Albrecht III. von Werdenberg-Heiligenberg ist⁵⁹⁴, spielt dieser Mythos 1391 als Grundstein für die Landesverfassung und die Entstehung der Vorarlberger Landstände auch in der 2. Republik eine große Rolle.

Eine weitere Übereinstimmung müsste sich laut Barnay in der positiven Darstellung der „Ehreguta“- Sage (jene Frau, die laut einer Sage die Belagerer der Stadt Bregenz belauscht und somit die Niederlage des Bundes anscheinend stark beeinflusst hat.) finden lassen⁵⁹⁵. Diese Sage wird, wie Barnay erwähnt, „nicht nur in Bregenz bis heute gepflegt“⁵⁹⁶, sondern ist trotz „Korrektur der Geschichte“⁵⁹⁷ weiterhin präsent. Obwohl die Präsenz dieser Sage in der Öffentlichkeit unbestreitbar ist, kommt sie in den untersuchten Quellen nicht vor. Mit Ausnahme natürlich der habsburgisch orientierten Darstellung von Eberle⁵⁹⁸. Bei Häfele und Dieth finden sich nichts zu dieser Sage, und da es sich bei beiden Werken um Schulbücher handelt, dürfte die Sage in der Zwischenkriegszeit zwar nach wie vor sehr aber nicht mehr so präsent wie vor dem 1. Weltkrieg gewesen sein. Damit zusammen hängt auch die monarchistische Gesinnung, die nur bei den habsburgisch motivierten Schulbüchern von Grabherr und Eberle sowie bei Ulmer spürbar ist. Und obwohl Herzog Friedrich IV. von

⁵⁹¹ Dreier, Zwischen Kaiser und "Führer", 27

⁵⁹² Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 101f.

⁵⁹³ Thomas Klagian, Die Geschichte der Vorarlberger Stände Neubewertungen – Umwertungen. Eine Bestandsaufnahme. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 52, H. 2 (2000) 137-161, 139

⁵⁹⁴ ebd.

⁵⁹⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 354

⁵⁹⁶ ebd.

⁵⁹⁷ ebd.

⁵⁹⁸ Vgl. Eberle, Vorarlberger Lesebuch, 191ff.

Häfele zwar als „*wankelmütig*“⁵⁹⁹ beschrieben wird, fehlt eine wirklich feindliche Haltung gegenüber den Habsburgern.

5. Vorarlberg in der Nachkriegszeit

5.1. Vorarlberg bis 1955 – die „Besatzungszeit“

Der Einmarsch französischer Truppen zwischen dem 29. April und 6. Mai 1945 in Vorarlberg bewirkt auch hier die Beseitigung des nationalsozialistischen Machtapparates. In Vorarlberg übernehmen französische Offiziere die neue Militärverwaltung. In Bregenz, Feldkirch und Bludenz werden Unterabteilungen eingerichtet und in Bregenz wird ab Mai der Aufbau einer Militärverwaltung für das ganze Land vorangetrieben. Die Leitung übernimmt zunächst Oberstleutnant d’Audibert de Lussan.⁶⁰⁰

Gleichzeitig bildet sich bereits am 24. Mai desselben Jahres ein provisorischer Vorarlberger Landesausschuss unter Ulrich Ilg als Präsident. Dieser Ausschuss setzt sich aus Mitgliedern der im September 1945 neugegründeten ÖVP und SPÖ zusammen, was auf eine Vorarlberger Initiative zurückgeht. Ulrich Ilg wird bereits Mitte August von der französischen Verwaltung zum Landeshauptmann ernannt und der Landesausschuss wird infolgedessen zur Landesregierung erklärt. Zu den wichtigsten Zielen gehören in der Nachkriegszeit die Beendigung der Lebensmittelknappheit, Wiederinstandsetzung der Gebäude und Wirtschaft des Landes, um eine drohende Arbeitslosigkeit zu verhindern.⁶⁰¹ Daneben stehen vor allem die Demokratisierung des öffentlichen Lebens sowie die Entnazifizierung der Verwaltung und Betriebe im Zentrum der Landespolitik.⁶⁰²

Um die Umsetzung der gesetzten Ziele schneller voranzutreiben, kommt es zum „Burgfrieden der demokratischen Parteien“ (ÖVP, SPÖ und KPÖ), die ab September 1945 vom Alliierten Rat anerkannt werden. Diese friedliche Zusammenarbeit währt nicht lange, bereits bei den am 25. November 1945 stattfindenden Nationalrats- und Landtagswahlen, bei der die ÖVP die meisten Mandate erreichen kann, treten die Differenzen und Unterschiede zwischen den Parteien deutlich hervor.⁶⁰³

⁵⁹⁹ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 105

⁶⁰⁰ Vgl. Werner Bundschuh, Das befreite Land – die „Besatzungszeit“. In: Werner Bundschuh, Meinrad Pichler, Harald Walser, Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995) 59-112, 62f.

⁶⁰¹ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 196

⁶⁰² Vgl. Bundschuh, Das befreite Land, 63

⁶⁰³ Vgl. ebd., 66

Vorarlberg erlebt in der Nachkriegszeit einen unglaublichen Aufschwung in Bereichen der Wirtschaft, der Industrie, des Fremdenverkehrs, des kulturellen Lebens (etwa durch die Bregenzer Festspiele, die seit 1947 stattfinden) und auch die Bevölkerungszahl des Landes steigt rasch an. Das politische Leben zeichnet sich bis zum Staatsvertrag 1955, der den Abzug der französischen Truppen mit sich bringt, durch Stabilität aus.⁶⁰⁴

5.2. Erste föderalistische Bemühungen

Der Föderalismus wird bereits 1945 von der ÖVP und Ulrich Ilg vertreten. Dementsprechend wird immer wieder versucht die regionalen Machtanteile gegenüber den Bundesinstanzen zu vergrößern. Es kommt deshalb zu zahlreichen Auseinandersetzungen über die Ausweitung von Landes- gegenüber den Bundeskompetenzen, über die letztlich der Verfassungsgerichtshof, meist zugunsten des Bundesstaates übrigen, entscheidet.⁶⁰⁵

In diesem Zusammenhang spielen die 1945 neu gegründeten „Vorarlberger Nachrichten“⁶⁰⁶ eine wichtige Rolle. Durch sie wird das antizentralistische und föderalistische Landesbewusstsein, das wir nach 1945 erneut in Vorarlberg antreffen, verbreitet und gefördert. Die Vorarlberger Nachrichten verfolgen zwar dieselbe Linie wie die Landesregierung, gehen mit ihrem Engagement für den Föderalismus allerdings weiter.⁶⁰⁷ Die Vorarlberger Nachrichten schaffen es, dass am 21. November 1964 zwischen 2.000 und 20.000 Vorarlberger in Fußach gegen die Taufe eines neuen Bodenseeschiffes demonstrieren.⁶⁰⁸ Das Schiff sollte eigentlich den Namen des damaligen Staats- und Bundeskanzlers „Karl Renner“ erhalten, was aber von den Demonstranten verhindert wird. Stattdessen setzt sich der Name „Vorarlberg“ durch.⁶⁰⁹ Diese Aktion wird, wie Burmeister erwähnt, zu einer markanten Demonstration für den Föderalismus, der durch das 1975 geschaffene Institut für Föderalismusforschung in Innsbruck weitere Unterstützung findet. Das Institut, das sich zur Aufgabe macht den Föderalismus als Garantie für demokratische Freiheit zu erforschen, soll auch dabei helfen breitere Bevölkerungsschichten zu erreichen.⁶¹⁰

⁶⁰⁴ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 197f.

⁶⁰⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 442

⁶⁰⁶ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 196

⁶⁰⁷ Vgl. Barnay, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik, 7

⁶⁰⁸ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 6

⁶⁰⁹ Vgl. Gerhard Wanner, Schiffstaufe Fußach 1964, Bregenz 1980, 97

⁶¹⁰ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 6

5.3. Die Initiative „Pro-Vorarlberg“

5.3.1. Die Anfänge

Vier Jahre danach, 1979, entsteht die Initiative „Pro Vorarlberg“. Eine Gruppe bestehend aus Landesbeamten, Selbstständigen und Angestellten schließt sich zusammen, um eine Vergrößerung des politischen Einflusses einzelner Bürger zu erreichen. Man wendet sich an den damaligen Landesamtsdirektor Dr. Elmar Grabherr und bittet ihn um juristische Unterstützung. Grabherr ist seit längerem in die Auseinandersetzungen zwischen Bundesinstanzen und Landesregierung verwickelt. Er möchte eine Selbstständigkeit Vorarlbergs erreichen, um der Bevölkerung dadurch mehr politischen Einfluss zukommen zu lassen. Gleichzeitig lädt Dr. Franz Ortner, Chefredakteur der „Vorarlberger Nachrichten“ die Vorsitzenden der Landtagsparteien in seine Redaktion ein, um ein gemeinsames Statut für mehr Selbstständigkeit für Vorarlberg vorzuschlagen. Einzig der damalige FPÖ-Klubobmann Alfred Ess soll erschienen sein. Am 4. Juli 1979 bringt er Ortners Anliegen im Landtag ein und schlägt eine Volksabstimmung in Vorarlberg vor, um zu klären, ob sich das Volk mehr Eigenständigkeit wünscht. Damit kommt Ess der „Pro-Vorarlberg“ Initiative zuvor. Ess' Forderung löst allerdings kaum Reaktionen hervor, was laut Barnay dazu geführt haben dürfte, dass die „Pro-Vorarlberg“-Gruppierung gemeinsam mit Ortner und Grabherr sich zu einer Bürgerinitiative zusammenschließen.⁶¹¹ Dem Namen dieser Bürgerinitiative begegnen wir bereits 1921, als das Bulletin des Schweizer Anschlusskomitees in Bern in „Pro Vorarlberg. Bulletin“ umbenannt wird.⁶¹² Wie Niederstätter erwähnt, dürfte allerdings vor allem die Kulturstiftung „Pro Helvetia“, die 1938 gegründet wurde, als Vorbild gedient haben. Diese Stiftung machte sich die Bewahrung des kulturellen Erbes der Schweiz zur Aufgabe.⁶¹³

Im September 1979 fordern die Mitglieder von „Pro-Vorarlberg“ vor den bevorstehenden Landtagswahlen im selben Jahr die Abhaltung einer Volksabstimmung über die Frage, ob Vorarlberg mehr Selbstständigkeit durch ein eigenes Statut erhalten soll. Die Initiative rechtfertigt diese Forderung aufgrund der vom restlichen Österreich abweichenden Geschichte, Lage und Bewusstseinshaltung. Das verlangte Statut würde für Vorarlberg eine enorme Kompetenzerweiterung bedeuten. Abgesehen von der Außenpolitik, der

⁶¹¹ Vgl. Barnay, Pro Vorarlberg, 10f.

⁶¹² Vgl. Ender, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung, 57

⁶¹³ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 7

Landesverteidigung und des Außenhandels könnte Vorarlberg über die meisten gesetzgeberischen und finanziellen Angelegenheiten selbst entscheiden.⁶¹⁴

5.3.2. Die Volksabstimmung 1980

Am 15. Juni 1980 findet die von „Pro-Vorarlberg“ geforderte Volksabstimmung über die Stärkung der Eigenständigkeit des Bundeslandes ab. Beim 10-Punkteprogramm, über welches entschieden werden kann, handelt es sich um eine leicht entschärfte und abgeänderte Version des 1979 von der Bewegung vorgebrachten Statutes⁶¹⁵. 69,32 % der Vorarlberger stimmen schlussendlich für mehr Eigenständigkeit, während 30,68 % sich gegen das vorgeschlagene 10-Punkteprogramm entscheiden.⁶¹⁶

Barnay nennt zwei Faktoren, die wesentlich zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Einerseits hat der Alemannenmythos in Vorarlberg eine lange Tradition und soll nun durch die Initiative in politisches Handeln umgesetzt werden, andererseits dürfte die Propaganda der Akteure das Ergebnis mitbeeinflusst haben.⁶¹⁷ Wie umfangreich die Propagandamaßnahmen in dieser Zeit und auch davor sind, zeigt sich an der Schwierigkeit an der Initiative Kritik zu üben. Es gibt nämlich durchaus Gegner der „Pro Vorarlberg“ Bewegung. Vor allem die SPÖ und die Gruppierung „Vorarlberg Pro Österreich“ stellt sich noch vor 1980 gegen Grabherr, Ortner und ihre Anhänger. Es kommt allerdings zu regelrechten Rufmordkampagnen (auf der Leserbriefseite der VN) gegen die Gegner.⁶¹⁸

Rainer Nick macht in seinen Untersuchungen zur Volksabstimmung 1980 außerdem darauf aufmerksam, dass sich die Wähler bei der Volksabstimmung *„im wesentlichen nach ihren Parteien gerichtet haben“*⁶¹⁹. Denn zählt man *„ÖVP- und FPÖ-Stimmen zusammen – diese beiden Parteien hatten zur Volksabstimmung Ja-Parolen ausgegeben, SPÖ und KPÖ Nein-Parolen“*⁶²⁰ zeigt sich, dass es *„zwischen Volksabstimmung und Landtagswahl kaum Wählerverschiebungen gegeben“*⁶²¹ hat. Dementsprechend stellt sich laut Nick die Frage, ob das Ergebnis der Volksabstimmung tatsächlich eine *„Willensäußerung des Volkes im Sinne*

⁶¹⁴ Vgl. Barnay, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik, 8

⁶¹⁵ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 6

⁶¹⁶ Vgl. Die Vorarlberger Volksabstimmung vom 15. Juni 1980. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 32, H. 1 (1980) 7-17, 17

⁶¹⁷ Vgl. Barnay, Pro Vorarlberg, 59

⁶¹⁸ Vgl. ebd., 40ff.

⁶¹⁹ Rainer Nick, Österreichs Alemannen – die "besseren" Demokraten? Eine Untersuchung über plebiszitäre Tendenzen, Demokratie und Landesbewußtsein in Vorarlberg. In: Susanne Dermutz, Peter Klein, Rainer Nick, Anton Pelinka, Anders als die Anderen? Politisches System, Demokratie und Massenmedien in Vorarlberg (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2, Bregenz 1982) 105-191, 169

⁶²⁰ ebd.

⁶²¹ ebd.

der Aktion 'Pro Vorarlberg' darstellt, oder ob das Resultat nicht eher darauf hinweist, daß Parteitreue und Lagermentalität stärker zu Zuge kamen, als eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Zielen und Implikationen der Aktion 'Pro Vorarlberg' und der aus ihr hervorgegangenen Volksabstimmung“⁶²².

Im Anschluss an die Abstimmung kommt es zwar zu Verhandlungen mit der Bundesregierung, allerdings können die geforderten Veränderungen nicht durchgesetzt werden. Zumindest können kleinere Erfolge erzielt werden, die in zwei Novellen zur Bundesverfassung 1984 und 1987 sichtbar werden. Außerdem ist die Bewegung ein Impulsgeber für das Fortschreiten der Bundesstaatsreform 1989. Spätestens als 1994 deutlich wird, dass diese Reform nicht zustande kommt, verebbt die Bewegung völlig.⁶²³ Trotzdem darf man die Bedeutung der Bürgerinitiative auch nicht unterschätzen, denn sie löst eine bundesweite Diskussion über die Erweiterung der Länderrechte in Österreich aus.⁶²⁴

5.4. Landesgeschichtsschreibung in der Nachkriegszeit und der Historikerstreit

5.4.1. Inhalte der Landesgeschichtsschreibung

Die „Pro Vorarlberg“ Bewegung versucht, wie auch die Anschlussbewegung an die Schweiz und die Deutschnationale Bewegung einen Weltkrieg zuvor, ihre „*separatistischen Tendenzen*“⁶²⁵ mittels Geschichtsschreibung zu rechtfertigen. Man bemüht sich die historische Sonderstellung und Selbstständigkeit Vorarlbergs zu beweisen.⁶²⁶ Schlussendlich sind die Vorarlberger, laut der Bürgerinitiative rund um Grabherr und Ortner, „*als 'eine Art Minderheit' zu betrachten, die sich grundlegend von den übrigen Österreichern unterscheidet*“⁶²⁷. Übrigens soll kurz darauf hingewiesen werden, dass die Vorarlberger laut der Pro Vorarlberg Bewegung „*nicht nur anders, sondern in vielen Bereichen auch besser [sind], und würden deshalb die meisten Probleme effektiver lösen als die Zentrale*“⁶²⁸.

Während man in der Zwischenkriegszeit und zur Zeit der Monarchie einzelne Ereignisse, die verschiedene ethnische Symbole stützten, besonders hervorhebt, vereinnahmt die Landesgeschichtsschreibung der Nachkriegszeit, und besonders die „Pro Vorarlberg“

⁶²² ebd.

⁶²³ Vgl. Peter Bußjäger, Retrospektive 25 Jahre Volksabstimmung. „Pro Vorarlberg“ – Vorarlberg zwischen Separatismus und Föderalismus?, online unter: <http://cdn1.vol.at/2005/06/Referat_Bussjaeger.pdf> (19. November 2012) 10f.

⁶²⁴ Vgl. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1998, 203

⁶²⁵ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 443

⁶²⁶ Vgl. ebd., 456

⁶²⁷ Barnay, Pro Vorarlberg. 33

⁶²⁸ ebd.

Bewegung, die gesamte Landesgeschichte und passt sie an ethnische Elemente an. Das erkennt man vor allem daran, dass die Landwerdung Vorarlbergs immer weiter zurückdatiert wird und schlussendlich, wie etwa beim Historiker Benedikt Bilgeri, bereits in der Bronzezeit (ca. 2000-800 v.Chr.) beginnt.⁶²⁹

Diese tendenziöse Geschichtsschreibung kommt nicht erst mit der „Pro Vorarlberg“ auf, obwohl sie während dieser Zeit zweifellos ihren Höhepunkt erreicht, sondern ist ab 1945 die offizielle Landesgeschichtsschreibung.⁶³⁰ Die wichtigsten Schlagworte, die ab 1945 nicht nur in der Landesgeschichte, sondern auch in der Politik den Kern des Vorarlberger Landesbewusstseins bilden, sind, wie Barnay erwähnt, u.a. „Selbstständigkeit“, „Föderalismus“, „Selbstbestimmung“ und „Sonderstellung“.⁶³¹

Wie stark diese Begriffe mit dem Vorarlberger Landesbewusstsein verknüpft sind, zeigt sich auch an der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Zeit. Auch hier steht die Selbstständigkeit, bzw. deren Verlust im Zentrum. Daraus ergibt sich, wie Pichler schreibt, das *„bedauerliche Resumee, daß der bisherigen Vorarlberger Geschichtsschreibung die Entmachtung der Landesverwaltung durch den NS-Staat problematischer erscheint als die Entrechtung der Menschen überhaupt“*⁶³². Diese bedenkliche Betrachtungsweise finden wir auch bei einem Artikel von Otto Ender:

*„Hitler hob den Landtag und die Landesregierung auf und schweißte uns als Gau Tirol-Vorarlberg mit dem Nachbarlande zusammen. Wir unterlagen nun wieder der Beherrschung von Innsbruck aus wie zur Zeit des Absolutismus der Kaiser Franz und Ferdinand“*⁶³³

Die nationalsozialistische Zeit wird von Ender nicht nur durch einen Vergleich mit der Monarchie verharmlost, sondern er sieht vor allem die Zusammenlegung von Tirol und Vorarlberg als problematisch an, obwohl es den *„einzelnen Bürgern (...) unter den gegebenen politischen Umständen egal sein [konnte], welcher Verwaltungseinheit sie zugeschlagen wurden, [denn] barbarisch war diese allemal“*⁶³⁴.

⁶²⁹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 456f.

⁶³⁰ Vgl. ebd., 456

⁶³¹ Vgl. ebd., 455

⁶³² Meinrad Pichler, Eine unbeschreibliche Vergangenheit. Die Vorarlberger Geschichtsschreibung und der Nationalsozialismus. In: Meinrad Pichler (Hg.), Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1983) 191-206, 194

⁶³³ Otto Ender, Vorarlberg und Österreich. Ein Beitrag von Bundeskanzler a. D. Dr. Otto Ender anlässlich der 950-Jahrfeier Österreichs, Jg. 1, H. 9/12 (1946) 201-205, 203

⁶³⁴ Pichler, Eine unbeschreibliche Vergangenheit, 194

Es geht in der Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit allerdings nicht nur darum die Selbstständigkeit der Vorarlberger, sondern auch den alemannischen Volkscharakter nachzuweisen und zu postulieren.⁶³⁵

Wie wichtig alemannische Elemente für die Pro Vorarlberg Bewegung sind, zeigt sich am „Alemannen-Erlass“. Grabherr, einer der wichtigen Akteure innerhalb der Initiative, setzt sich schon seit den 60er Jahren für eine Trennung von Vorarlbergern und Nicht-Vorarlbergern ein. 1961 empfiehlt er in einem amtsinternen Rundschreiben, der heute als „Alemannen-Erlass“ bekannt ist, bei Stellen- oder Förderausschreibungen auf die Herkunft der Bewerber zu achten, die sich durch „*objektive Tatsachen wie Abstammung (...), Geburtsort, ehem. Besitz des Heimatrechtes, langjähriger Aufenthalt, Beherrschung der Mundart usw.*“⁶³⁶ bestimmen lasse. Damit wird das alemannische Bewusstsein des Vorarlbergers, das wir bereits in der Zwischenkriegszeit kennengelernt haben, wiederbelebt. Die „Pro-Vorarlberg“ Initiative übernimmt die bestehenden Klischees des alemannischen Volkscharakters (Freiheitsliebe, eigenständiges demokratisches Denken, Empfindlichkeit gegenüber der Obrigkeit) und setzt sie zur Erreichung ihrer Ziele ein.⁶³⁷

Ein in der Nachkriegszeit, und wie wir wissen auch davor wichtiger Teil des alemannischen Volkscharakters ist der Mythos der urdemokratischen und föderalistischen Vorarlbergers, der sich wie nach 1918, in einer Anti-Wien Kampagne äußert. Der Kampf gegen den Zentralismus bzw. die Zentrale Wien ist ebenso ein Thema⁶³⁸ der „Pro Vorarlberg“ Initiative, das nach dem 2. Weltkrieg unverändert übernommen wird.⁶³⁹ Wien wird (wieder) zum Sündenbock für die in Vorarlberg herrschenden (schlechten) Zustände.⁶⁴⁰

5.4.2. Benedikt Bilgeri und seine Kritiker - der Historikerstreit

Einer der prägendsten Historiker der Nachkriegszeit, bei dem wir alle Elemente des propagierten Landesbewusstseins finden, ist zweifelsohne Benedikt Bilgeri. Obwohl Bilgeri,

⁶³⁵ Vgl. *Bundschuh*, Mentalität, Identität, Integration, 3

⁶³⁶ *Barnay*, „Echte Vorarlberger“ und „fremde Bettler“, 5

⁶³⁷ Vgl. ebd.

⁶³⁸ In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass wie in der Zwischenkriegszeit auch die geographische Lage und die dadurch bedingte Fauna und Flora wird als Beweis für die Sonderstellung Vorarlbergs herangezogen. Die Initiative argumentiert nicht nur, dass wir aufgrund unserer Lage eigentlich eher zur Schweiz und nicht zu Österreich gehören, sondern Grabherr verweist auch auf die Tierwelt. Denn während in Vorarlberg der sogenannte „Westigel“ anzutreffen sei, kennt man „hinter dem Arlberg“ nur den „Ostigel“. Barnay weist darauf hin, dass es zwar sehr wohl eine Igel-Grenze innerhalb Österreichs gebe, sich diese aber in Oberösterreich befindet. Vgl. *Barnay*, Pro Vorarlberg, 34f.

⁶³⁹ Vgl. ebd., 15

⁶⁴⁰ Vgl. ebd., 33

wie Barnay erwähnt, „die historische Forschung mit alemannischem Bekenntum“⁶⁴¹ verwechselt, ist Bilgeri auch derjenige, der jahrelang umfangreiches Quellenmaterial sammelt und anführt.⁶⁴² Er wird 1964 vom Landesamtsdirektor Grabherr mit der Erarbeitung einer umfassenden Vorarlberger Landesgeschichte beauftragt.⁶⁴³ Laut Grabherr eignet sich einzig Bilgeri für diesen Auftrag „da er 'eine betont Vorarlbergische Einstellung' habe“⁶⁴⁴. Grabherr selbst veröffentlicht kurz vor seinem Tod, 1986, eine auf Bilgeri basierende völkische Landesgeschichte. Damit wird die bis 1990 geltende offizielle Landesgeschichtsschreibung, wie Barnay erwähnt, von der herrschenden Elite geschaffen und entsteht demnach aus deren Landesbewusstsein.⁶⁴⁵

Die Landesgeschichte von Bilgeri sollte eigentlich eine kurze politische Geschichte des Landes werden, für welche man eine Recherche- und Vorbereitungszeit von einem Jahr einplant. Schlussendlich wird daraus ein fünf bändiges Werk, das zwar, wie wir bei Niederstätter lesen, als „monumentale Einzelleistung, keineswegs aber als Auftragswerk gelten [sollte]: Es gibt daher kein Vorwort von politischer Seite, keinen Hinweis auf die aus Landesmitteln erfolgte Finanzierung“⁶⁴⁶.

Bilgeris Landesgeschichte wird anfänglich vor allem aufgrund seiner ausführlichen Quellenarbeit durchaus positiv aufgenommen, Nach genauerer Nachrecherche beginnen kritische Stimmen allerdings immer lauter zu werden⁶⁴⁷ und das, obwohl bis dahin jene Historiker, die die herrschenden Darstellungen der offiziellen Landesgeschichtsschreibung kritisch hinterfragen, „öffentlich als 'linke Umschreiber' abqualifiziert und gleichsam als Landesfeinde behandelt“⁶⁴⁸ wurden.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Werk von Bilgeri gipfelt im Historikerstreit 1986 zwischen Bilgeri und dem Direktor des Vorarlberger Landesarchivs Karl Heinz Burmeister. Burmeister wirft Bilgeri in einem Radiointerview anlässlich seines 50. Geburtstages vor, dass er „'nur das Positive darstellt', 'in einer sehr beschönigenden Form Geschichte schreibt ohne Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse' und aus politischen Gründen eine 'geradezu

⁶⁴¹ ebd., 72

⁶⁴² Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 460

⁶⁴³ Vgl. ebd., 462

⁶⁴⁴ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 6

⁶⁴⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 462

⁶⁴⁶ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 8

⁶⁴⁷ Vgl. ebd., 8f.

⁶⁴⁸ Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 3

antiösterreichische Geschichte verfasste. Diese Form der Geschichtsschreibung könne man 'in gewisser Hinsicht' auch als politische Propaganda bezeichnen⁶⁴⁹.

Es kommt zum Eklat und zum öffentlichen Schlagabtausch zwischen beiden Historikern, der durch die Forderung von Ortner, Chefredakteur der Vorarlberger Nachrichten, man solle Burmeister nahelegen „das Ländle zu verlassen“⁶⁵⁰, zusätzlich angefacht wird. Es formiert sich ein „Heimat Vorarlberg (Anti- Burmeister-Initiative)“ Aktionskomitee, dem zahlreiche „untergriffige“⁶⁵¹ Leserbriefe folgen. Als Reaktion darauf solidarisieren sich zahlreiche Professoren und Studenten des Instituts für Geschichte an der Universität Innsbruck mit Burmeister und schalten eine bezahlte Anzeige, in der sie dazu aufforderten die Drohungen gegen den Direktor des Landesarchivs einzustellen. Eine sachliche Diskussion war nicht mehr möglich⁶⁵² – es folgen zahlreiche persönliche Angriffe.⁶⁵³

Mit dem Historikerstreit endet die „*Nachkriegszeit in der hiesigen Geschichtsschreibung (...) mit lautem Getöse*“⁶⁵⁴. Das nationalistisch geprägte alemannozentrische Weltbild verschwindet immer mehr.⁶⁵⁵ Vor allem bei nachkommenden Historikern wird diese Tradition nicht mehr gepflegt. 1982 wird die August-Malin-Gesellschaft gegründet, die sich der Zeitgeschichte widmet und tabuisierte Themen wie etwa die nationalsozialistische Zeit aufgreift und kritisch betrachtet. Auch die Professionalisierung der Geschichtsschreibung, sei es nun in den Archiven oder Museen, trägt dazu bei, dass die „*harmonisierend[e]*“⁶⁵⁶ Geschichtsbetrachtung der Nachkriegszeit sich wandelt.⁶⁵⁷

5.5. Die Darstellung des Untersuchungszeitraumes in der Nachkriegszeit

Begriffe, die den Kern des Vorarlberger Landesbewusstseins der Nachkriegszeit bilden, sind Selbstständigkeit, Föderalismus und Antizentralismus, Autonomie, Sonderstellung und

⁶⁴⁹ Markus Barnay, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer. Anmerkungen zum „Historikerstreit“ in Vorarlberg. In: Allmende. Eine alemannische Zeitschrift, H. 18/19 (1987) 210-218, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-maerchenonkel.pdf>> (21. November 2012), o.S.

⁶⁵⁰ ebd.

⁶⁵¹ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 10

⁶⁵² Barnay spricht in diesem Zusammenhang von einem „*verbale[n] Amoklauf*“ Bilgeris, ist aber leider selbst nicht in der Lage ohne unterschwellige Beleidigungen darüber zu berichten: „*Daß ihn [Anm.: Bilgeri] der Direktor des Landesarchivs [Anm.: Burmeister] (...) justament zu diesem Zeitpunkt öffentlich kritisierte, mag bei dem ehemaligen Gymnasiallehrer lang aufgestaute Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem ordentlichen Professor für Rechtsgeschichte an der Universität Zürich und Privatdozenten an der Universität Innsbruck Karl Heinz Burmeister zum Ausbruch gebracht haben*“, beides: Barnay, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer, o.S.

⁶⁵³ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 10

⁶⁵⁴ ebd.

⁶⁵⁵ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 13

⁶⁵⁶ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 12

⁶⁵⁷ Vgl. ebd., 12f.

Andersartigkeit, anscheinend allesamt Teile des alemannischen Volkscharakters.⁶⁵⁸ Viele dieser Elemente werden bereits in der Zwischenkriegszeit verwendet, um einen Anschluss an die Schweiz bzw. an Deutschland zu rechtfertigen bzw. eine Verbindung mit diesen Ländern historisch, geographisch usw. zu beweisen. Wie wir wissen, steht ein Anschluss an die Schweiz in der Nachkriegszeit nicht zur Debatte und auch die Gründung eines eigenen Staates wird nicht, wie nach den gescheiterten Anschlussbewegungen nach 1918, angestrebt. Es geht hier um die Ausweitung der Rechte auf Landesebene innerhalb Österreichs, die vor allem von der Ende der 70er gegründeten Bürgerinitiative „Pro Vorarlberg“ propagiert und verlangt wird.⁶⁵⁹

Auch in der Nachkriegszeit versucht man die Wurzeln dieses alemannischen Volkscharakters der Vorarlberger historisch zu belegen, um so eine föderalistische Entwicklung zu rechtfertigen.

Hier spielt der Appenzellerkrieg als Beweis der Freiheitsliebe und demokratischen Tradition der Vorarlberger eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang stellt sich hier natürlich die Frage der Darstellungsweise – Welche Elemente des propagierten alemannischen Landesbewusstseins versucht man im Appenzellerkrieg und in der Zeit danach zu finden, welche Ereignisse werden besonders herausgehoben, auf welche verzichtet man? Gibt es Parallelen mit der Darstellung in der Zwischenkriegszeit? Wie reagieren die Kritiker in ihren Landesgeschichten?

Auch der Umgang mit den Quellen soll genauer untersucht werden – welche Anpassungen oder sogar Änderungen nehmen die Historiker und Heimatforscher vor, um das Geschichtsbild der alemannischen, föderalistischen und demokratischen Vorarlberger zu unterstützen?

Die analysierten landesgeschichtlichen Werke sind zeitlich in folgende Kategorien eingeteilt:

- a) Geschichtsschreibung unter französischer Besatzung bis 1955
- b) Geschichtsschreibung ab 1960
- c) Neuere kritische Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung ab 1980

⁶⁵⁸ Vgl. ebd., 455

⁶⁵⁹ Vgl. *Barnay*, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik, 8

5.5.1. Geschichtsschreibung unter französischer Besatzung bis 1955

i) **Artur Schwarz**

Ein für die Nachkriegszeit und unseren Untersuchungszeitraum wichtiger Heimatforscher ist Artur Schwarz. Seine „Heimatkunde von Vorarlberg“ (1949 erschienen) soll vor allem deswegen erwähnt werden, weil sie im Zuge der Jungbürgerfeiern, eine Feier für all jene Bürger, die volljährig werden, überreicht wurden. Bei diesem, ab 1947 jährlich stattfindenden, Ritual ging es nicht nur darum „*das demokratische Bewusstsein der jungen Erwachsenen zu heben*“⁶⁶⁰, sondern es wurde in der Folgezeit „*ein wichtiges Instrument zur politischen Erziehung, gedacht als Multiplikator der offiziellen Landesgeschichtsbetrachtung und zur Stärkung des Identitätsbewußtseins*“⁶⁶¹ bzw. zur Stärkung des alemannenorientierten Geschichtsschreibung.⁶⁶²

Eines der Elemente dieses alemannischen Geschichtsbildes finden wir bei Schwarz gleich zu Beginn – die Auflehnung gegen die Unterdrückung des Adels bzw. der Kampf um die Freiheit:

*„Die Position des Adels durfte durch die Untertanen nicht an einer Stelle eine Bresche erleiden, sonst war es mit seiner Vorherrschaft vorbei. (...) So entschloß sich Herzog Friedrich IV. (...) die Macht der Appenzeller zu brechen“*⁶⁶³

Der Beitritt Vorarlbergs in den Appenzellischen Bund wird in der Nachkriegszeit durchaus positiv gesehen. Otto Ender schreibt dazu bereits 1946 in der Zeitschrift Montfort:

*„in unserer Nachbarschaft konnten wir von der Schweiz, also von der europäischen Musterdemokratie, lernen“*⁶⁶⁴

Angesichts dieser und ähnlicher Aussagen unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges überrascht es uns, dass Schwarz die Ankunft der Appenzeller in Vorarlberg negativ beschreibt, denn laut Schwarz wird durch die „*empfindliche Niederlage*“⁶⁶⁵ der Habsburger in der Schlacht am Stoß „*der Krieg (...) in unser Land getragen und Not und Elend nahmen den Anfang*“⁶⁶⁶. Noch erstaunlicher ist, dass die Feldkircher nicht freiwillig dem Bund beitraten, sondern gezwungen werden:

⁶⁶⁰ *Bundschuh*, Mentalität, Identität, Integration, 5

⁶⁶¹ ebd.

⁶⁶² Vgl. ebd. 4f.

⁶⁶³ Artur Schwarz, *Heimatkunde von Vorarlberg*, Bregenz 1949, 289

⁶⁶⁴ Ender, *Vorarlberg und Österreich*, 203f.

⁶⁶⁵ Schwarz, *Heimatkunde von Vorarlberg*, 289

⁶⁶⁶ ebd.

*„Die Appenzeller (...) nahmen Fußach und zwangen Feldkirch 'dem Bund ob dem See' beizutreten. Nur die Schattenburg wollte sich damals nicht ergeben, was zur Folge hatte, daß sie belagert und schließlich erobert wurde.“*⁶⁶⁷

Nicht nur, dass die Feldkircher, wie Schwarz schreibt, gezwungen werden dem Bund beizutreten, er erwähnt auch die Beteiligung der Feldkircher Bürger an der Belagerung der Schattenburg nicht. Das ist eine interessante Darstellung angesichts der Aussage Enders, nach welcher dieser Bund ob dem See *„geistig (...) im Volke fort[lebt]“*⁶⁶⁸.

Handelt es sich bei Schwarz vielleicht doch um eine obrigkeitstreue Darstellung? Nein, sicherlich nicht. Betrachten wir seine Ausführungen zum Beitritt der Stadt Bludenz wird das deutlich:

*„Nach dem Anschluß von Feldkirch (...) bekannten sich auch die Walgauer, Bludener, Montafoner (...) zum Bund. Es war für sie alle eine günstige Gelegenheit, ihr Mütchen durch die Zerstörung der Burgen Jagdberg, Blumenegg, Ramschwag, Bürs und Alt-Montfort zu kühlen.“*⁶⁶⁹

Die Treue und Anhänglichkeit der Bludener gegenüber ihrem Landesherren Albrecht III., der sie, wie wir wissen, schlussendlich erst überredete dem Bund beizutreten⁶⁷⁰, verschweigt Schwarz. Gleichzeitig erfahren wir allerdings beim Zug des Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz gegen die Stadt Feldkirch nicht, wer ihn beauftragt hat diesen Zug zu unternehmen.⁶⁷¹ Schwarz spricht in diesem Zusammenhang übrigens davon, dass der Graf Wilhelm *„von den Aufständischen vertrieben“*⁶⁷² wird. Eine explizite Nennung einzelner Mitglieder lässt er weg.

Das gilt übrigens auch für seine Schilderung der Belagerung der Stadt Bregenz. Er erwähnt nicht nur, dass die *„Dauer der Belagerung zu Zersetzungerscheinungen [führte], was die Schlagkraft des Heeres bedeutend herabminderte.“*⁶⁷³ sondern spricht auch hier nur von den *„Bündnerischen“*⁶⁷⁴.

Angesichts dieser Darstellungsart wirken eine Beschreibungen des 1408 in Konstanz geschlossenen Friedens⁶⁷⁵ irritierend – wir lesen:

⁶⁶⁷ ebd.

⁶⁶⁸ Ender, Vorarlberg und Österreich, 201

⁶⁶⁹ Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 289

⁶⁷⁰ Bludener Treue gegen ihre Landesherrschaft, 115

⁶⁷¹ Vgl. Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 289

⁶⁷² ebd.

⁶⁷³ ebd., 290

⁶⁷⁴ ebd.

⁶⁷⁵ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, XXI

„Nach Punkt 6 des Friedensvertrages sollten die ehemaligen Mitglieder des Bundes, die österreichische Untertanen waren, nicht härter gehalten, ja sie mußten wieder in ihre alten Freiheiten und Privilegien eingesetzt werden. So ergab sich der sonderbare Zustand, daß die Feldkircher und Bregenzerwälder, also ehemalige Aufständische, in Zukunft wieder die größeren Freiheiten genossen als Bregenz (...) das für seine rühmliche Haltung keine Freiheiten, sondern nur Steuernachlaß für fünf Jahre erhielt.“⁶⁷⁶

Es stellt sich hier die Frage, wieso es für Schwarz sonderbar ist, dass die Feldkircher nach 1408 *„wieder die größeren Freiheiten genossen“*⁶⁷⁷, schlussendlich werden sie von den Appenzellern, wie Schwarz behauptet, zum „Mitmachen“ gezwungen⁶⁷⁸, sie hatten also keine andere Wahl. Auch dass Schwarz explizit auf die *„rühmliche Haltung“*⁶⁷⁹ der Bregenzer Bürger verweist, passt nicht ganz in das propagierte Geschichtsbild der Nachkriegszeit und auch seine Gesamteinschätzung des *„Bauernkrieg[es]“*⁶⁸⁰ zwischen 1405 und 1408 fällt nicht gerade positiv aus:

„Die Rache des Volkes war für Jahrzehnte gekühlt, die Burgen verbrannt und im übrigen war wieder einmal mit Gewalt viel zerstört und wenig erreicht worden.“⁶⁸¹

Trotz dieser eher negativen Gesamteinschätzung von Schwarz lesen wir etwas später über die Stadt Feldkirch Folgendes:

„Verantwortungsbewußtsein und Freude an selbstständiger Amtsführung“⁶⁸² weckten frühzeitig das demokratische Denken. Solche Umstände gaben der Stadt eine Führerstellung im weiten Umkreis. Sie erwies sich zum erstenmal im Appenzellerkrieg, in dem die Feldkircher die Führung der Schweizerpartei innehatten.“⁶⁸³

Behauptete Schwarz neun Seiten zuvor noch, Feldkirch sei gezwungen worden dem Bund beizutreten, führt Schwarz hier aus, dass die Feldkircher im Appenzellerkrieg aufgrund ihres demokratischen Denkens das Haupt der Bündischen war.

Diese widersprüchliche Argumentation von Schwarz lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass die Schweiz zwar als *„Musterdemokratie“*⁶⁸⁴ gilt, dass aber die *„ausgeprägteste Eigenart des Alemannen (...) sein demokratisches Empfinden [ist]. Er will möglichst frei sein und seine*

⁶⁷⁶ Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 290

⁶⁷⁷ ebd.

⁶⁷⁸ Vgl. ebd., 289

⁶⁷⁹ ebd., 290

⁶⁸⁰ ebd.

⁶⁸¹ ebd., 291

⁶⁸² Das ist ein Verweis auf den Freiheitsbrief Rudolf IV. vom 17. Dezember 1376. Vgl. Burmeister, Feldkircher Freiheitsbrief von 1376, 259ff.

⁶⁸³ Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 298

⁶⁸⁴ Ender, Vorarlberg und Österreich, 203f.

*Angelegenheiten weitgehend selbst ordnen*⁶⁸⁵. Hier liegt ein entscheidender Unterschied zwischen der propagierten Selbstständigkeit Vorarlbergs in der Zwischenkriegszeit und jener in der Nachkriegszeit – man sucht nach 1945 keinen Anschluss an die Schweiz, sondern man will eine föderalistische Verwaltung mit mehr Rechten für die Bundesländern und da die Wurzeln der Vorarlberger Demokratie und der Föderalismusgedanke nicht in den Zeiten des Appenzellerkrieges zu finden sind, sondern, wie wir u.a. bei Bilgeri lesen können, bereits viel früher z.B. in der Bronzezeit⁶⁸⁶, überrascht es nicht, dass Schwarz den Anschluss von Feldkirch an den Bund der Eidgenossen als etwas Negatives sieht. Wenn man nun aber gezwungen wird an einem solchen Bund teilzunehmen, dann zumindest in führender Rolle.

ii) Josef Mähr

Josef Mähr, der 1949 sein Buch über die Stadt Feldkirch veröffentlicht, berichtet im Gegensatz zu Schwarz nicht nur sehr wenig über die Appenzellerkriege, sondern er folgt jener Darstellung, die wir bereits aus dem 19. Jh. und der Zwischenkriegszeit kennen:

*„Als im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts der Appenzeller Krieg tobte, schlossen sich die Feldkircher den Appenzellern an und belagerten mit ihnen über achtzehn Wochen die Schattenburg“*⁶⁸⁷

Auch über die Zeit nach 1408 finden wir nur eine kurze Notiz über die Weigerung der Feldkircher dem Kaiser Sigismund zu huldigen:

*„Der Kaiser belehnte Graf Friedrich Toggenburg mit der Herrschaft Feldkirch, doch die Bürgerschaft hielt zu ihrem Herzog, und so konnte sich der Toggenburger erst nach (...) Belagerung in den Besitz der Burg setzen.“*⁶⁸⁸

Mährs Darstellung kommt im Gegensatz zu jener von Schwarz ohne die Betonung der von Kessler betonten alemannischen Eigenart⁶⁸⁹ aus.

iii) Meinrad Tiefenthaler

Ein Historiker, der bereits in der Zwischenzeit kritisch auf das damalige offizielle Geschichtsbild reagiert⁶⁹⁰, ist der ehemalige Assistent von Adolf Helbok und ab 1939 Direktor des Vorarlberger Landesarchivs⁶⁹¹ Meinrad Tiefenthaler.

⁶⁸⁵ Herbert Kessler, Jungbürger und Staat. In: Vorarlberger Landesregierung (Hg.), Vorarlberger Jungbürgerbuch, Bregenz (1953) 9-160, 10

⁶⁸⁶ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 456f.

⁶⁸⁷ Josef Mähr, Feldkirch. Die österreichische Stadt am Alpenrhein, Feldkirch 1949, 20

⁶⁸⁸ ebd.

⁶⁸⁹ Vgl. Kessler, Jungbürger und Staat, 10f.

⁶⁹⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 357

a) „Schicksale und Wege im Laufe der Geschichte“ - 1952

Seine Beschreibung des Vordringens der Appenzeller nach der Schlacht am Stoß in die Vorarlberger Gebiete ist hier wie bei Schwarz eher negativ. Laut Tiefenthaler bringt die Niederlage Herzog Friedrich IV. am Stoß *„den Krieg ins Land“*⁶⁹².

Bei ihm spielt die Stadt Feldkirch, *„die sich den Appenzellern, ohne großen Widerstand zu leisten“*⁶⁹³ anschließt, von Anfang an eine zentrale Rolle im Bund ob dem See – zumindest auf Vorarlberger Seite:

*„Die Stadt St. Gallen und die Appenzeller schlossen 1405 miteinander den Bund ob dem See, dessen Vorort rechts des Rheins Feldkirch wurde.“*⁶⁹⁴

Die Ereignisse nach dem Bundschluss werden von Tiefenthaler nicht näher beschrieben, lediglich der Friede von Konstanz 1408 wird von ihm als erleichterndes Endresultat erwähnt:

*„Diese Kriegerschöpfungen“*⁶⁹⁵ *hatten aber nicht lange Bestand. 1408 wurde zu Konstanz der Friede geschlossen“*⁶⁹⁶

Nicht nur die Zeit der Appenzellerkriege, sondern auch die Herrschaft Friedrich VII. von Toggenburg, dem *„kluge[n] Politiker“*⁶⁹⁷, über die Stadt Feldkirch wird von Tiefenthaler als negativ beschrieben. Denn dieser *„schlug auf der Schattenburg in Feldkirch eine glänzende Hofhaltung auf und regierte dort 20 Jahre mit starker Hand. Unbeliebt bei seinen Untertanen sehnten diese sich nach der österreichischen Herrschaft.“*⁶⁹⁸

Für Tiefenthaler steht die Zugehörigkeit zum österreichischen Herrscherhaus und infolgedessen zum heutigen Land Österreich außer Frage. Doch auch Tiefenthaler wird vom Zeitgeist der offiziellen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit beeinflusst, denn auch bei ihm finden sich, wie bei vielen Historikern nach 1945, die Kernthemen des damaligen Landesbewusstseins: Selbstständigkeit, Föderalismus und Sonderstellung⁶⁹⁹:

⁶⁹¹ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 4

⁶⁹² Meinrad Tiefenthaler, Schicksale und Wege im Laufe der Geschichte. In: Herbert Sohm (Hg.) Das Land Vorarlberg. Die Heimat in Bildern. Mit einem Vorwort von Landeshauptmann Ulrich Ilg und Beiträgen von Landesoberarchivar Dr. Meinrad Tiefenthaler und Dr. Arnulf Benzer, Dornbirn 1952 (2. Aufl.) 9 -15, 11

⁶⁹³ ebd.

⁶⁹⁴ ebd.

⁶⁹⁵ Ein Verweis Tiefenthalers auf den Einfall der Appenzeller 1405. Vgl. ebd.

⁶⁹⁶ ebd.

⁶⁹⁷ ebd.

⁶⁹⁸ ebd.

⁶⁹⁹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 455

*„Durch jahrhundertelange Übung ist das Volk zu der Erkenntnis gekommen, daß eine gesunde Selbstverwaltung über den Zentralismus zu stellen ist. Infolge seiner Zugehörigkeit zum alemannischen Kulturkreis, seiner stammlichen und sprachlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Verschiedenheiten gegenüber den anderen Teilen Österreichs kann Vorarlberg auch im Rahmen des österreichischen Staatsverbandes ein Eigenleben beanspruchen.“*⁷⁰⁰

Tiefenthaler befürwortet in seiner Schlussbetrachtung also den Wunsch nach mehr Eigenständigkeit des Bundeslandes Vorarlberg, der im September 1979 von der „Pro Vorarlberg“ Bewegung im Landtag eingebracht wird.⁷⁰¹

b) „Der Appenzellerkrieg in Vorarlberg“ – 1953

Ein Jahr später, 1953, treten die erwähnten Kernthemen des offiziellen Geschichtsbildes bei Meinrad Tiefenthaler in einem Artikel („Der Appenzellerkrieg in Vorarlberg“) noch deutlicher hervor. Der Appenzellerkrieg wird hier zum *„Krieg eines Volkes um seine Freiheit.“*⁷⁰² Laut Tiefenthaler ist gerade dieser Krieg *„[m]ehr wie alle Kriege (...) in die Seele des Vorarlberger Volkes eingedrungen und ihm (...) in Erinnerung geblieben“*⁷⁰³.

Aufgrund der Wichtigkeit des Appenzellerkrieges für die Vorarlberger Volksseele⁷⁰⁴ ist es nicht verwunderlich, dass Tiefenthaler die Bedeutung der Stadt Feldkirch hervorhebt. Die Stadt ist bei Tiefenthaler nicht nur deshalb so wichtig *„weil sein Anschluß [Anm.: der Stadt Feldkirch] an den Bund ob dem See viele andere Gebiete des Landes in seiner Haltung zu den Appenzellern beeinflusste“*⁷⁰⁵, sondern auch weil sie im Bund ob dem See nach St. Gallen und Appenzeller dessen *„bedeutendster Partner“*⁷⁰⁶ wird. Die Treue der Bludenzener gegenüber Albrecht III. spielt wie auch zuvor bei Schwarz keine Rolle.

Die *„starke Verbundenheit (...) mit der Sache der Appenzeller“*⁷⁰⁷ zeigt sich laut Tiefenthaler *„an den Zügen der Appenzeller“*⁷⁰⁸ an welchen auch Feldkirch *„tatkräftigst Anteil genommen [hat]“*⁷⁰⁹.

Diese Bild der Verbundenheit der Vorarlberger Gebiete und vor allem Feldkirchs gerät bei Tiefenthalers Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz ins Wanken. Er spricht nicht

⁷⁰⁰ Tiefenthaler, Schicksale und Wege im Laufe der Geschichte, 15

⁷⁰¹ Vgl. Barnay, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik, 8

⁷⁰² Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 107

⁷⁰³ ebd.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd.

⁷⁰⁵ ebd., 112

⁷⁰⁶ ebd.

⁷⁰⁷ ebd., 113

⁷⁰⁸ ebd.

⁷⁰⁹ ebd.

nur von „Zersetzungserscheinungen (...) welche die Schlagkraft der bündischen Truppen verminderten.“⁷¹⁰, sondern ist bis jetzt auch der einzige Historiker, der den Brief des Feldkircher Stadtschreibers Alfred Huser erwähnt:

„Aus dem Brief geht weiter hervor, daß die Feldkircher zum großen Teil nicht selbst gekommen waren, sondern Söldner geschickt hatten. Man darf die Rolle Feldkirchs im Bund ob dem See als Hauptort rechts des Rheins nicht vergessen. Es ist daher bezeichnend, wenn unter den Belagerern die Frage umging: 'Wo sind die von Feldkirch?' Albrecht Insigler bat den Bürgermeister und Rat von Feldkirch, doch das Volk zu veranlassen, wenigstens noch vierzehn Tage zu bleiben und Sorge zu tragen, daß das Volk nicht wegen Mangels an Nahrung oder an Waffen davonlaufe.“⁷¹¹

Tiefenthaler fasst anschließen zusammen:

„Der Inhalt dieses Briefes läßt jede Kampfesfreude vermissen, ja, es geht daraus hervor, daß die Erfüllung der übernommenen Aufgabe entweder abgelehnt wird, wie die davongelaufenen Söldner zeigen, oder nur noch unter Druck oder gegen Geld erfüllt wird.“⁷¹²

Die Schlacht bei Bregenz endet schlussendlich damit, dass „Boten an die Anhänger im Lande ausgesandt [werden], wie z.B. nach Feldkirch (...) um sie zur Festigkeit zu mahnen.“⁷¹³

Trotz der fehlenden „Kampfesfreude“⁷¹⁴ der Feldkircher und der Niederlage des Bundes sieht Tiefenthaler im Frieden von Konstanz 1408 und in der Bestätigung der Freiheiten einen Erfolg des Bundes⁷¹⁵:

„Also gerade jene Gebiete, die sich am festesten mit der Sache der Appenzeller verbunden hatten, liegen nun nicht etwa besiegt und zerknirscht am Boden, sondern sie vermochten ihre alten Freiheiten zu bewahren und von ihrem bisherigen Gegner eine neue Bestätigung zu erreichen.“⁷¹⁶

Interessant ist, dass Tiefenthaler mit „jene[n] Gebieten“⁷¹⁷ nicht nur die Stadt Feldkirch, die durch die neu erlangten Freiheiten zu einer „mittelalterliche[n] Stadtrepublik“⁷¹⁸ wird, sondern auch die Stadt Bludenz meint. Nicht nur, dass Bludenz, wie wir wissen, erst auf Anraten Albrecht III. Mitglied des Bundes wird, die Stadt bekommt vor allem deswegen neue Freiheiten, weil sie ihrem Herrn gegenüber treu war.⁷¹⁹ Das zeigt sich auch daran, dass die

⁷¹⁰ ebd.

⁷¹¹ ebd., 114

⁷¹² ebd.

⁷¹³ ebd., 116

⁷¹⁴ ebd., 114

⁷¹⁵ Vgl. ebd., 116

⁷¹⁶ ebd., 117

⁷¹⁷ ebd.

⁷¹⁸ ebd.

⁷¹⁹ Vgl. *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 116

Montafoner, die zum Gebiet der Stadt Bludenz gehören, keine neuen Rechte zugesprochen bekommen.⁷²⁰

Abgesehen davon steht für Tiefenthaler trotz seiner ausführlichen Darstellung der Belagerung und der Zeit danach zusammenfassend fest, dass ein „*Rückblick auf den vergangenen Krieg zeigt (...), daß die Vorarlberger mit ganzem Herzen bei den bündischen Sachen waren und nicht, wie es (...) heißt: 'Gegen ihren Willen'*“⁷²¹. Es ist interessant, dass Tiefenthaler zu diesem Ergebnis kommt, obwohl die Notizen von Albrecht Huser zum Verhalten des Heeres bei der Belagerung von Bregenz, übrigens „*das wichtigste Ereignis des Appenzellerkrieges auf unserem Boden*“⁷²², etwas anderes zeigen.

Wir finden bei Tiefenthaler viele Elemente der offiziellen Vorarlberger Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit. Man darf allerdings nicht auf seinen kritischen Umgang mit den Quellen und damit auch mit dem Thema vergessen. Er ist nicht nur bis jetzt der einzige Historiker, der den Brief des Albrecht Huser erwähnt⁷²³, er macht auch auf die „Korrekturen“ in der Prugger’schen Chronik aufmerksam⁷²⁴.

iv) Wilhelm Mohr

Auch Wilhelm Mohr, der Autor des 1953 erschienen Schulbuches „Kennst Du Vorarlberg? – Geschichtliche Entwicklung, Landschaft und Siedlungen, Werden und Wachsen der Wirtschaft“ erwähnt die Ereignisse rund um den Appenzellerkrieg und die nachfolgende Zeit.

Die Tendenz der offiziellen Landesgeschichtsschreibung ist bei Mohr nicht so deutlich zu spüren wie bei Tiefenthaler. Er berichtet relativ nüchtern über die Ereignisse des Jahres 1405, als die Truppen Herzog Friedrich IV. am Stoß „*vernichtend geschlagen*.“⁷²⁵ wurden, die Habsburger „*unser Land [Anm.: Vorarlberg] den Siegern frei [gaben] und die Folge war, daß fast alle Landesteile sich mit den Appenzellern vereinten und mit ihnen den Bund ob dem See schlossen*“⁷²⁶. Mohr erwähnt nichts Genaueres zu Feldkirch, wir lesen lediglich, dass

⁷²⁰ Vgl. Fischer, Urkundenauszüge aus dem Bludener Archive, 32

⁷²¹ Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 116

⁷²² ebd., 113

⁷²³ ebd., 113ff.

⁷²⁴ Vgl. ebd.

⁷²⁵ Wilhelm Mohr, Kennst Du Vorarlberg? Geschichtliche Entwicklung, Landschaft und Siedlungen, Werden und Wachsen der Wirtschaft, Bregenz 1953, 21

⁷²⁶ ebd.

Bludenzen „bezwungen“⁷²⁷ wird. Mohr lässt zwar die Geschichte um Albrecht III. aus, wir lesen aber sehr wohl etwas über die Flucht von Herzog Friedrich IV.:

*„Die Bewohner der Stadt zeigten oft ihre Treue zum Herrschergeschlecht der Habsburger, wovon insbesondere die Aufnahme des hart bedrängten Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche Zeugnis gab (1416)“*⁷²⁸

Auch die Belagerung Bregenz, Mohr spricht hier ausschließlich von den „Bündischen“⁷²⁹, wird nur kurz erwähnt.

Interessant ist allerdings die Schlussbemerkung Mohrs:

*„Der Appenzellerkrieg war ein Bauernkrieg gewesen, der aber keine weiteren Auswirkungen brachte. Die Rache des Volkes schien durch die verbrannten Burgen abgekühlt, doch trat keine andere wesentliche Änderung ein.“*⁷³⁰

Zwar ist auch Mohr der Ansicht dass es sich beim Appenzellerkrieg um einen Bauernkrieg handelt, jedoch misst er ihm weit weniger Bedeutung zu als z.B. Tiefenthaler, der von einem Freiheitskrieg⁷³¹ spricht, der „in die Seele des Vorarlberger Volkes eingedrungen [ist]“⁷³², oder wie einige Autoren der Zwischenkriegszeit – z.B. Adolf Helbok⁷³³. Das vorherrschende Geschichtsbild der Nachkriegszeit hat, wie wir noch sehen werden, teilweise bis heute seine Spuren hinterlassen, in den Schulbüchern ist es (zumindest wenn es um die Appenzellerkriege und die nachfolgende Zeit bis 1439 geht), wie wir bei Mohr sehen können, Mitte der 50er noch nicht zu finden.

5.5.2. Geschichtsschreibung ab 1960

i) Benedikt Bilgeri

Der Gymnasiallehrer und späterer Landesoberarchivrat Benedikt Bilgeri zählt zu den wichtigsten Historikern der Nachkriegszeit.⁷³⁴ Das von ihm propagierte Geschichtsbild des Landes wirkt teilweise bis heute nach und hat Vorarlberg lange geprägt. Bilgeri pflegt wie kein anderer das Bild der seit Urzeiten demokratischen und freien Bevölkerung Vorarlbergs. Viele seiner Annahmen sind, wie Barnay erwähnt, jedoch völlig falsch – Quellen werden gekürzt und falsch wiedergegeben und durch Weg- und Auslassen werden bestimmte

⁷²⁷ ebd.

⁷²⁸ ebd., 55

⁷²⁹ ebd., 21

⁷³⁰ ebd., 22

⁷³¹ Vgl. Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 107

⁷³² ebd.

⁷³³ Vgl. Helbok, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart, 88

⁷³⁴ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 5

Geschichtsbilder unterstützt. Trotzdem ist es bis in die 1980er das offizielle Geschichtsbild des Landes Vorarlberg.⁷³⁵

a) „Der Bund ob dem See – Vorarlberg im Appenzellerkrieg“ – 1968

Aufgrund seines alemannozentrischen Geschichtsbildes hat bei Bilgeri auch der Appenzellerkrieg einen hohen Stellenwert. Für Bilgeri bedeutet er *„in der Geschichte dieses Landes [Anm.: Vorarlberg] eine Wende von größter Tragweite (...) Es war die Entscheidung über den Versuch, inmitten einer rückständigen und feindlichen, vom Adel beherrschten Umwelt auf revolutionärem Wege einen freien Volksstaat aufzubauen“*⁷³⁶

Dieser Versuch sich von den Unterdrückern zu befreien ergibt sich daraus, dass, vor allem in Feldkirch⁷³⁷, *„nicht rechtlose und willenslose Untertanen [lebten], sondern Menschen mit bedeutenden (...) politischen Rechten“*⁷³⁸

Bilgeri verweist in diesem Zusammenhang auf einen Art Vorläufer des Bundes ob dem See⁷³⁹ nämlich auf die 1391 geschlossene „Vorarlberger Eidgenossenschaft“, einem „*weitreichenden Kampfbund*“⁷⁴⁰. Die Initiative dazu *„ging begreiflicherweise von Feldkirch aus“*⁷⁴¹.

Übrigens ist Graf Albrecht III. von Werdenberg-Bludenz der eigentliche Gründer dieses Bundes⁷⁴², laut Bilgeri *„der Geschobene“*⁷⁴³ und kein *„Anreger des Bundes“*⁷⁴⁴, denn *„er hat sich (...) wohl oder übel dem Bund seiner Leute anschließen müssen“*⁷⁴⁵.

Auch das Jahr 1405 wird in der Geschichte des Bundes ob dem See von Bilgeri ähnlich abgeändert. Bereits bei der Schlacht am Stoß befinden sich im Heer von Herzog Friedrich IV., laut Bilgeri ist Friedrich IV. *„ungeschickt“*⁷⁴⁶ und *„überheblich“*⁷⁴⁷, *„zahlreiche widerwillige*

⁷³⁵ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 459

⁷³⁶ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 7

⁷³⁷ Bilgeri verweist hier auf den Freiheitsbrief von Rudolf IV. - *„Die Originale dieser Privilegien deponierte die Stadt [Anm.: Feldkirch] zur Sicherheit vor dem Zugriff der habsburgischen Landesfürsten jahrhundertlang in Zürich, wo sie noch heute liegen“*. In: Bilgeri, Der Bund ob dem See, 11

⁷³⁸ ebd.

⁷³⁹ Vgl. ebd., 38

⁷⁴⁰ ebd., 15

⁷⁴¹ ebd.

⁷⁴² Vgl. Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 12

⁷⁴³ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 17

⁷⁴⁴ ebd.

⁷⁴⁵ ebd., 16

⁷⁴⁶ ebd., 34

⁷⁴⁷ ebd.

Mitkämpfer, darunter auch aus der Herrschaft Feldkirch“⁷⁴⁸, die eigentlich nicht für Österreich gegen die Appenzeller in den Krieg ziehen wollen:

„Das gepeinigste aus vielen Wunden blutende Volk erwartete sich von der Fortsetzung nach einem Monat nichts Gutes mehr. Es hatte weit und breit genug von der bankrotten und schmachvoll besiegten habsburgischen Herrschaft. Welch eine Wandlung in kurzen Jahren! Das neue Regime, das unter klangvollem Namen eingezogen war, dem man in freudiger Hoffnung Hilfe geleistet, hatte immer mehr abstoßende Züge gezeigt. Gewalt und Rechtsbruch, Verachtung des Volkswillens, Überheblichkeit des Adels, Willkür der Beamten, Ausbeutung der Wehr- und Steuerkraft hatte es gebracht. Seine Eroberungspolitik war kläglich gescheitert. Kein Wunder, daß breite Schichten des Volkes sich der siegreichen Freiheitsbewegung jenseits des Rheins zuwandten, einem Bergbauernvolke, mit dem sie in vielem, vor allem im demokratischen Willen und im Haß gegen Adel und Herrentum völlig eines Sinnes waren.“⁷⁴⁹

Wir lesen übrigens in keiner Chronik, weder in der von Tränkle⁷⁵⁰ noch in der Klingenberger Chronik⁷⁵¹, dass man nicht für Österreich in der Schlacht am Stoß kämpfen wollte. Niederstätter erwähnt in diesem Zusammenhang die kriegerischen Aktionen der Feldkircher in den Jahren zuvor, so zogen sie z.B. im November 1404 in den Walgau und im Dezember nehmen sie die Burg Blumenegg ein. Diese Züge fanden vor allem dann statt „wenn Beute lockte“⁷⁵². Darum ist es laut Niederstätter auch nicht klar, „warum sie nun plötzlich widerwillig gegen die Appenzeller gezogen sein sollen, wie Bilgeri, ohne eine Quelle nennen zu können, glaubhaft machen will“⁷⁵³.

Nach der Niederlage des Habsburgers Friedrich IV. kommt es zum „Ausbruch einer wirklichen Revolution“⁷⁵⁴ und die Vorarlberger beschließen „an der Seite mächtiger Freunde eine republikanische Volksherrschaft auf[zu]bauen“⁷⁵⁵. Bilgeri führt weiter aus, dass Feldkirch, laut Bilgeri die „Hauptstadt des österreichischen Gebietes vor dem Arlberg.“⁷⁵⁶, sich freiwillig den Appenzellern anschließt⁷⁵⁷, als diese nach der gewonnenen Schlacht am Stoß in die vorarlbergischen Gebiete ziehen. Lediglich die Schattenburg unter Walther von

⁷⁴⁸ ebd., 35

⁷⁴⁹ ebd., 38

⁷⁵⁰ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 35

⁷⁵¹ Vgl. Sargans, Klingenberger Chronik, 160

⁷⁵² Niederstätter, »...dass sie alle Appenzeller woltent sin«, 19

⁷⁵³ ebd.

⁷⁵⁴ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 38

⁷⁵⁵ ebd.

⁷⁵⁶ ebd., 40

⁷⁵⁷ Vgl. ebd., 45

Ramschwag bleibt Österreich treu, bzw. wie Bilgeri schreibt „*dem österreichischen Regime*“⁷⁵⁸.

Bilgeri betont mehrmals, dass es sich beim Beitritt Feldkirchs zum Bund ob dem See um eine frei getroffene Entscheidung handelt:

*„Der Beitritt Feldkirchs war kein Gewaltakt der Appenzeller und St. Galler, und die Stadt wurde nicht »angeschlossen«. Mit aller Vorsicht hat die selbstherrliche Stadt ihre Autonomie gegen zweifellos vorhandene Tendenzen der fremden Einmischung gesichert; damit leistete sie einen entscheidenden Beitrag zur demokratischen Weiterentwicklung des Bundes. (...) Ohne sie wäre es zur bloßen Eroberung von Untertanenländern gekommen. Es hätte keine Freiheitsbewegung gegeben“*⁷⁵⁹

Hier wird deutlich, warum es für Bilgeri so wichtig ist hervorzuheben, dass Feldkirch aus freien Stücken ein Mitglied des Bundes wird. Nur auf diese Weise kann die Stadt sichergehen, dass sie ihre Selbstständigkeit nicht verliert, was laut Kessler schließlich zum alemannischen Volkscharakter gehört.⁷⁶⁰ Wie bei Schwarz fällt uns in diesem Zusammenhang die negative Bewertung der Schweiz auf, denn die Bemühungen der Appenzeller werden als ungewollte „*Einmischung*“⁷⁶¹ von Fremden angesehen. Diese Einstellung hängt auch mit dem in der Nachkriegszeit gängigen Mythos zusammen, dass die Vorarlberger einzigartig und generell anders als die anderen sind⁷⁶². Wie Niederstätter erwähnt, „*bezieht sich [das] nicht nur auf den Rest von Österreich, sondern auch auf Schweizer*“⁷⁶³.

Zu erwähnen ist noch, dass nicht klar ist, inwiefern der Beitritt einer „*konservativen*“⁷⁶⁴ Stadt wie Feldkirch zur demokratischen Weiterentwicklung des Bundes ob dem See beigetragen haben soll. Nicht nur, dass es sich dabei um eine widersprüchliche Aussage handelt, genauere Quellenangaben fehlen⁷⁶⁵, was ein Überprüfen erschwert. In diesem Zusammenhang überrascht es uns, dass Bilgeri am Ende seiner Ausführungen zum Bund ob dem See erwähnt, dass die Stadt wegen ihrer „*konservativen Grundhaltung (...) im ganzen doch eher auf der Seite der »Gemäßigten« [stand]*“⁷⁶⁶.

Bilgeri schreibt dem Appenzellerkrieg also auch ein einendes Element zu. Glaubt man seinen Aussagen, ist Vorarlberg bereits 1405 eine Einheit und wird auch als solche

⁷⁵⁸ ebd., 40f.

⁷⁵⁹ ebd., 45

⁷⁶⁰ Vgl. Kessler, Jungbürger und Staat, 10f

⁷⁶¹ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 45

⁷⁶² Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 9

⁷⁶³ ebd.

⁷⁶⁴ Niederstätter, »...dass sie alle Appenzeller woltent sin«, 22

⁷⁶⁵ Vgl. ebd.

⁷⁶⁶ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 102f.

wahrgenommen⁷⁶⁷: Mit dem Beitritt Feldkirchs war den Appenzellern *„der Sieg des Volkes im ganzen Lande (...) so gut wie sicher. (...) Die so verschiedene politische Herkunft trennte die Menschen auf einmal nicht mehr; sie verblaßte neben der klar erkannten Tatsache, daß es überall im Grunde nur um die eine Freiheit ging.“*⁷⁶⁸

Feldkirch garantiert sich übrigens, wie wir bei Bilgeri lesen, nicht nur durch seinen freiwilligen Beitritt zu Bund die Beibehaltung seiner Autonomie, sondern auch durch die verschiedenen Forderungen, die im Bundesbrief festgelegt werden⁷⁶⁹. Eine der Forderungen beinhaltet *„dass sie [Anm.: die Feldkircher] der Herrschaft von Oesterreich zu Steuer und Nutz daselbst mögen lassen folgen, ob sie wellent.“*⁷⁷⁰. Bilgeri bewertet diesen Punkt neu, denn Feldkirch geht es nicht darum weiterhin Abgaben an Österreich zu leisten, sondern damit *„behält sich die Stadt das Recht vor, über die bisher herrschaftlichen Abgaben allein zu entscheiden“*⁷⁷¹ was laut Bilgeri für Feldkirch *„mehr an freier Selbstbestimmung“*⁷⁷² bedeutet. Hier erfährt der Bundesbrief eine völlig neue (Fehl)Interpretation, um dem alemannischen Geschichtsbild, das Bilgeri propagiert, gerecht werden zu können.

Das Gleiche können wir auch bei seiner Beitrittsbeschreibung der Stadt Bludenz beobachten. Bilgeri erwähnt zwar die Bludenzer Chronik, aber nur bis zu jener Stelle an der beschrieben wird, wie Claus Sabett aus der Stadt flieht, um sich den Montafonern anzuschließen. Die Geschichte rund um den Rat Albrecht III. lässt Bilgeri aus.⁷⁷³ An späterer Stelle lesen wir schließlich Folgendes:

*„Graf Albrecht mußte feststellen, daß »jedermann im Bund« war. Seine Flucht aus der Stadt bedeutete den Umschwung auch hier. So stürzte in wenigen Wochen die Herrenmacht der Habsburger und Werdenberger (...) im ganzen Umfang zusammen.“*⁷⁷⁴

Laut Bilgeri hatte Albrecht III. keine andere Wahl als zu fliehen, da sich ein Beitritt der Bludenzer sowieso nicht mehr verhindern ließ.

Der anschließende Burgenbruch, *„eine drastische und erhebende Demonstration des Freiheitswillens; für den feindlichen Adel eine erschreckende Ankündigung des ihm*

⁷⁶⁷ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 9

⁷⁶⁸ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 41

⁷⁶⁹ Vgl. ebd., 109

⁷⁷⁰ Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 157

⁷⁷¹ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 45

⁷⁷² ebd.

⁷⁷³ Vgl. ebd., 46

⁷⁷⁴ ebd., 47

zugeschiedenen Schicksals“⁷⁷⁵, wird von Bilgeri ausführlich behandelt, denn dieser „*Schlag des Volkes war, wie sich zeigen sollte, in der ganzen Zukunft nicht mehr wettzumachen*“⁷⁷⁶.

Auch die militärischen Unternehmungen spielen in seinen Ausführungen eine zentrale Rolle. Vor allem der Zug über den Arlberg ist für ihn wichtig. Laut Bilgeri „zogen also auch die Vorarlberger mit; ausdrücklich erwähnt werden die Bludenzer.“⁷⁷⁷. Er bezieht sich dabei auf das Seckelamtsbuch von St. Gallen⁷⁷⁸, das zwar erwähnt, dass Briefe und Leute „*gen Veltkilch und in das Walgö*“⁷⁷⁹ sowie „*in das Rhintal*“⁷⁸⁰, „*gen Füssach*“⁷⁸¹ und nach „*Pludentz*“⁷⁸² geschickt werden, ob es sich dabei um einen Beweis handelt, dass Bludenz und andere Städte beim Zug dabei waren, sei dahingestellt. Bilgeri wertet diesen Zug über den Arlberg nicht nur positiv, denn er endet mit einer Waffenruhe, zwischen dem Bund ob dem See und Herzog Friedrich IV. dem „*zynische[n] Erpresser*“⁷⁸³ der „*militärisch ohnmächtig und finanziell fast ruiniert*“⁷⁸⁴ ist. Während dieses Waffenstillstandes erleidet die „*bündische Idee (...) einen gewissen Rückschlag*“⁷⁸⁵ und „*die Hydra des schwäbischen Adels*“⁷⁸⁶ hat Zeit „*ihre vielen Häupter*.“⁷⁸⁷ zu erheben.

Ebenso emotional geladen sind Bilgeris Ausführungen zur Kornsperr⁷⁸⁸ durch den Adel, um dadurch eine Schwächung des Bundes zu erreichen:

„*Daß der würgende Hunger gerade die Armen und Hilflosen, nicht zuletzt die Kinder, am härtesten treffen würde, kümmerte die adeligen Herren der reichen Kornländer wenig. Sie zögerten nicht, auch noch andere Mittel einzusetzen, um den verhaßten Volksbund zu lähmen oder seinen Zusammenhalt zu sprengen.*“⁷⁸⁹

„*Hunger- und Wirtschaftsblockade, Acht und Kirchenbann waren dem Adel Kampfmittel in einem Krieg des Hasses. Ähnlich wie in neueren Zeiten war eine Propaganda am Werk, mit der Aufgabe, das Erscheinungsbild der anderen Seite zu verzerren und zu verteufeln. Sie suchte die Zersetzung der*

⁷⁷⁵ ebd., 48

⁷⁷⁶ ebd.

⁷⁷⁷ ebd., 61

⁷⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁷⁹ Schiess, Seckelamtsbuch, 143

⁷⁸⁰ ebd.

⁷⁸¹ ebd.

⁷⁸² ebd.

⁷⁸³ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 67

⁷⁸⁴ ebd., 69

⁷⁸⁵ ebd., 66

⁷⁸⁶ ebd., 69

⁷⁸⁷ ebd.

⁷⁸⁸ ebd., 77ff.

⁷⁸⁹ ebd., 74

*gegnerischen Einheit; die Sprache der Drohungen galt ebenso sehr wie dem Feind dem eigenen Untertan, dessen Gedanken man fürchtete.*⁷⁹⁰

*„Der stärkste Haß [des Adels] wendete sich daher jenen zu, die zuunterst standen und am meisten gewonnen haben. Das sind die Bauern. (...) Diesen »Untermenschen« ist also vom Adel schonungslose Behandlung zugedacht*⁷⁹¹

Bilgeri scheint offensichtlich nicht aufzufallen, dass er durch die Verwendung von vorbelasteten Begriffen wie „*Untermenschen*“⁷⁹² und seine emotionale Darstellungsweise genau das Gleiche macht wie seiner Meinung nach der Adel - er verzerrt das Erscheinungsbild der anderen Seite⁷⁹³.

Dieses Verzerren entdecken wir auch, wenn wir uns Bilgeris Beschreibungen über die Belagerung von Bregenz durchlesen bei welchen Wilhelm als „*jähzorniger, zu jeder Gewalttat fähiger Zwingherr*“⁷⁹⁴ beschrieben wird.

Neben diesen Verzerrungen fällt uns bei Bilgeris Ausführungen zur Belagerung Folgendes auf: Einerseits handelt es sich laut Bilgeri bei der Ehreguta Sage um eine wahre Begebenheit, die man ernst nehmen müsse⁷⁹⁵, schlussendlich führt nicht „*die Zahl der Verluste oder die besondere Leistung des Gegners machte den 13. Januar 1408 zu einer Niederlage für den Bund.*“⁷⁹⁶, und andererseits hat die beginnende Zersetzung des Heeres bei Bilgeri andere Gründe. Während Tiefenthaler von einer fehlenden Kampfmoral und einem Söldnerheer spricht⁷⁹⁷, lesen wir bei Bilgeri, dass sich eine „*derartige monatelange Belagerung (...) nicht mit den Aufgeboten der Bauern und Bürger führen [ließ], die ihre berufliche Arbeit so lange vernachlässigten; man mußte sich zwangsläufig der teuren Reisläufer und Freiwilligen bedienen, die sich aber zahlenmäßig als zu schwach erwiesen.*“⁷⁹⁸

Nicht eine schwindende Begeisterung für den Bund, sondern die Ernteverpflichtungen der kämpfenden Bauern sind der Grund für die langsame Zersetzung des Appenzellerheeres, denn laut Bilgeri war die „*bündische Idee (...) doch so stark daß (...) es zu keinem Abfall [kam];*

⁷⁹⁰ ebd., 76

⁷⁹¹ ebd., 76f.

⁷⁹² ebd., 77

⁷⁹³ Vgl. ebd., 76

⁷⁹⁴ ebd., 112

⁷⁹⁵ Vgl. ebd., 116

⁷⁹⁶ ebd., 118

⁷⁹⁷ Vgl. Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 113ff.

⁷⁹⁸ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 114

*der Bund blieb auf Gedeih und Verderb auch weiter beisammen*⁷⁹⁹. Zumindest bis zum Friedensvertrag 1408.

Bilgeri erwähnt natürlich in Zusammenhang mit dem Friede von Konstanz 1408 die Bestätigung der Freiheiten der Mitglieder des Bundes durch die alten Landesherren. Auffällig ist hier seine Argumentation bezüglich Bludenz:

*„Graf Albrecht (...) wurde, wie die Bludener Chronik berichtet, nach dem Untergang des Bundes von den Bludenzern (...) samt Gemahlin abgeholt (...). Dieses Benehmen (...) machte auf den alten Albrecht einen derartigen Eindruck, daß er den Bürgern der Stadt Bludenz am 9. Juli 1408 die Freiheiten, die sie besaßen bestätigte“*⁸⁰⁰

Bilgeri bezieht sich hier zwar wieder auf die Bludener Chronik, verschweigt aber wieder die Treue der Bludener Bürger ihrem Herrn gegenüber, obwohl das der eigentliche Grund nicht nur für die Bestätigung, sondern auch für die Erweiterung ihrer Freiheiten ist.⁸⁰¹

Die Auflösung des Bundes ob dem See nach 1408 mindert die Bedeutung die er für die Vorarlberger Geschichte hat laut Bilgeri keineswegs, denn Vorarlberg gelang *„die Behauptung eines unabhängigen Staates im Land zwischen Habsburg und den Eidgenossen“*⁸⁰². Bilgeri beschränkt sich aber nicht nur auf Vorarlberg, er vergleicht den Bund ob dem See mit der französischen Revolution⁸⁰³ der aufgrund der *„Zerstörung der Adelsherrschaft“*⁸⁰⁴ für die Geschichte *„ganz Mitteleuropas (...) [eine] kaum überschätzbare Bedeutung“*⁸⁰⁵ hat.

Nicht nur, dass es sich also laut Bilgeri beim Appenzellerkrieg und dem Bund ob dem See um einen *„weltgeschichtlich relevanten Vorgang“*⁸⁰⁶ handelt, der Bund wird bei ihm zur *„Keimzelle eines demokratischen Europa“*⁸⁰⁷. Obwohl der Bund ob dem See laut Bilgeri von immens hoher Bedeutung für die Demokratieentwicklung in Europa ist, betont er die Einzigartigkeit der Vorarlberger Demokratie, die sich von allen andern unterscheidet und seit Menschengedenken besteht. Aufgrund der Betonung dieser langen demokratischen Tradition der Vorarlberger Gebiete, wird *„der Bund ob dem See zu einer erneuerten, qualitativ*

⁷⁹⁹ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 118

⁸⁰⁰ ebd., 136

⁸⁰¹ Vgl. Fischer, Urkundenauszüge aus dem Bludener Archive, 32

⁸⁰² Bilgeri, Der Bund ob dem See, 140

⁸⁰³ Vgl. ebd., 98

⁸⁰⁴ ebd.

⁸⁰⁵ ebd., 139

⁸⁰⁶ Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 8

⁸⁰⁷ ebd., 7

hochwertigeren Eidgenossenschaft“⁸⁰⁸, die der Schweizer Variante des Bundes skeptisch und misstrauisch gegenübersteht⁸⁰⁹.

Das Vorarlberger „Volk“ misstraut aber nicht nur der über dem Rhein liegenden Macht, sondern auch jeglicher Obrigkeit. Diese Obrigkeitsablehnung ist in Bilgeris Geschichtsbild die Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung des Vorarlberger Volkes⁸¹⁰. In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, dass Bilgeri den Adelsstand und das österreichische Herrscherhaus in ein schlechtes Licht rückt. Nicht nur Herzog Friedrich IV.⁸¹¹ und Graf Wilhelm von Montfort Bregenz⁸¹² sind, wie wir gesehen haben, bei Bilgeri die Inkarnation des Bösen, er deutet an, dass die gesamte Obrigkeit mit dem nationalsozialistischen Regime vergleichbar ist⁸¹³, denn *„[was] Friedrich persönlich als Sieger seinen »Ungehorsamen« angetan hätte, wenn es nur auf ihn angekommen wäre, das war etwas ganz anderes“*⁸¹⁴. Die Beschwerde Burmeisters, Bilgeri würde eine „geradezu antiösterreichische Geschichte“⁸¹⁵ schreiben, die sich laut Barnay *„über weite Strecken eher wie eine ideologische Kampfschrift als eine historische Darstellung“*⁸¹⁶ liest, ist also durchaus berechtigt.

b) „Politische Geschichte Vorarlbergs“ 1971

Auch drei Jahre später, 1971, finden wir in seiner Schrift „Politische Geschichte Vorarlbergs“ die gleichen Elemente des alemannischen Landesbewusstseins. Auch hier hat der Bund ob dem See einen wichtigen Stellenwert. Bilgeri spricht sogar von einer „Republik der Eidgenossenschaft ob dem See“⁸¹⁷.

Diese Schrift soll deswegen kurz erwähnt werden, weil Bilgeri hier auch die Zeit nach dem Frieden von Konstanz, 1408, behandelt. Auch hier entdecken wir dieselben Darstellungsweisen. Die Zeit Feldkirchs unter ihrem Pfandherren Friedrich VII. von Toggenburg wird von Bilgeri, wie zu erwarten, negativ beurteilt. Als dieser die Stadt in Besitz nehmen möchte *„wehrten sich die Feldkircher hartnäckig gegen diesen überaus*

⁸⁰⁸ ebd., 8

⁸⁰⁹ Vgl. ebd.

⁸¹⁰ Vgl. Barnay, Pro Vorarlberg, 72

⁸¹¹ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 130

⁸¹² Vgl. ebd., 112

⁸¹³ Vgl. S. 76f.

⁸¹⁴ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 130

⁸¹⁵ Barnay, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer, o.S.

⁸¹⁶ ebd.

⁸¹⁷ Benedikt Bilgeri, Politische Geschichte Vorarlbergs (Vorarlberger Jungbürgerbuch, Bregenz 1971) 20

selbstherrlichen Grafen“⁸¹⁸ und auch die Bludenzer weigern sich Friedrich VII., bzw. seinem Auftraggeber Kaiser Sigismund, zu huldigen:

*„Sein Versuch, auch Bludenz und das Montafon an sich zu ziehen, scheiterte ausschließlich am Widerstand der dortigen Bevölkerung.“*⁸¹⁹

Diese Darstellungsart ist weder neu noch falsch – sie passt nur hervorragend ins postulierte Bild der freien, selbstständigen Bevölkerung Vorarlbergs, die ihre eigenen Entscheidungen trifft. Auch bei der Rückkehr der Stadt Feldkirch unter das Dach des österreichischen Herrscherhauses ist die freie Entscheidung des Volkes ausschlaggebend:

*„Nun schaltete sich das Volk selbst ein, das seine entscheidende Stellung wohl erkannte. In freien Versammlungen, wie berichtet wird, wurde die politische Linie bestimmt. Man beschloß die Rückkehr zu Österreich zu verfolgen“*⁸²⁰

c) „Geschichte Vorarlbergs, Band II“ – 1974

Beim letzten hier analysierten von Bilgeri stammenden Werk handelt es sich um den zweiten Band seiner fünfbändigen Landesgeschichte, die im Auftrag und mit Mitteln des Landes finanziert wurde⁸²¹.

Auch hier erleben wir zwar eine etwas abgeschwächte, aber doch sehr ähnliche Darstellung der Ereignisse wie sechs Jahre zuvor in seinen Ausführungen zum Bund ob dem See. Das Vorarlberger Volk kämpft auch hier, beseelt von einer „jugendfrische[n] Freiheitshoffnung“⁸²², gegen den „überhebliche[n], nur um Geld kämpfende[n] Adel“⁸²³, die Autonomie der Vorarlberger, die seit frühesten Zeiten besteht, steht allerdings noch deutlicher im Zentrum. Aus diesem Grund schließen sich Feldkirch, „die selbstbewußte Stadt“⁸²⁴ mit einer „hochentwickelte[n] Autonomie“⁸²⁵, und andere Vorarlberger Gebiete erst nach anfänglichem Zögern und Nachdenken dem Bund ob dem See an:

⁸¹⁸ ebd., 25

⁸¹⁹ ebd.

⁸²⁰ ebd.

⁸²¹ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 8

⁸²² Benedikt Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs. Bd. II: Bayern, Habsburg, Schweiz – Selbstbehauptung, Wien/Köln/Graz 1974, 149

⁸²³ ebd., 146

⁸²⁴ ebd., 149

⁸²⁵ ebd.

„(...) der revolutionäre Umschwung [vollzog sich] nicht ohne gewichtige Bedenken und reifliche Überlegung bei vielen, über die möglichen politischen, militärischen und gesellschaftlichen Folgen für ein Land“⁸²⁶

Man schließt sich, nachdem man die Autonomie und Selbstverwaltung gesichert sieht (denn ein „Zentralismus wurde im Bunde nicht geduldet“⁸²⁷), schlussendlich doch dem Bund ob dem See an. Hier erkennt man einen deutlichen Unterschied zum Landesbewusstsein der Zwischenkriegszeit. Es werden zwar dieselben Symbole verwendet, allerdings nicht auf die gleiche Art und Weise. Es geht hier nicht um den Beweis einer seit jeher bestehenden Verbindung zwischen der Schweiz und Vorarlberg. Während man in der Zwischenkriegszeit die Schweiz als eine Art Befreier von den Unterdrückern ansieht, wie wir das z.B. bei Häfele finden⁸²⁸, gilt die Schweiz hier selbst als möglicher Unterdrücker – deshalb ist es den Vorarlbergern, laut Bilgeri, auch so wichtig ihre Autonomie nicht zu verlieren.⁸²⁹

ii) *Ludwig Welti*

Im gleichen Jahr wie Bilgeris Ausführungen zum Bund ob dem See, 1968, erscheint Karl Ilg „Landes- und Volkskunde“. Verfasser der Landesgeschichte ist Ludwig Welti, der nach der Pensionierung von Meinrad Tiefenthaler die wissenschaftliche Leitung im Landesarchiv übernimmt⁸³⁰. Laut Barnay handelt es sich bei Welti um einen jener Historiker, die schon früher, zumindest teilweise, versuchten das einseitige Geschichtsbild, das in der Nachkriegszeit vorherrscht, zu korrigieren und sich nicht den „politischen Prämissen der Landeselite fügten“⁸³¹. Das ist laut Barnay auch der Grund dafür, dass Welti nie zum Direktor des Vorarlberger Landesarchivs ernannt wurde, sondern Zeit seines Lebens provisorischer Leiter blieb⁸³².

Weltis Darstellungen des Appenzellerkrieges sind tatsächlich, im Vergleich zu Bilgeris Ausführungen, nicht nur objektiver und kritischer, sondern weitgehend frei vom alemannischen Geschichtsbild, das die Nachkriegszeit bis Ende der 1980er Jahre beherrscht.

Aus diesem Grund steht bei Welti in Bezug auf den Anschluss verschiedener Vorarlberger Gebiete auch nicht der Freiheitskampf des Volkes oder die Bewahrung der Autonomie im Vordergrund:

⁸²⁶ ebd., 148

⁸²⁷ ebd., 159

⁸²⁸ Vgl. Häfele, Geschichte Vorarlbergs, 100

⁸²⁹ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 8

⁸³⁰ Vgl. ebd., 7

⁸³¹ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 462

⁸³² Vgl. ebd., 462

„[Der Appenzellerkrieg] stellte (...) die bis dahin in Vorarlberg aufgerichtete österreichische Herrschaft ernstlich in Frage, weil sich der überwiegende Teil des vorarlbergischen Volkes unter der Führung der Stadt Feldkirch im Bunde ob dem See den Appenzellern und St. Gallen anschloß und mit ihrer Hilfe die Herrschaft der Fürsten und des Adels abzuschütteln versuchte“⁸³³

Obwohl auch Welti von einer Adelsfeindlichkeit der Vorarlberger Bevölkerung spricht, die in der *„Zerstörung einiger besonders verhaßter Zwingburgen“⁸³⁴* endet, spricht er nicht wie Bilgeri davon, dass diese Zerstörung nicht nur *„den Adel im Lande für die ganze Zukunft [traf], sie war eine Herausforderung für ihn in aller Welt“⁸³⁵*.

Auch die Bedeutung der Stadt Feldkirch im Bund ist bei Welti eine andere. Er schreibt zwar, dass sich Feldkirch *„als dritter bedeutender Partner“⁸³⁶* dem Bund ob dem See anschließt, aber die Stadt hat nicht dieselbe Rolle wie bei Bilgeri, bei der die Stadt die Führung übernimmt und massiv zur Weiterentwicklung des Bundes beiträgt.⁸³⁷ Welti spricht im Gegensatz dazu von einer *„von Appenzell und St. Gallen betriebenen weitausgreifenden Bündnispolitik die in den folgenden Jahren zu einem völligen Umsturz der politischen Lage in der Ostschweiz und in Vorarlberg führte“⁸³⁸*.

Welti bezieht sich beim Beitritt der Stadt Bludenz ebenfalls auf die Bludenzer Chronik, lässt aber die entscheidende Stelle, in der beschrieben wird, dass Albrecht III. den Bludenzern rät sich dem Bund anzuschließen, um sich und *„seine Bürger möglichst glimpflich aus dem über das Land brausende Sturm zu ziehen“⁸³⁹* nicht weg.⁸⁴⁰

Der kritischere Umgang Weltis mit den Quellen macht sich im Weiteren auch an seinen Anmerkungen zur Ehreguta Sage, die, wie er schreibt *„der historischen Kritik nicht stand[hält]“⁸⁴¹*, und an seinen Ausführungen zur Belagerung der Stadt Bregenz bemerkbar:

„Während des kalten Winters zeigten sich besonders gegen Ende der Belagerung deutliche Zersetzungerscheinungen im Nachlassen der Kampfmoral der Feldkircher. (...) Die Kampfmoral war also denkbar schlecht, und es brauchte wahrhaftig keine Ehreguta, um Bregenz zu retten“⁸⁴²

⁸³³ Ludwig Welti, Landesgeschichte In: Karl Ilg, Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. 2. Geschichte und Wirtschaft, Innsbruck (1968) 151-344, 180

⁸³⁴ ebd., 174

⁸³⁵ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs Bd. II, 150

⁸³⁶ Welti, Landesgeschichte, 181

⁸³⁷ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 45

⁸³⁸ Welti, Landesgeschichte, 180

⁸³⁹ ebd., 181

⁸⁴⁰ Vgl. ebd., 183

⁸⁴¹ ebd.

⁸⁴² ebd.

Auch seine Beschreibungen des Zeitraumes nach dem Frieden von Konstanz unterscheiden sich deutlich von jenen, die wir bei Bilgeri finden. Welti verzichtet weitgehend auf eine negative Beschreibung der handelnden Akteure, wie wir bei seinen Anmerkungen zum Grafen Friedrich VII. von Toggenburg sehen:

„Die Bürger von Feldkirch hatten dem neuen harten Herrn gegenüber keinen leichten Stand, da er sie unter Mißachtung der auch von ihm beschworenen Freiheitsbriefe zwang, ihm wie Eigenleute zu huldigen. Sie beschwerten sich deshalb 1425 (...) und entzogen sich zum Teil durch Flucht nach Lindau seiner Tyrannei“⁸⁴³

Wir entdecken auch keine Überbetonung der Flucht von Herzog Friedrich IV. oder eine überschwängliche, positive Darstellung des Herzogs:

„Die Bludenzer hatten (...) anfangs April 1416 den Herzog auf seiner Flucht (...) gut aufgenommen und bewaffnet über den Arlberg geleitet“⁸⁴⁴

„Nun erinnert auch ein Fresko am Bahnhofgebäude in Bludenz an die von dem Torwärter wegen der „seltsamen Löff“ geübte Vorsicht bei der Aufnahme des verkleideten hohen Flüchtlings“⁸⁴⁵

iii) Stadt Feldkirch

Dass dieses kritische und objektive Geschichtsbild, das Welti uns vermittelt, von der politischen Führung des Landes nicht gewünscht⁸⁴⁶ und auch nicht verbreitet war, sehen wir beim von der Stadt Feldkirch herausgegebenen „Bildwerk aus Anlaß der 750-Jahr-Feier“, das 1968 erscheint.

Die Stadt wird hier während der Appenzellerkriege, während derer die Schweizer nach „alemannische[r] Verbrüderung“⁸⁴⁷ suchten, nicht nur als „Hauptort des 'Bundes ob dem See' rechts der Ill“⁸⁴⁸ beschrieben, sondern auch als jene Stadt, „die ja überhaupt in der Landesdemokratie führend war“⁸⁴⁹. Bei letzterer Aussage handelt es sich übrigens um ein Bilgeri Zitat.⁸⁵⁰

⁸⁴³ ebd., 190

⁸⁴⁴ ebd.

⁸⁴⁵ ebd., (Anm.: 87)

⁸⁴⁶ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 462

⁸⁴⁷ Stadt Feldkirch, Stadt Feldkirch, XXXIII

⁸⁴⁸ ebd., XI

⁸⁴⁹ ebd.

⁸⁵⁰ Vgl. ebd.

iv) *Hans Nägele*

Der Journalist und Historiker Hans Nägele begegnet uns bereits in der Zwischenkriegszeit, als er eine wichtige Person in der Deutschnationalen Bewegung ist, die nach dem 1. Weltkrieg gegen einen Anschluss Vorarlbergs an die Schweiz aber für einen Anschluss an Schwaben kämpft.⁸⁵¹

Nägele, der früher vor allem Einwände gegen den angeblichen Beweis einer Vorarlberger Selbstständigkeit vorbrachte, wie etwa 1919 im Vorarlberger Tagblatt, wo Nägele schreibt, dass die *„vorarlbergische [Geschichte] mit der Vereinigung des Landes mit dem Habsburgerstaate“*⁸⁵² beginnt, schließt sich nach dem 2. Weltkrieg dem offiziellen Geschichtsbild an und wechselt somit die Fronten indem er behauptet:

*„Das Heimatgefühl war beim Vorarlberger immer stärker als die Staatsgesinnung. Er war zuerst Vorarlberger und dann erst Österreicher.“*⁸⁵³

*„Die Vorarlberger waren schon vor Jahrhunderten Demokraten, lange bevor dieses Wort überhaupt aufgekommen war. Sie verdankten die Volksrechte ihrem Freiheitssinne und der Zähigkeit, mit der sie einmal erlangten demokratischen Freiheiten verfochten.“*⁸⁵⁴

Er macht sich übrigens im Gegensatz zu Bilgeri nicht die Mühe irgendwelche Quellen zum Beweis seiner Behauptungen anzuführen, sondern bringt *„die Landesgeschichte ohne beschwerliche Umwege auf das handliche Niveau von Phrasen“*⁸⁵⁵ herunter.

Nägele geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er nun auch Gemeinsamkeiten zwischen den Vorarlbergern und den Schweizern ausdrückt. Wenn man bedenkt, dass Nägele neben Adolf Helbok, wie Barnay erwähnt, zu den Wegbereitern des Nationalsozialismus in Vorarlberg gehört und etwaige Verbindungen mit der Schweiz in der Zwischenkriegszeit stets negiert⁸⁵⁶, überraschen folgende Ausführungen von Nägele:

*„Die Vorarlberger hatten eine Abneigung gegen den Adel (...). Sie waren vom gleichen Freiheitssinn wie die Schweizer beseelt“*⁸⁵⁷

⁸⁵¹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 341

⁸⁵² Hans Nägele, 3. Offener Brief an Herrn Lehrer Riedmann. Obmann des Werbeausschusses für einen Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz. In: Vorarlberger Tagblatt, Jg. 1, Nr. 15 (19.01.1919) 2

⁸⁵³ Hans Nägele, Vorarlberg das Alemannenland am Bodensee und Rhein, Dornbirn 1972, 10

⁸⁵⁴ ebd., 16

⁸⁵⁵ Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 460

⁸⁵⁶ Vgl. ebd., 393

⁸⁵⁷ Nägele, Vorarlberg das Alemannenland, 10

Obwohl Nägele nach dem 2. Weltkrieg sein Geschichtsbild verändert und an das in Vorarlberg vorherrschende anpasst, finden sich bei seinen Ausführungen trotzdem noch Elemente, die in der Zwischenkriegszeit zu seiner Alemannen-Ideologie gehören. Dazu gehört etwa die Abgrenzung zu Tirol⁸⁵⁸, die bei den restlichen Geschichtsschreibern der Nachkriegszeit kaum noch vorkommt. Daher darf es uns nicht verwundern, wenn wir bei Nägele lesen:

„Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts war die Adelsherrschaft, so weit sie überhaupt noch vorhanden war, in Vorarlberg gebrochen, denn die zerstörten Schlösser wurden nicht mehr aufgebaut. Das Fehlen des Adels unterscheidet Vorarlberg scharf von Tirol.“⁸⁵⁹

„In Tirol hatten (...) die Bauern sehr wenig zu sagen, dort besaßen der Adel und die Kirchenfürsten ihre Sonderrechte und waren die eigentlichen Herren des Landes, in Vorarlberg aber regierten die Bauern allein.“⁸⁶⁰

Nägele geriet, wie Barnay erwähnt⁸⁶¹, aufgrund seiner Ablehnung Vorarlberg mit Tirol zu verbinden, während der nationalsozialistischen Zeit einige Male in Konflikt mit dem Gauleiter⁸⁶². Nach dem 2. Weltkrieg stilisiert Nägele diese Auseinandersetzungen zu einem „Kampf um Vorarlberg“⁸⁶³ hoch und benutzt sie so „als Eintrittskarte in die Vorarlberger Nachkriegsgesellschaft“⁸⁶⁴.

v) **Helmut G. Haasis**

Der Heimatforscher Helmut G. Haasis, dessen Werk „Spuren der Besiegten“ 1984 erscheint, gehört wie u.a. Bilgeri zu jenen Autoren, die im Appenzellerkrieg einen Beweis der demokratischen Tradition der Vorarlberger sehen.

Auch Haasis bezeichnet den Bund ob dem See als eine Bauernrepublik, dem sich ganz Vorarlberg anschließt⁸⁶⁵ und „unter den Schlägen des militanten Bundes ob dem See.“⁸⁶⁶ kommt es zum Burgenbruch.

⁸⁵⁸ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 394

⁸⁵⁹ Nägele, Vorarlberg das Alemannenland, 11

⁸⁶⁰ ebd.

⁸⁶¹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 394

⁸⁶² Vorarlberg und Tirol werden nach dem Anschluss Österreichs in einem Gau zusammengeschlossen. Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 394

⁸⁶³ Pichler, Eine unbeschreibliche Vergangenheit, 194

⁸⁶⁴ ebd.

⁸⁶⁵ Vgl. Haasis, Spuren der Besiegten, 278

⁸⁶⁶ ebd.

Interessant ist, dass neben Nägele auch bei Haasis die Abgrenzung gegenüber Tirol, ein wichtiges Element des alemannischen Volkscharakters ist, das die Andersartigkeit des Vorarlberger Volkes und der Vorarlberger Demokratie verdeutlicht:

„Beim Zug über den Arlberg 1406 haben sich nur die alemannischen und romanischen (...) Bauern angeschlossen, nicht aber die bayrisch-stämmigen des Tiroler Kernlandes, die – im Gegensatz zu den freien Bauern um den Bodensee – eher an die Untertänigkeit gewöhnt sind.“⁸⁶⁷

Während die alemannischen Tiroler sich dem Bund anschließen, sind die bayrischen Tiroler an einem solchen Bündnis nicht interessiert. Im Gegensatz zu den alemannisch-stämmigen Vorarlbergern sind die bayrisch-stämmigen Tiroler nicht an so viel Freiheit und Selbstbestimmung gewöhnt. Darin sieht Haasis übrigens auch den Grund dafür, dass sich trotz der Niederlage des Bundes 1408 in Vorarlberg *„als einzigem Land der Habsburger Monarchie eine Selbstverwaltung“⁸⁶⁸* entwickelt und das *„Jahrhunderte vor der Großen Französischen Revolution“⁸⁶⁹*.

vi) Elmar Grabherr

Der ehemalige Landesamtsdirektor Elmar Grabherr ist, wie wir wissen, neben Ortner eine der wichtigsten Personen in der „Pro Vorarlberg“ Bewegung. Schon allein aufgrund dieser Gegebenheit wissen wir, dass wir in seiner 1986 veröffentlichten Landesgeschichte das gleiche alemannozentrische Geschichtsbild finden werden wie bei Bilgeri 1968. Sein Buch basiert zudem auch auf Bilgeris Landesgeschichte⁸⁷⁰.

Wie zu erwarten war, gleichen Grabherrs Ausführungen zum Appenzellerkrieg und der Zeit danach stark jenen von Bilgeri. Auch bei Grabherr wird der Bund ob dem See zu *„eine[r] demokratische[n] Republik“⁸⁷¹* angeführt von einem demokratischen *„Feldkircher Staat“⁸⁷²*, die im Vordringen der Appenzeller *„ein[en] Hoffnungsstrahl gegen die österreichische und sonstige adelige Willkürherrschaft!“⁸⁷³* sehen.

Es ist interessant, dass Grabherr die Bedenken der Vorarlberger und vor allem der Feldkircher sich den Appenzellern anzuschließen nicht wie Bilgeri⁸⁷⁴ erwähnt. Grabherr meint in diesem

⁸⁶⁷ ebd., 280f.

⁸⁶⁸ ebd., 282

⁸⁶⁹ ebd.

⁸⁷⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 462

⁸⁷¹ Elmar Grabherr, Vorarlberger Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung, Bregenz 1987 (2. Aufl. d. Ausg. Bregenz 1986), 58

⁸⁷² ebd., 74

⁸⁷³ ebd., 61

⁸⁷⁴ Vgl. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs Bd. II, 148

Zusammenhang zwar, dass es für Feldkirch wichtig ist „in einen Bund von Gleichberechtigten einzutreten und nicht, wie das ehemals fürstlich st. gallische linke Rheintal nur in eine 'Schutzherrschaft' der Sieger zu kommen und etwa nur den Herrn zu wechseln“⁸⁷⁵, die Appenzeller werden aber vom Vorarlberger Volk als Befreier angesehen. Das Misstrauen, das Bilgeri den Eidgenossen auf der anderen Seite des Rheins entgegenbringt⁸⁷⁶, entdecken wir bei Grabherr nicht. Hier wird die Verbindung zwischen Eidgenossen und Vorarlbergern im Bund als etwas Positives dargestellt. Es geht hauptsächlich darum die österreichische und adelige „Willkürherrschaft“⁸⁷⁷ auszuschalten.

Der Beitritt der Stadt Bludenz wird von Grabherr auf eine ähnliche Weise wie bei Bilgeri dargestellt. Laut Grabherr „erzwangen“⁸⁷⁸ die Montafoner unter der Führung von Claus Sabett „in der Stadt den Umschwung. Graf Albrecht von Werdenberg gab klein bei und machte sich über den Flexenpaß davon ins Allgäu.“⁸⁷⁹ Die Bludenzer sind es dann auch, die gemeinsam mit den Appenzeller einen Zug über den Arlberg unternehmen:

„Ende Mai 1406 wurden von den Bundesgenossen, darunter insbesondere den (ehemals werdenbergischen) Bludenzern, der Arlberg überschritten.“⁸⁸⁰

Auch Grabherrs Darstellung der Belagerung von Bregenz, im Zuge dessen dem Bund ein „Mißgeschick“⁸⁸¹ passiert, bzw. der Bund eine Niederlage erleidet, deckt sich weitestgehend mit jener von Bilgeri. Der Hauptgrund, warum das Heer des Bundes verliert, liegt einerseits an der Witterung („Mitte November brach (...) ein außergewöhnlich kalter Winter ein, der für die Belagerer von Bregenz ungünstig war“⁸⁸²) und andererseits daran, dass zur Belagerung „hauptsächlich schlecht bezahlte Söldner und Freiwillige [erscheinen], da Bauern und Bürger sich kaum eine monatelange Abwesenheit leisten konnten“⁸⁸³.

Das Bild Grabherrs deckt sich, wie wir gesehen haben, größtenteils mit jenem von Bilgeri. Es gibt allerdings auch Unterschiede, denn während die Vorarlberger bei Bilgeri der Schweiz skeptisch gegenüberstehen, wodurch sie negativ bewertet werden, geschieht das bei Grabherr nicht. Nur die adeligen Herren sowie die österreichischen Landesherren werden negativ

⁸⁷⁵ Grabherr, Vorarlberger Geschichte, 61

⁸⁷⁶ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 38

⁸⁷⁷ Grabherr, Vorarlberger Geschichte, 61

⁸⁷⁸ ebd., 62

⁸⁷⁹ ebd.

⁸⁸⁰ ebd., 65

⁸⁸¹ ebd., 67

⁸⁸² ebd.

⁸⁸³ ebd.

beschrieben. Insbesondere Herzog Friedrich IV. Der „dienstuntaugliche“⁸⁸⁴ Herzog, der „wie üblich, kein Geld“⁸⁸⁵ hat gilt als „Hauptfeind des Bundes“⁸⁸⁶.

Friedrich VII. von Toggenburg wird von Grabherr zwar ebenfalls ins schlechte Licht gerückt, er bezeichnet ihn u.a. als „volksfeindlichen adeligen Gewaltmenschen“⁸⁸⁷ dessen „unbeugsamer Adelsstolz und sein gewalttätiges Verhalten (...) jegliches Recht verleugnete und alle Freiheit mit Füßen trat“⁸⁸⁸, im Vergleich zu den Habsburgern wird der schwäbische Graf⁸⁸⁹ jedoch positiv beschreiben:

„Das Staatsgebiet des Toggenburgers entsprach zum Großteil dem Naturraum des Bodenseerheintals (...). Friedrich dachte also durchaus 'geopolitisch', d.h. er gestaltete seinen Staat naturraumbezogen. Dies zum Unterschied etwa von den Habsburgern, die machtgierig nach jedem Land griffen, dessen Erwerbung irgendwie aussichtsreich erschien.“⁸⁹⁰

Dieser Gegensatz, Friedrich VII. von Toggenburg denkt zwar geopolitisch „erpreßte [aber auch] Geld und bedrohte die persönliche Freiheit der Bürger“⁸⁹¹, führt laut Grabherr nicht nur in Feldkirch, sondern auch in Bludenz zu großem Widerstand in der Bevölkerung⁸⁹²:

„Die Bludener Bürger wußten (...) bereits um seine Gewalttätigkeit und verteidigten die Stadt erfolgreich“⁸⁹³

Das Verhalten Friedrich VII. von Toggenburg führt schlussendlich auch dazu, dass man wieder unter dem Dach des Hauses Österreich leben wollte:

„Ja, Herzog Friedrich wurde nun als kleiner Übel betrachtet und um Hilfe angegangen“⁸⁹⁴

5.5.3. Kritische Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung ab 1980

i) **Karl Heinz Burmeister**

Der Historiker Karl Heinz Burmeister, der seit 1969 als Archivar im Vorarlberger Landesarchiv arbeitete, gehört zu den frühesten und schärfsten Kritikern Bilgeri. Wie wir

⁸⁸⁴ ebd., 60

⁸⁸⁵ ebd., 65

⁸⁸⁶ ebd.

⁸⁸⁷ ebd., 74

⁸⁸⁸ ebd., 73f

⁸⁸⁹ Vgl. ebd., 71

⁸⁹⁰ ebd., 73

⁸⁹¹ ebd., 74

⁸⁹² Vgl. ebd., 73f.

⁸⁹³ ebd., 73

⁸⁹⁴ ebd., 74

bereits wissen, gipfelt der Konflikt zwischen den beiden Historikern im Historikerstreit 1986.⁸⁹⁵

a) „Geschichte Vorarlbergs, Ein Überblick“ - 1980

Burmeister verfasst bereits 1980 eine „Geschichte Vorarlbergs“ die, mittlerweile in vier Auflagen erschienen, wie Niederstätter anmerkt, längst zum Standardwerk geworden ist⁸⁹⁶.

Wie angesichts seiner Aussagen im Zuge des Historikerstreits zu erwarten ist, zeichnet Burmeister ein völlig anderes Bild der Geschichte Vorarlbergs. Wir erinnern uns an einen seiner Hauptkritikpunkte an Bilgeris Landesgeschichte: sie stelle nur das Positive dar, sei antiösterreichisch und nehme keine Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse⁸⁹⁷. Es darf uns deshalb nicht verwundern, dass wir bei Burmeister keinem obrigkeitsfeindlichen, von alemannischem Freiheitssinn beseelten Vorarlberger begegnen, die im überzogenen, realitätsfremden und alemannozentrischen Geschichtsbild Bilgeris vorkommen.

Der Anschluss der vorarlbergischen Gebiete an den Bund ob dem See, der, wie wir lesen, *„eine Appenzeller und keine Vorarlberger Angelegenheit“*⁸⁹⁸ war, erfolgt 1405 laut Burmeister *„nur unter Druck (...). [Das] zeigen die Vorbehalte, die Feldkirch zugunsten Österreichs anbrachte“*⁸⁹⁹. Burmeister verweist hier auf die Forderungen, die Feldkirch bei Beitritt zum Bund an die St. Galler stellt. Die Stadt behält sich u.a. das Recht vor, weiterhin Abgaben an Österreich zu leisten, wenn es möchte.⁹⁰⁰ Burmeister gibt hier im Gegensatz zu Bilgeri, der behauptet, dass Feldkirch die Abgaben selbst behalten möchte⁹⁰¹, die vollständigen Quellen ohne Korrektur wieder.

Die ablehnende Haltung der Feldkircher führt laut Burmeister dazu, dass die Appenzeller und St. Galler dem neuen Bündnispartner misstrauen:

*„Darauf ist auch jene Klausel des Bundesvertrages zurückzuführen, daß im Falle einer Uneinigkeit bei der Ammannwahl (sprich bei einer etwaigen Wahl eines Vertreters der österreichischen Partei) St. Gallen und Appenzell sich ein Interventionsrecht zugestehen ließen, daß Feldkirch zu einem Bündnispartner minderen Rechts machte.“*⁹⁰²

⁸⁹⁵ Vgl. Niederstätter, Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945, 10

⁸⁹⁶ ebd.

⁸⁹⁷ Vgl. Barnay, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer, o.S.

⁸⁹⁸ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1980, 89

⁸⁹⁹ ebd., 87

⁹⁰⁰ Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 157

⁹⁰¹ Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 45

⁹⁰² Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 89

Es stimmt zwar, dass dieser Punkt im Bundesvertrag steht und vereinbart wurde, allerdings wird nicht festgehalten, bei welchen Uneinigkeiten dieses Interventionsrecht der Appenzeller und St. Galler zum Tragen kommt, d.h. wir lesen nichts darüber, ob das auch bei der Wahl einer österreichischen Partei der Fall wäre⁹⁰³.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass sich die Vorarlberger Gebiete „*nur unter Druck*“⁹⁰⁴ anschließen, ist, laut Burmeister, das Verhalten der Bludenz:

„*Auch Bludenz schloß sich ohne rechte Überzeugung dem Bund an, einer Empfehlung des Grafen Albrecht folgend*“⁹⁰⁵

Daraus schließt Burmeister, dass in Vorarlberg keineswegs „*eine revolutionäre, gegen Habsburg gerichtete Stimmung vorhanden gewesen*“⁹⁰⁶ ist. Vor allem auch deshalb, weil es „*in Vorarlberg in erster Linie die Selbstherrlichen Vögte [waren], die die habsburgische Herrschaft unbeliebt machten*“⁹⁰⁷. Wenn man bedenkt, dass die Freiheiten Feldkirchs, die Rudolf IV. den Bürgern 1376 zugesteht, nur dann gewährt werden, wenn Rudolf IV. ohne männlichen Erben stirbt und das Gebiet damit an Habsburg fällt⁹⁰⁸, dürfte die Darstellung Burmeisters im Gegensatz zu der von Bilgeri eher den Tatsachen entsprechen.

Laut Burmeister finden sich auch bei der Belagerung von Bregenz Anzeichen dafür, „*daß die Teilnahme am Bund ob dem See mehr durch äußeren Zwang als durch innere Überzeugung erfolgte*“⁹⁰⁹, denn „*Teile der Feldkircher Söldner liefen davon oder waren nur mit Mühe zu halten*“⁹¹⁰.

Wir finden Burmeisters quellennahe Darstellung auch bei seinen Ausführungen über die Zeit Friedrich VII. von Toggenburg. Wie bei weitgehend allen Autoren, die diese Zeit behandeln, wird auch bei Burmeister Friedrich VII. negativ beschrieben: Der „*mächtige Graf*“⁹¹¹ der zwar mit „*glanzvolle[m] Lebensstil zu beeindrucken*“⁹¹² weiß, in Feldkirch jedoch eine „*Gewaltherrschaft*“⁹¹³ errichtet. Bludenz hatte glücklicherweise „*die Ansprüche des*

⁹⁰³ Vgl. Merkle, Vorarlberg aus den Papieren des Priesters Franz Joseph Weizenegger, 157f.

⁹⁰⁴ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1980, 87

⁹⁰⁵ ebd.

⁹⁰⁶ ebd., 86

⁹⁰⁷ ebd.

⁹⁰⁸ Vgl. Burmeister, Feldkircher Freiheitsbrief von 1376, 259ff.

⁹⁰⁹ Burmeister, Geschichte Vorarlbergs, 1980, 89

⁹¹⁰ ebd., 88

⁹¹¹ ebd., 91

⁹¹² ebd.

⁹¹³ ebd., 93

*Toggenburgers erfolgreich abgewehrt*⁹¹⁴. Burmeister schreibt in diesem Zusammenhang interessanterweise, dass es Herzog Friedrich IV. während seines kurzen Aufenthaltes in Bludenz, 1416, gelingt „*die Bludenzer zum Widerstand gegen seine Gegner [Anm.: Friedrich VII. und Kaiser Sigismund] zu gewinnen, die ihre Mauern verstärkten*“⁹¹⁵. Dieses Detail kommt in den Chroniken nicht vor.⁹¹⁶

Obwohl sich Burmeister in viel stärkerem Ausmaß als Bilgeri an die Quellen hält und keine Korrekturen oder Anpassungen vornimmt, enttäuscht seine Darstellung. Denn auch Burmeisters Behandlung des Zeitraumes ist, natürlich nicht im selben Umfang wie Bilgeris Darstellung, selektiv und unvollständig.

Während Bilgeri alles versucht, um die Beteiligung der Vorarlberger Gebiete am Bund ob dem See als freiwillig und gewollt darzustellen, versucht Burmeister das Gegenteil. Bei Burmeister steht die Treue zu Österreich im Mittelpunkt. Das zeigt sich daran, dass Burmeister Beweise sammelt, die belegen, dass die Vorarlberger Gebiete eigentlich nichts mit dem Bund der Eidgenossen zu tun haben wollten und sich alle „*nur unter Druck*“⁹¹⁷ anschließen. Das Bild der österreichtreuen Vorarlberger wird dadurch unterstützt, dass Burmeister bei allen Aktionen des Bundes von „*Appenzeller[n]*“⁹¹⁸ spricht und jegliche Beteiligung von Vorarlberger Gebieten verschweigt, wie etwa bei der Belagerung der Schattenburg⁹¹⁹. Deshalb wird nach 1408 nicht nur Bregenz und Bludenz, sondern auch die Feldkircher, „*für ihre große Treue*“⁹²⁰ mit Freiheiten und Privilegien belohnt⁹²¹.

b) „Der Bund ob dem See“ - 1997

Burmeisters selektive Darstellung der Ereignisse finden wir auch 1997 in einem Artikel zum Bund ob dem See wieder. Der unfreiwillige Beitritt zum Bund steht hier wieder im Mittelpunkt:

„Für Bludenz steht eine Zwangsmitgliedschaft völlig außer Frage: die Stadt holte sich die Zustimmung ihres gräflichen Stadtherrn, ehe sie dem Bund beitrat“⁹²²

⁹¹⁴ ebd.

⁹¹⁵ ebd., 90

⁹¹⁶ Vgl. *Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft*, 116f.

⁹¹⁷ Burmeister, *Geschichte Vorarlbergs*, 1980, 87

⁹¹⁸ ebd.

⁹¹⁹ Vgl. ebd.

⁹²⁰ ebd., 88

⁹²¹ Vgl. ebd.

⁹²² Burmeister, *Der Bund ob dem See*, 72

*„Auch vor Feldkirch erschienen die Appenzeller und St. Galler mit militärischer Macht, wodurch der Handlungsspielraum für einen freiwilligen Anschluß an den Bund von vornherein eingeschränkt war. Die Stadt sah sich insbesondere von Österreich im Stich gelassen (...) so konnten die Feldkircher Verteidigungsmöglichkeiten am 15. September 1405 nur sehr begrenzt gewesen sein. (...) Es waren mithin zumindest merkliche Feldkircher Widerstände zu überwinden.“*⁹²³

Es steht ohne Zweifel fest, dass Burmeisters Darstellung sich mit den Chroniken deckt: Man kann durchaus annehmen, dass die Feldkircher aufgrund der Situation nach der Niederlage am Stoß und unter einem gewissen Druck dem Bund beitreten⁹²⁴ und auch seine Erwähnung, dass Feldkirch *„auch noch nach der Eidesleistung als unsicherer Partner galt“*⁹²⁵ ist sicherlich richtig⁹²⁶. Trotzdem handelt es sich auch hier um eine selektive Schilderung der Ereignisse. Burmeister verschweigt, wie bereits in seiner Landesgeschichte, wieder die Beteiligung von Vorarlberger Mitgliedern des Bundes an den Aktionen der Appenzeller⁹²⁷.

Nichtsdestotrotz, behandelt Burmeister das Thema bei weitem nicht so überzogen und emotional wie Bilgeri und Grabherr. Insgesamt kommt Burmeister zum Schluss, dass *„eigentlich nur Appenzell und St. Gallen freiwillig dem Bündnis beigetreten [sind]“*⁹²⁸ was sich auch daran zeigt, dass in Feldkirch und in den andern Mitgliedern des Bundes die „mit den Herzögen von Österreich eingeleitete Politik nach 1408 und unbeirrt fortgesetzt wurde“⁹²⁹. Ob diese Politik wirklich außer Diskussion steht, ist fraglich, da man als Verlierer schlussendlich keine andere Wahl hatte, als die Herrschaft der österreichischen Herzöge zu akzeptieren.

ii) Alois Niederstätter

Alois Niederstätter, der aktuelle Direktor des Vorarlberger Landesarchives, gehört wie Burmeister zu jener Gruppe von Historikern, die Bilgeris Geschichtsbild kritisch gegenüberstehen.⁹³⁰

Im Zuge des 600-jährigen Jubiläums des Appenzellerkrieges im Walgau widmen sich 2005 einige Historiker einer erneuten Aufarbeitung dieses Zeitraumes. Auch Alois Niederstätter

⁹²³ ebd., 72f.

⁹²⁴ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 105

⁹²⁵ Burmeister, Der Bund ob dem See, 74

⁹²⁶ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 116

⁹²⁷ Vgl. Burmeister, Der Bund ob dem See, 74ff.

⁹²⁸ ebd., 79

⁹²⁹ Burmeister, Der Bund ob dem See, 77

⁹³⁰ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 459

trägt etwas bei. Seine Darstellung der Zeit zwischen 1405 und 1408 ist bis jetzt die differenzierteste und bzgl. der Quellenverwendung auch die akkurateste.

Obwohl Niederstätter uns eine detailreichere Beschreibung, die wie jene Burmeisters nicht die Beteiligung Vorarlberger Gebiete an diversen Aktionen des Bundes, wie etwa die Beteiligung am Burgenbruch⁹³¹ oder die Vereitelung des Versuches von Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz die Stadt Feldkirch für die Habsburger zurückzugewinnen⁹³², verschweigt, deckt sich seine Darstellungsart über den Beitritt Feldkirchs mit jener Burmeisters:

*„Von Fußach rückten die Verbündeten mit schwerem Kriegsgerät, darunter Wurfmaschinen und Geschütze, auf Feldkirch vor. Angesichts der Isolation ihrer Stadt – wirksame Hilfe war nicht zu erwarten – wechselten nun auch die Feldkircher die Seiten und verbanden sich (...) mit den St. Gallern und Appenzellern.“*⁹³³

Das überrascht etwas, lesen wir doch einige Jahre zuvor, 1992, in einem Artikel von Niederstätter noch folgendes:

*„Sicherlich hat Benedikt Bilgeri Recht, wenn er sich zu betonen verpflichtet fühlt, der Beitritt der Feldkircher sei kein Gewaltakt der Appenzeller und St. Galler gewesen, denn die Quellen wissen nichts von Kampfhandlungen. Man muß jedoch der Vollständigkeit halber notieren, daß die Verbündeten bei ihrem Feldzug nach Fußach und Feldkirch auch Geschütze und Wurfmaschinen mit sich führten. Natürlich wurde dieses Kriegsgerät in weiterer Folge gegen die österreichische Besatzung der Schattensburg eingesetzt (...), zuvor bedrohte es aber auch eine eventuell noch zögernde Feldkircher Bürgerschaft.“*⁹³⁴

Niederstätter stellt zwar auch hier die sofortige Bereitschaft der Feldkircher dem Bund der Appenzeller und St. Galler beizutreten in Frage, räumt aber zumindest die Möglichkeit ein, dass sie freiwillig beigetreten sein könnten. Denn obwohl die Appenzeller mit Kriegsgerät von Fußach nach vor die Stadt Feldkirch ziehen⁹³⁵, finden wir, wie Niederstätter erwähnt, weder im St. Galler Seckelamtsbuch⁹³⁶ noch bei Tränkle⁹³⁷ einen Hinweis auf Kampfhandlungen.

Auch bei Niederstätters Beschreibung des Zuges über den Arlberg begegnen wir dieser eher österreichischen Darstellungsweise, die wir schon von Burmeister kennen. Dieser Kriegszug

⁹³¹ Vgl. ebd., 20f.

⁹³² ebd., 22f.

⁹³³ Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 18

⁹³⁴ Niederstätter, »...dass sie alle Appenzeller woltent sin«, 20

⁹³⁵ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 105

⁹³⁶ Vgl. ebd., 105f.

⁹³⁷ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 36

ist laut Niederstätter „eine höchst provokante Machtdemonstration gegenüber Herzog Friedrich von Österreich – verständlich, dass Feldkircher Verbände aus Rücksicht auf die ehemalige Herrschaft (...) daran nicht teilnahm“⁹³⁸. Niederstätters Behauptung dürfte, wie wir wissen, stimmen, da wir weder im St. Galler Seckelamtsbuch⁹³⁹, noch in anderen Quellen wie etwa in der Chronik von Hohenschwangau⁹⁴⁰ oder bei Tränkle⁹⁴¹ genauere Angaben über die Beteiligten finden. Genauso wenig finden wir allerdings einen Hinweis darauf, dass Feldkirch aus „Rücksicht auf die ehemalige Herrschaft“⁹⁴² nicht teilnimmt.

Interessant daran ist allerdings nicht so sehr Niederstätters Äußerung, sondern sein Versuch diese zu beweisen. Denn laut Niederstätter „schreibt [Tränkle] im Zusammenhang mit diesem Zug: Desselben jahrs zogen die von dem Bund über den Arlenberg [Anm.: Tränkle meint den Arlberg] [...]. Sonst ist immer ausdrücklich von 'denen von Feldkirch' die Rede“⁹⁴³. Diese Argumentation von Niederstätter ist nicht haltbar. Bereits bei Tränkles Anmerkungen zur Belagerung der Stadt Bregenz lesen wir:

„Desselben Jahrs den 8. Tag vor Sanct Michäelstag besassen die von Bund die Vesti und die Statt zue Bregentz und nöttigeten die baid wol 16 Wochen.“

Folgt man der Argumentation von Niederstätter, wären die Feldkircher auch bei der Belagerung der Stadt Bregenz nicht dabei gewesen. Wie wir aber u.a. auch aus dem Brief von Albrecht Huser wissen⁹⁴⁴, den Niederstätter ebenfalls erwähnt⁹⁴⁵, beteiligen sich die Feldkircher durchaus an der Belagerung. Angesichts der ansonsten einwandfreien Behandlung der Quellen von Niederstätter wie etwa bezüglich des Beitritts der Stadt Bludenz zum Bund⁹⁴⁶, enttäuscht hier sein Quellenbeweis.

5.5.4. Zusammenfassung

Die Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit wird bis in die achtziger Jahre von einem alemannozentrischen Vergangenheitsbild beherrscht. Darin enthalten ist nicht nur die Behauptung, dass die Vorarlberger zum alemannischen Volksstamm gehören, sondern auch, dass das Land seit frühester Zeit eine Einheit bildet. Die Bewohner dieses Landes

⁹³⁸ Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 23

⁹³⁹ Vgl. Schiess, Seckelamtsbuch, 143

⁹⁴⁰ Vgl. Hormayr, Chronik von Hohenschwangau, 136

⁹⁴¹ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 37

⁹⁴² Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 23

⁹⁴³ ebd., (Anm.: 55)

⁹⁴⁴ Vgl. Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 113f.

⁹⁴⁵ Niederstätter, Bauernrevolte und Burgenbruch?, 24f.

⁹⁴⁶ Vgl. ebd., 21

seien anders als die anderen – freiheitsliebend, demokratisch, föderalistisch und besitzen positive Grundeigenschaften.⁹⁴⁷

Auch in den hier analysierten Büchern spielen diese „Eigenschaften“ eine große Rolle. Der Appenzellerkrieg wird von den meisten zum Beweis des Vorarlberger Volkscharakters herangezogen. Vor allem das Urdemokratische, das jedem Vorarlberger und besonders den Feldkirchern innewohne, wird hervorgehoben. Schwarz schreibt in diesem Zusammenhang, dass die Feldkircher aufgrund ihrer demokratischen Gesinnung die Führerrolle nicht nur im Bund, sondern im gesamten Umkreis übernahmen⁹⁴⁸ und auch bei Bilgeri ist es die demokratische Art der Feldkircher, die „einen entscheidenden Beitrag zur demokratischen Weiterentwicklung des Bundes“⁹⁴⁹ leistet, denn „Ohne sie wäre es zur bloßen Eroberung von Untertanenländern gekommen. Es hätte keine Freiheitsbewegung gegeben“⁹⁵⁰. In Feldkirch selbst dürfte damals übrigens das gleiche Bild vorgeherrscht haben, denn auch im Bildband über die Stadt, der anlässlich des 750 jährigen Jubiläums von der Stadt herausgegeben wurde, lesen wir, dass Feldkirch die führende Stadt in der Landesdemokratie ist.⁹⁵¹ Etwas Ähnliches entdecken wir übrigens, wie zu erwarten war, auch bei Nägele⁹⁵² und Grabherr⁹⁵³.

Neben der Erwähnung der demokratischen Wesensart finden wir auch die Behauptung, dass es sich beim Appenzellerkrieg um einen Freiheits- und Bauernkrieg gehandelt habe, bei fast allen Historikern bis in die Achtziger. Bei Bilgeri etwa handelt es sich um einen „Versuch, inmitten einer rückständigen und feindlichen, vom Adel beherrschten Umwelt auf revolutionärem Wege einen freien Volksstaat aufzubauen“⁹⁵⁴. Interessanterweise finden wir diese Behauptung, der Appenzellerkrieg sei ein Freiheitskrieg des Volkes auch bei gemäßigteren und kritischeren Autoren dieser Zeit, wie etwa bei Tiefenthaler⁹⁵⁵, bei dem wir lesen, dass gerade dieser Krieg „[m]ehr wie alle Kriege (...) in die Seele des Vorarlberger Volkes eingedrungen und ihm (...) in Erinnerung geblieben“⁹⁵⁶ ist. Selbst kritische Historiker vor 1980 werden vom herrschenden Geschichtsbild beeinflusst. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass die Schulbücher weniger davon betroffen sind. So ist z.B. Mohr ganz anderer Meinung. Laut ihm sei der Appenzellerkrieg ein „Bauernkrieg gewesen, der

⁹⁴⁷ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 2

⁹⁴⁸ Vgl. Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 298

⁹⁴⁹ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 45

⁹⁵⁰ ebd.

⁹⁵¹ Vgl. Stadt Feldkirch, Stadt Feldkirch, XI

⁹⁵² Vgl. Hans Nägele, Vorarlberg das Alemannenland am Bodensee und Rhein, Dornbirn 1972, 16

⁹⁵³ Vgl. Grabherr, Vorarlberger Geschichte, 74

⁹⁵⁴ Bilgeri, Der Bund ob dem See, 7

⁹⁵⁵ Tiefenthaler, Appenzellerkrieg in Vorarlberg, 107

⁹⁵⁶ ebd.

aber keine weiteren Auswirkungen brachte. Die Rache des Volkes schien durch die verbrannten Burgen abgekühlt, doch trat keine andere wesentliche Änderung ein.“⁹⁵⁷

Ein weiteres wichtiges Element des propagierten Vorarlberger Landesbewusstseins, das in den untersuchten Büchern fast überall vertreten ist, ist jenes der Abgrenzung gegenüber allem Fremden, um die Selbstständigkeit und Autonomie Vorarlbergs zu wahren. Interessant ist, dass das auch eine Abgrenzung gegenüber der Schweiz beinhaltet, ein wesentlicher Unterschied zur Zwischenkriegszeit, wo es schließlich um das Gegenteil geht. Man befürchtete 1405, dass die Appenzeller vorhaben könnten, die Macht in Vorarlberg zu übernehmen, wodurch sie nicht genauso abzulehnen seien wie Österreich. Die ablehnende Haltung, vor allem der Feldkircher Bevölkerung, finden wir bei Schwarz⁹⁵⁸ und auch bei Bilgeri, bei dem sich das Misstrauen gegen die Schweiz im zögernden Beitritt und den Forderungen der Feldkircher ausdrückt.⁹⁵⁹ Interessant ist, dass bei Nägele⁹⁶⁰ und Haasis⁹⁶¹ auch die Abgrenzung gegenüber Tirol auch in der Nachkriegszeit noch ein wichtiges Thema der alemannischen Ideologie ist. Sie bilden aber eine Ausnahme, denn nach 1945 spielt die Abgrenzung gegenüber Tirol keine große Rolle mehr.

Ein wichtiger Bestandteil der Abgrenzung und Bewahrung der Autonomie ist vor allem bei Bilgeri die äußerst negative Beschreibung des Adels⁹⁶² und der Habsburger, insbesondere Herzog Friedrich IV.⁹⁶³, die nicht nur viel zu emotional, sondern auch völlig unwissenschaftlich ist.

Aufgrund Bilgeris emotionaler und teilweise unwissenschaftlicher Behandlung des Untersuchungszeitraumes ist es verständlich, dass es bereits kurz nach Erscheinen seiner Landesgeschichte zu Kritik kommt. Hervorzuheben sind in diesem Prozess besonders Ludwig Welti, Karl Heinz Burmeister und Alois Niederstätter. Letztere haben sich stark um eine Korrektur des Geschichtsbildes Bilgeris bemüht. Bei Burmeister bedeutet das zwar eine akkurate, aber leider auch selektive, österreichische Darstellung des Zeitraumes. Neben Ludwig Welti finden wir auch bei Alois Niederstätter ein kritisches, objektives und vor allem korrigiertes Gesamtbild des Zeitraumes.

⁹⁵⁷ Mohr, Kennst Du Vorarlberg?, 22

⁹⁵⁸ Vgl. Schwarz, Heimatkunde von Vorarlberg, 289

⁹⁵⁹ Vgl. Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs Bd. II, 148

⁹⁶⁰ Vgl. Nägele, Vorarlberg das Alemannenland, 11

⁹⁶¹ Vgl. Haasis, Spuren der Besiegten, 280f.

⁹⁶² Vgl. Bilgeri, Der Bund ob dem See, 76f.

⁹⁶³ Vgl. ebd., 67ff.

6. Der Appenzellerkrieg und die Flucht Friedrich IV. – heutiger Stellenwert

Wie prägend das Geschichtsbild von den selbstständigen, demokratischen Vorarlbergern für die Zwischen- und Nachkriegszeit war, zeigte sich bei den vorhergegangenen Analysen. Es stellt sich nun die Frage, ob dieses Geschichtsbild bis in die Öffentlichkeit, z.B. in die Schulen usw., drang, oder ob es ausschließlich in der wissenschaftlichen Welt der Historiker eine Rolle spielte. Rainer Nick erwähnt in seinen Untersuchungen zur Volksabstimmung im Jahr 1980, dass das Ergebnis fast mit der Landtagswahl ident ist, was die Frage aufwirft, ob die Bevölkerung sich damals überhaupt inhaltlich mit den Forderungen der Pro-Vorarlberg Bürgerinitiative auseinandergesetzt hat, oder einfach ihrer Partei⁹⁶⁴ treu war.⁹⁶⁵ Die Wichtigkeit der Geschichtsschreibung als Beweis, Rechtfertigung und Grundlage darf in diesem Zusammenhang nicht gering geschätzt werden. Thomas Klagian merkte allerdings 2006 an, dass die *„weit überzogene Interpretation bereits korrigiert [wurde], was aber bislang nur von der Fachwelt zur Kenntnis genommen worden ist. In den Köpfen vieler geistern noch immer die freiheitsliebenden Bauern und Bürger von damals umher, die sich gegen das Regime der Habsburger und lokaler Tyrannen verzweifelt zur Wehr gesetzt hätten. Vor diesem Hintergrund erscheint eine neuerliche Beschäftigung mit dem Thema gerechtfertigt“*⁹⁶⁶.

Welches Geschichtsbild existiert heute in der Öffentlichkeit, ist der Zeitraum 1405-1439 überhaupt noch relevant und präsent nicht nur im öffentlichen, sondern auch im wissenschaftlichen Raum, und wenn ja, welche Personen, Ereignisse usw. stehen im Zentrum? Um diese Frage zumindest teilweise beantworten zu können habe ich vier Experteninterviews durchgeführt. Da die Veränderungen in der Geschichtsschreibung im gewählten Untersuchungszeitraum sich nur auf die beiden Städte Feldkirch und Bludenz beziehen, beziehen sich auch die oben gestellten Fragen auch nur auf diese Städte. Meine Interviewpartner waren Personen, die aufgrund ihrer Arbeit die Situation beider Seiten, der Öffentlichkeit und der Wissenschaft einschätzen könne. Dabei handelt es sich um Manfred A. Getzner, Obmann des Heimatpflege- und Museumsvereins Feldkirch, Mag. Christoph

⁹⁶⁴ ÖVP und FPÖ waren für, KPÖ und SPÖ gegen mehr Rechte für die Bundesländer, Vgl. Nick, Österreichs Alemannen, 169

⁹⁶⁵ Vgl. ebd.

⁹⁶⁶ Thomas Klagian, Vorarlberg im Appenzellerkrieg. Unter Berücksichtigung der ambivalenten Rolle der Grafen von Montfort-Bregenz. In: Peter Niederhäuser, Alois Niederstätter (Hg.), Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 7 (N.F.), Konstanz 2006) 67-80, 67

Volaucnik, Stadtarchivar in Feldkirch, Univ. Doz. Mag. Dr. Manfred Tschaikner, Archivar im Vorarlberger Landesarchiv und Schriftleiter des Geschichtsverein Region Bludenz und Mag. Otto Schwald, Obmann des Geschichtsverein Region Bludenz .

6.1. Aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Zeitraum

Eine der ersten Fragen in den Interviews betraf die aktuelle historisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Zeitraum 1405-1436. Manfred Getzner, der Obmann des Heimatpflege- und Museumsvereins Feldkirch⁹⁶⁷, betont, dass das Jahr 1405 für Feldkirch einen großen Stellenwert hat⁹⁶⁸, da der Heimatpflege- und Museumsverein im Rahmen der geschichtlichen Aufarbeitung immer wieder mit dem Appenzellerkrieg konfrontiert wird⁹⁶⁹ – man bedenke hier die Ereignisse rund um die Schattenburg ab 1405 und auch die zerstörte Tostner Burg wird durch den Museumsverein verwaltet. Die politische Geschichte steht, wie Getzner erwähnt, bezüglich des Appenzellerkrieges nicht im Zentrum. Es werden vor allem Bodenfunde ausgestellt⁹⁷⁰. Laut Getzner sind es jedoch auch diese Funde, es „werden immer wieder und auch heute noch so wie in den letzten Jahrzehnten beispielsweise handgegossene Kugeln gefunden“⁹⁷¹, die an die Zeit und Bedeutung der Appenzellerkriege erinnern, weshalb man sich auch „sehr viel Mühe [gibt] um diese Bedeutung von 1405 lebendig werden zu lassen“⁹⁷². Damit zusammen hängen auch die Bemühungen rund um die Tostner Burg.⁹⁷³ Abgesehen davon ist der Appenzellerkrieg auch bei Führungen von Schulklassen etc. in der Schattenburg Thema.⁹⁷⁴ Neben dem Appenzellerkrieg spielt laut Getzner auch die Familie der Toggenburger aktuell wieder eine Rolle, vor allem in Bezug auf die Bauforschung und Bauanalytik⁹⁷⁵:

„Wir wissen erst seit wenigen Monaten im Prinzip, dass die Schattenburg erst zwischen 1260 und 1270 errichtet wurde, also nicht wie in den vielen Lehrbüchern heute steht, ein Jahrhundert früher und die erste große Ausbauphase dann unter den Toggenburgern stattgefunden hat und derzeit läuft wieder eine große bauanalytische Kampagne mit dreißig dendrochronologischen Forschungspunkten, wo wir den

⁹⁶⁷ Das Museum des Vereines befindet sich in der Schattenburg in Feldkirch

⁹⁶⁸ Vgl. „Interview Manfred Getzner“, 29. Februar 2012, Schattenburg Feldkirch; Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien, Zeile 1-2

⁹⁶⁹ Vgl. ebd., Zeile 4-5

⁹⁷⁰ Vgl., ebd., Zeile 27-44

⁹⁷¹ ebd., Zeile 37-39

⁹⁷² ebd., Zeile 43-44

⁹⁷³ Vgl., Zeile 19-26

⁹⁷⁴ Vgl., Zeile 51-55

⁹⁷⁵ Vgl. ebd., Zeile 145-147

Nachweis erst erbringen wollen, welche Zubauten zur Schattenburg in die Zeit der Toggenburger fallen“⁹⁷⁶

Mag. Christoph Volaucnik, Stadtarchivar von Feldkirch, verweist bei dieser Frage auf eine Stadtausstellung des Jahres 1992 im Archiv und auf die Ausstellung 2005 im Zuge des Jubiläums des Appenzellerkrieges, organisiert von der Elementa Walgau, die den Appenzellerkrieg aufarbeitete und wieder ins Bewusstsein rief.⁹⁷⁷ Gleichzeitig merkt Volaucnik an, dass es danach noch eine wissenschaftliche Tagung gab, dass aber sonst keine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema stattfand⁹⁷⁸: „*Das hat mich ja gewundert (...) das man in Bregenz nichts gemacht hat – also im 8er Jahr, als Bregenz belagert wurde*“⁹⁷⁹.

Auch der Archivar und Schriftleiter des Geschichtsverein Region Bludenz, Dr. Manfred Tschaikner, verweist auf das 600-jährige Jubiläum des Appenzellerkrieges. Durch die Ausstellung und Publikation hat man sich, laut Tschaikner wieder intensiv mit dem Zeitraum auseinandergesetzt und aktualisiert.⁹⁸⁰ Die Flucht Herzog Friedrichs IV. aus Konstanz und seine Übernachtung in Bludenz spielt im wissenschaftlichen Bereich, laut Tschaikner, keine große Rolle mehr. Abgesehen von der Publikation eines ins Englische übersetzte Gedichts über Friedrich IV.⁹⁸¹ und eine kurze Erwähnung in der Stadtgeschichte in Bludenz, ist Friedrich IV. in der „*Bludener Geschichtsszene*“⁹⁸² nicht mehr vorhanden.⁹⁸³ Auch Mag. Otto Schwald, Obmann des Geschichtsverein Region Bludenz, bewertet den Stellenwert von Friedrich IV. gleich wie Tschaikner und spricht davon, dass er insgesamt eine untergeordnete Rolle spielt.⁹⁸⁴

⁹⁷⁶ ebd., Zeile 147-153

⁹⁷⁷ Vgl. „Interview Christoph Volaucnik“, 1. März 2012, Stadtarchiv Feldkirch, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien, Zeile 30-41

⁹⁷⁸ Vgl. ebd., Zeile 120-122

⁹⁷⁹ ebd., Zeile 122-124

⁹⁸⁰ Vgl. „Interview Manfred Tschaikner“, 1. März 2012, Landesarchiv Vorarlberg, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien, Zeile 35-39

⁹⁸¹ Tschaikner bezieht sich hier auf folgenden Artikel: Peter Strasser, Duke Frederic in Bludenz (1999) In: Manfred Tschaikner, Bludenz Lesebuch. Allerlei übers Städtle, Dornbirn (2007) 51-52

⁹⁸² Interview Tschaikner, Zeile 60

⁹⁸³ Vgl. ebd., Zeile, 54-60

⁹⁸⁴ Vgl. „Interview Otto Schwald“, 2. März 2012, Café in Bludenz, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien, Zeile 129-130

6.2. Relevanz des Zeitraumes in der Öffentlichkeit

Während der Appenzellerkrieg und auch die Zeit danach unter den Toggenburgern für die Schattenburg und den Museumsverein durchaus auch heute noch von Bedeutung sind, spielt das Jahr 1405 laut Manfred Getzner in der Öffentlichkeit keine große Rolle mehr. Auch im Schulunterricht, es werden jährlich ca. 165 Schulklassen durch das Museum geführt, wird kein besonderer Schwerpunkt darauf gelegt.⁹⁸⁵ Der Zeitraum *„wird eher eingebunden in dieses Erlebnis des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit und das wird auch anhand von dem einen oder anderen Schaustück oder Schauobjekt einfach erlebbar gemacht“*⁹⁸⁶.

Auch Christoph Volaucnik schätzt die Relevanz des Appenzellerkrieges in der Öffentlichkeit gleich ein. Bei Führungen auf der Schattenburg selbst sei es natürlich schon ein Thema, vor allem in Zusammenhang mit der Belagerung durch die Appenzeller und Feldkircher 1405 mit den Bliden usw. Generell spiele das Thema in der Öffentlichkeit eher eine kleinere Rolle.⁹⁸⁷ Die Ausstellung 2005 fand laut Volaucnik doch großen Anklang und vor allem bei älteren Generationen sei das Interesse sehr groß gewesen.⁹⁸⁸ In seiner eigenen Ausbildungszeit hat das Thema, wie er erzählt, sehr wohl eine Rolle gespielt, obwohl er in Bregenz in die Schule ging. Im Heimatkundeunterricht, heute Sachkundeunterricht, kam sowohl die Belagerung von Bregenz, im Zuge der Ehreguta-Sage, als auch die Flucht von Friedrich IV. aus Konstanz vor.⁹⁸⁹ Diese *„patriotischen Geschichten“*⁹⁹⁰ sind, wie er erwähnt, immer wieder vorgetragen worden – auch bei diversen Schulausflügen u.a. auch nach Bludenz⁹⁹¹ *„und (...) am Tor ist ja das Gemälde das Fresko und da hat der Lehrer diese Geschichte, die man eh schon auswendig gekannt hat, nochmal erzählt, also das war sehr präsent, muss ich sagen“*⁹⁹²

Manfred Tschaikner sieht einen der Gründe, warum der Appenzellerkrieg und die Zeit danach in der Öffentlichkeit heute nicht mehr so präsent sind, in der Veränderung des Umgangs mit Geschichte:

„heute sieht man das (...) einfach viel komplexer, die Angelegenheit und was komplex wird, wird uninteressant für die meisten Leute weil wenn ich das jemandem erzähl, dann denkt der sich, ja gut die wissen selber nicht, was wirklich war, dann werde ich mich auch nicht sensationell begeistern für etwas, wo ich nicht genau weiß, wie's war und dann fallen eigentlich diese leichten Identifikationen, die man

⁹⁸⁵ Vgl. Interview Getzner, Zeile 49-53

⁹⁸⁶ ebd., Zeile 53-55

⁹⁸⁷ Vgl. Interview Volaucnik, Zeile 127-133

⁹⁸⁸ Vgl. ebd., Zeile 63-66

⁹⁸⁹ Vgl. ebd., Zeile 2-23

⁹⁹⁰ ebd., Zeile 4

⁹⁹¹ Vgl. ebd., Zeile 2-16

⁹⁹² ebd. Zeile 14-16

früher gehabt hat, mit wunderschönen, einseitig grell beleuchteten Heroen und auf der anderen Seite die umso schwarzer und dunkler erscheinenden Antipoden, das fällt einfach weg und wenn das wegfällt, ist einfach die Geschichte nicht mehr so interessant für viele Kreise. Die brauchen Gut und Böse, wie's Comics anbietet oder die Hollywoodfilme und so kann man Geschichte eigentlich demontieren, wenn man sie ernst nimmt“⁹⁹³

Auch die Flucht Friedrich IV. hat für Tschaikner keinen großen Stellenwert mehr in der Öffentlichkeit, vor allem bei Schulkindern. Die Kinder würden die Geschichte in der Volksschule zwar erzählt bekommen, aber es stellt sich die Frage nach der Aktualität des Themas.⁹⁹⁴:

Vielleicht erzählt man es heute noch, dann werden sie [Anm.: die Kinder] sich denken: 'oh schöne Geschichte und morgen höre ich die nächste Geschichte und die im Fernsehen war noch viel schöner, weil da hat nicht nur die Tante vorne in der Klasse das erzählt, sondern da waren Bilder dabei, war Musik dabei und außerdem war das noch viel, viel geiler weil da (...) gibt's noch Tote“⁹⁹⁵

Otto Schwald spricht bei der Flucht Friedrich IV. ebenfalls von einem Bedeutungsverlust. Man hat ihm in alten Schulbüchern und Stadtbeschreibungen mehr Raum geschenkt, während es heute „*einfach eine zu marginale Episode*“⁹⁹⁶ der Geschichte ist.⁹⁹⁷ Trotzdem sei er in gewisser Weise, durch die bildliche Anwesenheit wie z.B. am oberen Tor, im Bewusstsein der Schulkinder präsent, zwar nicht so, dass sie wissen, wer genau Friedrich IV. ist und in welchem Zusammenhang er mit Bludenz genannt wird, aber doch präsent.⁹⁹⁸ Dass viele heute nicht mehr wissen, wie er historisch einzuordnen ist, wie seine Position zu Österreich ist usw. hängt laut Schwald auch mit der anekdotenhaften Art der Erzählung zusammen, die auch heute in Bludenz noch tradiert wird.⁹⁹⁹ Die älteren Generationen wissen zwar noch, wer Friedrich IV. ist, die Jüngeren aber gar nicht mehr, weil es zu einer netten Geschichte verkommen ist, was seiner Meinung nach, auch damit zusammenhängt, dass sich das Bild der Habsburger in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat¹⁰⁰⁰ „*und dass man sie [Anm.: die Habsburger] nicht mehr so hochhält, wie man sie lange Zeit hochgehalten hat und da ist er natürlich auch als einer von ihnen einer derer, dessen Bedeutung halt einfach nicht mehr als so hoch eingeschätzt wird, wie das vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war*“¹⁰⁰¹

⁹⁹³ Interview Tschaikner, Zeile 82-91

⁹⁹⁴ Vgl. ebd., Zeile 38-45

⁹⁹⁵ ebd., Zeile 148-152

⁹⁹⁶ Interview Schwald, Zeile 19

⁹⁹⁷ Vgl. ebd., Zeile 12-22

⁹⁹⁸ Vgl. ebd., Zeile 27-32

⁹⁹⁹ Vgl. ebd., Zeile 38-42

¹⁰⁰⁰ Vgl. ebd., Zeile 46-56

¹⁰⁰¹ ebd., Zeile 53-56

Manfred Tschaikner erwähnt bezüglich des Appenzellerkrieges in Bludenz den damaligen Landesherren Albrecht III. Im Vergleich mit Friedrich IV. wird dieser, laut Tschaikner, in der neuen Stadtgeschichte viel mehr zelebriert, weil die Bludener Bevölkerung, dadurch dass Albrecht III. den Bludenzern das Ungeld überlassen hat, viel mehr davon hatten, als etwa bei Friedrich IV.¹⁰⁰² Schwald erwähnt in diesem Zusammenhang, dass Albrecht III. in der Stadtgeschichte zwar präsenter sei, aber es würde ihn doch sehr wundern, wenn mehr als 10% der Bludener ihn kennen würde¹⁰⁰³ - „also da ist der Friedrich wahrscheinlich präsenter, für meinen Geschmack“¹⁰⁰⁴

6.3. Bedeutung für das heutige Vorarlberger Landesbewusstsein

Christoph Volaucnik führt an, dass die Generation die mit den Lesebüchern aufgewachsen ist, noch immer das Bild vom armen Flüchtling Friedrich IV. hat, das vermittelt wird.¹⁰⁰⁵ Das Geschichtsbild, das Bilgeri ab den 1960er postuliert hat, ist seiner Meinung nach auch bei jenen Personen, die damit während der 60er/70er/80er konfrontiert wurden, nicht mehr sehr präsent.¹⁰⁰⁶

Manfred Tschaikner ist derselben Meinung. Es gebe zwar noch viele, die seine Bücher kennen, oder von Lehrern diese Inhalte vermittelt bekommen haben, aber trotzdem¹⁰⁰⁷ „Ich kenne auch viele, die schmunzeln im Nachhinein auch darüber, was man ihnen damals alles einzubläuen versucht hätte. Also die Überzeugungsarbeit ist bei vielen Leuten schon so weit gediehen, dass sie merken, dass die alten Geschichtsbilder halt eben Bilder waren aus der Gegenwart, aber nicht das sind, wofür man sie verkauft hat“¹⁰⁰⁸

In diesem Zusammenhang ist interessant, dass, während Tschaikner erwähnt, dass Bilgeris Geschichtsbild in der Schule gelehrt wurde, Volaucnik erzählt, dass das Geschichtsbild während seiner Schulzeit in Bregenz ein anderes war. In Verbindung mit der Ehreguta-Sage kamen die „bösen Appenzeller“¹⁰⁰⁹ vor, die Bregenz belagerten.¹⁰¹⁰ Daran zeigt sich, dass, wie Barnay erwähnt, trotz mehrerer Versuche die Geschichte des Appenzellerkrieges zu

¹⁰⁰² Vgl. Interview Tschaikner, Zeile 50-52

¹⁰⁰³ Vgl. Interview Schwald, Zeile 107-119

¹⁰⁰⁴ ebd., Zeile 108-109

¹⁰⁰⁵ Vgl. Interview Volaucnik, Zeile 94-96

¹⁰⁰⁶ Vgl. ebd. Zeile 97

¹⁰⁰⁷ Interview Tschaikner, Zeile 107-110

¹⁰⁰⁸ ebd., Zeile 110-114

¹⁰⁰⁹ Interview Volaucnik, Zeile 52-53

¹⁰¹⁰ Vgl. ebd., Zeile 52-53

korrigieren, die Ehreguta-Sage und das obrigkeitsfromme Bild, das sie vermittelt, bis heute in Bregenz gepflegt wird, nicht vollständig verdrängt werden konnte.¹⁰¹¹

Es ist allerdings interessant, dass trotzdem einige Elemente des damals von Bilgeri verbreiteten Geschichtsbildes, wie etwa der Freiheitssinn der Feldkircher, durchaus noch, wenn auch sehr abgeschwächt, vorhanden sind. Getzner erwähnt in diesem Zusammenhang die historisch noch sehr präsente Figur des Rudolf IV. von Montfort, der nicht nur wegen der Freiheitsbriefe, sondern auch wegen zahlreicher Traditionen, wie etwa den Faschingsumzügen etc., und den aktuellen Forschungen rund um seine Grablegung noch immer eine Rolle spielt. Getzner erzählt, dass er erlebe, dass¹⁰¹² *„mancher Politiker auch immer wieder augenzwinkernd auf diese Freiheitsbriefe sich bezieht, aber eher im Sinne, dass man den Feldkirchern auch ein gewisses Eigenleben zugestehen möge und bis heute wird das also glaube ich, vielleicht nicht ganz historisch, aber doch so immer wieder erzählt, dass man gerne bereit ist, diese Dinge heranzunehmen, um sich irgendwie für Freiheiten stolz zu machen und sich dafür einzusetzen“*¹⁰¹³. Trotz dieser Präsenz Rudolfs IV. und seiner Freiheitsbriefe hebt Getzner hervor, dass er in Feldkirch ein österreichisches Bewusstsein erfahre, das in Feldkirch, in absoluter Grenznähe, sehr stark verankert ist. Das hängt laut Getzner, sicher auch mit dem Schulunterricht nach dem 2. Weltkrieg zusammen, wo dieses Bewusstsein mit diversen Schulaktionen gefördert wurde¹⁰¹⁴: *„Ich denke beispielsweise immer wieder an diese speziellen Feiern zum Nationalfeiertag, zum Tag der Fahne, wie man früher ja so schön gesagt hat“*¹⁰¹⁵

Gekoppelt an diese Verwurzelung Feldkirchs mit Österreich ist laut Getzner auch eine Verwurzelung im Geschichtsbewusstsein, z.B. mit den Habsburgern. Diese Verbindung wird, wie Getzner erwähnt, auch versucht im Museum auf der Schattenburg herauszuarbeiten und durch diese Verbindungen und Geschichten sei in der Feldkircher Bevölkerung eine große Treue zu Österreich spürbar.¹⁰¹⁶

Auch in Bludenz macht man sich bezüglich der Treue zu Österreich, wie Manfred Tschaikner erwähnt, keine Gedanken mehr¹⁰¹⁷:

¹⁰¹¹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 354

¹⁰¹² Vgl. Interview Getzner, Zeile 109-125

¹⁰¹³ ebd., Zeile 127-131

¹⁰¹⁴ Vgl. ebd., Zeile 61-72

¹⁰¹⁵ ebd., Zeile 72-74

¹⁰¹⁶ Vgl. ebd., Zeile 74-107

¹⁰¹⁷ Interview Tschaikner, Zeile 6-8

„Früher war das schon ein Thema, weil Bludenz ja einen Sonderfall dargestellt hat, auch innerhalb Vorarlbergs, bei der Abstimmung 1919. (...) Da war Bludenz eine der wenigen Ortschaften (...) die für Österreich waren. Und diesen Umstand hat man natürlich schon wahrgenommen und Bludenz so stilisiert, das ist jetzt die treue österreichische Stadt und darum hat man am Bahnhof ein schönes Bild angebracht, in einem Gasthaus ist ein tolles Friedrichbild, ein Zyklus, auf dem oberen Tor ist er dargestellt, heute noch mit Inschrift versehen, das und Gedichte gibt es darüber und da gibt es einiges was - und auch in den Heimatkunden hat man das ordentlich zelebriert“¹⁰¹⁸

Auch Otto Schwald glaubt nicht, dass bei der Erzählung rund um Friedrich IV. Österreich im Hintergrund noch eine große Rolle spielt¹⁰¹⁹ und sieht keine großen Identifikationsmöglichkeiten mit dem Thema.¹⁰²⁰

Auf die Frage ob der Appenzellerkrieg oder die Flucht Friedrich IV. noch irgendeine Auswirkung auf die Identität bzw. das Bewusstsein der beiden Städte Bludenz und Feldkirch hat, antwortet Tschaikner knapp:

„Also wenn Sie mich fragen null und gar nichts“¹⁰²¹

6.4. Zusammenfassung

Die Interviews haben gezeigt, dass der Untersuchungszeitraum 1405-1439 in Feldkirch und Bludenz weder in der Wissenschaft noch in der Öffentlichkeit eine große Relevanz hat. Der Appenzellerkrieg und die Toggenburger Herrschaft haben in Zusammenhang mit den Forschungen des Heimat- und Museumsvereins in Feldkirch eine größere Bedeutung, aber abgesehen von der Jubiläumsausstellung 2005 findet kaum noch eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema statt. Auch Friedrich IV. spielt als historisches Thema keine große Rolle mehr. Das gleiche gilt für die Öffentlichkeit, die aufgrund des veränderten Umgangs mit der Geschichte, anderen Sichtweisen und Angeboten, weder den Appenzellerkrieg noch Friedrich IV. und seine Flucht besonders wahrnimmt.

Das Geschichtsbild der Zwischen- und Nachkriegszeit, das u.a. von Bilgeri stark geprägt wurde, ist bei manchen vielleicht noch bekannt, aber die meisten stehen, wenn sie nicht ein gegenteiliges Bild, wie wir es im Schulunterricht der Nachkriegszeit finden, vorgelegt bekommen haben, Bilgeris Äußerungen mittlerweile kritisch gegenüber. Es ist also fraglich

¹⁰¹⁸ ebd., Zeile 8-17

¹⁰¹⁹ Vgl. Interview Schwald, Zeile 43

¹⁰²⁰ Vgl. ebd., Zeile 105-106

¹⁰²¹ Interview Tschaikner, Zeile 123

ob auch in der heutigen Zeit „noch immer die freiheitsliebenden Bauern und Bürger von damals umher[geistern]“¹⁰²²

7. Resümee

Eine Wechselwirkung zwischen der Vorarlberger Geschichtsschreibung und einem bestimmten propagierten Identitätsbild bzw. Landesbewusstsein ist, wie wir gesehen haben, bereits vor dem 18. Jahrhundert zu erkennen.¹⁰²³ Diese zahlreichen Mythen und angeblichen Eigenarten der Vorarlberger Bevölkerung, die durch die jeweils herrschende Elite instrumentalisiert werden und wurden, änderten sich je nach politischer Lage.¹⁰²⁴

Vor dem 1. Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Monarchie gab es keinen Zweifel daran, dass es sich bei den Vorarlbergern um kaiser- und vaterlandstreue Untertanen handelt.¹⁰²⁵

Dieses einende Element findet sich auch in der Darstellung des hier gewählten Untersuchungszeitraumes wieder. Auch hier sind mit Patriotismus und Kaiserliebe ethnische Symbole vorhanden, die eine Integration und Zugehörigkeit zum Land Österreich hervorrufen sollen und von den Geschichtsschreibern auch bewusst eingesetzt wurden.¹⁰²⁶ Für unseren Untersuchungszeitraum bedeutet das konkret, dass jene historischen Ereignisse, die nicht in dieses Bild passten, wie etwa die Beteiligung Feldkirchs am Bund ob dem See oder an der Belagerung der Stadt Bregenz, weggelassen wurden, während andere, wie z.B. die Flucht des Herzogs Friedrich IV. und seine Übernachtung in Bludenz, hervorgehoben wurden. Auf der Suche nach Beweisen für die Kaiserliebe der Vorarlberger schreckt mancher Historiker auch vor Geschichts- und Quellenfälschung nicht zurück: In der Prugger'schen Chronik lesen wir davon, dass Feldkirch bei der Belagerung der Stadt Bregenz auf Seiten der Bregenzer und nicht der Appenzeller kämpfte und das, obwohl wir bei der Tränkle und der Imgraben Chronik, auf die er sich stützt, genau das Gegenteil lesen.¹⁰²⁷

Wir begegnen in dieser Zeit aber auch den ersten kritischen und ausführlichen Darstellungen des Zeitraumes 1405-1439, die nichts verschweigen oder umändern. Dabei handelt es sich vor allem um die beiden Historiker Merkle und Bergmann. Auch Argumente und Motive, die erst nach dem 1. Weltkrieg eine große Rolle spielen sollen, tauchen bereits im frühen 19.

¹⁰²² Klagian, Vorarlberg im Appenzellerkrieg, 67

¹⁰²³ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 483

¹⁰²⁴ Vgl. Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration, 3

¹⁰²⁵ Vgl. ebd.

¹⁰²⁶ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 244

¹⁰²⁷ Vgl. Winkler, Chronik des Ulrich Tränkle, 14

Jahrhundert auf: die Adelsfeindlichkeit der Vorarlberger und der Begriff der „Bauernrepublik“.

Nach dem 1. Weltkrieg verändert sich das Vorarlberger Landesbewusstsein radikal. Unterstützt durch die Schweizer Anschlussbewegung verschwindet das Element der Kaisertreue und wird von alemannischen und republikanischen Eigenschaften abgelöst.¹⁰²⁸ Das „Alemannische“ im Vorarlberger wird in dieser Zeit dazu verwendet um sich gegen alles Fremde abzugrenzen – d.h. auch gegen die anderen Bundesländer in Österreich. Vor allem die Abgrenzung von Wien steht hierbei im Zentrum.¹⁰²⁹ Die Orientierungslosigkeit der Vorarlberger Bevölkerung trägt ihren Teil dazu bei – aufgrund mangelnder Alternativen stützt man sich auf das neu geschaffene Identifikationsangebot der „Heimat“ Vorarlberg.¹⁰³⁰

Das Hauptaugenmerk beider Bewegungen lag in der Rechtfertigung ihrer Anschlusswünsche, sei es nun an die Schweiz oder an Schwaben. Dazu gehört auch in der Zwischenkriegszeit die Anpassung der Geschichtsschreibung. Im Zentrum stehen die Elemente des neu gefundenen alemannischen Volkscharakters: Freiheitssinn, urdemokratisches Wesen, Selbstständigkeit und Antizentralismus. Diese Elemente finden sich in fast allen Darstellungen des Untersuchungszeitraumes in der Zwischenkriegszeit. Die Bedeutung der beiden Städte Bludenz und Feldkirch verändert sich stark. Feldkirch steht in der Zwischenkriegszeit als Hauptort und führendes Mitglied des Bundes ob dem See ganz klar im Zentrum der Betrachtung, während die Ereignisse betreffend die Stadt Bludenz kaum erwähnt werden. Vor allem der Umstand, dass Bludenz erst auf Anraten Albrecht III. zum Bund beitrifft wird angesichts der seit jeher vorhandenen Adelsfeindlichkeit der Vorarlberger, verschwiegen oder abgeändert.

Eine durchgehend kritische Darstellung der Jahre 1405-1439 ist in der Nachkriegszeit kaum vorhanden. Interessanterweise hält sich jedoch die Habsburgertreue und monarchisch orientierte Darstellungsweise des 18. und 19. Jahrhunderts. Es dürfte sich hierbei sicherlich nicht um das vorherrschende Geschichtsbild handeln, aber sie war wie wir gesehen haben in Schulbüchern wie etwa von Grabherr und Eberle sehr wohl noch präsent und wurde demzufolge auch weitergegeben. Das Weiterbestehen dieses Geschichtsbildes darf uns aber nicht überraschen, denn trotz einer neu gefundenen Identität, werden die Habsburger und auch

¹⁰²⁸ Vgl. *Bundschuh*, Mentalität, Identität, Integration, 3

¹⁰²⁹ Vgl. *Barnay*, Erfindung des Vorarlbergers, 341f.

¹⁰³⁰ Vgl. *Dreier*, Zwischen Kaiser und "Führer", 27

die Monarchie in den Geschichtswerken nicht negativ, allerdings auch nicht über alle Maßen positiv, dargestellt.

Auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass die Schweiz als angestrebter Anschlusspartner keine durchwegs positive Beschreibung erhält. Sie ist zwar durchaus positiver als noch im 19. Jahrhundert - die Schweizer gelten damals als verdächtig¹⁰³¹ - entspricht allerdings, abgesehen von der deutschnationalen Darstellung von Helbok, nicht den Erwartungen. Das wird deutlich, wenn man sich Pirkers Schriften durchliest, der eine führende Rolle in der Pro-Schweiz Bewegung innehatte.

Obwohl die Anschlussbewegungen erfolglos blieben, fanden die ethnischen Symbole der neu gefundenen Vorarlberger Identität nicht nur in der Zwischenkriegszeit bereitwillige Aufnahme¹⁰³², sie bilden auch nach dem 2. Weltkrieg, zumindest für einige, den Kern des Vorarlberger Volkscharakters: *„Den höchsten Stellenwert im Rahmen des offiziell propagierten Landesbewußtseins errang nach 1945 die "eigenständige" Geschichte des Landes. Sie wurde immer weiter - bis in die "graue Vorzeit" - zurückdatiert und zunehmend den politischen Vorgaben der Landesregierung angepaßt“*¹⁰³³ Es darf uns nicht verwundern, dass die Geschichtsschreibung als *„politische Propaganda“*¹⁰³⁴ erhalten musste.

Benedikt Bilgeri gehört zu jenen Historikern, die das Geschichtsbild der Nachkriegszeit nachhaltig prägen. Obwohl viele Elemente der Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit nach 1945 übernommen wurden, sind doch deutliche Unterschiede erkennbar. Dadurch, dass hier die Rechtfertigung und der Beweis der schon immer vorhandenen Vorarlberger Selbstständigkeit in den Vordergrund rückt, kommt es zu einer äußerst habsburger- und österreichfeindlichen Darstellung der Ereignisse. Auch dem „stammesverwandten“ Bruder, der Schweiz, steht man in der Geschichtsschreibung misstrauisch gegenüber, da auch hier eine potenzielle Gefahr für die Selbstbestimmung Vorarlbergs lauern könnte. Den Appenzellerkriegen wird in dieser Zeit von Bilgeri und anderen Sympathisanten der Pro-Vorarlberg Bewegung eine maßgebliche Rolle in der Geschichte des Vorarlberger Volkes zugesprochen. Der Bund ob dem See wird zu *„eine[r] demokratische[n] Republik“*¹⁰³⁵

¹⁰³¹ Vgl. Barnay, Erfindung des Vorarlbergers, 232

¹⁰³² Vgl. ebd., 487

¹⁰³³ ebd., 488

¹⁰³⁴ ebd., 459

¹⁰³⁵ Elmar Grabherr, Vorarlberger Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung, Bregenz 1987 (2. Aufl. d. Ausg. Bregenz 1986), 58

angeführt von einem demokratischen „*Feldkircher Staat*“¹⁰³⁶ und der Appenzellerkrieg zu einem Vorläufer der französischen Revolution¹⁰³⁷, der nicht nur „*den Adel im Lande für die ganze Zukunft*“¹⁰³⁸ traf, sondern auch zu einer „*Herausforderung für ihn in aller Welt*“¹⁰³⁹ wurde.

Obwohl es bereits Ende der 60er mit Welti und davor mit Tiefenthaler einige kritische Stimmen gab, die das von Bilgeri propagierte Geschichtsbild in Frage stellten, dauert es bis in die 1980er Jahre, dass die Kritik an Bilgeris Werken im Zuge des Historikerstreits an die Öffentlichkeit gelangt. Obwohl Karl Heinz Burmeister, einer der größten Kritiker Bilgeris, eine methodisch korrekte, quellenkritische und korrigierte Landesgeschichte verfasst, enttäusche er doch mit seiner betont österreichbetonten und –treuen Darstellung. Auch bei Alois Niederstätter finden wir vereinzelt heute noch, wenn auch in viel schwächerer Form, einen ähnlichen Umgang mit den Ereignissen der Jahre 1405-1439 wie bei Burmeister.

Angesichts dieses angepassten Geschichtsbildes stellte sich zum Schluss die Frage, inwiefern diese propagierte Darstellung des Appenzellerkrieges und der Zeit danach überhaupt an die Öffentlichkeit drang, bzw. ob sie heute noch eine Rolle spielt. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass in den meisten untersuchten Schulbücher des 19. und 20. Jahrhunderts eine patriotische und österreichtreue Darstellung der Ereignisse der Jahre 1405-1439 zu finden ist und auch meine Interviewpartner waren sich in diesem Zusammenhang einig, dass das Geschichtsbild der Zwischen- und Nachkriegszeit bei manchen vielleicht noch bekannt ist, dass aber die meisten vor allem Bilgeris Äußerungen mittlerweile kritisch gegenüber stehen, wenn sie sich überhaupt noch mit dem Zeitraum 1405-1439 beschäftigen, denn aufgrund des veränderten Umgangs mit der Geschichte, anderer Sichtweisen und Angeboten schenkt der Großteil der Öffentlichkeit diesem Thema keine Beachtung mehr.

¹⁰³⁶ ebd., 74

¹⁰³⁷ Vgl. Haasis, Spuren der Besiegten, 282

¹⁰³⁸ Bilgeri, Geschichte Vorarlbergs Bd. II, 150

¹⁰³⁹ ebd.

8. Bibliographie

Analysematerial:

Joseph *Bergmann*, Die Belagerung und der Entsatz der Stadt Bregenz im Jahre 1408 und deren Retterin Ehrguta mit ihrem vermeintlichen Denkmale (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. IX, Wien 1852)

Joseph *Bergmann*, Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete. Besonders in der ältesten und älteren Zeit (Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Bd. IV, Wien 1853)

Joseph *Bergmann*, Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck/Feldkirch 1868

Benedikt *Bilgeri*, Der Bund ob dem See. Vorarlberg im Appenzellerkrieg, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1968

Benedikt *Bilgeri*, Politische Geschichte Vorarlbergs (Vorarlberger Jungbürgerbuch, Bregenz 1971)

Benedikt *Bilgeri*, Geschichte Vorarlbergs. Bd. II: Bayern, Habsburg, Schweiz – Selbstbehauptung, Wien/Köln/Graz 1974

Josef Anton Bonifaz *Brentano*, Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg besonders der Stadt und Landschaft Bregenz, Bregenz 1993 (unveränd. Nachdr. d. Ausg. Bregenz, 1793 mit bio-bibliogr. Einl. von Eberhard Tiefenthaler)

Karl Heinz *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. In: *Johann Rainer* (Hg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer, München/Oldenburg/Wien (1980)

Karl Heinz *Burmeister*, Der Bund ob dem See. In: Peter *Blickle*, Peter *Witschi* (Hg.), Appenzell-Oberschwaben. Begegnungen zweier Regionen in sieben Jahrhunderten, Konstanz (1997) 65-84

Franz *Dieth*, Aus der Geschichte Vorarlbergs. 1. Teil (-1523), Bregenz 1925

Albert *Eberle*, Vorarlberger Lesebuch. 1. Teil für das 3., 4. und 5. Schuljahr, Wien 1925

Josef *Gorbach*, Grundzüge der Geschichte Vorarlbergs. zum Gebrauche an Volks- und Bürgerschulen, Bludenz 1904 (2. Aufl.)

Edwin *Grabherr*, Klara *Brunner*, Felix *Sohm*, Heimatkunde von Vorarlberg, Wien 1923

Elmar *Grabherr*, Vorarlberger Geschichte. Eine volkstümliche Darstellung, Bregenz 1987 (2. Aufl. d. Ausg. Bregenz 1986)

Hellmut G. *Haasis*, Spuren der Besiegten. 1. Freiheitsbewegungen von den Germanenkämpfen bis zu den Bauernaufständen im Dreißigjährigen Krieg, Reinbek bei Hamburg 1984

Franz *Häfele*, Aufsätze und Bilder aus der Geschichte Vorarlbergs und seiner Umgebung, Dornbirn 1922

Adolf *Helbok*, Vorarlbergs Beziehungen zu Schwaben, Schweiz und Tirol in der Vergangenheit, Bregenz 1919

Adolf *Helbok*, Geschichte Vorarlbergs von der Urzeit bis zur Gegenwart. In: Vorarlberger Landesmuseum (Hg.), Sammelband der Heimatkunde von Vorarlberg, Bd. 11, Leipzig/Wien/Prag (1927)

Ludwig von *Hörmann*, Wanderungen in Vorarlberg, Innsbruck 1895

Ludwig *Welti*, Landesgeschichte In: Karl *Ilg*, Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs. 2. Geschichte und Wirtschaft, Innsbruck (1968) 151-344

Josef *Mähr*, Feldkirch. Die österreichische Stadt am Alpenrhein, Feldkirch 1949

Meinrad *Merkle* (Hg.), Vorarlberg aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizenegger. In drei Abtheilungen, III. Abtheilung: Landesgeschichte, von den vorchristlichen Zeiten bis zum Ende des österreichischen Erbfolgekrieges, Innsbruck 1839

Wilhelm *Mohr*, Kennst Du Vorarlberg? Geschichtliche Entwicklung, Landschaft und Siedlungen, Werden und Wachsen der Wirtschaft, Bregenz 1953

Hans *Nägele*, Vorarlberg das Alemannenland am Bodensee und Rhein, Dornbirn 1972

Alois *Niederstätter*, Bauernrevolte und Burgenbruch? In: Alois *Niederstätter*, Stefan *Sonderegger*, Manfred *Tschaikner*, Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg (Elementa Walgau Schriftenreihe Bd. 2, Nenzing 2005) 11-29

Paul *Pirker*, Das Vorarlberg. Schweizer! Sind wir eure Brüder?, Feldkirch 1919

Paul *Pirker*, Geschichtlicher Rückblick zur Erklärung der Lostrennungsbewegung. In: Denkschrift des Landesrates an den Völkerbund, Bregenz (1919) 11-20

Johann Georg *Prugger*, Veldkirch. Das ist Historische Beschreibung der loblichen vor dem Arlberg gelegenen Stadt Veldkirch, Feldkirch 1930 (4. Aufl. d. Ausg. Feldkrich 1685)

Artur *Schwarz*, Heimatkunde von Vorarlberg, Bregenz 1949

Stadt Feldkirch (Hg.), Stadt Feldkirch. Bildwerk aus Anlaß der 750-Jahr-Feier, Feldkirch 1968

Alfred *Steinitzer*, Geschichtliche und kulturgeschichtliche Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1905

Meinrad *Tiefenthaler*, Schicksale und Wege im Laufe der Geschichte. In: Herbert *Sohm* (Hg.) Das Land Vorarlberg. Die Heimat in Bildern. Mit einem Vorwort von Landeshauptmann Ulrich Ilg und Beiträgen von Landesoberarchivar Dr. Meinrad Tiefenthaler und Dr. Arnulf Benzer, Dornbirn 1952 (2. Aufl.) 9 -15

Meinrad *Tiefenthaler*, Der Appenzellerkrieg in Vorarlberg. In: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde, Bd. 17, Innsbruck (1953) 107-118

Andreas *Ulmer*, Die Burgen und Edelsitze Vorarlbergs und Liechtensteins. historisch und topographisch beschrieben, Dornbirn 1978 (unveränd. Nachdr. d. Ausg. Dornbirn 1925)

Beda *Weber*, Das Land Tirol. Mit einem Anhang: Vorarlberg. Ein Handbuch für Reisende, Bd. 3: Nebenthäler. Vorarlberg, Innsbruck 1838

J. F. *Vonbun*, Feldkirch und seine Umgebungen. Historisch-topographische Skizze, ein Führer für Einheimische und Fremde, Innsbruck/Feldkirch 1868

Sekundärliteratur:

Markus *Barnay*, Pro Vorarlberg. Eine regionalistische Initiative (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1983)

Markus *Barnay*, Die Erfindung des Vorarlbergers. Ethnizitätsbildung und Landesbewusstsein im 19. und 20. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 3, Bregenz 1988)

Wilhelm *Baum*, Friedrich IV. von Österreich und die Schweizer Eidgenossen. In: Peter Rück (Hg.), Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg a.d. Lahn (1991) 87 – 109

Hermann *Bausinger*, Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse, Berlin 1972

Benedikt *Bilgeri*, Liechtensteinisches Urkundenbuch. Teil 1. Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416, Bd. 5: Anhang. Aus den deutschen Archiven, 9. Lieferung, Vaduz, 655-699

Benedikt *Bilgeri*, Geschichte Vorarlbergs. Bd. IV: Zwischen Absolutismus und halber Autonomie, Wien/Köln/Graz 1982

Ingrid *Böhler*, Die schweizerische Wirtschaftshilfe an Vorarlberg 1918-1921. In: Arbeitsgemeinschaft für regionale Geschichte (Hg.), "Eidgenossen hilft Euren Brüdern in Not". Vorarlbergs Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten 1918-1922, Feldkirch (1990) 41-54

Clemens Wenzeslaus zu *Brandis*, Tirol unter Friedrich von Österreich, Wien 1823

Klaus *Brandstätter*, Herzog Friedrich IV. und die Eroberung der Valsugana. In: Gianfranco Granello (Hg.), Federico IV d'Asburgo e la contea vescovile di Feltre, Feltre (2001) 216 - 257

Michael Richard *Buck* (Hg.), Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414-1418 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. CLVIII, Tübingen 1882)

Werner *Bundschuh*, Das befreite Land – die „Besatzungszeit“. In: Werner *Bundschuh*, Meinrad *Pichler*, Harald *Walser*, Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995) 59-112

Anton *Bundsmann*, Die Entwicklung der politischen Verwaltung in Tirol und Vorarlberg seit Maria Theresia bis 1918, Dornbirn 1961

Karl Heinz *Burmeister*, Der Feldkircher Freiheitsbrief von 1376. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 28, H. 4 (1976) 259-273

Karl Heinz *Burmeister*, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Geschichte der Stadt Feldkirch, Bd. 2) (Bodensee-Bibliothek 32, Sigmaringen 1985)

Karl Heinz *Burmeister*, Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick. In: *Johann Rainer* (Hg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer, München/Oldenburg/Wien (1998) (4. Aufl.)

Werner *Dreier*, Zwischen Kaiser und "Führer". Vorarlberg im Umbruch 1918-1938 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 6, Bregenz 1986)

Werner *Dreier*, Meinrad *Pichler*, Vergebliches Werben. Mißlungene Vorarlberger Anschlußversuche an die Schweiz und an Schwaben (1918-1920) (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 5, Bregenz 1989)

Otto *Ender*, Vorarlberg und Österreich. Ein Beitrag von Bundeskanzler a. D. Dr. Otto Ender anlässlich der 950-Jahrfeier Österreichs. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 1, H. 9/12 (1946) 201-205

Otto *Ender*, Vorarlbergs Schweizer-Anschluß-Bewegung. Von 1918-1924 (Schriften zur Vorarlberger Landeskunde Bd. 5, Dornbirn 1952)

Gebhard *Fischer*, Urkundenauszüge aus dem Bludener Archive. In: Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins, Bd. 28, Bregenz (1889) 46-92

Arno *Fitz*, Familie und Frühindustrialisierung in Vorarlberg (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Dornbirn 1985)

Joseph von *Hormayr*, Die goldene Chronik von Hohenschwangau. der Burg der Welfen, der Hohenstauffen und der Scheyren, München 1842

Albert *Jäger*, Die Genesis der Landstände Tirols. Vom Ende XIII. Jahrhunderts bis zum Tode des Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche 1439 (Geschichte der Landständischen Verfassung Tirols, Bd. 2, Innsbruck 1882)

Herbert *Kessler*, Jungbürger und Staat. In: Vorarlberger Landesregierung (Hg.), Vorarlberger Jungbürgerbuch, Bregenz (1953) 9-160

Thomas *Klagian*, Die Geschichte der Vorarlberger Stände Neubewertungen – Umwertungen. Eine Bestandsaufnahme. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 52, H. 2 (2000) 137-161

Thomas *Klagian*, Vorarlberg im Appenzellerkrieg. Unter Berücksichtigung der ambivalenten Rolle der Grafen von Montfort-Bregenz. In: Peter *Niederhäuser*, Alois *Niederstätter* (Hg.),

Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 7 (N.F.), Konstanz 2006) 67-80

Gottfried *Kompatscher*, Volk und Herrscher in der historischen Sage. Zur Mythisierung Friedrichs IV. von Österreich vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (geisteswiss. Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1992)

Heinrich *Koller*, Kaiser Siegmunds Kampf gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich. In: Friedrich Bernward Fahlbusch, Peter Johanek (Hg.), *Studia Luxemburgensia*. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag, Warendorf (1989) (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 3) 313-352

Karl-Friedrich *Krieger*, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III. (Urban-Taschenbücher, Bd. 452, Stuttgart/Berlin/Köln 1994)

Reinhard *Mittersteiner*, Wachstum und Krise – Vorarlberger Arbeiterbewegung 1890-1918. In: Kurt *Greussing* (Hg.), Im Prinzip: Hoffnung. Arbeiterbewegung in Vorarlberg 1870-1946 (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 4, Bregenz 1984) 73-132

Rainer *Nick*, Österreichs Alemannen – die "besseren" Demokraten? Eine Untersuchung über plebiszitäre Tendenzen, Demokratie und Landesbewußtsein in Vorarlberg. In: Susanne *Dermutz*, Peter *Klein*, Rainer *Nick*, Anton *Pelinka*, Anders als die Anderen? Politisches System, Demokratie und Massenmedien in Vorarlberg (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 2, Bregenz 1982) 105-191

Alois *Niederstätter*, »...dass sie alle Appenzeller woltent sin«. Bemerkungen zu den Appenzellerkriegen aus Vorarlberger Sicht. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, H. 110, Friedrichshafen (1992) 10-30

Alois *Niederstätter*, Ante Portas. Herrscherbesuche am Bodensee 839-1507, Konstanz 1993

Alois *Niederstätter*, Der Appenzellerkrieg im südlichen Vorarlberg – Ursachen und Auswirkungen. In: Peter *Niederhäuser*, Alois *Niederstätter* (Hg.), Die Appenzellerkriege – eine Krisenzeit am Bodensee? (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs, Bd. 7 (N.F.), Konstanz 2006) 55-66

Meinrad *Pichler*, Eine unbeschreibliche Vergangenheit. Die Vorarlberger Geschichtsschreibung und der Nationalsozialismus. In: Meinrad *Pichler* (Hg.), Nachträge zur neueren Vorarlberger Landesgeschichte (Beiträge zu Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs 1, Bregenz 1983) 191-206

Meinrad *Pichler*, „Lieber in Lumpen gehüllt in Deutschland oder als freier Mann in der Schweiz?“ (Pirker). Anmerkungen zu Interessenslagen hinter der Schweizer-Anschluss-Bewegung. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 40, H. 1 (1988) 61-69

Anton Henne von *Sargans* (Hg.), Die Klingenberger Chronik. wie sie Schodoler, Tschudi, Stumpf, Guilliman und Andere benützten nach der von Tschudi besessenen und vier anderen Handschriften zum erstenmal ganz und mit Parallelen aus gleichzeitigen ungedruckten Chroniken, Gotha (1861)

Manfred *Scheuch*, Geschichte der Arbeiterschaft Vorarlbergs bis 1918, Wien 1961

Traugott *Schiess* (Hg.), Die ältesten Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen aus den Jahren 1405-1408. Mit Ergänzungen. In: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 35, St. Gallen (1919)

Bernhard *Stettler*, Landfriedenswahrung in schwieriger Zeit. Zürichs äussere Politik zu Beginn des 15. Jahrhunderts (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 38, Basel 1988)

Rudolf *Thommen* (Hg.), Urkunden zur Schweizer Geschichte aus Österreichischen Archiven, Bd. 2: 1371-1410, Basel (1900)

Manfred *Tschaikner*, Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts (Bodensee-Bibliothek 39, Sigmaringen 1996)

Manfred *Tschaikner*, Bludenz Lesebuch. Allerlei übers Städtle, Hohenems 2007

Vorarlberger Landesrat, Stellungnahme der Vorarlberger Industrie zum Anschlusse an die Schweiz. In: Denkschrift des Landesrates an den Völkerbund, Bregenz (1920) 1-8

Gerhard *Wanner*, Vorarlbergs Übergang von der Monarchie zur Republik (1918-1919). Der Wunsch nach der „demokratischen Monarchie“. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 32, H. 2 (1980) 104-116

Gerhard *Wanner*, Schiffstaupe Fußach 1964, Bregenz 1980

Gerhard *Wanner*, Vorarlberg zwischen "Schweizer Hoffnung", Hungersnot und "Bolschewistenfurcht" (1918/19). In: Österreichische Forschungsgemeinschaft (Hg.), Demokratisierung und Verfassung in den Ländern 1918-1920. Studien zur Zeitgeschichte der österreichischen Länder, Bd. 1, St. Pölten/Wien (1983) 91-117

Beda *Weber*, Lebens- und Literatur-Bild, Regensburg 1858

Sabine *Weiss*, Herzog Friedrich IV. auf dem Konstanzer Konzil. Neue Dokumente zum Konflikt des Tiroler Landesfürsten mit König Sigismund. In: Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde 57, Innsbruck (1993) 31-56

Gerhard *Winkler*, Die Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch. In: Geschichtsschreibung in Vorarlberg. Katalog der Ausstellung (= Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseum 59), Bregenz (1973) 11-48

Daniel *Witzig*, Die Vorarlberger Frage. die Vorarlberger Anschlußbewegung an die Schweiz, territorialer Verzicht und territoriale Ansprüche vor dem Hintergrund der Neugestaltung Europas 1918-1922 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 132, Basel u.a. 1974)

Johann Caspar *Zellweger*, Geschichte des Appenzellischen Volkes. Neu bearbeitet, Trogen (1834)

Der Bludenzer Treue gegen ihre Landesherrschaft. Historisches Fragment aus dem 15. Jahrhundert. In: Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Bd. 2, Innsbruck (1836) 109-117

Die Vorarlberger Volksabstimmung vom 15. Juni 1980. In: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 32, H. 1 (1980) 7-17

Tageszeitungen:

Anschluß an die Schweiz. Nachklänge zur Lustenauer Versammlung am Freitag. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 53, Nr. 275 (29.11.1918)

Der Ausbau des Bündnisses mit dem deutschen Reiche. Rede des Herrn Reichsratsabgeordneten Jodok Fink auf dem Deutschen Volkstag in Dornbirn. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 53, Nr. 186 (15.08.1918)

Der 1. August 1921. Die Schweiz, Vorarlberg und der 1. August. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 55, Nr. 172 (31.07.1920)

Einleitung. In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 8 (27.04.1849)

Ergebnis der Volksabstimmung in Vorarlberg zur Schweizer Anschlußfrage. In: Vorarlberger Tagblatt, Jg. I, Nr. 109 (14.05.1919)

Löbl. Constitutions-Ausschuß! (Fortsetzung). In: Vorarlberger Nachrichten, Nr. 9 (01.05.1849)

Hans Nägele, 3. Offener Brief an Herrn Lehrer Riedmann. Obmann des Werbeausschusses für einen Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz. In: Vorarlberger Tagblatt, Jg. 1, Nr. 15 (19.01.1919)

Unsere Selbstständigkeit. In: Vorarlberger Volksblatt, Jg. 54, Nr. 180 (08.08.1919)

Internetquellen:

Markus Barnay, Märchenonkel gegen Nestbeschmutzer. Anmerkungen zum „Historikerstreit“ in Vorarlberg. In: Allmende. Eine alemannische Zeitschrift, H. 18/19 (1987) 210-218, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-maerchenonkel.pdf>> (21. November 2012)

Markus Barnay, „Echte Vorarlberger“ und „fremde Bettler“. Bildung von Landesbewußtsein und Ausgrenzung von Zuwanderern in Vorarlberg im 19. und 20. Jahrhundert. In: Kurt Greussing (Hg.), Die Roten am Land. Arbeitsleben und Arbeiterbewegung im westlichen Österreich, Steyr (1989) 133-137, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-zuwanderer.pdf>> (20. November 2012)

Markus Barnay, Vorarlbergs Sonderfahrt durch die 2. Republik. Vom Alemannenmythos zur Euregio Bodensee. In: Robert Kriechbaumer (Hg.), Liebe auf den zweiten Blick. Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Wien (1998) 261-277, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/barnay-sonderfahrt.pdf>> (29. November 2012)

Werner Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration. In: Herbert Dachs, Franz Mathis (Hg.), Geschichte der Österreichischen Bundesländer seit 1945, Bd. 4: Vorarlberg. Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg 6/4, Wien u.a.

2000) 201-219, online unter: <<http://www.malingesellschaft.at/pdf/bundschuh-mentalitaet>> (20. November 2012)

Karl Heinz *Burmeister*, Der Josephinismus, online unter: <<http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=54&left=artikel>> (20. November 2012)

Karl Heinz *Burmeister*, Die Franzosenkriege 1792-1805, online unter: <<http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=59&left=artikel>> (20. November 2012)

Karl Heinz *Burmeister*, Franz Josef Weizenegger 1784-1822, online unter: <<http://beta.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=58&left=artikel>> (20. November 2012)

Peter *Bußjäger*, Retrospektive 25 Jahre Volksabstimmung. „Pro Vorarlberg“ – Vorarlberg zwischen Separatismus und Föderalismus?, online unter: <http://cdn1.vol.at/2005/06/Referat_Bussjaeger.pdf> (19. November 2012)

Erwin *Eugster*, Toggenburg, Friedrich VII. von. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.10.2012, online unter: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29257.php>> (13. November 2012)

Friedrich von *Kenner*, Bergmann, Joseph Ritter von. In: Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875) 392-395 (Onlinefassung): <<http://www.deutsche-biographie.de/pnd116133147.html?anchor=adb>> (20. Oktober 2012)

Christian *Koller*, "...der Wiener Judenstaat, von dem wir uns unter allen Umständen trennen wollen". Die Vorarlberger Anschlussbewegung an die Schweiz. In: Helmut *Konrad*, Wolfgang *Maderthaner* (Hg.), ...der Rest ist Österreich. Das Werden der Ersten Republik, Bd. 1, Wien (2008) 83-102, online unter: <http://www.zora.uzh.ch/7141/1/Koller_VorarlbergV.pdf> (19. September 2012)

Hermann Arthur *Lier*, Vonbun, Franz Josef. In: Allgemeine Deutsche Biographie 40 (1896) 288-290 (Onlinefassung): <<http://www.deutschebiographie.de/pnd119134500.html?anchor=adb>> (20. Oktober 2012)

Alois *Niederstätter*, „Wenn ich mich mit Geschichte befasse, mache ich mich zum Sprecher früherer Zeiten. Da gibt es keine Korrektur.“ Bemerkungen zur Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung nach 1945. Vortrag, Bregenz 29.06.2005, online unter: <<http://vorarlberg.at/pdf/aloiniederstaetter-bemer.pdf>> (15. November 2012)

Österreichische Nationalbibliothek, Verzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich. Andreas Ulmer, online unter: <http://data.onb.ac.at/nlv_lex/perslex/TV/Ulmer_Andreas.htm> (15. November 2012)

Wolfgang *Scheffknecht*, Die Revolution von 1848/49 in Vorarlberg, online unter: <<http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=81&left=artikel>> (20. November 2012)

Peter *Steiner*, Säckelmeister [Seckelmeister]. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 20.06.2012, online unter: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10245.php>> (29. Dezember 2012)

Vorarlberger Chronik, Vorarlberg unter Bayern 1806-1814, online unter: <<http://beta.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=67&left=artikel>> (14. November 2012)

Zeitreiseführer-Vorarlberg, Ganz Hittisau erbt von Josef Ritter von Bergmann, online unter: <<http://zeitreisefuehrer-vorarlberg.blogspot.co.at/2010/07/ganz-hittisau-erbt.html>> (20. November 2012)

Interviews:

„Interview *Manfred Getzner*“, 29. Februar 2012, Schattenburg Feldkirch; Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien

„Interview *Christoph Volaucnik*“, 1. März 2012, Stadtarchiv Feldkirch, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien

„Interview *Manfred Tschaikner*“, 1. März 2012, Landesarchiv Vorarlberg, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien

„Interview *Otto Schwald*“, 2. März 2012, Café in Bludenz, Interview für Diplomarbeit, Interviewer: Katja Almberger, Aufzeichnung in Besitz von Katja Almberger, Hernalser Hauptstraße 79/1/13, 1170 Wien

9. Anhang

9.1. Transkription der Interviews

Es folgt eine verkürzte Transkription der Gespräche. Der Wortlaut der Interviews wurde beibehalten.

9.1.1. Interview Manfred Getzner, 29. Februar 2012, Schattenburg Feldkirch

I: Also die erste Frage, die ich jetzt Ihnen als Experte [...] stellen möchte, wäre, wann Sie selbst mit dem Thema in Berührung gekommen sind, generell mit dem Appenzellerkrieg [...], mit der Zeit um Friedrich IV.?

1 M.G.: Der Appenzellerkrieg spielt tatsächlich in der Geschichte von Feldkirch eine große
2 Rolle, verwaltet doch der Heimatpflege und Museumsverein Feldkirch bis heute auch die
3 Tostner Burg, die grundbürgerliches Eigentum dieses Vereins ist, und diese Tostner Burg
4 wurde im Jahr 1405 bei den Appenzellerkriegen zerstört. So sind wir auch in der
5 geschichtlichen Aufarbeitung immer wieder mit diesem Thema konfrontiert. Aber nicht
6 nur in Tosters, sondern auch in der Schattenburg, wo wir ja in unseren Schauräumen auf
7 die kriegerischen Ereignisse um Feldkirch hinweisen und hier haben wir den Kriegzeiten
8 und den Notzeiten Feldkirchs auch einen eigenen Raum gewidmet, wo ebenfalls die
9 Appenzellerkriege vorkommen.

I: In ihrem Leben [...] haben Sie das in Ihrer Schulzeit schon mitgekriegt? (00:01:00)

10 M.G.: Nein das war natürlich kein Wissen aus der Schulzeit

11 M.G.: Ich bin seit 10 Jahren hier für den Heimatpflege- und Museumsverein verantwortlich
12 und habe natürlich auch das geschichtliche Wissen in den vergangenen Jahrzehnten mir
13 angeeignet.

[...]

I: [...] 1405 geht in der Geschichtsschreibung eigentlich ziemlich unter (00:03:12)

14 M.G.: Das hängt vielleicht damit zusammen, dass die Urkundenlage über 1499 doch
15 wesentlich besser ist als über 1405. Auch beim Aufbau unseres Museums sind wir
16 eigentlich darauf gestoßen, dass 1405 kaum urkundlich nachvollziehbar belegt wäre,
17 sodass man sich hier in vielem noch in der Mythen- und Sagenbildung befindet, aber

18 trotzdem, dieses Jahr 1405 hat für Feldkirch einen großen Stellenwert und gerade bei allen
19 Überlegungen jetzt über die Tostner Burg, die wir derzeit anstellen, spielt das Jahr 1405
20 auch heute eine große Rolle.

I: Wenn ich fragen darf, was für Überlegungen sind das in Bezug auf die Burg? (00:04:06)

21 M.G.: Der Heimat und Museumsverein Feldkirch investiert jährlich, oder zumindest jedes
22 zweite Jahr etwa 30– 40.000 Euro um das Mauerwerk dieser Tostner Burg und des einzig
23 geschlossen erhaltenen Bergfrieds auch weiterhin für eine Nachwelt zu erhalten und wir
24 geben uns tatsächlich sehr, sehr viel Mühe, um dieses Mittelalter-Erleben [für unsere] [...]
25 Besucher dort droben auch spürbar werden zu lassen und insofern geben wir nicht nur viel
26 Kraft her, sondern auch große finanzielle Mittel, um diese Burganlage zu erhalten.

I: In der Schattenburg und auch im Museum spielt das Jahr 1405 eine große Rolle, wie
wird das denn dargestellt? Es gibt [...] in der Geschichtsschreibung dazu natürlich
unterschiedliche Ansichten [...]. Gibt es da eine Tendenz? (00:04:46)

27 M.G.: Auf die politischen Zwiste gehen wir hier im Museum nicht ein, aber ich denke dass
28 man hier einen schönen Satz aus einem anderen Schauraum des 1. und 2. Weltkrieges hier
29 wiederholen könnte, wo wir die Waffen, die Schusswaffen des Ersten und Zweiten
30 Weltkriegs ausstellen mit einem einzigen Vermerk: „alle, die damals sich gegenseitig
31 bekämpften Nationen sind heute in der EU vereinigt und das möge doch zumindest ein
32 Denkanstoß sein.“ Wir nehmen also nicht Partei für jene oder die andere Seite, wenn wir
33 an 1405 denken, sondern wir begnügen uns mit der Ausstellung von Bodenfunden. So
34 haben wir beispielsweise im Bergfried im 3. Stockwerk ein altes Bihänder Schwert
35 ausgestellt, das nur noch in Einzelteilen erhalten ist, aber als Bodenfund uns auch daran
36 erinnert an die Bedeutung des Jahres 1405 und uns aber zeigt, wie auch diese Geschichte
37 bei uns in unserer Region gegenwärtig ist, eben gerade durch Bodenfunde. Es werden
38 immer wieder und auch heute noch so wie in den letzten Jahrzehnten beispielsweise
39 handgegossene Kugeln gefunden, gerade im Tostner Ried auch beispielsweise oder im
40 Ried zu Tisis hin und eben auch dieses sogenannte Bihänder Schwert, das wir zumindest in
41 den Beginn des 15.Jh. datieren, also in etwa in die Zeit dieses Appenzellerkrieges, dem ja
42 nicht nur die Tostner Burg zum Opfer gefallen ist, sondern die ganzen Burgen hier des
43 Walgaus und gerade die Regionalgemeinschaft im Walgau gibt sich auch sehr viel Mühe,
44 um diese Bedeutung von 1405 lebendig werden zu lassen.

I: Haben Sie während Ihrer Arbeit bis jetzt [...] Veränderungen in der Sichtweise festgestellt, dass es wieder [...] rückläufig ist wieder Richtung wie z.B. der Herr Bilgeri geschrieben hat (00:07:11)

45 M.G.: Ja Benedikt Bilgeri ist natürlich heute bei den Historikern in vielen Dingen, ja ich
46 würde nicht sagen angezweifelt, sondern er mit einigem Recht hinterfragt und das, glaube
47 ich, ist immer wieder die Aufgabe einer neuen jungen Historikergeneration solche
48 Ansichten nicht einzuzementieren, sondern sie zu hinterfragen und es ist durchaus auch
49 legal, wenn man hier zu neuen Erkenntnissen kommt. Ich selber mache eigentlich im
50 täglichen Leben mit dem Museum und im Museum wenig Erfahrung, dass dieses Jahr 1405
51 hier noch eine Rolle spielen würde auch im Schulunterricht, wir führen in der Regel doch
52 etwa 165 Schulklassen jährlich durch unser Museum - hätte ich nicht das Gefühl, dass
53 dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt hätte. Es wird eher eingebunden in dieses
54 Erlebnis des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit und das wird auch anhand von dem
55 einen oder anderen Schaustück oder Schauobjekt einfach erlebbar gemacht.

I: Bei Bludenz spielt die Flucht von Friedrich IV. eine große Rolle, das Übernachten in Bludenz und auch die Treue zu Österreich.

56 M.G.: In Bludenz, glaube ich, ist die Situation tatsächlich eine andere, hier wird der
57 Herzog Friedrich mit der leeren Tasche geradezu zu einer Leitfigur stilisiert, er prangt ja
58 auch sehr markant am oberen Tor, und das ist vielleicht doch so, dass für Bludenz dieses
59 Erlebnis viel, viel markanter ist auch durch diese Leitfigur. In Feldkirch fehlt vielleicht
60 eine solche Leitfigur, wo man das ganze Legendenwesen darum aufhängen könnte. Das
61 habe ich in Feldkirch nicht erfahren. Aber was ich sehr wohl erfahre, ist dieses
62 österreichische Bewusstsein. Wir erinnern uns ja alle an die große Losbewegung von
63 Österreich, die es einmal gegeben hat und wo ja im Prinzip die Vorarlberger mit
64 überwältigender Mehrheit für einen Anschluss als den sogenannten Kanton „Übrig“
65 gestimmt haben, aber es ist für mich sehr sehr markant, dass zwar nicht 1405 sehr im
66 Bewusstsein ist, aber dass ich auch spüre, dass hier im Raum Feldkirch in dieser absoluten
67 Grenznähe dieses Österreichbewusstsein sehr, sehr stark verankert ist. Ich glaube nicht,
68 dass, wenn man heute eine Abstimmung machen würde, zum Beispiel wieder Richtung
69 Schweiz oder einen stärkeren Anschluss oder Austritt aus der EU, dass man hier in der
70 Bevölkerung eine Mehrheit finden könnte, das hängt sicherlich auch mit dem Unterricht in
71 den Schulen seit dem 2. Weltkrieg zusammen, wo dieses Österreich-Bewusstsein sehr, sehr
72 stark gefördert wurde, auch durch verschiedenste Schulaktionen. Ich denke beispielsweise

73 immer wieder an diese speziellen Feiern zum Nationalfeiertag, zum Tag der Fahne, wie
74 man früher ja so schön gesagt hat, und es wäre selbst auch für mich nicht vorstellbar ein
75 Ausgliedern aus diesem österreichischen Raum, ganz im Gegenteil, hier erlebe ich eine
76 starke Verwurzelung in diesem Österreich. Auch eine starke Verwurzelung schon im
77 Geschichtsbewusstsein, beispielsweise mit dem Hause Habsburg und wir haben ja hier
78 auch versucht, auch in unserem Museum, das natürlich ein Stadtmuseum oder
79 Lokalmuseum ist, diese Verbindungen auch herauszuarbeiten. Wir haben beispielsweise
80 einen eigenen Raum, den wir die Schatzkammer nennen, wo heute wieder und erst seit
81 wenigen Jahren überhaupt erstmals die sogenannten Kaiserporträts aufgehängt wurden, wie
82 beispielsweise das Bildnis Kaiser Franz Josefs, der von einem Feldkircher Maler gemalt
83 worden ist, oder, dass wir auch ganz bewusst auch auf Karl I hinweisen, der ja erst im
84 neuen Jahrtausend selig gesprochen worden ist. Kaiser Karl ist ja über Feldkirch
85 beispielsweise in das Exil ausgereist. Also hat in Feldkirch auch hier diese große
86 Monarchie ihr Ende gefunden. Da gibt es ja diese berührende [...] Geschichte von Stefan
87 Zweig wie er diese Situation schildert am Feldkircher Bahnhof oder auch beispielsweise
88 gibt es etwas Hochinteressantes hier, der Vater von Thronfolger Franz Ferdinand von
89 Österreich, Karl Ludwig, war ja Statthalter von Tirol und Vorarlberg und auch er ist hier in
90 dieser Schatzkammer mit Bildnis eben vorhanden. Aber es gibt darüber hinaus, auch
91 gerade wenn ich an die Appenzellerkriege denke, etwas was man in diesem
92 Zusammenhang erwähnen müsste, so hat beispielsweise die Tostner Burg 1905 von
93 Thronfolger Franz Ferdinand als Eigentum gegolten, Thronfolger Franz Ferdinand hat
94 noch 1905 diese Tostner Burg als Ruine gekauft, es war ja jener Thronfolger, der 1914 in
95 Sarajevo ermordet wurde, aber es gibt hier auch verschiedene Zeitungsberichte bis heute,
96 wir wissen beispielsweise, dass dieser Thronfolger eigens nach Tosters gefahren ist in
97 Feldkirch mit dem Sonderzug angekommen ist und dann auch diese Tostner unheimlich
98 noch im frühen 19. Jh. stolz waren, dass ein Mitglied aus dem Hause Österreich hier einen
99 Grundbesitz erworben hatte und dieses Ereignis wurde dann auch über Jahre hinweg
100 immer wieder gefeiert, dass der Thronfolger Franz Ferdinand eben in Feldkirch im
101 heutigen Großfeldkirch Besitz hatte und so gibt es, glaube ich, viele solche Berührungen
102 wie das Feldkircher Manifest oder eben, dass der Thronfolger Franz Ferdinand in
103 Feldkirch Besitz hatte und alle diese Dinge glaube ich, die wirken heute wesentlich mehr
104 dazu, dass in Österreich oder dass in Feldkirch in dieser Grenznähe eine sehr große Treue
105 zu Österreich vorhanden ist, die noch spürbar ist in der Bevölkerung und auch bei uns im

106 Museum durchaus spürbar wird und ich denke, dass das einfach mehr ist als jetzt der
107 Appenzellerkrieg von 1405, der doch eher ein Thema der Profihistoriker geworden ist.

[...]

I: Wie, denken Sie, ist das Bild in der Öffentlichkeit? Ist das Thema in der Öffentlichkeit
präsent auch die der Zeit davor mit Rudolf und dem Freiheitsbrief? (00:15:46)

108 M.G.: Die Freiheitsbriefe von Rudolf sind in der Tat noch diejenigen Dinge, die in der
109 Bevölkerung wirklich präsent sind. [...] Der Rudolf V. ist deshalb präsent, weil zum
110 Beispiel gerade auch vor einigen Jahren die Freiheitsbriefe aus Zürich für Feldkirch
111 zurückgeholt wurden, es ist ja bekannt, dass die Freiheitsbriefe, das Original in Zürich
112 deponiert war und erst vor einigen Jahren, es wird noch, glaube ich, kein Jahrzehnt her
113 sein, nach Feldkirch zurückgeholt wurden und da gab es auch einen sehr prägnanten
114 medialen Wirbel dazu. Aber nicht nur wegen der Freiheitsbriefe, sondern auch die
115 Freiheiten. Man bringt ja mit Rudolf V. auch in Verbindung beispielsweise das
116 Aufkommen des Faschings, der ersten Faschingsumzüge, [...] das besondere Schießen, das
117 Rudolf V. eben inszeniert habe und ganz in der Nähe der Schattenburg befindet sich ja der
118 Feldkircher Schießstand - und gerade die Mannen dieser Schützengesellschaft beziehen
119 sich immer wieder auf Rudolf V. Ich denke, dass auch die Forschungsarbeiten um seine
120 Grablegung eine Rolle spielten, ich denke insbesondere an das Montforter Grabmal im
121 Dom St. Nikolaus im Presbyterium vorne links, das ja lange Zeit mit Rudolf V. in
122 Zusammenhang gebracht wurde, obwohl man an auch heute wieder eher an Hugo I.
123 denken könnte, de facto ist es ungeklärt, ich selber habe ja vor einigen Jahren auch den
124 Domschatz aufgenommen und inventarisiert und bin auch hier immer wieder auf diese
125 Problematik dieser Grablegung gestoßen. In der Tat ist es so, Rudolf V. 1390 verstorben
126 hat ja bereits 1375 od. 1372 diese Freiheiten für die Feldkircher erlassen und ich erlebe,
127 dass mancher Politiker auch immer wieder augenzwinkernd auf diese Freiheitsbriefe sich
128 bezieht, aber eher im Sinne, dass man den Feldkirchern auch ein gewisses Eigenleben
129 zugestehen möge und bis heute wird das also, glaube ich, vielleicht nicht ganz historisch,
130 aber doch so immer wieder erzählt, dass man gerne bereit ist, diese Dinge heranzunehmen,
131 um sich irgendwie für Freiheiten stolz zu machen und sich dafür einzusetzen. Also das
132 erlebe ich schon, dass Rudolf V eine sehr präzente historische Figur ist in Feldkirch, [...] aber es ist so mehr oder weniger so eine Historienbildung um ihn, auch der Ritter auf dem
133 Neustadtbrunnen ist ja über Jahrzehnte mit Rudolf V. in Verbindung gebracht worden,
134

135 heute geht man eher davon aus, s er es nicht ist. Also da deckt sich nicht immer die
136 historische Tatsache mit dem Bild, das in der Bevölkerung vorherrscht.

I: Also das hört sich dann wirklich nach Rudolf auf, d.h. der Appenzellerkrieg selber wäre dann nicht mehr wirklich präsent? (00:20:05)

137 M.G.: Nein es hört mit Rudolf auf. Der Rudolf V. ist in Feldkirch noch eine historisch
138 belegbare Person, um den sich sehr viele Geschichtchen bilden und ranken.

[...]

I: Auch bei Führungen mit Schulklassen muss das [Anm.: Appenzellerkrieg] ja eine große Rolle spielen, vor allem die Zeit bis 1417, wo Friedrich von Toggenburg das alles aufgebaut hat? (00:20:35)

139 M.G.: Ja die Toggenburger, die spielen jetzt wieder erneut eine Rolle bei uns, erstens ist es
140 sehr nett zu erzählen, dass es ja das Geschlecht der Toggenburger bis heute gibt und die
141 Toggenburger, die leben ja in Buchs, haben ihren Stammsitz in Südtirolischen und da gibt
142 es z.B. die nette Geschichte, dass die Familie Toggenburg bis heute ihre Kinder in der
143 Burghkapelle in der Schattenburg taufen lässt. Die letzte Taufe von Johannes Nepomuk von
144 Toggenburg habe ich hier selbst miterlebt. Hier gibt es also immer bis heute noch Bezüge.
145 Aber auch in der Bauforschung spielen die Toggenburger eine große Rolle, wir haben ja
146 beispielsweise erst vor 2 Jahren das Rätsel um die Geschichte des Bergfrieds versucht zu
147 klären mit Hilfe der Dendrochronologie und der Bauforschung und der Bauanalytik. Wir
148 wissen erst seit wenigen Monaten im Prinzip, dass die Schattenburg erst zwischen 1260
149 und 1270 errichtet wurde, also nicht, wie in den vielen Lehrbüchern heute steht, ein
150 Jahrhundert früher und die erste große Ausbauphase dann unter den Toggenburgern
151 stattgefunden hat und derzeit läuft wieder eine große bauanalytische Kampagne mit dreißig
152 dendrochronologischen Forschungspunkten, wo wir den Nachweis erst erbringen wollen,
153 welche Zubauten zur Schattenburg in die Zeit der Toggenburger fallen. Bisher nimmt man
154 an, dass vor allem die beiden Vorbauten, in einem befinden wir uns jetzt, die Vorbauten
155 Richtung stadtseitig erst unter den Toggenburgern errichtet wurden, die Beweise versuchen
156 wir im heurigen Jahr dann durch die Dendrochronologie zu erbringen.

I: Gelingt es Verbundenheit – Friedrich von Toggenburg wird ja in der Literatur als der, der – (00:22:49)

157 M.G.: der Bösewicht schlechthin

I: ja genau, dargestellt. Kriegt man dieses Bild vermittelt?

158 M.G.: Ja das Bild wird schon so vermittelt, auch in unserem derzeit entstehenden Führer
159 kommt also der Toggenburger Friedrich nicht sehr gut weg. Er wird ja schlechthin als die
160 Inkarnation des Bösen angesehen für Feldkirch. Aber ich glaube, das kann man heute sehr
161 gut trennen, was vor 600 Jahren war und ob eine Familie heute noch eine Verbundenheit
162 mit Feldkirch zeigt. Hier sieht man einfach auch sehr sehr schön auch, dass eine solche
163 Familie auch ein Auf- und Ab wohl erlebt hat, auch diese Familie wird sehr positive
164 Menschen gegeben haben und es steht uns nicht an nur an einem negativen Beispiel die
165 ganze Familie zu beurteilen.

9.1.2. Interview Mag. Christoph Volaucnik, 1. März 2012, Stadtarchiv Feldkirch

I.: Die erste Frage wäre wann Sie mit dem Appenzellerkrieg und danach mit Friedrich IV.
in Berührung gekommen sind?

1 C.V.: Ich habe mir das Ganze durch den Kopf gehen lassen und also Sie haben geschrieben
2 in der Schulzeit und bei mir wars so, ich bin in den späten 60er Jahren in die Volksschule
3 gegangen, da war es ein Thema, also damals im Lesebuch kam das vor, bzw. es war halt
4 so, dass [...] im Unterricht immer so patriotische Geschichten vorgetragen wurden, damals
5 hieß es noch Heimatkundeunterricht, jetzt heißt es Sachkundeunterricht, das eine war die
6 Ehregutasage, also ich bin Unterländer, bin kein Feldkircher, kein bürgerlicher, ich bin
7 Unterländer, und da hat die Ehregutasage eine große Rolle gespielt und dann auch der
8 Friedl mit der leeren Tasche, die Flucht und das hat man nicht nur einmal gehört, sondern
9 immer wieder gehört. Bei Ausflügen war's dann so, dass man halt dann Erinnerungsstücke
10 dann auch vorgetragen hat, also ich kann mich erinnern in Bregenz, also ich bin in Wolfurt,
11 das ist ein Ort in der Nähe von Bregenz, in die Schule gegangen, und dann waren wir halt
12 in der Landeshauptstadt und da gibt es ja am Landtagsgebäude, heutige Hypobank, ist eine
13 große Skulptur von der Ehreguta, haben sie uns gezeigt und in Bludenz, das kann ich mich
14 erinnern, der übliche Schulausflug nach Bludenz den Berg hinauf, Muttersberg, und dann
15 am Tor ist ja das Gemälde, das Fresko, und da hat der Lehrer diese Geschichte, die man eh
16 schon auswendig gekannt hat nochmal erzählt, also das war sehr präsent, muss ich sagen.
17 Und dann auf der Uni, also ich habe in Innsbruck studiert und hat es natürlich eine Rolle
18 gespielt. Ich habe auch die, nicht nur – Vorlesungen zur österreichischen Geschichte waren
19 ja Pflicht, dann auch die Vorlesungen zur Tiroler Geschichte mir angehört, es gab also zur
20 Tiroler Geschichte und zur Vorarlberger Geschichte Vorlesungen beim Burmeister und da

21 kam das dann ja natürlich vor, natürlich anders, gottseidank anders wie in der Volksschule,
22 aber doch es ist sehr genau behandelt worden, muss ich sagen. [...] In der Ausbildung hat
23 das eine große Rolle gespielt und am Wochenende habe ich meine Töchter gefragt, die
24 eine geht ins Gymnasium, die andere in die Vorarlberger Mittelschule, also Hauptschule,
25 und - völlig unbekannt, wird nicht mehr unterrichtet, noch nie gehört.

I.: Es ist interessant, dass man vom Unterland nach Bludenz fährt, um sich das
anzuschauen (00:03:32)

26 C.V.: Ja, das war aber im Zuge von einer, wir sind also zum Muttersberg gefahren,
27 gewandert und dann ist man halt vom Bahnhof hinauf zur Talstation und dann kommt man
28 dort ja vorbei, und da hat der Lehrer Sachen gesagt.

I.: Aber über Feldkirch ist da irgendwas erwähnt worden? (00:03:57)

29 C.V.: Nein. Also in diesem Zusammenhang nicht, ich kann mich also nicht daran erinnern.
30 Also ist mir nicht bekannt. Und jetzt eben zu Fragen über Appenzellerkriegen – also ich
31 kann mich erinnern 1992 gabs da im Haus, also das erste Jahr in der Stadtausstellung im
32 oberen Stock, Vorarlberg Appenzell – Begegnung, und das war also eine Ausstellung, die
33 die Historiker von links und rechts des Rheins gemacht haben und da ging es auch um
34 Geschichte, das waren Stellwände, es war eine Wanderausstellung, da ging es also auch
35 um die Geschichte, also die Appenzellerkriege, das war das eine, und da kam es schon vor
36 [...] und dann 2005 waren, hat man ja die Appenzellerkriege bei uns erinnert. [...] 2005
37 hat man ja im Walgau, also die haben das sehr gut aufgearbeitet, und da gibt's ja die
38 Elementa Walgau, das ist ja ein Kind von der Regio Walgau und die machen
39 Ausstellungen und Bücher und das war eine der ersten Aktionen, das war im Jagdberg
40 oben eine große Ausstellung, einen Film haben sie gemacht und ein paar Vorträge und in
41 dem Zusammenhang ist dann auch ja auch Feldkirch vorgekommen und bei uns gibt's ja so
42 eine Zeitschrift, also die Vierteljahreszeitschrift der Stadt Feldkirch und da haben wir dann
43 auch was gemacht [...] ja also – Feldkirch aktuell 6/2005, also ist da über den
44 Appenzellerkrieg und den Bund ob dem See was erschienen. Das habe ich kurz gemacht,
45 also eine Zusammenfassung, wobei also wenn man sich, in dem Zusammenhang bin ich
46 nochmals auf das Thema gekommen, und das ist ganz interessant, wenn man die Literatur
47 anschaut zu diesem Bund ob dem See, wie sich das entwickelt, wenn ich den Bilgeri, den
48 ich übrigens privat noch gekannt habe, als alter Mann, der mit meiner Großmutter in die
49 Schule gegangen ist, der heute sehr umstritten ist, der hat ja in den 60er Jahren ein Buch

50 gemacht zu diesem Thema [...] und der hat das ja sehr positiv gesehen, diesen Bund ob
51 dem See und als ich das dann gelesen habe, ist mir dann aufgefallen, wie es bei uns in der
52 Schulzeit, in Bregenz ganz anders gesehen worden ist. Ja mit der Ehreguta – die bösen
53 Appenzeller, die ja Bregenz belagern. Und er hat das sehr sehr positiv gesehen und ich
54 muss gestehen, wenn ich das heute noch mal durchlese, was ich damals geschrieben habe,
55 bin ich heute, heute sehe ich das ein bisschen anders, nüchterner. Das was ich halt schon
56 interessant finde, ist, dass es so eine Bewegung gibt links und rechts des Rheins, also wo
57 die Feldkircher – es ist sehr umstritten in der Literatur, ob die Feldkircher jetzt freiwillig
58 mitgegangen sind oder nicht, das wird sich sehr, sehr schwer nachvollziehen heute, aber
59 mich hat das schon fasziniert und mich hat schon auch die Rolle vom Friedrich, weil auch
60 eben mit der Schlacht beim Stoß, kann er schon eher als Aggressor, ist er ein Aggressor,
61 der in diese Kämpfe, in diese Machtpolitik zwischen St. Gallen und Appenzell eingreift.
62 Also wenn ich mir das heute nochmal durchlese, könnte man ihn schon eher als Aggressor
63 sehen und damals, wenn ich so zurückdenke an 2005, wie war es in der Ausstellung oben,
64 waren viele Feldkircher oben, also das Interesse war schon sehr sehr groß, das historische.
65 Aber es ist halt so, wer interessiert sich für Geschichte, das sind in der Regel mehr ältere
66 Leute, es gibt auch einen geschichtlichen Verein die Reticus Gesellschaft [...]. Also da
67 bin ich schon auf ihn gestoßen, und habe mich, also wenn ich dann solche Artikel mache,
68 also wir dürfen ja nie mehr als 3 Seiten schreiben, aber nichtsdestoweniger lese ich mich
69 ein, das kommt zwar auf so einem 3-Seiten Aufsatz nicht raus, aber ich habe mich wieder
70 eingelesen beim Friedrich und dann vor 2 Jahren bin ich nochmal auf ihn gestoßen, da
71 hatten wir in Feldkirch unabhängig voneinander 2 Veranstaltungen zu Oswald von
72 Wolkenstein. Da war ein, da hat die Schule, also das Gymnasium und das Theater am
73 Kornmarkt zusammengearbeitet und einen Wiener, den Herrn Ruitz, glaube ich heißt er,
74 geholt der hat zum Oswald von Wolkenstein irgendwas nachgedichtet ... und hat
75 mitgemacht und er hat Gedichte ausgesucht und vorgetragen und mein Part war, dass ich
76 die Stadtgeschichte, also Ereignisse der Stadtgeschichte, aus dieser Epoche kurz darstelle
77 und so bin ich nochmal auf ihn gestoßen [...] und habe eben die Gedichte, die er
78 geschrieben hat, er war ja inhaftiert, der Oswald von Wolkenstein, war ein Gefangener von
79 Friedrich gelesen, und wenn man das liest, ist es schon, also er war schon ein
80 Machtmensch, der gegen die Adelsopposition in Tirol schon beinhart vorgegangen ist. Das
81 hat mir schon zum Denken gegeben, vor allem auch, wenn man das Gedicht liest, das ist
82 schon bedrückend.

83 Und in diesem Zusammenhang, wo ich mich dann, bin zwar nur ein Wald- und
84 Wiesenhistoriker, aber bei solchen Sachen versuche ich mich dann halt einzulesen, und bin
85 dann auf den Kompatscher gestoßen und habe mir den Kompatscher besorgt, [...] und
86 habe ihn mir ziemlich genau durchgeschaut, war sehr interessant wobei da Bludenz
87 natürlich im Vordergrund steht. [...] Das Vorarlberger Lesebuch wird eh zitiert – das neue
88 Lesebuch für die 4. – genau, mit dem haben wir gearbeitet, das habe ich also in der Schule
89 noch gehabt.

[...]

90 War für mich sehr interessant zum Durchlesen wie er das beschreibt und ich muss
91 gestehen, dass ich nicht gewusst habe, dass auch am Bludener Bahnhof ein Fresko ist, war
92 mir völlig unbekannt, aber ich habe es nicht mehr gefunden. [...] Das am Stadttor wird in
93 Bludenz sehr hoch gehalten.

I.: Sie haben ja erwähnt, dass interessierte Mitbürger kommen und sich das anhören – kann man da irgendwie feststellen, was die für ein Bild haben? (00:13:56)

94 C.V.: Also diese Generation, die ist ja auch mit diesen Lesebüchern aufgewachsen und die
95 hat immer noch dieses Bild, das die Lesebücher vermitteln, also der arme Flüchtling. Also
96 was ich mich erinnern kann, ist das so der Eindruck.

I.: Und in Bezug auf Feldkirch? Wahrscheinlich einfach, was die vorherrschende Meinung war, dass man eine republikanische Bewegung gestartet hat? (00:14:38)

97 C.V.: Ja wobei, das ist nicht mehr so präsent, das Bilgeri Bild. Es ist ja auch in der
98 Stadtgeschichte, die er geschrieben hat, kommt's vor und ich bin da vor kurzem auf das
99 gestoßen, in Feldkirch gibt's ja eine Zunft, eine Handwerkerzunft bis zum heutigen Tag
100 und der Bilgeri und der Albrecht, die haben sich auch schon mit der Zunft
101 auseinandergesetzt und die erwähnen eben, dass dieses Wort Bürgermeister nur in diesen
102 wenigen Jahren vorkommt, also das zieht sich durch die, und eben dass die Feldkircher
103 Zünfte nur in diesen wenigen Jahren vom Bund ob See eine Rolle spielen.

I.: Gibt's heute überhaupt Interesse an Feldkirch im Appenzellerkrieg an sich? (00:15:29)

104 C.V.: Also damals 2005 wo die Ausstellung war, es gab auch einen Fernsehfilm, war
105 vorbereitet, dort schon muss ich sagen, wobei es auch eine sehr sehr gute Ausstellung

106 gewesen ist, sehr modern, mit Bildern und Gegenständen aus dieser Zeit. Also wenn man
107 den Besuch bei der Ausstellung damals heranzieht, in Schlins war's schon ein Erfolg.

I.: Wie hat man das Thema dargestellt? Weil mir ist aufgefallen, dass nach dem Historikerstreit wieder versucht wird, es so darzustellen, als wären sie nicht freiwillig dabei gewesen (00:16:09)

108 C.V.: Also meiner Meinung nach schon ja, wenn man bedenkt, also mit dem Herzog Ernst,
109 andererseits, der dann gefolgt ist und die Burg gesichert hat, also wenn man das lange
110 zieht, muss ich schon sagen, ja sie waren schon österreichtreu, so die Darstellung, wie es
111 der Bilgeri hat und die auch noch gehört habe als Student, also damals sehr kritisch. [...]
112 Auffallend ist ja, wenn man so schaut, also wenn Kaiserwechsel ist wie das gefeiert wurde,
113 war man schon eher brav.

I.: Also gibt's einen großen Unterschied zwischen Historikermeinung und öffentlicher Meinung (00:17:57)

114 C.V.: Ich habe das Gefühl, dass halt – mein Eindruck ist, dass auch Historiker einem
115 gewissen Zeitgeist folgen, wenn man den Bilgeri anschaut, das war halt die Zeit, wo er
116 aktiv war und wo halt das Vorarlberger Bewusstsein an Anti-Wien Haltung sehr stark war,
117 und das ist mittlerweile ganz anders, andere Generationen [...]. War ein netter Mann und
118 da muss man schon sagen, dass er gewissen Dingen gefolgt ist.

I.: Wäre diese Argumentationsweise in der heutigen Zeit noch denkbar? (00:19:04)

119 C.V.: Also in der Form sicher nicht [...], das ist vorbei.

I.: 2005 war ja das Jubiläum – ist das Thema sonst oft behandelt worden? (00:19:52)

120 C.V.: Nein. Es gab dann noch eine Veranstaltung, wenn ich das richtig in Erinnerung habe,
121 Gespräche mit St. Gallen die haben eine wissenschaftliche Tagung gemacht, soviel ich
122 weiß, aber sonst ist nichts passiert. Das hat mich ja gewundert, dass das in Bregenz z.B.
123 dass man in Bregenz nichts gemacht hat – also im 8er Jahr, als Bregenz belagert wurde, ist
124 nichts gewesen. [...]

[...]

I.: Wie wurde das Thema Appenzellerkrieg bei der Ausstellung 2005 präsentiert?
(00:21:09)

125 C.V.: Nein es waren Fakten. [...] Aber was ich jetzt in Erinnerung habe – ich habe es sehr
126 sachlich in Erinnerung und sehr gut gemacht, museumstechnisch sehr gut gemacht. [...]

I.: Spielt der Appenzellerkrieg in Feldkirch noch eine große Rolle in der Öffentlichkeit?
(00:23:48)

127 C.V.: [...] Also ich kann nur sagen, wenn jetzt Führungen sind oben auf der Schattenburg,
128 früher habe ich das noch gemacht, jetzt haben die eigene Führer und da kommt es natürlich
129 schon vor, das Thema, weil die Schattenburg ja damals auch erobert wurde, ein paar Jahre
130 später mit dem Streit mit von Toggenburg dann nochmal und das macht man in der Regel
131 dann heraußen vor der Burg, da sind ja diese vorspringenden Rondelle, diese
132 Artillerietürme und da kommt das dann vor, weil es ja mit den Bliden. Also bei den
133 Führungen oben spielt das schon eine Rolle, aber sonst weniger.

9.1.3. Interview Dr. Manfred Tschaikner, 1. März 2012, Vorarlberger Landesarchiv

[...]

I.: Wie sind Sie mit dem Thema Friedrich IV. und Appenzellerkrieg in Berührung
gekommen? Gibt es vielleicht einen Feldkirchbezug? (00:02:09)

1 M.T.: Feldkirchbezug haben wir da überhaupt keinen. Und zur Zeit von den
2 Appenzellerkriegen, da hat ja Bludenz noch einen anderen Landesherren gehabt und den
3 haben die Bludenzler sehr wohl geschätzt, diesen Albrecht den Leutseligen, wie er so schön
4 heißt, der wird deshalb hochgehalten in der Bludenzler Erinnerung, weil er der Stadt das
5 Ungeld überlassen hat und damit eine Rieseneinnahme über lange Zeit ermöglicht hat. [...]

[...]

I.: Haben Sie bemerkt, dass sich dieses Bild, dass die Bludenzler 1416 treu zu Österreich
waren, verändert hat? (00:06:24)

6 M.T.: Ja, dass es jetzt eigentlich wurscht ist. Also jetzt kümmert sich um das Thema
7 niemand mehr. Die meisten Erinnerungen hat man abgebaut, bzw. nimmt sie nicht mehr
8 wahr, ob das jetzt Treue zu Österreich ist, das ist eigentlich heute kein Thema. Früher war
9 das schon ein Thema, weil Bludenz ja einen Sonderfall dargestellt hat, auch innerhalb
10 Vorarlbergs bei der Abstimmung 1919, Anschluss an die Schweiz, [...] da war Bludenz
11 eine der wenigen Ortschaften, ich glaube 2 oder 3 hat's gegeben, die für Österreich waren -
12 Bludenz war dabei. Und diesen Umstand hat man natürlich schon wahrgenommen und

13 Bludenz so stilisiert, das ist jetzt die treue österreichische Stadt, und darum hat man am
14 Bahnhof ein schönes Bild angebracht, in einem Gasthaus ist ein tolles Friedrichbild, ein
15 Zyklus, auf dem oberen Tor ist er dargestellt, heute noch mit Inschrift versehen, das und
16 Gedichte gibt es darüber und da gibt es einiges was - und auch in den Heimatkunden hat
17 man das ordentlich zelebriert, aber das Thema ist eigentlich, die Frage ob Bludenz zu
18 Österreich gehören soll, oder, das ist eigentlich hinfällig, das interessiert eigentlich heute
19 niemand, das wird ja nie, überhaupt nicht mehr in Frage gestellt, da gibt's keine
20 Abstimmungen mehr, dass das irgendwie zur Schweiz kommen sollte oder zu Deutschland,
21 oder so, das interessiert ja jetzt wirklich niemanden mehr, so empfinde ich das da.

I.: Zweifel daran dass Bludenz treu war, gibt's im dem Fall auch keine? (00:08:13)

22 M.T.: Ich kann nur so sagen, die Treue, die hat man natürlich schon sehr gern zelebriert,
23 weil das ist ja direkt mit Vorteilen verbunden und wenn man Treue - man muss ja nicht
24 treu gewesen sein, aber man betont die Treue, das hat sicher einen Sinn gemacht, wenn die
25 Bludenzler sich als treu verkaufen können, haben sie nur Vorteile davon, ob sie es wirklich
26 waren oder nicht, das ist ja eine Frage, die man anhand der Quellen genauer analysieren
27 müsste, wenn überhaupt noch solchen Quellen vorliegen.

I.: Interessant - das Bild hat sich gewandelt – bei Bilgeri war es ja so, der hat behauptet,
dass die Bludenzler mit nach Tirol ziehen. (00:08:58) [...]

28 M.T.: Gut, das stimmt glaube ich, das habe ich auch schon gelesen, die waren mit dabei
29 und ihr Landesherr, der Albrecht, hat ihnen ja gesagt, macht ordentlich mit und das stört
30 mich nicht, ihr müsst auch dabei sein und ihr könnt euch da nicht dagegenstellen, darum
31 gehe ich jetzt und die machen genauso proforma mit wie alle, und kaum ist das dann
32 zusammengefallen, holen sie wieder ihren Herrn zurück und ist wieder alles in Ordnung.
33 Also so wird's dargestellt, als ob der Albrecht ihnen das empfohlen hätte, damit sie keinen
34 Schaden haben und das könnte auch so gewesen sein natürlich.

I.: Befasst man sich in Historikerkreisen noch mit dem Thema? (00:10:24)

35 M.T.: Doch wir haben jetzt gerade vor kurzem 600 Jahre Appenzellerkriege eine
36 Publikation herausgegeben. [...] Ja das Land im Walgau, da war das schon ein Thema, ist
37 schon intensiv diskutiert worden.

I.: Wie würden Sie schätzen, dass das Thema in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird?
D.h. Appenzellerkrieg und die Fluch vom Friedrich (00:10:49) [...]

38 M.T.: Das Appenzellerthema hat man natürlich anlässlich des Burgenbrandthemas ein
39 bisschen aktualisiert und wirklich wieder, also, ins Bewusstsein gerufen, während das mit
40 der Flucht aus Konstanz – das lernen die Volksschüler noch so in der 4. Klasse so nebenbei
41 und sehen es halt noch am oberen Tor, wenn sie die Augen aufmachen, aber sonst – was
42 für eine Aktualität könnte so ein Thema noch haben? Burgen niederbrennen ist eher etwas
43 Demokratisches, Modernes, aber einen Fürsten aufnehmen und den schützen vor einem
44 Papst oder anderen Fürsten, also so toll wird das Thema wahrscheinlich jetzt nicht mehr
45 wahrgenommen.

[...]

I.: Wird Friedrich IV. bei der Stadtgeschichte in großem Umfang erwähnt? (00:14:54)

46 M.T.: Also mir kommt es vor, es wird einfach so nicht unter und nicht über die Gebühren
47 erwähnt. Man sollt's erwähnen oder, weil es ja wirklich ein Thema ist, das die Geschichte
48 von Bludenz irgendwo bekannt gemacht hat und bei den meisten Leuten verankert ist, aber
49 dass die 2 Sätze in so einer Stadtgeschichte [...], dann noch 2 über den Angriff vom
50 Toggenburger und der Rest ist über Albrecht III. Der wird viel mehr, also in der neuen
51 Stadtgeschichte zelebriert, weil sie da auch viel mehr davon gehabt haben, also unmittelbar
52 über das Ungeld.

I.: Also das deckt sich praktisch mit Feldkirch und Rudolf V. (00:15:46)

53 M.T.: Ja, ja, so in die Richtung geht das

[...]

I.: Sie sind ja Schriftführer des Bludener Geschichtsvereins – gab es od. gibt es aktuell
Publikationen zu Friedrich IV.? (00:17:05)

54 M.T.: Also diese spezielle Bludener Sache ist eigentlich jetzt nicht mehr ein großes
55 Thema, wir haben vor ein paar Jahren einen Artikel gehabt, da hat ein Kollege eine
56 Übersetzung eines so eines Gedichtes ins Englische in einer Publikation gefunden, wo also
57 auf Englisch diese Treue [...] das haben wir publiziert. Dann haben wir das in der
58 Stadtgeschichte erwähnt, dann haben wir das in der kurzen Stadtgeschichte [...] und sonst
59 ist der Friedrich IV. mit der leeren Tasche nichts mehr, nicht mehr vorhanden. In der
60 Bludener Szene halt, Geschichtsszene.

[...]

I.: Sie beschäftigen sich ja generell mit dem Thema Appenzellerkrieg, (00:18:31)

61 M.T.: Auch, habe ich mich auch damit befasst

I.: Hier merkt man die die geschichtswissenschaftliche Veränderung, wie das vonstattengegangen ist. Wie würden Sie das einschätzen, wie das heute ist – was für eine Position nimmt man da ein? (00:18:39)

62 M.T.: Man weiß jetzt, dass man nicht einfach das in die Geschichte zurückprojizieren
63 kann, was man gerne sehen würde, man weiß jetzt, dass, wenn man sich eine Vorstellung
64 machen will, von dem was geschehen ist, sich einfach mal primär die Quellen anschauen
65 muss und die Quellen, die geben uns über manches Aufschluss und über noch viel mehr
66 geben sie keinen Aufschluss und früher hat man halt das, was man in den Quellen nicht
67 gefunden hat, mit gewünschten Vorstellungen aufgefüllt, weil's es nicht widerlegbar ist
68 und heute geht man anders vor, dass man sagt, das, was man nicht beweisen kann, sollte
69 man auch nicht postulieren, weil dann baut man einfach auf einen falschen Boden
70 Gedankengebäude auf, die an sich nicht tragbar sind. Also heute kann man sich über viele
71 Dinge kein Urteil bilden, weil wir nicht in der Lage sind, die Dinge überhaupt
72 nachzuweisen zu beweisen, und wie viele Anhänger jetzt die Bewegung der Appenzeller
73 und der, sagen wir so, antifeudalen Kräfte gehabt hätten, das wird sich ja nie mehr belegen
74 lassen, wir wissen nur, dass halt der Anführer der Montafoner aus Bludenz fliehen hat
75 müssen, also da wird es keinen Boden für ihn gegeben haben, der ihm so vorteilhaft
76 vorgekommen wäre wie der Montafoner Boden und darum wird die Residenzstadt
77 Bludenz, das war ja dort Fürstenresidenz sozusagen, da scheint das System stärker
78 verankert gewesen zu sein als auf dem Land und die Zuneigung zum Herrn, der ihnen
79 einiges zukommen lässt, muss stärker gewesen sein, als das demokratische Feuer, das halt
80 [...] andere Erwartungen hätte führen können, so ist – es ist differenziert, man kann nicht
81 sagen, heute sieht man es so, heute sieht man es so, die haben das gemacht, die haben das
82 gemacht, heute sieht man das, das ist einfach viel komplexer die Angelegenheit und was
83 komplex wird, wird uninteressant für die meisten Leute, weil wenn ich das jemandem
84 erzähl, dann denkt der sich ja gut, die wissen selber nicht, was wirklich war, dann werde
85 ich mich auch nicht sensationell begeistern für etwas, wo ich nicht genau weiß, wie's war
86 und dann fallen eigentlich diese leichten Identifikationen, die man früher gehabt hat mit
87 wunderschönen einseitig grell beleuchteten Heroen und auf der anderen Seite die umso
88 schwarzer und dunkler erscheinenden Antipoden, das fällt einfach weg, und wenn das
89 wegfällt, ist einfach die Geschichte nicht mehr so interessant für viele Kreise. Die

90 brauchen Gut und Böse wie's Comics anbietet oder die Hollywoodfilme und so kann man
91 Geschichte eigentlich demontieren, wenn man sie ernst nimmt.

I.: Das erklärt, warum vom Tourismusverband Feldkirch ein bestimmtes Bild suggeriert wird (00:21:56)

92 M.T.: Ja genau – wenn ich einen Vorteil habe von einem bestimmten Aspekt der
93 Geschichte, dann versuche ich den natürlich möglichst stark zu unterstreichen, das äußert
94 sich in direkten Vorteilen, wenn ich aber nicht an Vorteilen beteiligt bin und mir eine
95 andere Zugangsweise, eine wissenschaftliche Zugangsweise zur Geschichte vornehme,
96 dann kann ich leider nicht die Interessen der Gegenwart so bedienen, wie die Leute das halt
97 gerne hätten.

I.: D.h. seit dem großen Historikerstreit damals hat sich eigentlich nur verändert, dass es komplexer betrachtet wird (00:22:32)

98 M.T.: Nicht von allen, aber es ist jetzt für viele Leute, steht jetzt langsam außer Frage, dass
99 man Geschichte nicht nur dazu hat, dass man sie dauernd so missbraucht, dass man das,
100 was man möchte, in die Vergangenheit projiziert oder die eigenen Vorteile prolongiert,
101 indem man sagt, das war eh immer schon immer so oder hätte so sein sollen, das ist bei
102 vielen heute nicht mehr der Fall, aber damit möchte ich jetzt nicht sagen, dass sich das
103 generell gewandelt hätte, also da gibt's genug Beispiele dafür, die halt alles ein bisschen
104 anders einkleiden, aber im Prinzip genau das gleiche betreiben wie früher, nur interessiert
105 jetzt halt ein Friedrich IV nicht mehr so stark, jetzt gibt's halt andere Figuren die Vorteile,
106 von denen man sich Vorteile verspricht.

I.: So wie Bilgeri das dargestellt hat, gibt's das in der Öffentlichkeit noch? (00:22:33)

107 M.T.: Ja es gibt viele, die noch seine Bücher kennen, die über Lehrer die Bücher gekannt
108 haben, den Stand, den Stand von Bilgeri weitervermittelt haben. Die ältere, älteste Gruppe
109 in unserer Gesellschaft, also das sind schon meistens sehr ältere Herren und vielleicht auch
110 Damen, die kennen das noch, aber ich kenne auch viele, die schmunzeln im Nachhinein,
111 auch darüber, was man ihnen damals alles einzublauen versucht hätte. Also die
112 Überzeugungsarbeit ist bei vielen Leuten schon so weit gediehen, dass sie merken, dass die
113 alten Geschichtsbilder halt eben Bilder waren aus der Gegenwart, aber nicht das sind,
114 wofür man sie verkauft hat.

I.: Das heißt, der Historikerstreit ist schon an die Öffentlichkeit gegangen? (00:24:27)

115 M.T.: Damals wird er in der Öffentlichkeit gewesen sein, heute wird das niemand mehr
116 wissen, aber die Folgen davon, also die Folgen einer neuen Sichtweise, einer neuen
117 Einstellung, die sich auch in dem sogenannten Historikerstreit ausgedrückt hat – ich will
118 das jetzt, tät das jetzt nicht einfach zu so einem Ereignis machen, das da große Änderungen
119 bewirkt hätte, aber es ist ein Signal, das mit einem allgemeinen Umbruch verbunden war
120 und vielleicht sicher ein herausragendes Signal, aber nicht das Ereignis hat jetzt die
121 Denkweisen verändert, sondern das war eine Folge einer Veränderung des Denkens, das
122 sich heute stärker durchgesetzt hat wie früher.

[...]

I.: Die Zeit von Friedrich IV. und davor die Appenzellerkriege – hat das Ihrer Meinung nach heute noch irgendeinen Einfluss auf die Identität von den beiden Städten? (00:25:50)

123 M.T.: Also wenn Sie mich fragen null und gar nichts.

I.: Hat das jemals einen Einfluss gehabt? (00:26:12)

124 M.T.: Ja wenn man sie entsprechend zelebriert die Ereignisse und wenn man sie an den
125 Bahnhof malt die Bilder und in den Schulen aufmalt und Gedichte die Kinder lernen lässt
126 und wenn man sie in jedem Lesebuch zu lesen hat, dann kann man das Ganze zu einem
127 Teil des Selbstbildes machen, wenn das aber jetzt wie gesagt schon Jahrzehnte her ist und
128 ganz neue Angebote vorliegen, weniger historische, dann wird das einfach eliminiert, also
129 per se wirkt die Geschichte ja kaum, wenn nicht durch Vermittlung.

I.: Warum wurde das eigentlich abgelöst? Warum gibt's plötzlich einen Bruch auch mit Lesebüchern um '68? (00:26:58)

130 M.T.: Ja, wohl, irgendwo müssen Sie sich vorstellen, ein Fürst kommt von einer
131 Kirchenversammlung und wird an einer Stadtmauer an einem Stadttor, es gibt ja schon
132 einmal nur mehr so Museumsstadttore ohne Türen. Kinder wissen gar nicht, dass man das
133 jemals zugemacht hat. Also erklär einmal einem Kind, dass man am Abend nicht mehr in
134 eine Stadt hineinkann, das wird sich denken was, wie, warum – heute kann man von allen
135 Seiten und zu jeder Zeit in eine Stadt hinein, dann kommt einer von einer
136 Kirchenversammlung – was ist denn sowas? Weiß kein Mensch mehr, was ein Konzil ist,
137 dann ein Fürst der beim Abhauen ist, zu Fuß oder auf einem Pferd - normal fliegt man
138 irgendwohin und reitet nicht durch, weiß ich wo, irgendwo mitten in der Nacht, also das
139 sind alles Dinge – und ein Fürst was soll denn das? Da kann vielleicht die Prinzessin

140 gewinnen oder irgendwas verzaubern oder so irgendwas, aber politisch ein Fürst, der da
141 irgendwas an ein Tor klopft und der eine geht noch nachfragen im Gasthaus, darf ich den
142 hereinlassen oder lauter so Sachen, da fragt doch kein Mensch – also irgendwie ist das
143 irrelevant, so eine Geschichte über einen Fürst auf der Flucht und dann Stadttor und treuer
144 Diener und der eine lässt ihn nicht herein und - ich wüsste nicht, was man einem Kind
145 jetzt an Positivem jetzt eigentlich vermitteln könnte, außer dass es nicht jeden hereinlassen
146 kann, aber das kennt es von den 7 Geißlein auch schon, also es macht nicht jedem die Tür
147 auf sondern fragt zuerst [...] – da sieht man besser, wie's einem gehen kann.

I.: Aber das sind doch Legenden, die in der Volksschule immer wieder gern hergenommen werden? (00:29:20)

148 M.T.: Früher, vielleicht auch heute noch. [...] Vielleicht erzählt man es heute noch, dann
149 werden sie sich denken: 'oh schöne Geschichte und morgen höre ich die nächste
150 Geschichte und die im Fernsehen war noch viel schöner, weil da hat nicht nur die Tante
151 vorne in der Klasse das erzählt, sondern da waren Bilder dabei, war Musik dabei und
152 außerdem war das noch viel, viel geiler weil da war, gibt's noch Tote' und so weiter [...] –
153 Ist schon interessant, vielleicht mehr, wie wenn sie 20 Rechnungen machen müssen in der
154 Stunde, erzählen wir mal das Geschichtchen da von Friedrich mit der leeren Tasche klingt
155 auch gut, obwohl leere Tasche, das wäre das nächste was man erklären müsste, wer hat
156 heutzutage schon eine Tasche? Vielleicht einen leeren Laptop – ah nichts mehr
157 gespeichert, jetzt hat's mir alles geputzt so irgendwie, aber kein Geld bei sich.

9.1.4. Interview Mag. Otto Schwald, 2. März 2012, Café in Bludenz

I.: Die erste Frage wäre, wie Sie mit dem Thema in Berührung gekommen sind?

1 O.S.: Ich meine, das ist vermutlich in der Situation der wichtigste Aspekt - wie kommt man
2 mit dem Friedrich mit der leeren Tasche das erste Mal konkret in Berührung und das ist in
3 Bludenz einfach – ich habe jetzt keine bewusste Erinnerung an die Kindheit, aber meine
4 Großeltern waren, ich selber bin nicht aus Bludenz, aber die Großeltern lebten in Bludenz
5 und logischerweise wird man mit dem Bild beim oberen Tor mit dem Friedrich mit der
6 leeren Tasche konfrontiert und dann fragt man natürlich als Kind, wer ist das, und dann
7 wird einem halt die altbekannte Geschichte erzählt, dass er halt auf der Flucht von
8 Konstanz in Bludenz doch Aufnahme gefunden hat, weil sich die Bludener eben auf seine
9 Seite gestellt haben und ihn dann zum Weitergehen über den Arlberg verholfen haben. Das

10 ist die Geschichte, die man mir halt erzählt hat. Ich habe sie jetzt nicht in der Schule
11 gehört, weil ich halt nicht in Bludenz in die Schule gegangen bin.

I.: Sondern? (00:01:10)

12 O.S.: Sondern im Montafon, ich bin in Gaschir in die Schule gegangen, habe aber, also die
13 Volksschule nicht in Bludenz erlebt, wo man aber, was ich bei meinen Kindern dann jetzt
14 gesehen habe, schon diesen Friedrich mit der leeren Tasche erwähnt im
15 Heimatkundeunterricht im Sachkundeunterricht, der wird also schon noch erwähnt, hat
16 allerdings jetzt nicht mehr diese enorme Bedeutung, die er meiner Meinung nach, wenn
17 man so alte Schulbücher oder alte Stadtbeschreibungen anschaut - da kommt er etwas –
18 wird ihm halt mehr Raum geschenkt und das im Gymnasium, muss ich ehrlich sagen, hat
19 man eigentlich nicht viel davon mitbekommen, weil das einfach eine zu marginale Episode
20 eigentlich ist und ich könnte mich jetzt auch nicht erinnern, ob unser Geschichtelehrer
21 damals in der Unterstufe uns diese Geschichte auch erzählt hat, das kann ich so jetzt nicht
22 mit Sicherheit nicht sagen, ich erzähls meinen Schülern heute teilweise [...].

I.: Wirklich? (00:02:14)

23 O.S.: Ja, also wenn man auf die Habsburgergeschichte des Spätmittelalters eingeht. Ich
24 habe es früher ausführlicher gemacht, weil ich da einfach die ganze österreichische
25 Geschichte des Spätmittelalters auch zum Teil dann mit den Teilungen und diesen Dingen
26 ein bisschen ausführlicher gemacht habe, was ich heute nicht mehr mache weil es einfach
27 zu unwichtig ist im Endeffekt. Aber auf Grund der Präsenz mit dem Bild ist er natürlich in
28 gewisser Weise, wenn man die Kinder darauf anspricht, schon in ihrem Bewusstsein, also
29 jetzt nicht so in ihrem Bewusstsein, dass sie genau wissen, wer das ist und was der Mann
30 geleistet hat oder nicht geleistet hat, wie man es sieht – er gehört einfach zu Bludenz dazu
31 und wenn vom oberen Tor die Rede ist, dann ist automatisch auch von seinem Bild
32 klarerweise die Rede. Das ist eigentlich der Punkt – ich habe ihn dann natürlich beim
33 Studium beim Prof. Rainer in Österreichischer Geschichte logischerweise kommt man da,
34 [...] kommt die Person vor und dann - aha das ist ja der, der in Bludenz war, das ist ja dann
35 dieser Brückenschlag, den man für sich selber macht, der aber einen anderen nicht sehr
36 interessiert oder, weil es doch nur eine kleine Randerscheinung letztlich der Geschichte ist
37 und ich muss jetzt ehrlich sagen, also die Person als solche habe ich nie sonderlich
38 analysiert oder untersucht, war für mich also nie ein Thema, ich kenne halt diese
39 Geschichte, das hat man sich halt so anekdotenhaft erzählt und so wird die meiner

40 Meinung nach auch in Bludenz auch heute noch tradiert, aber darüber hinaus wissen
41 wahrscheinlich die wenigsten, was es wirklich mit ihm für eine Bewandnis hat, wie seine
42 Position zu Österreich war, wie er historisch einzustufen und einzuordnen ist.

I.: Wird er gleichgestellt mit Österreich? Ist das so, dass wenn man ihm die Treue
entgegenbrachte sie auch Österreich entgegenbrachte? Ist das gleichbedeutend oder gilt das
eher seiner Person? (00:04:26)

43 O.S.: [...] Ich glaube nicht, dass Österreich da im Hintergrund eine große Rolle spielt, also
44 ich glaube eher, wenn man jetzt konkret fragen würde, was war der jetzt überhaupt für ein
45 Erzherzog, ich bin mir nicht sicher, ob die Leute wüssten, dass er Erzherzog von
46 Vorderösterreich war, dass er Regierungssitz halt in Innsbruck hatte. Die Älteren sicher,
47 die Älteren wissen das noch, weil das, glaube ich früher - also wenn ich so an meine Eltern
48 denke, für die war das sicher eher ein Thema - aber die Jüngeren kann ich mir nicht – dafür
49 ist das auch in der Schule zu sehr zu einer netten Geschichte einfach verkommen, als dass
50 man die historischen Hintergründe da genauer hätte ausgebreitet – kann ich mir eigentlich
51 nicht vorstellen. Und ich muss ehrlich sagen, ich mache es eigentlich auch – das hängt
52 glaube ich ein bisschen zusammen, damit zusammen, dass das Bild der Habsburger einfach
53 in den letzten Jahrzehnten doch einer starken Wandlung unterworfen war und dass man sie
54 nicht mehr so hochhält, wie man sie lange Zeit hochgehalten hat und da ist er natürlich
55 auch als einer von ihnen, einer derer, dessen Bedeutung halt einfach nicht mehr als so hoch
56 eingeschätzt wird wie das vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war.

I.: In Zusammenhang mit [...] dem Appenzellerkrieg? Die Rolle von Bludenz bei
Appenzellerkriegen? (00:06:09)

57 O.S.: Nein. Wird also meines Wissens in der Schule nicht breitgetreten. Das mag vielleicht
58 irgendwo, wenn jemand einmal einen Schwerpunkt Vorarlberger Geschichte setzt und über
59 die Appenzellerkriege vielleicht das auch beschreibt, dass er da halt dann auftaucht, aber
60 im Grunde genommen, ist er eigentlich weitestgehend über diese Episode, über diese
61 Anekdote heraus in der Versenkung verschwunden. Nur er ist halt bildlich gegenwärtig in
62 Bludenz, das ist das, was ihn vielleicht noch in Erinnerung hält, wenn das nicht wäre,
63 glaube ich, dann würde er überhaupt ganz in der Versenkung verschwinden und auch von
64 Seiten des Geschichtsvereins – also ich kann mich nicht erinnern dass wir irgendetwas
65 einmal gemacht hätten, über ihn, dass er einmal Thema gewesen wäre, als spezielles
66 markantes Thema, weil in den 25 Jahren hätt's, wenn man wahrscheinlich gesucht hätte,

67 irgendein Jubiläum einmal gegeben, wo man etwas hätte machen können, aber war
68 eigentlich nie ein Thema.

[...]

I.: Im Vergleich zu Feldkirch hat es sich umgedreht (00:08:34)

69 O.S.: Ja klar - Schattenburg - ich habe gerade vor kurzem bei einem Geburtstag, war
70 vorher noch eine einstündige Führung durch die Schattenburg und da hat man gemerkt,
71 dass also eine gewisse Identifizierung mit den Stadtherren den ehemaligen da
72 herauszuhören ist, was mich gewundert hat, weil ich auch Führungen vor 20, 30 Jahren
73 dort erlebt habe, wo erstens einmal das Stadtmuseum in einem desolaten Zustand war und
74 zudem einfach das nicht wirklich, die Herren von Montfort, ja die waren halt einmal da,
75 und jetzt wird da viel genauer darüber erzählt. Vielleicht tut sich in Bludenz dann etwas,
76 wenn wir auch einmal mit dem Museum ein bisschen weiterkommen, wir haben kein
77 wirklich gutes Museum – das ist zwar direkt im oberen Tor, wo also das Bild ist, aber es ist
78 halt einfach kein Geld da, dass man da was Schönes mit entsprechenden Schauräumen
79 machen würde und ich meine, wenn da wirklich einmal eine Art Stadtgeschichte, Museum
80 oder Stadtmuseum irgendwann einmal in allerfernster Zukunft entstehen sollte, wird man
81 ihm vielleicht auf Grund der Tatsache, dass er halt doch in einer gewissen Berührung mit
82 der Stadt stand, in Zusammenhang mit Kronenwirt usw., das könnte ich mir vorstellen,
83 dass das vielleicht dann schon wieder eine Renaissance erleben könnte. Aber im Moment
84 spüre ich eigentlich nirgendwo etwas und im Gymnasium sowieso - ich meine, es ist,
85 glaube ich, kaum ein Geschichtelehrer aus Bludenz und deshalb werden solche Themen
86 natürlich, sehr stark regionalgeschichtliche Themen relativ stiefmütterlich behandelt.

I.: Aber Sie haben das teilweise im Gymnasium gemacht? (00:10:32)

87 O.S.: Ich habe das zum Teil schon gemacht, ja.

I.: Also Sie haben kurz Friedrich IV. und seine Flucht erwähnt? (00:10:38)

88 O.S.: Ja gut, ich habe dann über den Sigismund auch erzählt, natürlich also überhaupt über
89 diese Habsburger, die für mich, jetzt ich sage es jetzt ehrlich, vor 30 Jahren auch noch
90 einen anderen Stellenwert hatten, als sie es in der Zwischenzeit jetzt haben, weil jetzt sieht
91 man sie halt einfach viel differenzierter als damals und von Verherrlichung ist halt keine
92 Spur mehr da, und wenn halt da so ein Konterfei über dem Stadttor anzutreffen ist dann ist
93 das halt in gewisser Weise eine Verherrlichung. Wobei er für die Stadt ja da Mein Gott ja,

94 es gibt halt den Berührungspunkt, aber den ganz großen Nutzen hat die Stadt daraus ja
95 nicht gezogen.

[...]

I.: Wie ist Friedrich IV. in Ihrer Erinnerung dargestellt worden, eher positiv oder negativ?
(00:13:21)

96 O.S.: Ich würde ihn wertfrei sehen, ich würde das wertfrei sehen also ich habe ihn jetzt
97 irgendwie positiv oder negativ in Erinnerung von diesen Schilderungen [...].

I.: Also nicht so wie in den Lesebüchern – [...] der gute Friedrich? (00:13:45)

98 O.S.: Nein hätte ich ihn jetzt nicht. Ich glaube, das ist einfach, für die Bludenzer war das
99 einfach, es war nicht so wichtig, warum er jetzt da war, sondern entscheidend schien, man
100 muss ihm helfen, aber das Ganze eingebettet in was Großes und halt Treue zum
101 Landesherrn in gewisser Weise, der in einer schwierigen Situation ist, weil sich die
102 anderen gegen ihn wenden und da hilft man jetzt, aber hilft man jetzt, weil er so gut war
103 oder weil es halt einfach ja einfach der Landesherr war, ohne da zu werten, also ich sehe da
104 keine Wertung für mich.

I.: D.h. er bietet keine Identifikationsmöglichkeit? (00:14:41)

105 O.S.: Ich vermisse auch irgendwelche Reibungspunkte, dass man ihm irgendetwas
106 vorwerfen könnte oder dass man ihn wegen irgendwas besonders hochloben sollte.

I.: Wie ist das mit Albrecht III. – Hat der aktuell einen hohen Stellenwert? (00:15:08)

107 O.S.: Den kennt wahrscheinlich gar niemand, weil die Werdenberger sind eigentlich nicht
108 präsent in Bludenz, also da ist der Friedrich wahrscheinlich präsenter, für meinen
109 Geschmack. [...] In der Bevölkerung ist der nicht, ich meine es gibt die
110 Werdenbergerstraße ok, aber das war's, glaube ich, und wenn man die Leute fragen würde,
111 warum die Werdenbergerstraße heißt ich wäre eher skeptisch, vor allem jetzt, ich meine
112 nicht jetzt alle unter 40, da würde ich also, wenn 10% wissen warum, würde ich meinen,
113 dass das vielleicht sogar schon zu hoch gegriffen ist, das ist für mich muss ich ehrlich
114 sagen auch nie ein Thema gewesen, in der Schule also Bludenzer Stadtgeschichte in dem
115 Sinn jetzt, nein im Gymnasium meine ich als Unterrichtender und ich habe die Volksschule
116 nicht besucht – also die Kinder, das ist jetzt halt schon lange her, da kann ich mich nur
117 noch bedingt erinnern, aber da ist der Name schon, der Name Werdenberger, Sternbach

118 usw. das ist vorgekommen in Heimatkunde, in der Heimatkundemappe, aber was da
119 wirklich dann hängen geblieben ist, das wage ich zu bezweifeln.

[...]

I.: Haben Sie in Ihrer Arbeit beim Geschichtsverein so wie bei der Position bei Feldkirch
gibt es da eine Veränderung in der Geschichte? (00:17:33)

120 O.S.: Mir wäre da nie etwas sonderliches, wobei ich dazu sagen muss ich habe mich mit
121 diesem Bereich der Geschichte nicht wirklich auseinandergesetzt und es ist jetzt einfach
122 meine, in dem Fall jetzt, laienhafte Antwort darauf, dass ich da eigentlich nichts, ich sage
123 jetzt einmal, nichts von Rebellion irgendwo gehört hätte.

[...]

I.: Gibt's noch irgendwie Führungen in diese Richtung, dass man sich das anschaut, oder
Ausstellungen? (00:19:03)

124 O.S.: Ich meine jede Stadtführung macht dort natürlich Station, ich habe mit meinen
125 Schülern auch schon Stadtführungen gemacht und dann geht man automatisch auch zum
126 oberen Tor, aber wenn ich mich jetzt so richtig erinnere, manchmal habe ich halt einfach
127 nur von der Innenseite der Stadt die Geschichte erzählt, da sieht man zwar nur den Engel
128 und nicht den Friedrich und wir sind dann gar nicht durchgegangen um ihn anzuschauen.
129 [...] Also insgesamt würde ich einfach meinen, spielt er doch eine recht untergeordnete
130 Rolle.

9.2. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Veränderung des Vorarlberger Landesbewusstseins in der Geschichtsschreibung im 18., 19., 20. und 21. Jahrhundert anhand eines exemplarisch gewählten Untersuchungszeitraumes (1405-1439). Hierbei werden nur die Ereignisse in den beiden Städten Feldkirch und Bludenz berücksichtigt. Als Analysematerial dienen verschiedene Geschichts- und Schulbücher sowie Landesgeschichten.

Dabei hat sich gezeigt, dass im hier gewählten Zeitraum, vom Beginn des Appenzellerkrieges 1405 bis zum Tod Friedrich IV. 1439, nicht nur viele für das Landesbewusstsein prägende Elemente, Mythen und Symbole zu finden sind, sondern der Zeitraum, vor allem in der Zwischen- und Nachkriegszeit, gerne als Beweis und Rechtfertigung für das propagierte alemannische Geschichts- und Identitätsbild verwendet wurde.

Durch Falschangaben, Quellenveränderungen und selektiver Darstellung der Jahre 1405-1439 konnten Historiker in diesem Zeitraum, je nach vorherrschender politischer Lage, Elemente der Abgrenzung aber auch der Integration wiederfinden. Vom kaisertreuen Untertanen zum rebellischen Demokraten konnte dadurch jedes Identitätsbild bewiesen und verbreitet werden. Es zeigt sich allerdings, dass wir auch auf kritische und ausführliche Darstellungen des Zeitraumes 1405-1439 treffen, die nichts verschweigen oder umändern.

Den Schluss der Arbeit bildet, um ein möglichst aktuelles Bild über das Landesbewusstsein in Vorarlberg und die heutige Bedeutung des Untersuchungszeitraumes (1405-1439) in der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zu erhalten, die Auswertung von vier Experteninterviews. Dabei zeigt sich, dass man, wenn es überhaupt noch zu einer Auseinandersetzung mit dem Zeitraum 1405-1439 kommt, den propagierten Geschichtsbildern der Zwischen- und Nachkriegszeit mittlerweile nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit kritisch gegenübersteht.

9.3. Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Nachname: Katja Natascha Almberger
Eltern: Eduard Almberger
Wana Trattnig

Ausbildung

1997-2005: Bundesgymnasium Gallusstraße, Bregenz
seit WS 2006 – Apr. 2011: Diplomstudium Nederlandistik
seit WS 2006 – heute: Diplomstudium Geschichte
seit SS 2011 – heute: BA-Studium Kunstgeschichte

Berufserfahrung

Jul. 2010 – Aug. 2010: Praktikum im Österreichischen Parlament, Abteilung
„Parlamentarische Dokumentation, Archiv und Statistik“
Okt. 2010 – Feb. 2011: Fachtutorin an der Universität Wien, Betreuung der LV
„Einführung in das Lehramtsstudium Geschichte“
Aug. 2011 – Okt. 2011: Praktikum im Österreichischen Staatsarchiv, Abteilung
Allgemeines Verwaltungs-, Finanz-, und Hofkammerarchiv
seit Okt. 2011 – heute: Kursleiterin Niederländisch, VHS Polycollege Margareten
Juli 2012: Praktikum in der Österreichischen Nationalbibliothek,
Bildarchiv und Grafiksammlung
August 2012: Volontariat im Universalmuseum Joanneum, Abteilung Schloss
Trautenfels
September 2012: Praktikum im Heeresgeschichtlichen Museum, Referat Foto &
Film